Zwei Cents. | **Sonntagpost** | Zwei Cents.

Nr. 7 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 14. Februar 1904. — Sechzehnter Jahrgang.

Verzweifeltes Ringen!

Wenn die Japaner in der neuen Seeschlacht siegen, mag Port Arthur bald fallen.

Landschlacht am Yalu verzögert.

„Frankfurter Zeitung" konstatirt allgemeine Freude über russische Schlappen! — Der Zwischenfall mit dem britischen Dampfer. — Japaner schieben russischen Gesandten von Söul nach China ab.

London, 14. Febr. Der Pariser Korrespondent von Dalziel's Agentur meldet, die russische Botschaft in Paris habe Nachricht erhalten, daß die Japaner bei einem Angriff auf Dalny eine schwere Niederlage erlitten hätten.

Tschifu, 14. Febr. Nach der besten bisher erhältlichen Auskunft glaubt man jetzt hier, daß die erwartete große Landschlacht zwischen den Japanern und den Russen am Yalufluß nicht vor Mittwoch oder Donnerstag stattfinden werde. Dieser Glaube stützt sich hauptsächlich auf die Entfernung, welche noch immer zwischen dem Hauptkörper der japanischen Land-Armee und den russischen Vorposten liegt, und auf den miserablen Zustand der Wege, über welche die Japaner marschiren müssen, um die nächste Stellung zu ergreifen. Auch wird sich wahrscheinlich die Meldung über eine solche Schlacht beträchtlich verzögern, da die beiderseitigen Befehlshaber bestrebt sind, Verbindungsmittel lahmzulegen.

London, 14. Febr. Eine unbestätigte Depesche, über Paris, besagt, der chinesische Marineminister in Peking melde, es habe am Freitag ein Gefecht zwischen russischen und japanischen Vorposten am Yalu stattgefunden; dabei hätten die russischen Vorposten die Oberhand behalten und 80 japanische Offiziere und Mannschaften gefangen genommen.

London, 13. Febr. Verschiedene Depeschen, welche heute Abend aus dem Osten hier eingetroffen sind, lassen annehmen, daß jetzt ein heftiger Kampf zwischen Russen und Japanern auf oder vor der Halbinsel Liao-Tung, und zwar auf der westlichen Seite derselben, im Gange ist. Die Russen bieten ihr Aeußerstes auf, um Port Arthur, ihre Hauptveste im fernen Osten, sowie ihre schwer beschädigte Flotte zu retten, und alle ihre Flotten- und Militär-Hilfsmittel sollen zu diesem Zweck in Bewegung gesetzt werden!

Falls die japanische Flotte abermals einen Sieg erringt, so dürfte der Fall von Port Arthur auf dem Fuße folgen, obwohl die Russen allenthalben die Landbefestigungen stark bemannt haben und verzweifelte Vorkehrungen in Erwartung von Landungsversuchen der japanischen Marinesoldaten treffen.

Die vereinigte japanische Flotte ist an diesem Kampf betheiligt, wenigstens die Geschwader der Admiräle Togo (des kühnsten japanischen Flottenhelden) und Uriu.

Tschifu, 13. Febr. Von den verschiedenen Häfen aus, an denen die Japaner Truppensendungen in Korea bewerkstelligten, häufen sie ihre Land-Streitkräfte jetzt zu Pen Yang an. Die russische Mandschurei-Armee steht nach den letzten Berichten unmittelbar am Yalufluß, und es mag bereits eine große Landschlacht dort stattgefunden haben!

London, 13. Febr. Für das Feuern der Russen auf den britischen Dampfer „Fu Ping" zu Port Arthur und die Verwundung von Dreien seiner Mannschaft ist um Entschuldigung gebeten worden. Der Kapitän hat jedoch formelle Klage bei den britischen Behörden zu Wei-Hai-Wei erhoben.

Rom, 13. Febr. Der japanische Gesandte dahier erklärte heute Abend, daß er in der Lage sei, die Angabe über eine Beschießung von Hakodate, Japan, durch russische Kriegsschiffe entschieden in Abrede zu stellen.

Er fügte hinzu, seine Regierung in Tokio habe Nachricht erhalten, daß die russische Flotte von Wladiwostok noch immer in jenem Hafen durch Eis blockirt werde.

Frankfurt a. M., 13. Febr. Die „Frankfurter Zeitung" sagt: „Eine bemerkenswerthe Erscheinung bei dem Krieg im fernen Osten ist die allgemeine Unfreundlichkeit gegen Rußland! In England und in Amerika frohlockt man offen über die Niederlagen der Russen durch die Japaner. Und in Oesterreich und Italien freut man sich im Stillen sehr darüber; denn man erwartet, Rußlands Balkan-Erbschaft antreten zu können. Was Deutschland betrifft, so unterhält es offiziell gute freundnachbarliche Beziehungen zu Rußland, würde jedoch mit Vergnügen den russischen Einfluß in Konstantinopel durch deutschen Einfluß ersetzen. Die Russen-Freundschaft Frankreichs aber ist eine so schwache, daß, wenn England Japan im Krieg mit Rußland unterstützen sollte, Frankreich lieber seinen Bündniß-Vertrag mit Rußland rückgängig machen, als in den Kampf eingreifen würde."

Das Blatt sagt voraus, daß infolge dieses Krieges jedenfalls die Macht Rußlands auf ein Jahrzehnt verkrüppelt sein werde.

Paris, 13. Febr. Französische Missionäre, welche in Japan lange Zeit lebten, haben einen merkwürdigen Brief an den russischen Zaren gerichtet, worin sie ihn auffordern, von einem eigenthümlichen Aberglauben der Japaner Vortheil zu ziehen. Dieser Aberglaube — sagen sie — bestehe darin, daß irgend Jemand, welcher vortrete und Wasser und Asche ausschütte, über Alle, die sich ihm näherten, Unglück bringe; wenn die Russen jetzt Solches thäten, werde ohne Weiteres die ganze japanische Arme in wilder Flucht auseinanderlaufen und der Mikado würde ohne weiteres Blutvergießen besiegt sein! Die Missionäre behaupten, jener Aberglaube sei in ganz Japan allgemein vorherrschend.

Washington, D. K., 13. Febr. Unter hervorragenden Sachverständigen dahier neigt man sich immer mehr der Ansicht zu, daß Japans kürzlicher großer Flottensieg zu Port Arthur das Werk unterseeischer Fahrzeuge gewesen sei. Es war kein Geheimniß, daß Japan Fahrzeuge im Bau hatte, die, wie man glaubt, von ganz ähnlichem Typus sind, wie die Holland-Boote der amerikanischen Bundesflotte. Da diese Schiffe ausschließlich in den eigenen Schiffbauhöufen Japans hergestellt wurden, und nach geheimen Plänen, welche von der japanischen Regierung ausgearbeitet worden waren, so konnten die Flotten-Attachés der verschiedenen Regierungen selbst bei den sorgfältigsten Nachforschungen nur sehr oberflächliche Kenntniß von diesen Booten erhalten. Man weiß nicht einmal, ob Japan eines oder ein Dutzend dieser wundervollen Boote hat. Es wird in hiesigen Flottenkreisen auch erklärt, Torpedoboote hätten nicht beinahe unmittelbar unter die russische Flotte gelangen können, ohne entdeckt zu werden, wohl aber derartige unterseeische Boote.

New York, 13. Febr. Hier war der Gedanke aufgetaucht, die Juden im ganzen Lande sollten sich verständigen und einen Fonds aufbringen, um Japan in seinem Krieg gegen Rußland zu unterstützen und auf solche Weise Vergeltung für die Kischinew-Metzelei zu üben. Die „Jewish Daily News" jedoch bekämpft diesen Gedanken entschieden; sie sagt, die Juden seien nicht rachedurstig, und überdies seien viele Israeliten in der russischen Armee; die ganze jüdische Presse und die Geistlichkeit sei gegen einen solchen Plan.

Tschifu, 13. Febr. Japanische Truppen haben Hrn. Pavlow, den russischen Gesandten bei der koreanischen Regierung, und seinen ganzen Stab von Söul nach Chemulpo eskortirt, wo diese sich dann nach China einschifften.

Die 34, in der Seeschlacht von Chemulpo verwundeten Russen, welche auf Ersuchen des britischen Konsuls daselbst in das japanische Hospital gebracht wurden, stehen ausschließlich in Pflege japanischer Aerzte.

Konstantinopel, 14. Febr. Unter allen Völkern in der Türkei herrscht wenigstens bezüglich des Krieges im fernen Osten eine entschiedene Harmonie: sie wünschen alle enthusiastisch, daß der Sieg den Japanern bleiben möge! Türken, Griechen, Armenier und Juden im türkischen Reich haben sämmtlich alte Beschwerden gegen Rußland und freuen sich über jede Nachricht von japanischen Erfolgen.

London, 14. Febr. Einem offiziellen japanischen Bericht zufolge betrugen die Verluste der Japaner bei dem Angriff auf Port Arthur (dem am letzten Dienstag) 4 Todte und 54 Verwundete.

Tokio, 14. Febr. Es heißt, daß die Zahl der Japaner, welche in Korea gelandet wurden, bereits 50,000 bis 60,000 betrage!

Man hegt hier vollkommene Zuversicht bezüglich des schließlichen Ausganges des Krieges, obwohl zugegeben wird, daß die Japaner noch schwere Kämpfe zu erwarten haben.

St. Petersburg, 14. Febr. Es verlautet, das Ministerium des Auswärtigen habe beschlossen, den Grafen Cassini als russischen Botschafter bei der amerikanischen Regierung abzuberufen. Die russische Regierung soll sehr enttäuscht darüber sein, daß es ihm nicht gelang, engere Freundschafts-Beziehungen zu den Ver. Staaten herzustellen, ehe die Feindseligkeiten begannen. Es äußert sich in der Gesellschaftswelt dahier eine lebhafte amerikaner-feindliche Stimmung.

Tschifu, 14. Febr. Auf mehr, als 90,000 Mann wird die Zahl der russischen Truppen angegeben, welche von Mukden aus südwärts gerückt sind; und die japanischen Streitkräfte, welche durch Korea nordwärts marschiren, werden auf 70,000 bis 80,000 Mann geschätzt. Man kann darnach eine Landschlacht großen Stils erwarten.

Das Hauptquartier der japanischen Armee in Korea soll zu Wi-ju etablirt werden. Schon seit zwei Monaten wurden nördlich von Wi-ju in aller Stille von den Japanern medizinische Vorräthe und Lebensmittel, besonders Reis, nördlich von Ping Yang aufgespeichert, und die Armee ist in bestmöglichem Zustand.

Neues Gefecht

Zwischen mazedonischen Rebellen und türkischen Truppen.

Saloniki, 14. Febr. Eine starke Schaar mazedonischer Insurgenten wurde gestern zu Dgnmaibalu von türkischen Truppen geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Die Insurgenten ließen 12 Todte auf dem Schlachtfeld. Die Türken hatten 1 Todten und 2 Verwundete.

Neue Einigungs-Versuche

Zwischen Weichkohlegräbern und Grubenbesitzern.

Indianapolis, 14. Febr. Am Montag wird ein Aufruf für den Wiederzusammentritt der gemeinsamen Konferenz von Vertretern der organisirten Grubenarbeiter und der Weichkohle-Grubenbesitzer erlassen, da man sich bisher noch immer nicht über eine Lohn-Skala für das neue Jahr einigen konnte.

Hr. Mitchell, der Präsident des Grubenarbeiter-Verbandes, versichert, daß die Arbeiter von ihrer Stellung nicht zurückweichen werden. Er fügt hinzu, es seien seit der Vertagung der letzten Konferenz individuelle Vergleichsvorschläge von Grubenbesitzern in vier Staaten eingelaufen, aber sämmtlich zurückgewiesen worden. Er wollte die Staaten nicht namhaft machen. Solche Vorschläge können als ein Zeichen betrachtet werden, daß die Position der Grubenbesitzer eine schwächere geworden ist.

Der Sekretär und Schatzmeister des Grubenarbeiter-Verbandes, W. B. Wilson, gab zu, daß, wenn keine Einigung erzielt würde, und in den Kohlengruben von Ohio, West-Pennsylvanien, Indiana u. Illinois am 1. April der Betrieb eingestellt werden sollte, die Arbeitsstockung sich nicht auf die 117,000 Gewerkschafts-Grubenarbeiter in diesen vier Distrikten beschränken, sondern sich auch auf Iowa, Michigan, Kentucky, West-Virginien, Mittel-Pennsylvanien und Maryland verpflanzen würde!

Alle Kontrakte zwischen Grubenarbeitern und Grubenbesitzern in diesen Regionen erlöschen gleichfalls am 1. April, und die neuen Kontrakte werden stets auf der Grundlage der Verständigung abgeschlossen, welche in den vier erstgenannten Distrikten erzielt worden ist. Sollte in diesen keine Einigung zustandekommen, so ist auch keine Grundlage für die Abschließung neuer Kontrakte in den anderen Distrikten vorhanden, und der Betrieb der betreffenden Gruben käme daher von selbst zum Stillstand.

In sämmtlichen Distrikten zusammen würden auf solche Weise etwa 190,000 Mann müßig werden!

Selbstmord im Gerichtssaal

Während der Instruktionsrede an die Geschworenen.

Butte, Mont., 14. Febr. Alfred Beckmann, der wegen Ermordung seiner Geliebten Helen Kelley prozessirt wurde, zog, während der Richter McClernan seine Instruktionsrede an die Geschworenen hielt, ein Rasirmesser aus seinen Kleidern und schnitt sich damit mehrere Male in den Hals. Man glaubt nicht, daß er mit dem Leben davonkommt. Beckmann sagte, er habe Frl. Kelley getödtet, weil sie ihn nicht heirathen wollte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Rotteram: Rotterdam von New York.
London: Narraganjett von New York.
Liverpool: Etruria von New York.

Abgegangen.

New York: Vaderland nach Antwerpen; Hohenzollern nach Italien; New York nach Southampton; Umbria nach Liverpool; Mexiko nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Julia nach Venezuela.

Hoch der Volkssang!

Die deutsche Volkslieder-Kommission eifrig an der Arbeit.

Erregte Finanzleute:

Halbamtliche Blätter schlecht über den Osten unterrichtet.

Zur Zurücksetzung des Deutschen im österreichisch-ungarischen Kriegsheere.

Viele Fachleute und Künstler besuchen uns.

Berlin, 13. Febr. Die deutsche Volkslieder-Kommission, welche bekanntlich auf Veranlassung des Kaisers, und in Verbindung mit seinen Bemerkungen auf dem Frankfurter Sängerfest gebildet wurde, ist jetzt sehr eifrig mit dem Sammeln und Sichten des betreffenden, sehr reichen Materials beschäftigt. Außer den Volksliedern im strengsten Sinne des Wortes will die Kommission auch viele alte und neue deutsche Lieder sammeln, welche allgemein allgemein als volksthümlich bezeichnet werden. Jedenfalls wird die Sammlung recht werthvoll auch für die Literaturforschung sein, obwohl ihr eigentlicher Zweck auf die Hebung des Volksgesanges selbst gerichtet ist.

Viele deutsche Drucker und Lithographen reisen derzeit nach den Ver. Staaten, um die technischen Fortschritte, welche daselbst in ihren Fächern erzielt wurden, aus unmittelbarer Anschauung kennen zu lernen.

Auch werden bald der deutschamerikanische Maler Karl Marr (ein geborener Milwaukeer) und der Bildhauer Gerhard Janensch nach St. Louis abreisen, um als Aufhängungs-Kommission für die, dort auszustellenden deutschen Bilder zu fungiren. Ferner wird sich Professor Miethe, der Erfinder der optischen Farben-Photographie, nach St. Louis begeben, wo er buntfarben-photographische Bilder, besonders Ansichten deutscher Landschaften, ausstellen wird.

Noch 24 Stunden vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Rußland schrieb die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung," welche meistens als das Mundstück des deutschen Auswärtigen Amtes gilt, die Kriegsgefahr existire nur in den französischen, britischen und amerikanischen Zeitungen! Auf diese und ähnliche Versicherungen hin bewahrten die deutschen Finanzleute ihre herkömmliche Ruhe, und die Finanz- und Börsen-Transaktionen nahmen ihren gewöhnlichen Fortgang. Dann kamen die Kriegs-Nachrichten beinahe wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die Papiere fielen entsprechend, und die Börsianer in Berlin und in Frankfurt a. M. hatten Verluste, welche bis auf 100 Mill. Mark geschätzt werden! Natürlich ist man in diesen Kreisen jetzt sehr erregt über die unzuverlässigen Nachrichten von Blättern, welche der Regierung nahestehen; ja Manche geben sogar letzterer selbst die Schuld. Auf die beständigen Friedenspredigten hin hatten Berliner Banken die neue russische Dreiprozent-Anleihe (in Höhe von 70 Millionen Mark) zu 91 genommen, und am nächsten Tag, unmittelbar nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Rußland, fiel die Anleihe auf 85, und Werthpapiere aller Art kamen in's Wackeln!

Weniger erfreulich für Deutsche!

Aus Wien wird gemeldet: In der ungarischen Hauptstadt Budapest erklärte der Kriegsminister Feldmarschall Ritter v. Pitreich vor dem versammelten Armee-Ausschuß der Delegationen bei den Armee-Prüfungen sei keine große Kenntniß der deutschen Sprache erforderlich. Diese Erklärung hat abermals großes Staunen in deutschen Kreisen in Wien hervorgerufen, und sie ist um so auffallender, als seit Kurzem in vielen österreichischen Garnisonen die tschechische und die polnische Sprache gelehrt werden! Allgemein sind die deutschen Kreise hochgradig entrüstet über diese, geradezu brutale Offenherzigkeit des Kriegsministers. Einerseits verlangt man, daß Offiziere eine zweite Sprache erlernen, um sich für Beförderung tauglich zu machen, und andererseits wird gerade das Deutsche so wegwerfend behandelt!

Den ungarischen Chauvinisten ist der Kamm jetzt sehr geschwollen, da die Regierung sich gar keine Mühe mehr gibt, die Deutschen zu besänftigen, sondern einfach ein Dekret nach dem andern in der Sprachenfrage erläßt, ohne die deutschen Gefühle irgendwie in Berücksichtigung zu ziehen.

Die Kant-Feier.

Die Festlichkeiten in Königsberg anläßlich des 100jährigen Todestages des großen deutschen Denkers Imanuel Kant waren sehr eindrucksvoll. Gestern, als am Haupttage, wurde die Gedächtnißtafel auf dem Geskus-Platz geweiht; an Stelle des abwesenden Ersten Bürgermeisters Koerte hielt ein Mitglied des Magistrats eine Rede. Nachher fand eine Feier im Hauptsaal der Königsberger Universität statt, und darauf folgte ein Gedächtniß-Gottesdienst am Grabe des großen Philosophen im Dom.

Spielskandal-Prozeß.

In Hannover hat der neue Spieler-Skandal-Prozeß begonnen. Etwa 40 Landwirthe sind daran betheiligt, und viele Personen wurden ruinirt. Die Spielhölle war in einem Hotel in dem Nachbardorf Bennigsen.

Vermischtes.

In München ist der bekannte Bildhauer Rudolf Maison gestorben.

Es wird mitgetheilt, daß Meta Illing ihre Kunst-Tour durch die Ver. Staaten bis zur nächsten Saison verschoben hat.

Das Welt-Schachturnier.

Marshall steht bis jetzt am besten.

Montekarlo, 13. Febr. Das neue Welt-Schachturnier wurde heute Nachmittag im Internationalen Sport-Klub dahier wieder aufgenommen. Marco wurde der Gegenpart von Swiderski, Gunsberg der von Maroczy, und Marshall der von Schlechter.

Marco und Swiderski, sowie Gunsberg und Maroczy hatten Remis, während das Marshall-Schlechter-Wettspiel zu später Stunde vertagt wurde.

Bis jetzt stehen die Spieler folgendermaßen:

	Gewonnen.	Verloren.
Marshall	4	1
Maroczy	4	2
Schlechter	3½	1½
Marco	2	4
Swiderski	2	4
Gunsberg	1½	4½

In der siebenten Runde, welche auf Montag anberaumt ist, wird Maroczy mit Marco spielen, Swiderski mit Schlechter, und Gunsberg mit Marshall.

Hanna's Befinden.

Der Kranke hatte einen nach Umständen guten Tag.

Washington, D. K., 13. Febr. Um 5.20 Uhr heute Abend sagte H. M. Hanna, der Bruder des kranken Bundessenators, beim Verlassen des Krankenzimmers, der Patient behaupte sich gerade noch. Die Aerzte haben die Sauerstoff-Behandlung gemäßigt. Mark Hannas Körper-Temperatur ist über 104 Grad. Sein Bruder hegt indeß anhaltend Hoffnung auf Genesung.

(7.15 Uhr Abends): Soeben wurde folgendes offizielle ärztliche Bulletin ausgegeben:

„Senator Hanna hat einen guten Tag gehabt. Die Körper-Temperatur wurde heruntergebracht und war heute nicht über 104 Grad. Pulsschläge 120, regelmäßig. Athemzüge 30 in der Minute. (Gez.) Dr. Rixey."

Elmer Dover, der Privatsekretär Mark Hannas, sagte heute Abend, die Aerzte seien erstaunt gewesen über die Besserung im Befinden des Patienten während der letzten vier Stunden. Indeß muß eine heroische Behandlung auch fernerhin erfolgen. Stimulantien werden dem Kranken regelmäßig beigebracht, und Sauerstoff-Gas wird so oft angewendet, wie das Athmen und die Herzthätigkeit es zu verlangen scheinen, — das mag eine Stunde lang alle zehn Minuten der Fall sein und dann vielleicht eine Stunde oder länger gar nicht. Noch immer nimmt der Patient regelmäßig Nahrung und behält sie auch. Das Magenleiden scheint wieder geschwunden zu sein. Von Zeit zu Zeit werden dem Kranken auch Schwamm-Abwaschbäder gegeben.

Im Laufe dieser Nacht erwartet man die Krise in der Krankheit! Dr. Osler bleibt während der ganzen Nacht in der Krankenstube.

Washington, D. K., 14. Febr. Der ganze gestrige Tag verlief für Senator Mark Hanna günstig, obwohl die Körpertemperatur spät Nachts 104.8 Grad erreichte. Der Kranke hat noch immer eine gute Aussicht, aufzukommen.

Muthmaßliches Wetter.

Die Menschheit hat noch nicht genug gefroren.

Washington, D. K., 13. Febr. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee am Sonntag, mit rasch fallender Temperatur. Kalte Welle am Abend.

Am Montag schön und kalt. Lebhafte bis starke West- und dann Nordwest-Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Leichter Schneefall am Sonntag und wahrscheinlich schön am Montag. Kalte Welle, begleitet von starken Nordwestwinden. Wahrscheinlich erreicht die kalte Welle Chicago am Sonntag Abend.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 34 Grad, um 4 Uhr 35, um 5 Uhr Abends 37, um 6 Uhr 36, und Dasselbe um 7 Uhr und 8 Uhr, und um 9 Uhr und darüber 35 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, um 9 Morgens, betrug 16 Grad, und die höchste, um 5 Uhr Nachmittags, 37 Grad. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 38 Meilen pro Stunde, um 2:20 Uhr Nachmittags.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Antwerpen: Zeeland nach New York.
Havre: La Touraine nach New York.
Liverpool: Campania nach New York.

Es brodelt stark.

Nämlich im Balkan-Hexenkessel, infolge des östlichen Krieges.

Bulgarien jetzt kriegsfertig?

In Baku regnet es neuerdings sogar Naphtha.

Die Griechen erhalten bald täglichen Postdienst und wichtige Bahn-Vervollkommnung

Französisch-afrikanische Stadt in Noth.

London, 13. Febr. Zu den Berichten aus dem Inneren Rußlands, wonach bereits das revolutionäre Element daselbst den Krieg mit Japan ausnützt, um der Polizei Trotz zu bieten, kommt die Kunde aus den Balkanländern, daß auch die alten türkisch-mazedonisch-bulgarischen Mißhelligkeiten auf's Neue in den Vordergrund zu treten beginnen! Meldungen aus Sofia sprechen schon bestimmt von neuen Wirren und ihrer Wirkung auf Bulgarien.

Unter dem Vorsitz des Fürsten Ferdinand, wurde in einer Sitzung des bulgarischen Ministerrathes beschlossen, die europäischen Mächte in Kenntniß zu setzen, daß Bulgarien nicht gleichgiltig zusehen könne, wie die türkische Regierung abermals ihre Truppen an der bulgarischen Grenze konzentrire, — und wenn die Türkei sich weigere, diese Truppen zurückzuziehen, so werde die bulgarische Regierung dies als ein Zeichen von Feindseligkeit betrachten und unverzüglich seine eigenen Soldaten in dem bedrohten Grenzlande mobil machen! Diese Note wurde an sämmtliche Mächte gesandt.

Die nächste Bewegung der Türkei bestand darin, daß sie Anstalten traf, ihre sämmtlichen verfügbaren Streitkräfte an der Grenze zu konzentriren, muthmaßlich in der Absicht, das östliche Rumelien zu besetzen. Ein Blatt in Sofia behauptet, diesen Entschluß habe die Türkei auf den Rath der deutschen Regierung gefaßt. Wenn es wahr sein sollte, daß der Sultan gewisse private Zusicherungen von der deutschen Regierung erhalten habe, so würde dies andeuten, daß die deutsche Politik möglicherweise schließlich noch in Gegensatz zu Rußland in den fernöstlichen Streitigkeiten kommen könnte.

Es heißt in dieser Verbindung auch, Rußland werde gezwungen sein, mit der Türkei Frieden zu halten, aus dem einfachen Grunde, weil es nicht Soldaten genug von der Mandschurei und von Korea entbehren könnte, um gegenüber der Türkei eine achtunggebietende Front zu zeigen! Trotz der finanziellen Mißverwaltung erhält die türkische Regierung ein stehendes Heer von 230,000 Mann aufrecht. In Adrianopel hat das 2. türkische Armeekorps 60,000 Mann, und jetzt sind noch 30,000 aus Asien und Konstantinopel an der bulgarischen Grenze eingetroffen. Man darf dreist sagen, daß bereits 100,000 Mann mit nur sechsstündigem Marsch von der bulgarischen Grenze verfügbar sind, und diese Zahl wird noch täglich weiter erhöht!

Auch Berichte, welche aus Bitolien, Scopia und Saloniki kommen, bestätigen diese außerordentliche Thätigkeit; die türkischen Truppen an diesen Punkten sind in Kochini zusammengezogen worden.

Diese selbe Vorstellung leistete sich die Türkei im vorigen Jahre, als der Friede nur (?) dadurch erhalten wurde, daß Bulgarien keinen Anstoß daran nahm. Uebrigens war Bulgarien damals einfach machtlos, handelnd vorzugehen, so sehr es dies auch wünschte. Jetzt aber ist es für einen Krieg bereit und wartet nur auf den Beginn desselben. Die Türkei hat indeß auch keine Lust, durch einen offenen Feindseligkeits-Akt ihrerseits den ersten Schritt zu thun; vielmehr hofft sie, durch eine aufreizende Macht-Entfaltung in der Nähe der Gefahr-Linie Bulgarien zu einem offenen Feindseligkeits-Akt aufzustacheln. Alsdann würde die Türkei zu den europäischen Mächten wiederum sagen, die verheißenen Reformen in Mazedonien könnten wegen der Haltung Bulgariens nicht ausgeführt werden. Der ganze Artillerie- und sonstige Heeres-Aufmarsch erweckt jedenfalls in Sofia den Eindruck, daß der Krieg nicht mehr fern sei.

Der mazedonische revolutionäre Ausschuß hat viele Versuche gemacht, die Bulgaren in Sofia dahin zu bringen, sich einer Bewegung gegen die Türkei anzuschließen. Jetzt sind, wie es heißt, die Mazedonier zu einem Einverständniß betreffs des Aufstandes gelangt, welcher nächstes Frühjahr in Mazedonien losbrechen soll. Ein Bericht besagt, die Serben sollten die Hälfte des Distrikts Bitolien nebst ganz Kinsowo erhalten, wo sie in unabhängiger Weise für sich selbst vorgehen würden. Auch verlautet, die serbische Regierung — trotzdem bei ihr Geld „das Wenigste" ist — werde 3 Millionen Franken vom Militär-Budget zur Verfügung stellen, um Geschütze und Munition für die Aufstands-Organisation zu liefern. Diese Kunde hat große Freude bei den mazedonischen Insurgenten in Sofia hervorgerufen, obwohl sie noch sehr der Bestätigung bedarf.

* * *

Nachrichten aus der griechischen Hauptstadt Athen besagen: Ganz Griechenland jubelt über die freudige Kunde, daß endlich das Land einen täglichen Postdienst erhalten soll. Derselbe soll gleichzeitig mit der Vollendung der Eisenbahn eingeführt werden, welche jetzt von Livadia nach Athen gebaut wird und zu Gida Anschluß an die türkische Linie haben soll — vorausgesetzt, daß Griechenland die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Türkei zu einer befriedigenden Erledigung bringen kan.

Nicht nur wird ganz Griechenland einen täglichen Postdienst erhalten, sondern der Bahn-Ausbau wird auch Touristen aus allen Theilen der Welt instandsetzen, mehrere berühmte altklassische Stätten, welche bis jetzt schwer zugänglich sind, leicht und behaglich zu erreichen.

Von Livadia aus wird die Bahnlinie auch über das Schlachtfeld von Chaeroneia gehen (in welcher Schlacht die alten Griechen ihre Unabhängigkeit an Philipp von Mazedonien verloren; das berühmt gewesene Denkmal auf dem Schlachtfelde ist allerdings zerstört) und dann nach Demerli, einer Station an der Thessalischen Eisenbahn, ganz nahe dem Schlachtfeld von Pharsalus, wo Cäsar seinen Nebenbuhler Pompejus besiegte.

Die Bahnlinie wird vom Piräus (dem Hafen von Athen) bis nach Demerli 45 Tunnels haben.

* * *

Ein merkwürdiger Zustand der Atmosphäre in Baku, Russisch-Transkaukasien, wird aus St. Petersburg berichtet. Derselbe ist durch die Dämpfe verursacht worden, welche die brennenden Naphtha-Quellen daselbst in die Höhe sandten. Die Brunnen schleudern nebst dem Oel große Mengen Wasser empor, welches durch die Hitze in Dampf verwandelt wird und in großen weißen Wolken über der ganzen Stadt hängt. Diese Wolken enthalten aber eine große Menge ganz fein zerstäubtes Naphtha, das sich schließlich wieder verdichtet und dann als feiner Naphtha-Regen niedergeht. Durch irgend eine Entzündung könnte da die ganze Atmosphäre in Brand gerathen!

* * *

Die Stadt Laghonal in Algerien, Französisch-Nordafrika, welche ohne Eisenbahn-Verbindung und augenblicklich auch ohne Landstraßen-Verbindung ist — da alle zu ihr führenden Wege unter Wasser stehen — hat eine Hungersnoth durchzumachen, und Gesundheit und Leben aller 6000 Einwohner stehen in unmittelbarer Gefahr!

General Mornier, der Kommandant in jenem Distrikt, hat die französische Regierung vom Stand der Dinge benachrichtigt, und man wird ohne Säumen versuchen, der Stadt irgendwie Lebensmittel zuzuführen.

* * *

Daß das Blut Garibaldis, in seinen Nachkommen, noch immer von Abenteuerlust befeuert ist, zeigt sich auf's Neue in der Laufbahn von Pepino Garibaldi, einem Enkel des berühmten italienischen Freischaaren-Führers. Pepino verließ die Heimath, und die besorgten Verwandten hörten lange nichts von ihm. Vorher hatte er übrigens — noch als Junge — den griechisch-türkischen Krieg in der Garibaldianer-Truppe mitgemacht. Dann aber war er verschollen.

Man hat aber neuerdings aus Caracas, Venezuela, Kunde von ihm erhalten. Eine ganz kurze Depesche besagte, er sei dort politischer Gefangener gewesen, aber Präsident Castro habe ihn, als er von seiner Identität erfuhr, aus Achtung für das Andenken des Großvaters freigelassen. Das ist aber noch lange nicht Alles. Pepino Garibaldi war sogar schon zweimal in der neuen Welt. Er ging zunächst nach Argentinien, wo er mehrere Jahre lebte. Aber dieses Leben war ihm zu ereignißlos, und daher reiste er nach dem dunklen Kontinent ab und suchte und fand Abenteuer auf einer sechsmonatigen Reise durch Zambesi, Westafrika. Doch auf's Neue trieb es ihn nach Amerika, und diesmal ging er nach dem unruhigen Venezuela; hier verwickelte er sich alsdann in politische Streitigkeiten. Man würde sich nicht wundern, wenn man in naher Zukunft gar aus dem fernen Osten von ihm hören würde!

Das Baltimorer Feuer

Mag zu theilweiser Suspendirung der Zivildienst-Regeln führen.

Washington, D. K., 13. Febr. Präsident Roosevelt ist ersucht worden, zum Besten der Setzer und Drucker, welche durch das große Baltimorer Feuer beschäftigungslos geworden sind, die Zivildienst-Regeln außer Kraft zu setzen und diese Leute vorläufig in den Regierungsdruckereien dahier anzustellen. Er wird sich mit der Zivildienst-Kommission über die Thunlichkeit einer solchen Maßnahme berathen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Corean von Glasgow; Victoria von Neapel u.s.w.

New York: Main von Bremen; British Prince von Antwerpen; Jersey City von Bristol; Havana von Havana; Tripoli von Port de France; Gading von Mobile, Ala.

New Yorker Arbeiter-Verbände loben Swamp-Root, das große Nieren-Mittel.

Um zu beweisen, was Swamp-Root an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost" eine Probeflasche frei erhalten.

Ueberzeugende Beweise von Leuten, die durch dieses wunderbare Nieren-, Leber- und Blasen-Mittel kurirt wurden.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Als ich mit Swamp Root begann, war ich schwerkrank, und hatte heftige Kreuzschmerzen. Swamp Root wurde mir empfohlen. Zwei Flaschen linderten die Schmerzen und drei Flaschen heilten mich und machten mich wieder stark und gesund.

William Murphy
101 De Kalb Ave., Brooklyn,
Mitglied der Schmiede-Gewerkschaft.

25. November 1903.
Dr. Kilmer & Co.,
Binghamton, N. Y.
Meine Herren:
Swamp-Root war für mich von großem Werth in einem Fall von schlimmem Nierenleiden. Ich hatte heftige Kreuzschmerzen, und nachdem ich Swamp-Root gebrauchte, verschwanden sie. Ich bin fest überzeugt, daß meine Heilung durch Swamp-Root erziell wurde.

[Unterschrift]
7555 2nd Ave.,
Astoria, L. J.
Mailers' Union No. 6.

285 Classon Ave., Brooklyn, N. Y.
Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Meine Herren: Ich litt große Schmerzen in meinen Nieren und versuchte viele sogenannte Mittel, ohne Nutzen. Schließlich wurde ich von einem Freund veranlaßt, Swamp Root zu nehmen, und das Resultat war, daß mich zwei Flaschen heilten. Es freut mich immer, ein gutes Wort über Swamp Root sagen zu können.

Wm Schofield
Hutmacher Union von Amerika, Lokal Nr. 7.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Ich litt an einem Leberleiden vor kurzer Zeit, und ich zweifelte nicht, daß auch meine Nieren affizirt waren. Ein Freund ersuchte mich, Swamp Root zu versuchen, und ich that es. Gleich im Anfang erhielt ich große Linderung und jetzt bin ich stark und gesund.

Max Klein
Hilfs-Vormann der Nassau News Co., Mail Drivers Union, 16 Spruce Straße, New York City.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Meine Herren: Ich war überrascht über die schnellen Resultate von Swamp-Root. Eine Flasche heilte den Schmerz in meinen Nieren, welcher mir große Qual verursachte. Ich befinde mich jetzt um so vieles besser, daß ich bereitwilligst Zeugniß ablege über den Nutzen, den ich durch Swamp-Root erzielte, welches ich als die wunderbarste Nieren-, Leber- und Blasen-Medizin betrachte.

Edward Weir
1623 Avenue A,
Mitglied der Zimmermann-Union von New York.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Meine Herren: Als ich an einem Nierenleiden litt, wurde ich veranlaßt, eine Flasche Swamp Root zu versuchen. Zwei Flaschen linderten die heftigen Kreuzschmerzen, und ich erachte es als meine Pflicht, Dr. Kilmer & Co. meinen Dank auszusprechen für das Gute, was es bewirkte.

Andrew J. Kiesso
1112 Fulton Str., Brooklyn, N. Y.,
Mailers Union Nr. 6.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Als ich vor etlichen Monaten krank wurde, versuchte ich verschiedene Medizinen, auch ein Rezept von einem Arzt, aber nichts half. Eines Tages las ich in der Zeitung von den Vorzügen von Swamp Root und kaufte eine Flasche. Eine Flasche half so viel, daß ich noch eine kaufte, ich habe jetzt acht Flaschen genommen. Ich hatte Nierenleiden, Swamp-Root heilte mich. Es bewirkt sicher alles, was von ihm behauptet wird.

R. E. Brahain
Mailer's Union Nr. 6, 478 60. Str., Brooklyn.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Meine Herren: Ich möchte ein paar Worte über Swamp Root sagen. Es hat mir sehr viel geholfen, stärkte und machte mich wieder gesund. Die Kreuzschmerzen sind verschwunden. Ich hatte Nierenleiden. Zwei Flaschen Swamp Root bewirkten so viel, daß ich die dritte Flasche nicht verbrauchte.

Richard J. Bruninger
1595 Ave A
N. Y. City
Mailers Union Nr. 6.

286 Gates Ave., Brooklyn, N. Y.,
14. Dezember 1903.
Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.
Ich gebrauchte Swamp Root gegen eine schmerzhafte Entzündung der Blase, welche der Geschicklichkeit dreier Aerzte Brooklyns spottete. Nachdem ich drei Flaschen genommen hatte, war ich vollständig kurirt. Ich zweifle nicht, daß es mein Leben rettete.

J. W. Bronson
Hutmacher Union von Nord-Amerika,
Lokal Nr. 7.

Dr. Kilmer & Co.,
Binghamton, N. Y.
Meine Herren: Mehrere Jahre war ich mit Nieren- und Blasenleiden geplagt. Vor ungefähr drei Monaten versuchte ich Ihr Swamp Root und erhielt Linderung in kurzer Zeit. Ich gebrauchte drei Flaschen und bin vollständig kurirt.

J. Brotherton
8404 Jamaica Ave.,
Richmond Hill, L. J.
Finanz-Sekretär des Verbandes der Maler, Tapezierer und Dekorateure von Amerika, Lokal 1035, Richmond Hill, L. J.

Weshalb Swamp-Root stärkt

Beinahe Jeder weiß aus Erfahrung, daß die Folgen einer großen körperlichen Anstrengung zuerst im Kreuz sich bemerkbar machen — in anderen Worten, in den vitalen Organen, den Nieren. Dies ist der Fall bei den Starken, wie auch bei den Schwachen, und ist besonders wahr, wenn die Nieren schwach sind.

Schwache und kranke Nieren rufen mehr Schmerzen und Leiden hervor, als irgend eine andere Krankheit, und wenn diesen nicht Einhalt geboten wird, so folgen sicher viele Leiden mit bösen Resultaten.

Swamp-Root stärkt die Nieren und dadurch hilft es allen anderen Organen. Wenn diese wunderbare Entdeckung den menschlichen Körper wieder in guten Zustand versetzen kann, so daß er schwere Arbeit vertragen u. großen Anstrengungen widerstehen kann, ist es leicht verständlich, wie es tausende kurirt hat in gewöhnlicherem und weniger thatenreichem Leben.

Swamp-Root schmeckt angenehm und wird in leitenden Hospitälern angewandt, von Aerzten in ihrer Privat-Praxis empfohlen und wird von den Aerzten selbst genommen, denn sie betrachten Swamp-Root als das größte und erfolgreichste Mittel, welches die Wissenschaft je entdeckte.

Ganz gleich, wie viele Aerzte Ihr versucht habt, ganz gleich wie viel Geld Ihr für andere Medizinen verausgabt habt, Ihr seid es Euch selbst und Eurer Familie schuldig, Swamp-Root wenigstens zu versuchen. Seine besten Freunde heute sind die, welche alle Hoffnung, je wieder gesund zu werden, aufgegeben hatten.

Probeflasche wird frei per Post geschickt.

Editorielle Notiz: Swamp-Root ist die neue Entdeckung des hervorragenden Nieren- und Blasen-Spezialisten und wird in leitenden Hospitälern gebraucht, von Aerzten empfohlen und wird von den Aerzten selbst genommen, denn sie betrachten es als das größte und erfolgreichste Mittel, das je entdeckt wurde.

Swamp Root ist so erfolgreich in der prompten Heilung der schlimmsten Fälle, daß Ihr, um Euch von seinen wunderbaren Vorzügen zu überzeugen, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information, absolut frei per Post zugeschickt erhalten könnt. Das Buch enthält viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männern und Frauen, die geheilt wurden. Der Werth und Erfolg von Swamp-Root ist so wohlbekannt, daß die Leser ersucht sind, um eine Probeflasche zu schreiben. In Eurem Schreiben an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., vergeßt nicht zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicago „Sonntagpost" gelesen habt. Diese Offerte ist garantirt.

Begeht keinen Irrthum, sondern beachtet den Namen Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root und die Adresse Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche. Verkauft in allen Apotheken—fünfzig Cents und ein Dollar.

Feindliche Brüder.

Harry von Otto Sommer im Streit tödtlich verwundet.

Ende einer alten Fehde.

Die beiden Brüder konnten sich nie recht vertragen.—Harry war bei dem verhängnißvollen Streit der angreifende Theil.—Ihr verstorbener Vater ein bekannter Politiker.

Zwischen den Brüdern Harry und Otto Sommer bestand schon seit geraumer Zeit Unfriede, und gestern Abend geriethen sie in der Eisenwaarenhandlung, die sie für ihre Mutter, die Wittwe des vor zwei Jahren verstorbenen, auf der Südseite in politischen Kreisen wohl bekannten Frederick Sommer, führten, in einen Streit, der damit endete, daß Otto seinen Bruder durch einen Schuß schwer, vielleicht tödtlich verwundete.

Nach dem Tode des Vaters leitete Otto Sommer das Geschäft, 2137 State Str., allein, bis im letzten Herbst Harry Sommer aus Alaska zurückkehrte, wo er fünf Jahre lang Gold gewaschen hatte. Die Mutter gab auch Harry Arbeit, und es kam nun zwischen den Brüdern öfters zu Streitigkeiten. Als gestern Abend Otto an die Kasse ging, um derselben Geld zu entnehmen, wurde er von Harry geschlagen.

Frau Otto Sommer, die sich zwischen ihren Schwager und ihren Mann warf, wurde von dem ersteren, der sich inzwischen mit einem Revolver in der Hand vor der Kasse aufgepflanzt hatte, gewürgt und ebenfalls geschlagen. Dies brachte Otto so in Wuth, daß er seinem Bruder die Waffe aus der Hand riß und einen Schuß auf Harry abgab, der ihn in den Unterleib traf.

Ein Arzt wude gerufen, der dem Verwundeten einen Nothverband anlegte, worauf ihn die inzwischen eingetroffenen Polizisten Ptacek und Reid nach dem Peoples Hospital schaffen ließen, während sie Otto Sommer verhafteten. Er sagte später, daß er beabsichtigte, in den nächsten Tagen nach Grand Rapids, Mich., zu verziehen, weil er sich mit seinem Bruder nicht hätte vertragen können.

Harry habe schon seit mehreren Tagen fortwährend versucht, einen Streit mit ihm vom Zaun zu brechen, und als er gesehen habe, wie Harry seine, Ottos, Frau mißhandelte, sei ihm die Galle übergelaufen, umsomehr, als Harry bereits früher gedroht habe, nicht nur ihn, sondern auch die Mutter umzubringen, weil sie ihm nicht so oft Geld geben wollte, als er es von ihr verlangte.

Harry, der 28 Jahre alt ist, wohnte mit seiner Mutter im Hause Nr. 4514 Calumet Ave. Der Vater der feindlichen Brüder war seiner Zeit Countykommissär, Polizeichef von Chicago und Vertreter der alten 5. Ward im Stadtrath.

Unter der Nase der Polizei.

Harry Mitchells Abenteuer mit verwegenen Banditen.

Ein Abenteuer eigner Art hatte gestern Abend Harry Mitchell, Nr. 1007 Ravenswood Park Ave., Ravenswood, mit zwei Banditen zu bestehen. Er wurde am Eingang an der La Salle Ave., zwischen Chicago Ave. und Superior Str., also in unmittelbarer Nähe der Bezirkswache, von zwei Kerlen angefallen, die ihn um Feuer baten. Als er seinen Ueberzieher aufknöpfte und nach der Zündholzschachtel griff, versetzte ihm einer der Burschen einen Stoß, der ihn in die Gosse sandte und befahl ihm, keinen Laut von sich zu geben. Statt aller Antwort packte Mitchell seinen Angreifer und wurzelte ihn. Dessen Kumpan feuerte nun einen Schuß auf ihn. Die Kugel sauste dicht an seinen Ohren vorbei. Als Mitchell um Hilfe rief, krachte ein zweiter Schuß und die Kugel riß ihm seinen Hut vom Kopfe.

Die Schüsse brachten eine Anzahl Polizisten zur Stelle, vor denen die Raubgesellen Reißaus nahmen. Die Burschen, welche fliehend ihre Verfolger verhöhnten, entkamen. Mitchell hat Hautabschürfungen erlitten, aber seine Baarschaft gerettet.

Kleinfeuer.

In der Wohnung des Fräulein T. Carr, im unteren Stock des Gebäudes Nr. 529 Garfield Avenue, brach gestern Abend ein Feuer aus, welches erst entdeckt wurde, nachdem es sich mehreren Vorderzimmern mitgetheilt hatte. Der Feuerwehr gelang es indeß ohne Mühe den Brand zu löschen. Der Schaden beträgt $500. Frl. Carr war zur Zeit nicht zu Hause. Man glaubt, daß das Feuer durch Flammen eines Gasofens verursacht wurde.

Beamtenwahl.

Der deutsche demokratische Klub der 26. Ward hielt gestern Abend in dem Lokale Nr. 2008 East Ravenswood Park eine Versammlung ab und hat in derselben die nachgenannten Mitglieder zu Beamten gewählt: W. C. Prager, Präsident; Peter Reinberg, Vize-Präsident; P. A. Weil, Schriftführer; M. Evert, Schatzmeister; Adam G. Baer, Ordnungshüter.

— Nicht unmöglich. — „Alwin, ich habe schon wieder geträumt, daß Du mir untreu geworden seist." — „Aber Anna, Du wirst noch unsere ganze Verlobung auseinanderträumen."

— Seufzer. — Lehrling (seinen Kopf mit der von einer Ohrfeige geschwollenen Backe im Spiegel betrachtend): „Man kann vorher noch so hübsch aussehen, aber die Lehrzeit bringt einen doch aus der Proportion!"

Sieben Personen verletzt.

Zwei Kraftwagen stießen mit einer Droschke zusammen.

An Madison Str. und Wabash Ave. stießen gestern Abend zwei Kraftwagen mit einer Droschke zusammen. Die sieben Insassen der Gefährte wurden auf das Pflaster geschleudert, kamen aber mit leichten Verletzungen davon. Ein Pferd wurde indeß so übel zugerichtet, daß es erschossen werden mußte.

In der Droschke, die von L. A. Yeanski, einem Angestellten der Parkside Livery, Nr. 1642 W. Madison Straße, gelenkt wurde, befanden sich J. W. Alden und Frau, Nr. 1642 W. Madison Straße, und Samuel Hall, Nr. 1639 W. Adams Straße. An der vorerwähnten Ecke stieß die Droschke mit den Kraftwagen zusammen.

In einem derselben, welcher von R. H. DeLaunty, Nr. 285 N. State Str., gelenkt wurde, befanden sich J. H. Beattie, Nr. 3138 S. Park Ave., und O. P. Jones, Nr. 3433 Prairie Ave., im anderen Arthur Crepo, Nr. 3459 Vernon Ave. Beide Fahrzeuge gehören der Auto Repository Company, Nr. 280 N. State Str.

Sind nicht einig.

Die „Ostseiter" und „Westseiter" von Ravenswood streiten sich noch immer.

Etwa 200 Bürger von Ravenswood hielten gestern in Bennetts Halle eine Versammlung ab, um die geplante Verlängerung der Northwestern Hochbahn zu besprechen. Obwohl viel geredet wurde, so löste sich die Versammlung auf, ohne daß die Fehde zwischen den „Ostseitern" und den „Westseitern" beigelegt worden wäre. Schließlich wurde ein Beschluß angenommen, in welchem der Stadtrath ersucht wird, anzuordnen, daß die Verlängerung der Bahn nicht mehr als 200 Fuß nördlich von der Nordseite der Wilson Avenue gebaut werde. Es wurde geltend gemacht, daß die Wilson Avenue sich doch mehr und mehr zu einer Geschäftsstraße auswachse und daß daher ein Hochbahngerüst in ihrer unmittelbaren Nähe wünschenswerther sei, als wenn es durch einen Theil von Ravenswood führe, der mehr Wohnzwecken gewidmet ist.

Kampf mit Räubern.

Polizisten und farbige Raubgesellen, welche kurz zuvor angeblich einen Straßengänger überfallen hatten, wechselten heute früh, kurz nach Mitternacht, an der 115. Straße und den Geleisen der Illinois-Zentralbahn eine Anzahl Schüsse. Die Banditen entkamen. Man glaubt, daß einer oder gar zwei verwundet wurden. Einer ließ seinen Rockärmel dem Polizisten John Gallagher als Beute.

* In Oak Park wird Professor Zueblin morgen Abend im Scoville Institut mit einer neuen Serie populärwissenschaftlicher Vorträge beginnen, und zwar über die „Gothische Renaissance".

Die Effektenbörse.

Kleine Geschäfte, aber im Ganzen ein fester Ton.

New York, 13. Febr. Die Geschäfte im Effektenmarkt gingen in der ersten heutigen Geschäftsstunde in äußerst enge Grenzen zurück. Indeß erhielt sich ein starker Ton, infolge günstigerer Nachrichten von der anderen Seite des Ozeans nicht nur betreffs internationaler Werthpapiere, sondern auch betreffs amerikanischer Eisenbahn-Aktien. Die Preissteigungen betrugen im Allgemeinen weniger, als einen Punkt. In Delaware- & Hudsonbahn- und in Delaware-Lackawanna- & Western Bahn-Papieren waren jedoch Gewinne von mehr, als einem Punkt zu verzeichnen.

Die Liste der Industrie-Papiere verzeichnete gute bruchstückweise Gewinne. Enttäuschend wirkte der wöchentliche Banken-Ausweis, und er veranlaßte nöthige Verkäufe seitens des Handels-Elementes. Infolge dessen hatten die Preise eine entsprechende Abwärts-Neigung. Die New York Zentral- und die Pennsylvaniabahn-Papiere waren anhaltend gedrückt, und es waren Gerüchte verbreitet über Reibungen zwischen jenen Linien und den New Yorker Linien bezüglich des Export-Verkehrs.

In der Mehrheit der Fälle waren die Netto-Veränderungen während des heutigen Tages nur geringfügig; bei den Schlußgeschäften bewirkte die Ausgleichung einiger „Bären"-Kontrakte etliche kleine Erholungen in den Preisen, und der Markt schloß ungefähr stetig.

Von Einflüssen der Kriegs-Nachrichten und der Baltimore Feuer-Katastrophe war heute wenig zu verspüren.

Bonds waren ein wenig fester.

— Höchste Zeit.— A. (der in der Kneipe an's Telephon gerufen worden war): „Jetzt kann ich aber wirklich nicht mehr bleiben!"— B.: „Was hat denn Deine Frau telephonirt?" A.: „Nur fünf Worte: „Entweder..... Du kommst..... oder ich".....!"

— Weiser Spruch.—Weiser Spruch und guter Rath — Nützen dann und wann;—Die Erfahrung und die That — Machen Dich zum Mann.

— Indirekte Kur. — Mutter (zur Tochter): „Siehst Du, Elise, Meyers Seebadereise ist für Dich auch von günstigem Einfluß gewesen; deren Jüngste, Deine gefährlichste Nebenbuhlerin, hat sich auf Borkum mit einem Assessor verlobt."

— Druckfehler.— Infolge der häufigen Unglücksfälle an der Bahnüberfahrt wurde noch ein weiterer (K)rankenwärter aufgestellt.

— Wunsch. — Gymnasiast (seinem „Ideal" die Schlittschuhe anschnallend): „Ach, Fräulein, wie schade, daß Sie nicht hundert Füße haben!"

Neue Ausstellung.

Die Feuerwehr erhält drei praktische Leiterwagen.

Dran durch das Eis.

Schlepper „Morford" zur Harrison-Saugstation gelangt.—Kirchen- und Hallenlokale zur Benutzung freigegeben.—Ein „Empfehlungsschreiben" für Burke.

Nächster Tage werden hier für die Feuerwehr drei neue Haken- und Leiterwagen von verbesserter Bauart eintreffen. Während mit der Aufrichtung der Leitern von Haken- und Leiterwagen alter Konstruktion die ganze zwölf Köpfe starke Mannschaft der Leiter-Kompagnie 8—10 Minuten lang zu thun hat, wird dieselbe Arbeit bei den neuen Wagen von zwei Leuten mühelos in weit kürzerer Zeit besorgt. Die Leitern können bis auf eine Länge von 85 Fuß gebracht werden. Einer der neuen Wagen wird der 1. Kompagnie, Ecke Harrison und LaSalle Str., zur Verfügung gestellt werden, einer der 2., Ecke Clinton und Washington Str., und einer der 3., Ecke Wells und Erie Str.—Die Achsen der neuen Wagen laufen auf Kugellagern, und die Räder sind mit pneumatischen Gummireifen versehen. Das Gewicht des Wagens nebst der Ausstattung beträgt 7,500 Pfund, und der Preis stellt sich auf $2,200 das Stück.

Dem Schleppdampfer „Morford" ist es gestern seit mehreren Tagen wieder zum ersten Male gelungen, durch das Eis bis zur Carter H. Harrison-Saugstelle der Wasserwerke vorzudringen, die $3\frac{1}{2}$ Meilen vom Ufer entfernt liegt. Das Eintreffen des Bootes wurde von der Mannschaft der „Crib" mit Jubel begrüßt, doch hatte diese noch keineswegs Noth gelitten. Die Vorrathskammern waren noch wohlgefüllt, und im Nothfalle hätte ein Mitglied der Mannschaft, Gustavus Simpson, sich und seine Kameraden durch die Jagd zu erhalten vermocht. Simpson ist nämlich ein trefflicher Schütze und erlegt täglich mehrere von den Wildenten, welche sich unvorsichtig zu dicht an die Saugstelle heranwagen. — In vorletzter Nacht hat der Schlepper „Morford" fast ununterbrochen Rundfahrten um die Zwei-Meilen-„Crib" machen müssen, um zu verhüten, daß deren Einlaßthore durch Eis verstopft wurden.

Vom Bauamt wurden gestern, nachdem die angeordneten Veränderungen darin nunmehr vorgenommen worden sind, die nachbezeichneten Hallen- und Kirchenlokale wieder zur Benutzung freigegeben:

Erlöserkirche, 222 N. May Str.; Erste Böhmische Baptistenkirche, 556 und 558 Throop Str.; Windsor Park Presbyterkirche, 7615 Bond Ave.; Hallenlokale 123—125 Front Str., 651 W. 21. Str. und 147 W. Chicago Avenue.

Nicht weniger als 107 Heiraths-Erlaubnißscheine sind gestern im County-Sekretariat ausgefertigt worden, d. h. doppelt so viel als sonst an Samstagen. Die Zunahme ist theilweise durch den vorgestrigen Feiertag bedingt worden, zum Theil ist sie aber auch durch das Herannahen der Fastenzeit zu erklären und besonders auch wohl dadurch, daß mancher „Valentin" es für angebracht hält, seine „Valentine" gerade heute, am Tage des den Liebesleuten so wohlgesinnten Heiligen, heimzuführen.

Anwalt Clarence Goodwin vom Schutzverbande der Grundeigenthums-Interessenten und Geschäftsleute von der Hochbahnschleife hat einen Verordnungs-Entwurf ausgearbeitet, welcher darauf abzielt, die Verwalter der Hochbahnschleife zu Maßnahmen zu zwingen, welche geeignet sind, das Geräusch der Züge auf ein Mindestmaß zu verringern. Der Entwurf wird von dem Verbande dem Stadtrath zugestellt werden, mit der dringenden Bitte um schleunige Annahme. Der Schutzverband hat beschlossen, Körperschaftsrechte zu erwirken, und gestern die nachgenannten Herren beauftragt, die zu diesem Ende erforderlichen Schritte zu thun: J. F. Bowers, J. W. Clover, E. F. Kennedy, O. T. McClurg, LeGrand S. Burton, C. G. Blandin und A. W. Green.

Eine Art Uriasbrief hat die Powers-Fraktion der „County-Democracy" deren nunmehr als solchem gerichtlich anerkannten Sekretarius Burke und dessen Gefährten vorausgehen lassen, die gestern von hier nach dem Süden gedampft sind, um in New Orleans und anderwärts sich theils zu amüsiren, theils bekannt zu geben, wie die „Demokraten Chicagos" sich bei der bevorstehenden Nationalwahl zu verhalten gedenken. Besagter Brief ist an die demokratischen Partei-Organisationen aller Städte gerichtet, in welchen Burke und seine Leute sich aufzuhalten gedenken und lautet wie folgt:

„Demokraten sollten wissen, daß an diesem „Einfall in den Süden" ganze einunddreißig Mann betheiligt sind, von denen kaum die Hälfte als Mitglieder der County-Democracy zu betrachten sind; daß einige von diesen Leuten, darunter R. E. Burke, wegen Untreue gegen die Partei von dem demokratischen Parteirath ausgeschlossen worden und nicht berechtigt sind, sich als Vertreter der Demokraten Chicagos aufzuspielen. Die unterzeichneten Mitglieder der County-Democracy fühlen sich verpflichtet, ihre Parteigenossen im Süden über diesen Sachverhalt aufzuklären." — Folgen die Namen von Tom Dawson, Fred Blocki, John Powers, P. H. Farrell und einigen hundert anderen Mitgliedern der „einzig echten und unverfälschten County Democracy".

Im Amtszimmer des Richter Dunne fand gestern eine Versammlung von Rechtskundigen statt zwecks Erörterung von Vorschlägen zur Verwirklichung des Planes, der Stadtverwaltung den Betrieb der Straßenbahnen in die Hände zu spielen. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht und sind einem Dreier-Ausschuß, bestehend aus den Herren E. M. Winston, H. M. Ashton und L. Rice, zur Prüfung überwiesen worden.

— Merkwürdig. — Schutzmann (einen Gauner verfolgend): „Der Kerl läuft wie toll und hat doch nur 'nen Geh-Rock an!"

Der russisch-japanische Krieg.

Allgemeine Uebersichtskarte.

= 1000 englische Meilen.

Die Karte soll nur dazu dienen, eine allgemeine Uebersicht zu geben, und mußte, da neben den verschiedenen Stützpunkten unbetheiligter Mächte (das amerikanische Manila, das britische Hongkong, die deutschen Marianen-Inseln und „unser" Guam) auch die mit ihrer Südspitze so dicht an das japanische Jesso heranreichende russische Insel Sachalin gezeigt werden sollte, ein so gewaltiges Gebiet umfassen, daß sie im Einzelnen undeutlich wurde und viele wichtige Punkte überhaupt nicht Platz finden auf ihr. So ist Port Arthur nicht angegeben; es liegt auf der Spitze der von Nord nach Süd in den Golf von Petchili hineinragenden Halbinsel; ihr gegenüber, auf der Schantung-Halbinsel, das in britischem Besitz befindliche Weihaiwei. Die auf der andern, am Gelben Meer, der letztgenannten Halbinsel liegende deutsche Kiautschau ist auf der Karte angegeben. Die japanische Hafenstadt Hakodate, die von dem von Wladiwostok ausgelaufenen russischen Kreuzer-Geschwader beschossen worden sein soll, liegt auf der Ostseite der Südspitze der Insel Jesso, der nördlichsten der großen japanischen Inseln, in gerader Linie, etwa 400 englische Meilen östlich von Wladiwostok.

Der Krieg begann in der Nacht von Montag, den 8. zum Dienstag, den 9. Februar mit den Torpedoboot-Angriffen der Japaner auf das russische Geschwader im Hafen von Port Arthur.

Dabei wurden beschädigt die Schlachtschiffe „Cesarewitsch" und „Reivisan" und der Panzerkreuzer „Pallada". Dieser wurde auf den Strand getrieben und ist jedenfalls auf lange Zeit hinaus kampfunfähig; die beiden Schlachtschiffe sollen nach russischen Mittheilungen in wenigen Wochen wieder dienstbereit sein. Einer russischen Meldung zufolge sollen bei dem Angriffe zwei der japanischen Torpedoboote in den Grund gebohrt worden sein; wahrscheinlich unwahr.

Dem Torpedoangriff folgte am 9. Februar ein Angriff eines japanischen Geschwaders (16 Fahrzeuge) auf die russischen Kriegsschiffe (angeblich 14) und Hafenbefestigungen, bei dem ein russisches Schlachtschiff und drei Kreuzer an und unter der Wasserlinie getroffen worden sein sollen. Ob und wie schwer sie beschädigt wurden, weiß man nicht, auch nicht, ob japanische Kriegsschiffe bei dem Angriff zu Schaden kamen. Der Mannschaftsverlust der Russen wird auf 10 Todte und 46 Verwundete angegeben. Der der Japaner auf 4 Todte und 45 Verwundete.

Der russische Kreuzer „Variag" und das Kanonenboot „Koriетz" wurden am 9. Februar auf der Höhe des koreanischen Hafens Chemulpo am Gelben Meer versenkt; einer japanischen Meldung aus Tokio zufolge sollen dabei 200 Russen umgekommen sein, während sich der Rest der aus rund 750 Köpfen bestehenden Bemannungen auf fremde Kriegsschiffe rettete.

Sicher scheint ferner die Zerstörung einer Brücke der sibirischen Eisenbahn durch japanische Ingenieure, wodurch die russischen Truppenbewegungen sehr behindert werden dürften, und die Wegnahme mehrerer russischer Transportdampfer mit insgesammt 2000 Soldaten durch japanische Kreuzer.

Die Japaner besetzten mit etwa 5000 Mann Söul, die Hauptstadt Koreas und landen an verschiedenen Punkten an der koreanischen Küste Truppen. Die Russen dringen über den Yalu-Fluß in Korea ein. Ein Zusammenstoß auf dem Lande ist in Bälde zu erwarten. Die Japaner sollen insgesammt schon 60,000, und die Russen etwa 90,000 Mann dortherum haben.

Der russische Torpedo-Transportdampfer „Jenessei" wurde durch eine unterseeische Mine „versehentlich" in die Luft gesprengt, wobei 95 Mann das Leben verloren.

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Der Höhepunkt erreicht.

Am Faschingsmontag Kostümfest der Fidelia und Gala-Maskenball des Rheinischen Vereins.—Noch eine stattliche Reihe interessanter Karnevalsveranstaltungen.

In der Südseite-Turnhalle veranstaltet heute, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, die United League of America eine aus Konzert, Theatervorstellung und Gesangsvorträgen bestehende Unterhaltung mit darauffolgendem Ballfest. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und genußversprechend zusammengestellt. Auch dafür, daß Niemand zu hungern oder zu durstem braucht, wurde von dem tüchtigen Arrangementskomite gesorgt.

Das geistige Komite des Turnvereins La Salle veranstaltet heute in der Halle des Vereins, Ecke Orchard und Willow Straße, einen Heine-Abend nach sehr genußversprechendem Programm. Aus der Reihe der einzelnen Nummern seien die Deklamationen „Die Disputation", „Pferd und Esel", „Das Hohelied", „K-Jammer", sowie Turner Jakob Ingenthron's Vortrag „Aus Heine's Leben und Wirken" hervorgehoben. Auch werden der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und ein Quartett des Harugari-Männerchors der Gelegenheit angepaßte Lieder singen. Musikalische Vorträge werden Zither-, Mandolin- und Violinschüler der Kahn'schen Musik-Akademie und Professor Krüger darbieten. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Eintritt frei. Zum Schluß: Tanzkränzchen.

Zu den fröhlichsten, amüsantesten Veranstaltungen der Karnevalszeit hat noch immer das Kinder-Kostümfest des Lincoln-Turnvereins gehört. Nicht nur die direkt betheiligte Jugend, sondern auch die Zuschauer haben an dem bunten Treiben ihre helle Freude. In den Pausen werden malerische Tableaux gestellt. An freudigen Ueberraschungen mannigfaltiger Art wird es nicht fehlen. Das Fest findet heute Abend statt. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 25 Cts., für Kinder 15 Cts. Turnschüler haben freien Eintritt. Anfang 7 Uhr Abends.

Morgen Abend findet das Kostümfest der Fidelia in der Lincoln-Turnhalle statt. Für diese Festlichkeit hat das mit den Vorbereitungen betraute Komite die letzten Wochen hindurch unermüdlich gearbeitet, und es ist Dank des einheitlichen Wirkens unter der bewährten Leitung so erfahrener Arrangeure, wie es die Herren Josetti, Bockstöver und v. Oppen sind, Alles so weit gediehen, daß ein glänzender Erfolg in Aussicht steht und jeder Besucher sich auf einen urgemüthlichen, wirklich genußreichen Abend gefaßt machen kann. Selbstverständlich wird dem närrischen, ulkigen Treiben von den Veranstaltern wieder nach jeder Richtung hin Vorschub geleistet. Bis 12 Uhr ist nur Personen im vollen Kostüm der Zutritt zum Saale gestattet.

Der Rheinische Verein kann mit Stolz auf seine dieswinterlichen Narrensitzungen zurückblicken. Durch humoristische Vorträge, Gesang und Musik hat er die Besucher derselben auf's Beste unterhalten. In dankbarer Würdigung der ihnen zu Theil gewordenen karnevalistischen Genüsse wird keiner der zahlreichen Freunde und Anhänger des Vereins verabsäumen, sich morgen, Montag, Abend in Müller's Halle zum Gala-Maskenball und Karneval des Rheinischen Vereins einzufinden. Noch einmal sollen der rheinische Humor und die rheinische Lebensfreude hell lodern, und danach soll bis zum nächsten Winter wieder der Alltagszustand eintreten, der ja auch nicht ganz freudlos ist.

Eine glänzende Festlichkeit verspricht der 11. Preismaskenball zu werden, den Sektion 6 vom Gegenseitigen Unterstützungsverein von Chicago am nächsten Samstag in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., abhält. Drei Gruppenpreise und sechszehn werthvolle Gegenstandspreise, acht an Damen und acht an Herren, kommen zur Vertheilung. Zudem sind von erfahrenen Festordnern die Vorbereitungen so gründlich getroffen, daß schon dadurch der Erfolg gewährleistet wird.

In liberalster Weise hat der Schwabenverein das Festkomite für den am nächsten Samstag in der Nordseite-Turnhalle stattfindenden Maskenball mit den nöthigen Mitteln ausgestattet, um die alte Maskenherrlichkeit neu zu beleben, welche der Verein noch jedes Jahr zu schönster Entfaltung gebracht hat. Eintrittskarten, welche an der Kasse gegen Erlegung von $1 für jeden Herrn und 50 Cents für jede Dame umgetauscht werden müssen, sind bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. Mitglieder und ihre Damen haben ihre Mitgliedskarten gegen offizielle Eintrittskarten umzutauschen. Sie sind gebeten, um Verzögerung an der Kasse und an dem Halleneingang zu verhüten, dieselben sicher bei sich zu haben. Unmaskirte haben bis 11 Uhr Abends keinen Zutritt zum inneren, für Tänzer bestimmten Raume des Saales.

Die Mittheilung, daß die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 5 am nächsten Samstag ihren 15. großen Preis-Maskenball veranstaltet, dürfte eine wahre Völkerwanderung nach der Sozialen-Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., zur Folge haben. Die Gilde hat ihre erfahrensten Festräthe — Charles Voß, Vorsitzender, Jakob Pfeiffer, Max Eggers, Karl Bunge, Wm. Krueger und Henry Störtenberger — beauftragt, dafür zu sorgen, daß Alt und Jung ein wirklich freudenreiches Maskenfest feiern können, und diese sechs Mitglieder vom Festkomite sind auch bekannt dafür, daß sie nichts halb thun. Baargeldpreise zum Betrage vom $200 und vierzig Einzelpreise kommen zur Vertheilung.

Die „Oesterreichische Gmoa-Zeitung" hat es nun zur siebenten Nummer gebracht. Es enthält auf dem Titelblatt folgende Ankündigung in fetten Lettern: „Der siebente große Bauernball des österreichischen Unterstützungsvereins „Stock im Eisen" wird am nächsten Samstag in Müller's Halle, North Avenue und Sedgwick Straße, abgehalten." Und nun folgen Erlasse des Bürgermeisters Ruckstätter und andere für die Festgäste bestimmte Mittheilungen. Wer je einen Bauernball dieses blühenden Vereins mitgemacht hat, der weiß, wie gemüthlich und vergnüglich es da zugeht. Die Vorbereitungen werden von einem tüchtigen Komite getroffen. Es besteht aus den Herren Hermann Stangel, Franz Schromm, Anton Geipler, Adalbert Kromicek, Chas. Hecl, Josef Henke und John Fritz.

Wer sich am nächsten Samstag Abend gut und in bester Gesellschaft amüsiren will, der lenke seine Schritte nach Schönhofens Halle. Die Schiller-Liedertafel hält dort ihren Maskenball in Form eines Sommernachtsfestes ab — gewiß eine gute Idee! Kunstgärtner Chr. Taasch, ein Mitglied des Vereins, wird die Halle großartig sommerlich dekoriren. Das Festkomite, bestehend aus den Herren A. Schaberg, Hermann Huth, R. Siegemann, T. Zielkowski, Wm. Schulenberg, sorgt für ein vorzügliches Sommernachtsfest-Programm. Gäste werden ersucht, möglichst sommerlich gekleidet zu erscheinen.

Der Südseite Schwäbische Krankenunterstützungs-Verein hält seinen großen Preis-Maskenball am nächsten Samstag Abend in der Teutonia-Turnhalle, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., ab. Es werden 30 werthvolle Preise zur Vertheilung kommen, ebenso vier Gruppenpreise, wovon der erste der besten Gruppe, die „sieba Schwoaba" darstellend, zufallen wird. Das Festkomite besteht aus den Mitgliedern L. Meeder, Präsident; Jacob Pfrommer, Sekretär; G. Zimmermann, Schatzmeister; Aug. Siegle, A. Geiger, Wm. Volz, G. Handtmann und H. Reinhardt.

Am nächsten Samstag veranstaltet die Lincoln-Loge Nr. 16 vom Orden der Herrmanns-Schwestern in Schmidt's Halle, Ecke Clybourn Ave. und Wellington Str. ihren jährlichen Preis-Maskenball. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist wie nachstehend zusammengesetzt: Präsidentin Auguste Rutzen, Vorsitzende: Anna Fränk, Marie Ring, Ottilie Kleist, Ida Schneidenbach, Auguste Ruffert, Therese Lamberg, Marie Weinert, Katharine Freudenstein, Katharine Hendly und Amalia Hoeg. Das Komite läßt Nichts unversucht, um einen glänzenden Verlauf des Festes herbeizuführen und den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten. Es gelangen vier Gruppenpreise und 30 Einzelpreise zur Vertheilung.

Ihren 15. großen Preis-Maskenball veranstaltet die Plattdeutsche Gilde Nord Chicago Nr. 9 am kommenden Samstag in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Noch immer war die Maskerade der „Nord Chicago Nr. 9" ein Ereigniß, auf das sich die plattdeutschen Landsleute lange vorher freuten, weil sie wußten, daß man sich da vortrefflich vergnügt. So wird es auch diesmal gehalten, ja noch viel lustiger als früher soll es zugehen. Nach den Anstrengungen zu urtheilen, die das aus den Herren L. F. Brandt, Vorsitzender, Wm. Schroeder, Wm. Kann, Alb. Bahnfleth, Christ Prueß, Hy. Fischer, Hy. Weeds, Hy. Kropp und Alb. Meyer bestehende Festkomite gemacht hat, dürfte ein glänzender karnevalistischer Erfolg unausbleiblich sein. $50 in Baar und werthvolle Gegenstände gelangen als Preise zur Vertheilung.

Die zweite Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins hält am Samstag Abend, den 27. Feb., einen gemüthlichen Familienball in der Aurora-Halle ab, Milwaukee Ave. und Huron Str. Der prachtvolle große Ballsaal, verlockende Ballmusik, eine vorzügliche Lösung der Trinkfrage, koulante Bedienung und viele andere Annehmlichkeiten können nicht verfehlen, Jedermann zum Besuche dieser Festlichkeit anzuspornen. Eintrittskarten, 35 Cts. für Herrn und Dame, sind von allen Mitgliedern zu haben; an der Kasse kostet das Ticket 25 Cts. die Person.

Am nächsten Sonntag begeht der Oldenburger Frauenverein sein 5. Stiftungsfest in Schönhofens großer Halle. Ein Jeder, der früher abgehaltenen Festlichkeiten dieses Vereins beigewohnt hat, weiß, wie gemüthlich es zugeht und wie vortrefflich man sich dort amüsirt. Dafür, daß auch diesmal die Besucher vergnügte Stunden verleben, sorgt das Arrangementskomite, bestehend aus Frau E. Giermann, Präsidentin, Frau B. Tesmer, Frau A. Hagenbrink, Frau R. Friese, Frau A. Groß, Frau S. Bethke, Frau A. Mangeler, Frau Ag. Schnoerkel und Frau B. Mathias.

Die Vorbereitungen für den am Samstag, den 27. Feb., in der Lincoln-Turnhalle stattfindenden, achten großen Preis-Maskenball des Lake View-Damenvereins werden mit großem Eifer betrieben. Die Besucher dürfen deshalb frohen Stunden entgegen sehen. Erfreut sich der Lake View-Damenverein doch des Rufes, im Veranstalten froher Festlichkeiten nicht leicht übertroffen werden zu können. Es gelangen fünf Gruppenpreise und dreißig Einzelpreise zur Vertheilung.

Am Samstag Abend, den 27. Februar, veranstaltet die Hertha-Loge Nr. 73 in Gemeinschaft mit der Arminia-Loge Nr. 450 des Deutschen Ordens der Harugari in der Thalia-Halle, Ecke W. 18. Str. und Allport Str., einen großen Preis-Maskenball, wobei es einen Hauptspaß origineller Art geben soll. Es sind nebst 4 Gruppenpreisen in Baar, schöne und nützliche Einzelpreise zur Vertheilung bestimmt. Das Arrangementskomite ist wie nachstehend zusammengesetzt: Vorsitzende, Minna Trowbridge; Sekretär und Druckkomite, John Niggli; Hauptkassirerin, Henriette Pletz; Schatzmeister, Wilh. Neundorf; Wirthschaftskomite, Wilhelm Batz; Musikkomite, Amalia Fitzner. Diese werden dafür sorgen, daß ein jeder Theilnehmer an dieser Festlichkeit befriedigt nach Hause geht und noch lange mit Vergnügen von diesem Ball spricht.

Um den am Samstag, den 27. Febr., in Müller's Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., stattfindenden 9. Preis-Maskenball des Frauenvereins Victoria zu einem glanzvollen Ereigniß auf dem Gebiete des Mummenschanzes zu gestalten, werden von dem aus Frau Henriette Kiederlen, Präsidentin, Frau Kati Kreischer, Frau Anna Seidel und Frau Margarethe Merkel bestehenden Festkomite weitreichende Vorbereitungen getroffen. Die Preise, welche zur Vertheilung kommen, werden sicherlich den Beifall der Gewinner finden, denn sie sind ebenso werthvoll, wie mit gutem Geschmack ausgewählt.

Der gegenseitige Unterstützungsverein „Kaiser Wilhelm" begeht am Samstag, den 15. März, sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung, Konzert und Ball in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str. Dieser Verein besteht erst fünf Monate, hat bereits 450 Mitglieder und geht allem Anschein nach großer Blüthe entgegen. Das Arrangementskomite, bestehend aus der Präsidentin Dora Haase, Ulrike Grucktmann, Joseph Traub, Meta Leßmann, Marie Petersen und Theodor Timmermann, trifft umfassende Vorbereitungen, um dieses Stiftungsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Die Konzert- und Ballmusik wird von John Meinken's Militärkapelle geliefert.

Erhängte sich.

Arbeitslosigkeit trieb Max Holmann in den Tod.

In dem hinter seinem Logis, Nr. 8914 Greenbay Ave., gelegenen Holzschuppen wurde gestern Abend der 30jährige Oesterreicher Max Holmann erhängt aufgefunden. Schwermuth über Arbeitslosigkeit und Kränklichkeit hatten ihn in den Tod getrieben. Er war früher in der Anlage der Illinois Steel Company beschäftigt gewesen, aber nebst hunderten Genossen kürzlich entlassen worden. Gestern Nachmittag äußerte er anderen Gästen des Logishauses gegenüber, daß er sich das Leben nehmen werde. Man glaubte, daß er scherze. Am Abend fand man seine Leiche. Er hatte Wort gehalten. Der Verstorbene wohnte seit zwei Jahren in South Chicago.

Kein Wunder.

Salomon Miller leidet an den Folgen einer Gewaltkur.

In der Wirthschaft Nr. 145 Sangamon Str. brach gestern Abend der Arbeiter Salomon Miller, Nr. 700 N. Campbell Ave., plötzlich wie vom Blitze getroffen zusammen. Gäste befürchteten, daß er eines jähen Todes gestorben sei, stellten dann aber fest, daß er nur von einer Ohnmacht befallen war. Er wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Dort erklärte er, daß er gegen ein Unwohlsein eine starke Dosis Laudanum eingenommen habe und wahrscheinlich infolgedessen erkrankt sei.

Ließ seine Familie im Stich.

Die Polizei fahndet auf einen gewissen Louis Koslan, der angeblich vor zwei Wochen seine Frau und drei Kinder böswillig verließ. Eines der Kinder stammt aus einer früheren Ehe. Den Angaben seiner Frau gemäß zog er, ehe er die Stadt verließ, $300, die sie während ihrer sechsjährigen Ehe erspart hatten, aus der Bank und ließ sie mittellos zurück. Sie hat mit den Kindern ein vorläufiges Unterkommen bei ihrem Vater Louis Behon, Nr. 118 W. Division Str., gefunden.

Verursachte eine Explosion.

In der Barbierstube von Charles Hertenstein, Nr. 66 Desplaines Str., wurde gestern Abend starker Gasgeruch wahrgenommen, der anscheinend aus dem Bürgersteige vor dem Etablissement zu dringen schien. Einer der Angestellten des Verschönerungsrathes zündete dicht über einer Ritze im Bürgersteig ein Streichholz an. Im nächsten Augenblick erfolgte eine Explosion und der Bürgersteig brannte. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Sind kampflustig.

Die Japaner, welche an der Northwestern-Universität studiren, sandten gestern eine Abordnung zum hiesigen japanischen Konsul, S. Shimidzu, um ihm mitzutheilen, daß sie bereit seien, beim ersten Rufe ihres Vaterlandes zu den Waffen zu eilen. Der Konsul erklärte ihnen, daß vorläufig dazu keine Nothwendigkeit vorliege.

Kurz und Neu.

* Der 35 Jahre alte Joseph Kofel, 35 Clive Str., fiel gestern an Desplaines und Madison Str. von einem Kabelzug der Milwaukee Ave.-Linie. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo die Aerzte eine schwere Kopfwunde und außerdem feststellten, daß der Mann innerlich verletzt worden ist.

Die alte Ausrede.

Er „wußte nicht, daß es geladen war."

Der Kaffeetrinker weiß selten, daß der Kaffee das Betäubungsmittel Caffeine enthält, ein gefährliches Gift für das Herz und die Nerven, das dadurch viele andere Formen von Krankheiten zeitigt, besonders Dyspepsie.

„Ich war ein Liebhaber von Kaffee und trank ihn viele Jahre lang, und begriff nicht die schlechte Wirkung, die sein Genuß verursachte.

Zuerst litt ich an Unverdaulichkeit, schrieb das Leiden aber nicht dem Kaffeegenuß zu, sondern glaubte, es stamme aus anderen Ursachen. Mit diesen Anfällen stellte sich Migräne, Uebelkeit und Erbrechen ein. Schließlich war mein Magen in solchem Zustande, daß ich fast keine Nahrung mehr bei mir behalten konnte.

„Ich konsultirte einen Arzt; mir wurde gesagt, alle meine Leiden seien die Folge von Unverdaulichkeit, aber mir wurde nicht gesagt, wodurch die Unverdaulichkeit verursacht wurde. Ich blieb daher beim Kaffee, und meine Leiden blieben mir auch und mein Fall wurde fortwährend schlimmer von Jahr zu Jahr, bis er in chronische Diarrhoe, Uebelkeit und schwere Erbrechungs-Anfälle ausartete, sodaß ich nichts mehr im Magen behalten konnte und zum Skelett herab magerte von 159 Pfund auf 128 Pfund.

„Ein Spezialist erklärte mir, ich sei mit einem schweren Fall von Magen-Katarrh behaftet, der sich so verschlimmert habe, daß er nichts für mich zu thun vermöchte, und ich war überzeugt, daß meine Tage gezählt seien.

„Zufällig las ich einen Artikel, welcher die guten Eigenschaften von Postum hervorhob und erklärte wie Kaffee Leute schädigte, deshalb beschloß ich, Postum zu versuchen. Bald merkte ich die gute Wirkung — mein Kopfweh war nicht mehr so häufig, Uebelkeit und Erbrechen stellten sich nur in langen Zwischenräumen ein, und bald war ich ein ganz anderer Mann, bedeutend besser.

Dann glaubte ich den Kaffee wieder vertragen zu können, aber sobald ich damit begann, kehrten meine früheren Leiden wieder, und ich trank wieder Postum. Glauben Sie, ich that dies drei Mal, ehe ich vernünftig genug war, den Kaffee für immer aufzugeben und mit Postum fortzufahren. Das Resultat ist, daß ich jetzt ein gesunder Mann bin. Habe kein Kopfweh, Magenbeschwerden oder Erbrechen mehr und wiege wieder 147 Pfund. Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buche „Der Weg nach Wohlstadt".

Mandel Brothers

Hier sind die größten Kleider-Bargains des Jahres

Preise, welche unsere Winter-Kleider räumen werden

Sparsamkeits-Basement.

Beinahe alle sind von den feineren Qualitäten. Wenn Ihr eine Euch passende Größe finden könnt, kauft Ihr einen Anzug oder Ueberzieher der besten Sorte zu einem Preis, der gewöhnlich für die billigste Qualität verlangt wird.

$5, $6, 7.50 und $10 Anzüge für Knaben, bestehend aus drei-Stücke, Weste, doppelbrüstigen, zwei-Stücke, Norfolk, Sailor, Russian, Blouse und Norfolk Sailor Facons, alle sind auf den niedrigsten Preis herabgesetzt. Nicht ein Anzug in der ganzen Partie ist weniger als $5 werth, und die meisten davon sind 7.50 und $10 Anzüge aus unserer zweiten Floor Abtheilung. Sie sind gemacht aus ganzwollenen Cheviots, Serges u. Tweeds. Farben wie Roth, Navy, neues Royal-Blau, hübsche fancy Mischungen, 3 bis 16, 2.45

$5, $6, 7.50 und $10 Reefers für Knaben, Russian Ueberzieher und lange einfache u. belted Back Ueberzieher; Größen 3 bis 16 Jahre; gemacht aus Frieses, Meltons, schweren Cheviots und fancy Mischungen—die meisten derselben wurden zu $6, 7.50 und viele sogar zu $10 verkauft — Eure Auswahl aus dem ganzen Lager, einschließlich sämmtlicher Knaben-Ueberzieher in der Basement-Abtheilung, zu 2.95

Auswahl aus unserer ganzen Partie von langen Hosen Anzügen für Jünglinge, welche früher zu 7.50, 8.50 und $10 verkauft wurden, gemacht aus blauen u. schwarzen Cheviots, Thibets, Tweeds und fancy Mischungen, in Größen von 14 bis 20 Jahren—für 4.15

1.50 steife Busen Negligee Hemden für Knaben — waschbare Waists und Flanell-Blousen, gemacht aus den feinsten Percales, Cheviots und Madras, nicht eines in der Partie, das für weniger als $1 verkauft wurde, viele davon wurden zu $1.50 verkauft. Die Hemden sind erhältlich in Größen von 12 bis 14½ Halsmaß, und die Waists und Flanell-Blousen in Größen von 5 bis 12 Jahren, morgen für 48c

50c für ganzwollene Sweaters für Männer, in allen Streifen und Farben dieser Saison.

1.30 für $3 Knaben-Hosen, in hübschen Streifen und fancy Mischungen, Größen bis zu 42 Waist-Maß.

3.50 für 7.50 und $10 ganzwollene Männer-Anzüge — gemacht aus hübschen Mischungen von Cheviots, Tweeds und Cassimeres.

Im Haupt-Departement—2. Floor

$5 für Buster Brown, Russian und Sailor Anzüge für Knaben, in Roth, Braun, Navy und Royal.

$10 für lange Hosen Anzüge für Knaben, in fancy Mischungen, schwarzen Worsteds und Serges.

$5 für Norfolk 2-Piece und 3-Piece Anzüge für Knaben, Serges u. fancy chott. Mischungen u. Homespuns

$5 für Frühjahrs-Ueberzieher für Knaben, in lohfarb und grünem engl. Cloth; Größen 6 bis 16.

Feine Schuhe zu weniger als der Hälfte

$4 Schuhe für 1.55—$5 Schuhe für 2.35

Sparsamkeits-Basement.

Dieses ist die zweite Sendung des großen Einkaufs von 7000 Paar Damen-Schuhen. Wir kauften dieselben von einem wohlbekannten östlichen Fabrikanten zu einer riesigen Preisherabsetzung. Die von uns bezahlten Preise decken nicht die Kosten des Materials; der Preis, den Ihr bezahlt, beträgt weniger, als diese Schuhe gewöhnlich im Wholesale kosten — und jedes Paar ist durchaus modern, durchaus gut gemacht und zuverlässig.

Damenschuhe sind in den neuesten Facons, neuesten Leisten, Zehen, Spitzen und Trimmings. Sie sind für Straßen- und Dreß Wear; sie sind angefertigt aus Patentleder, Patent-Colt, Patent Kid, Vici Kid und Velour oder Box Calf, zum Knöpfen oder Schnüren, mit handwelt oder handgewendeten Sohlen, Schuhe, welche regulär zu $4 und $5 verkauft werden—1.55 u. 2.35.

1.55 werth 4.00 — 2.35 werth 5.00

39c für türkische Slippers für Damen, in roth braun und schwarz.
85c für $2 Damenschuhe, in Vici Kid u. s. w zum Knöpfen und zum Schnüren.
69c für $1.50 Kinderschuhe, Größen 5 bis 8.
90c für $2 Kinderschuhe, Größen 8½ bis 11
55c für $1 Baby-Schuhe, Größen 2 bis 5.
$1 für $2.50 Mädchenschuhe, Größen 11½ bis 2.

Der kalte Eid.

In einer kostbaren, humor- und lebensvollen Bauerngeschichte aus Bayern, die Ludwig Thoma im Februarheft der neuen Münchener Zeitschrift „Süddeutsche Monatshefte" erzählt, kommt ein Bauer vor, der eine schwere Sünde auf dem Herzen hat. Er hat nämlich einen Prozeß gegen seinen Nachbar dadurch gewonnen, daß er einen Meineid geschworen hat. Thoma beschreibt bei diesem Anlaß, wie nach dortiger Bauerntradition einer einen falschen Eid schwören kann, ohne sich strafbar zu machen. Er muß nur die Vorsicht üben, daß er während des Schwures, d. h. während er die rechte Hand hoch hebt, zugleich die Finger der linken Hand nach unten streckt. „Die ehrwürdige Tradition sagt, daß auf diese Art der Schwur von oben nach unten durch den Körper hindurch in den Boden fährt und als ein kalter Eid keinen Schaden thun kann", nach Analogie des sogenannten kalten Blitzschlages. Kulturgeschichtlich ist dieses Stückchen von pfiffiger Bauernmoral gewiß sehr interessant, aber es sind nicht die bayerischen Bauern allein, die sich solche Mittel ausgeklügelt haben, um Meineide schwören zu können, ohne ihr Seelenheil zu gefährden. Ein Gegenstück, wenn nicht gar das Vorbild für den „kalten Eid" der bayerischen Bauern, findet sich in den Gepflogenheiten des niedern Volks im römischen Gebiet. Dort ist man mit Schwüren und Betheurungen der verwegendsten Art ebenso rasch bei der Hand wie mit Flüchen und Verwünschungen; nur muß der Schwörende, wenn er etwas Falsches äußern will, die Vorsicht gebrauchen, der „Reservatio mentalis" einen äußern Ausdruck zu geben, indem er während der Schwurhaltung hinter dem Rücken oder unter dem Tisch mit der linken Hand die verneinende Geste (Schütteln des Zeigefingers) macht. Die Zeichensprache der Italiener ist nordischen Völkern wenig vertraut; sollte die Haltung der linken Hand beim „kalten Eid" nicht einfach eine mißverstandene Nachahmung der heimlichen Vernehmung des Eids beim römischen Volk sein?

Abenteuer vom Brettl.

Böse Erfahrungen auf der Bühne machten zwei junge Berlinerinnen, die soeben über ihre Abenteuer dem deutschen Nationalkomite zur Bekämpfung des Mädchenhandels eine Schilderung gaben. Die beiden Mädchen, die in einem Alter von 17 und 19 Jahren stehen, waren von einem Agenten für drei Monate als Artistinnen für eine Vorstellungsserie in Buenos Ayres engagirt worden, und zwar als Akrobatinnen, obwohl sie noch niemals derartige künstlerische Talente entwickelt hatten. Durch rosige Schilderungen verleitet, gingen beide mit ihrem Verführer heimlich davon; einige nothwendige artistische Handgriffe für die Bühne erlernten sie während der Ueberfahrt nach Argentinien, wo sie denn auch bei Schaustellungen niedrigster Art mitwirkten. Das Gehalt blieb natürlich weit hinter den gehegten Erwartungen zurück, und als die drei Monate vorüber waren, besaßen die Unglücklichen nicht die geringsten Mittel. Der Agent M. aber ließ die Mädchen sitzen und stellte es ihnen anheim, sich ihren Unterhalt in gewisser Weise zu verdienen. Nach wochenlangem abenteuerlichen Leben voll Hunger und Entbehrungen hatten die Aermsten soviel erspart, daß sie die Ueberfahrt nach England zu zahlen vermochten, und ohne einen Pfenning Geld langten sie in London an. Das dortige Nationalkomite nahm sich der Verführten an und gab ihnen die nothwendigen Mittel zur Weiterreise nach Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei hat sich bisher vergeblich bemüht, den gewissenlosen Agenten zu ermitteln.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Sie ist zu gut!"

Die Erde ist ein Jammerthal, denn es ist nichts vollkommen auf ihr. Das wirklich und unverfälscht Gute hat auf ihr keinen Platz. Wenn unsere Liebsten von uns gehen, sagen wir „er (oder sie) war zu gut für diese Welt." Die Männer nennen zwar sehr oft das Bräutchen oder die junge Frau und manchmal — wenn sie ein böses Gewissen haben, oder was wollen — auch die bereits angejahrte ihren „süßen Engel", aber das ist nur Täuschung. Bestenfalls setzen sie dem „Engel" in Gedanken ein großes „B" vor, und sehr oft klingt das Wort ganz anders. Engel gibt's nur im Himmel, und wer's auf Erden zu Engelstugend und „Vollkommenheit gebracht hat, ist reif für den Abgang. Die meisten gehen schon sehr viel früher; es gibt überhaupt nur sehr wenige, die's auch nur annähernd so weit bringen. Und so ist's mit allem Anderen. Vollkommenheit bedeutet den Tod für diese Welt, die nur für ununterbrochenes Kämpfen und Streben nach Besserung da ist. Wer die Vollkommenheit erreichte, muß Anderem, was noch der Besserung und Veredelung bedarf, Platz machen.

Nach dieser Einleitung wird es wohl — und hoffentlich — Niemanden mehr überraschen, zu hören, daß die amerikanische Schullehrerin mit Riesenschritten ihrem Tode entgegengeht, denn daß sie vollkommen oder wenigstens nahezu vollkommen ist, davon war man doch jedenfalls schon lange überzeugt; wenigstens hat man es oft genug aus bester Quelle, das heißt von „Fachleuten," hören können. Und man braucht auch nicht gleich sein Taschentuch hervorzuholen und die Thränen fließen zu lassen, wie Bächlein auf den Wiesen, denn „sie," die Vollkommene, geht ja ein zu einem besseren Leben, das sie sich durch ihre Vollkommenheit verdient hat; sie stirbt auch gar nicht körperlich, sondern nur beruflich sozusagen, als Schullehrerin — sie heirathet nämlich. Ihr klingen die Hochzeitsglocken, und deß freuen wir uns, wenn sie auch unsere unerzogene Schuljugend verwaist zurückläßt, denn wir gönnen ihr alles Gute, und sind allemal dafür, daß die Tugend ihren Lohn finde.

Es gibt Leute, die schon immer behaupteten, die süßen Mädchen seien viel zu gut dazu, sich mit unartigen Rangen herumzuplagen, und auch meinten, sehr viele von ihnen sähen das selbst ein und strebten immer danach, aus der Schule heraus- und in die Ehe hineinzukommen, aber wenn sie das äußerten, wurde ihnen in der Regel ganz gehörig über den Mund gefahren. Die Lehrerinnen, hieß es, wollen in der Regel gar nicht heirathen, sondern lieben ihren Beruf so heiß und innig, daß sie in ihm alt und grau werden wollen, was sonst doch keine Frau werden will. Jetzt hat sich das geändert. Jetzt heißt es von derselben Seite, im ganzen Lande herrsche ein Mangel an Schullehrerinnen, und das sei nur darauf zurückzuführen, daß so viele von ihnen heirathen. Und sie heirathen, bezw. werden zur Ehe begehrt, weil ihre hohe Bildung, ihre Ferienreisen in fremde Länder, ihre hervorragende Stellung in Frauenklubs usw. sie zur begehrenswerthesten Lebensgefährtin machen; weil die Männer erkannten, daß die „Schoolmarm", die liebenswürdigste und leistungstüchtigste aller Frauen ist; weil sie in den Künsten des Haushalts und des Kindergartens ebenso geübt ist, wie in den alten und neuen Sprachen; weil sie es versteht, ein Haus gesund zu erhalten und die Kasse im besten Interesse der ganzen Familie zu verwalten, kurz weil sie so außerordentlich gut ist, daß die erziehungsbedürftigen Männer es nicht länger „afforden" können, sie zu entbehren — weil sie viel zu gut ist für die Schulstube. Es hat sich klar gezeigt, daß der Weg durch die Schule der kürzeste Weg in die Ehe ist.

Es gibt nun vielleicht Leute, die rücksichtslos genug wären, darauf mit einem „Siehste wohl, das haben wir ja immer gesagt. Das Schulamt war den Lehrerinnen nur Mittel zum Zweck. Keine hat von Anfang an die Absicht, dabei zu bleiben." Aber „wir" sind nicht so. Wir vergessen und vergeben gern. Wir gönnen den Lehrerinnen das Glück und freuen uns seiner. Sie sollen nur alle heirathen, wenn sie über die A-B-C-Klassen hinauskommen, denn sie sind für den Aerger mit den ungezogenen älteren Rangen wirklich zu gut. Wenn man sich dann gar nicht anders helfen kann, versucht man's vielleicht einmal mit Männern. Denen thut die Vervollkommnung ja allesammt noch so sehr noth, und wenn der Schuldienst auf die Damen so herrlich vervollkommnend wirkt, mag er doch auch den jungen Männern gut thun. Und vielleicht thut der männliche Einfluß unseren Jungen gut, und wenn das der Fall ist, dann thut die ganze Geschichte uns Allen gut.

Wie es der Fluch des Bösen ist, daß es fortzeugend Böses muß gebären, so ist es der Segen des Guten, daß es fortwirkend Gutes zeugt. Hier ist der Beweis. Daraus, daß die Schoolmarm gar zu gut geworden ist, verspricht uns noch ganz außerordentlich viel Gutes, Besseres und Bestes zu werden.

Englische Sorgen.

Der deutsche Michel kann sich freuen; es geht ihm einmal ausnahmsweise gut. Sein theurer Vetter John Bull und dessen amerikanische Liebediener geben sich neuerdings wieder besondere Mühe, alle Welt auf die Stärke, Bedeutung und — Klugheit Michels aufmerksam zu machen, und das muß ihm riesig angenehm sein. Sie thun es zwar nicht in lobpreisenden Redensarten, sondern mit lautem: „Huhuhu! Ihr lieben Kinder, aufgepaßt, daß der Schwarze Euch nicht beim Kragen faßt!", und was sie sagen, wird nicht von Liebe und Freundschaft zum Michel diktirt, sondern von den gegentheiligen Gefühlen — aber gerade darum wirkt es um so überzeugender, und muß es den Michel um so mehr kitzeln. Die von Feindlichgesinnten gezeigte Angst und deren offenkundiger Neid sind allemal zuverlässigere Maßstäbe, als das aus Freundesmund sprudelnde Lob und die bewundernde Werthschätzung der Liebe. In den Augen jeder Mutter ist das eigene Baby das schönste und klügste, das es überhaupt gibt, und die Väter machen's nicht viel besser; und der Freund ist immer Partei. Das schwache Lamm greift der alte Wolf allein und stillschweigend an, den starken Bullen umkreist er in sicherer Entfernung, laut heulend, seine Sippe anzulocken. Aus dem Wolfsgeheul kann man auf die Stärke des Wildes schließen, das gejagt wird.

Die Beklemmungen der Feinde und Neider Deutschlands sind schwer, und ihr Aerger ist groß. Der Michel hat aber auch ein ganz unglaubliches Schwein und zeigt eine niederträchtige Vorsicht und Klugheit. Er will sich nicht nur durchaus nicht mehr von dem theuren Vetter als Katzenpfote gebrauchen lassen — das durfte man schon gar nicht mehr erwarten, denn es hat sich ja schon seit langem gezeigt, daß er auch nicht die Spur von Dankbarkeit besitzt für die Freundlichkeit, mit der man ihm so lange Zeit hindurch diese schöne Rolle überließ, und man hat dafür ja auch jemand anders gefunden — er scheint auch garnicht gewillt, sich aus der für ihn so ganz besonders vortheilhaften Stellung locken zu lassen, in der ihn der Beginn des russisch-japanischen Krieges sieht. Es ist kein Zweifel, — wenn's da etwa etwas zu fischen geben sollte, so ist der Michel diesmal der Nächste dazu, während der gute John Bull, der doch ein Gewohnheitsrecht auf den Platz zu haben meint und das Fischen im Trüben so meisterhaft versteht, weit ab sitzt. Und nicht nur das, der Kerl hält sich sein Angelgeräth offensichtlich in Bereitschaft — es ist ganz klar, daß er die niederträchtige Absicht hat, mitzunehmen, was da etwa zu haben sein mag und sich die Angelleine nicht verwirren zu lassen von John Bull oder sonst Jemanden. Das ist infam nach englischer Ansicht, und man erhebt seine Stimme und warnt alle Kinder vor dem bösen, schwarzen Mann, der sie auffressen will.

Seit Beginn der ostasiatischen Krisis kamen in regelmäßigen Zwischenräumen über London und von da durch den „New York Herald" dunkle Andeutungen über die schwarzen Pläne und Machenschaften Deutschlands. Deutschland beabsichtigt dies, Deutschland plant jenes. Einmal sollte es die Aufrollung der türkischen Frage planen, dann sollte es die Engagirung Rußlands und die durch ihre Verträge mit den Kriegführenden bedingte theilweise Ohnmacht Englands und Frankreichs ausnutzen wollen durch die Verschluckung Hollands oder die Angliederung Oesterreichs — einschließlich Böhmens natürlich. Ein andermal hieß es, Deutschland strebe nach den russischen Ostseeprovinzen, dann wieder, es suche die skandinavischen Länder zu bewegen, sich ihm anzuschließen, was „natürlich" so viel heiße, wie sich verschlucken zu lassen, und endlich, es sei fest entschlossen, die große chinesische Provinz Schantung einzusacken. Auch mitten in der Aufregung des Krieges vergißt man nicht, „Huhu — Wolf!" zu schreien, nur ist die Phantasie von der anstrengenden Arbeit des Luftschloßbaues und der Kriegsentenzüchtung so erschöpft, daß man auf die „Klarlegung" bestimmter deutscher Pläne verzichten und sich darauf beschränken mußte, im Allgemeinen vor Deutschland und seinen schlimmen Absichten zu warnen: „Deutschland will im Trüben fischen". Das geschah wieder gestern in einer langen Londoner Kabeldepesche.

„Was ich denk' und thu', trau' ich Andern zu." Aus dem englischen Geschrei über die angeblichen deutschen Fischgelüste allein schon könnte man schließen, daß England selbst solche hat — wenn man das nicht schon längst wüßte. England hat das Spiel zu oft gespielt. Diesmal wird es aber wahrscheinlich die eigne Haut zu Markte tragen müssen, wenn es etwas gewinnen will. Und das thut's nicht gern. Daher wird man nicht viel auf das englische Geschrei geben, und in Deutschland wird man sich höchstens darüber amüsiren und — alle Fische hereinziehen, deren man habhaft werden kann. Denn fischen wird der deutsche Michel voraussichtlich bei dieser Gelegenheit, wenn das auch nicht nothwendigerweise ein Fischen „im Trüben" sein muß.

* * *

Deutschland hat nicht oft das Glück gehabt, in wahrscheinlich folgenschwerer Zeit, in so günstiger Lage zu sein, wie gerade jetzt. Es braucht eigentlich gar nichts zu thun, sondern ruhig bei seiner bisherigen Politik zu beharren; dann werden ihm die Fische voraussichtlich ganz von selber in's Netz schwimmen. Es ist mit keiner der beiden kriegführenden Mächte durch „Allianzen" „verstrickt," es kann für etwaige Gefälligkeiten, die es etwa leisten mag, „Erkenntlichkeit" fordern, und selbst für strenge Neutralität solche von beiden Seiten erwarten, denn für jede Partei ist es ja schon von großem Werthe, wenn Deutschland sich ihr wenigstens nicht feindlich zeigt. Dagegen sind Frankreich und England durch Verträge mit Rußland, bezw. Japan, gebunden. Ihnen ist immer der einen Partei gegenüber wenigstens freundschaftliche Neutralität Pflicht — da dürfen sie keinen besonderen Dank für dieselbe beanspruchen und erwarten. Und die andere Seite — also für England Rußland und für Frankreich Japan — braucht sie nicht zu fürchten, weil sie durch die Verträge schon gegeneinander ausgespielt sind — tritt Frankreich für Rußland ein, dann muß vertragsmäßig England auf Japans Seite kämpfen, und umgekehrt. So wird auch der Feind des Vertragsfreundes in ihrem Fernbleiben vom Kampfe keine Ursache zur Dankbarkeit sehen. Diejenige Partei, die gewinnt, wird den Sieg nur sich selbst danken und höchstens etwas Erkenntlichkeit haben für diejenige Großmacht, die freiwillig auf Einmischung verzichtete; diejenige, die verliert, wird mehr oder weniger verstimmt sein gegen ihren Bundesgenossen, der keinen Finger rührte, ihr zu helfen — denn was nützt so ein Bündniß, wenn man gar nichts davon hat?

Der Neid und Aerger, die aus den englischen Verdächtigungen Deutschlands sprechen, haben ihren guten Grund. Nie zuvor waren bei einer ähnlichen Gelegenheit Englands Hände so gebunden, und seine Aussichten, im Trüben fischen zu können, so schlecht, und kaum jemals zuvor sah sich Deutschland in so günstiger Lage. Auch trat kaum jemals zuvor der Nachtheil verstrickender Allianzen und der Vortheil des „herrlichen Alleinstehns" so klar in's Licht. Daß sie diesmal die „Verstrickten" sind, und Deutschland — wenigstens in Ostasien — frei und unbehindert dasteht, das ist der Engländer Kummer.

Seekrieg — Raubkrieg.

Berichte vom ostasiatischen Kriegsschauplatze über die Anhaltung und Wegnahme von Handelsfahrzeugen erinnern daran, daß — dem Jahrhundert zur Schande — im Seekriege noch immer das Raubrecht herrscht. Der sittliche Grundsatz des neuzeitlichen Völkerrechts, der im Landkriege das Privateigenthum schützt, ist auf den Seekrieg nicht ausgedehnt worden. Während im Landkriege die Habe des Privatmannes auch vom Feinde respektirt wird, und nur in so weit, als des Krieges harte Nothwendigkeit es erheischt, der Zerstörung oder Beschlagnahmung unterworfen ist, wird sie im Seekrieg geradezu als Beute behandelt. Das Haus des Privatmannes mag vom Feinde zerstört werden, weil es die kriegerischen Operationen hindert, dem Gegner als Deckung dienen kann u. dgl.; es darf nicht willkürlich weggenommen werden. Mit Schande bedeckt und als gemeiner Verbrecher stände der Heerführer da, der das in seine Gewalt gerathene Haus oder sonstige Habe eines Privatmannes wegnehmen, verkaufen und den Erlös in seine Tasche stecken wollte. Als vollständig in der Ordnung aber gilt es, wenn dergleichen mit dem Schiffe eines Privatmannes geschieht und mit dem Inhalt solchen Schiffes. Jedes russische Kriegsschiff kann, so lange der Krieg währt, kraft des herrschenden Völkerrechts an jedem japanischen Handelsschiffe zum Seeräuber werden; und jedes japanische Kriegsschiff kann gleicherweise verfahren mit jedem russischen Privatfahrzeuge. Beute des Kriegführenden sind die seefahrenden friedlichen Schiffe, die unter des Gegners Flagge segeln; seine Beute auch alle Güter, die das Schiff führt, so weit sie Bürgern des bekriegten Landes gehören.

Ein geringer Trost ist es, daß es früher noch schlimmer gewesen, indem sich früher das Raubrecht auch auf neutrale Schiffe und auf neutrales Eigenthum erstreckte. Das Eigenthum von Bürgern neutraler Staaten durfte von „feindlichen" Schiffen genommen, und das „feindliche" Eigenthum von neutralen Schiffen. Es würde, wenn das alte „Recht" noch herrschte, der Russe heute das Eigenthum amerikanischer Bürger wegnehmen dürfen von japanischen Schiffen, der Japaner es nehmen dürfen von russischen Schiffen. Es würden amerikanische Schiffe die Wegnahme japanischen oder russischen Eigenthums, das sie zur Beförderung übernommen, sich gefallen lassen müssen. Und zwar von Eigenthum jeder Art, nicht bloß von sogenannter Kriegskontrebande, die auch heute noch der Beschlagnahme unterliegt.

Es gereicht den Ver. Staaten zur Ehre, daß sie — und sie allein — schon vor nahezu einem halben Jahrhundert für die völlige Aufhebung des barbarischen Raubrechtes eingetreten sind, während die europäischen Mächte — (gelegentlich der Pariser Friedensverhandlungen 1856) — sich mit einer Beschränkung zu Gunsten der Neutralen begnügten. Neben Abschaffung der Kaperei verpflichteten sich die betheiligten Mächte zur Anerkennung des Grundsatzes, daß die neutrale Flagge die feindliche Waare deckt, und die neutrale Waare auch unter feindlicher Flagge nicht genommen werden darf (immer mit Ausnahme von Kriegskontrebande). Es sind dieser Vereinbarung seither alle größeren Seemächte beigetreten, nur die Ver. Staaten und Spanien nicht. Es geschah freiwillig, daß auch diese beiden in ihrem letzten Kriege die Pariser Abmachungen für sich als bindend annahmen.

Trotzdem die getroffene Beschränkung des Beuterechts den Anforderungen der Ver. Staaten nicht genügte, würden sie — nach dem Grundsatz, daß ein halber Laib immer noch besser ist als kein Brot — dem Pariser Vertrage beigetreten sein, wenn er nicht verknüpft gewesen wäre mit Abschaffung des Rechtes zur Aussendung von Kaperschiffen. Präsident Pierce führte den unwidersprechlichen Nachweis, wie die Pariser Abmachung als Ganzes durchaus einseitig zum Vortheil der großen Seemächte wirkt (die Ver. Staaten waren damals noch eine sehr kleine Seemacht). Auch nach den Bestimmungen dieser Abmachung kann die große Seemacht mit ihren vielen Kriegsschiffen vollständig den Seehandel des Gegners vernichten. Die große Macht bedarf dazu keiner Kaperschiffe; die kleinere Macht kann nur durch Aussendung solcher Schiffe einigermaßen das Mißverhältniß der Kräfte ausgleichen. Darf sie solche Schiffe nicht aussenden, so ist sie gänzlich außer Stande, Wiedervergeltung zu üben. Sie muß den eigenen Handel vernichten und die Schiffe ihrer Bürger von den Meeren treiben lassen, ohne ihrerseits auch den Handel des Gegners ähnlich heimsuchen zu können.

„Es ist wahr," schrieb Präsident Pierce, „daß durch die Annahme der vorgeschlagenen Maßregel das Privateigenthum einer Art des Raubes entzogen würde, aber dabei bliebe es einer anderen Angriffsart ausgesetzt, die mit gesteigerter Kraft geübt werden könnte. Die Angriffskraft großer Seemächte würde dadurch erhöht, die Vertheidigungsfähigkeit der schwächeren verringert."

Darum schlug er eine solche Aenderung des Vertrages vor, daß er die Sicherheit alles schwimmenden Privateigenthums gewährleiste, auch wenn es den Bürgern kriegführender Staaten gehört; und sprach die Hoffnung aus, daß ein so humanes und gerechtes, für die Wohlfahrt handeltreibender Nationen so wichtiges und der Aufklärung des Zeitalters so angemessenes Prinzip in Bälde dem Völkerrecht einverleibt werde.

Die anderen Mächte, allen voran England, widersetzten sich jedoch dem amerikanischen Vorschlage, und so ist die schöne Hoffnung bis auf den heutigen Tag nicht in Erfüllung gegangen. Der Seekrieg ist Raubkrieg geblieben.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Lage des Marktes wird am Besten durch zwei Ansichten von prominenten Maklern gekennzeichnet, von denen der Eine so ziemlich als eingefleischter Pessimist bekannt ist, während der Andere die Dinge gewöhnlich in rosigem Lichte betrachtet. Die Wahrheit liegt, wie gewöhnlich, in der Mitte. Sagt der Schwarzseher:

„Die Stagnation, welche den Markt seit 1893 charakterisirt hat, ist noch nicht ganz verschwunden, doch mehren sich die Anzeigen, daß dieser Stand der Dinge bald einer größeren Lebhaftigkeit weichen wird. Der Markt ist selbst für die erfahrensten Makler ein Räthsel gewesen und die verschiedensten Gründe werden dafür angegeben, daß Grundeigenthum an dem allgemeinen Aufschwung von Handel und Industrien keinen Antheil hatte. Daß im Geschäftsviertel einiges Leben in Grundeigenthum zu finden ist, und zwar zu durchschnittlich steigenden Werthen, hat auf den Markt im Allgemeinen herzlich wenig Einfluß.

„Für den allgemeinen Stand des Marktes gibt es verschiedene Gründe, von denen einige permanent sind, wie z. B. Wolkenschaber, Allerweltsläden und die Hochbahnschleife, welche wesentlich zur Konzentrirung des Geschäftes in der unteren Stadt beitragen, während andere Anlässe im Verschwinden begriffen sind, was darauf schließen läßt, daß wir demnächst eine gesunde Spekulation in Grundeigenthum haben werden. Die Aktienbörse, welche bis vor etwa Jahresfrist so viele unprofessionelle Spekulanten anzog, hat für die große Mehrzahl der „Lämmer" ihre Anziehungskraft verloren, und diese Opfer werden sich der Anlage in gesicherten Werthen in größerem Maße zuwenden, als sie dies bisher gethan haben.

„Die große Armee der Lohnarbeiter, welche ihre Ersparnisse den lokalen Sparbanken in solchem Maße zuwendete, daß die Gesammtsumme der Einlagen $100,000,000 übersteigt, fängt an zu begreifen, daß Kapitalanlagen in Grundeigenthum sich bedeutend besser verzinsen, als solche in Sparbanken. Die Letzteren haben Millionen von Dollars zu 3 Proz. im Besitze, von denen ein großer Betrag naturgemäß seinen Weg in Grundeigenthum finden wird.

„Baulichkeiten aller Art, besonders aber Geschäftsbauten, sind zu keiner Zeit so gut vermiethet gewesen, wie gerade jetzt. Liquidationen durch Zwangsverkäufe sind von $13,500,000 in 1895 auf $6,500,000 im letzten Jahre gefallen. Ungeachtet der sog. „Arbeiterfrage", oder vielmehr trotz derselben, zeigt Chicago als Fabrikstadt „par excellence" ein stetiges und gewaltiges Wachsthum. Während sich ein unmittelbarer günstiger Einfluß auf die Spekulation kaum erwarten läßt, scheints doch, als ob wir an dem Wendepunkte für den Aufschwung des Geschäftes angelangt sind."

* * *

Für einen sog. „Bären" im Markte ist diese Ansicht sicherlich bezeichnend. Ein anderer, ebenfalls repräsentativer Makler, äußerte sich wie folgt:

„Werthe in einzelnen Stadttheilen sind bedeutend höher als noch vor Jahresfrist, und sind anscheinend stabil. Diese höheren Werthe sind besonders im Geschäftsviertel innerhalb der Hochbahnschleife zu verzeichnen. Dies hat natürlich die Frage der Verlängerung der Schleife südlich bis zur Polk Str. wieder aufgefrischt, obgleich in dieser Beziehung die Hochlegung der Geleise der Eisenbahnen ein bedeutendes Hinderniß bieten dürfte. Es wird ebenfalls von mancher Seite befürwortet, alle Straßen im Geschäftsviertel mit Asphalt oder einem gleichwerthigen Material zu pflastern, und den Rauchunfug zu beseitigen, um auf solche Weise Straßen zu schaffen, wie eine Stadt von der Bedeutung Chicagos sie haben sollte.

„Trotz mancher Hindernisse sind die Werthe von Geschäftseigenthum beständig im Steigen. Unbenutzte Gebäude oder Theile von solchen sind hier thatsächlich nicht vorhanden, und höhere Miethsraten werden ohne Murren bezahlt. Für Liegenschaften außerhalb des Geschäftsheiles gilt dies ebenfalls, wenn auch in etwas geringerem Maße.

„Chicago ist jetzt die zweitgrößte Fabrikstadt im Lande, und aus diesem Grunde heben sich Fabrik- und Lagerhaus-Liegenschaften. Die jetzt im Werke begriffene Verbreiterung des Flusses wird einen enormen Einfluß auf Dockeigenthum haben, und gleichzeitig für Chicago den verloren gegangenen ersten Platz im Seeverkehr wieder erringen.

„Die vergleichsweise geringe Bauthätigkeit des letzten Jahres ist nicht so arg vom Uebel gewesen, wie man anzunehmen gewöhnt ist, denn die beschränkte Anzahl von verfügbaren Räumlichkeiten hat die Miethen gesteigert. Für Häuser besseren Grades und Flats mittlerer Größe steht der Markt gut, und dies ist eine der ermuthigendsten Erscheinungen, denn sie beweist, daß die große Masse der Behörde sich in annähernd guten Verhältnissen befindet."

* * *

Hier sind zwei Ansichten, die so ziemlich übereinstimmen, trotzdem sie von Leuten kommen, die sonst die Verhältnisse von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. Sie kommen in Bezug auf die Lage des Marktes und die Aussichten für die Zukunft zu demselben Resultat. Ein von den Beiden nicht berührter Punkt zu Gunsten besserer Verhältnisse ist auch der, daß Gelder für Anlage im Grundeigenthum reichlich vorhanden sind, und zwar zu Raten, die nur in vereinzelten Fällen höher sind, als vor Jahresfrist.

* * *

Der gesetzliche Feiertag am Freitag hat den Umfang des Geschäftes für die Woche etwas beeinträchtigt. Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	358	$1,182,947
Vorhergehende Woche	430	1,909,333
1903	421	1,974,986
1902	350	1,319,653
1901	343	1,833,901
1900	389	2,124,641
1899	296	1,313,416

Die Absorbirung der G. H. Hammond Co. Anlage in den Viehhöfen, einem Komplex von etwa 34 Acres in Thornton und der alten Anlage in Hammond, Ind., durch die National Packing Co., ist durch die Registrirung der betr. Dokumente beendet worden. Die Uebertragung war für einen nominellen Betrag, während der wirkliche Werth sich auf etwa $3,500,000 beläuft.

Swift & Co. verkauften an die Illinois Cold Storage Co. 46,948 Quadratfuß Land an Privat Straße Nr. 1 in den Viehhöfen, östlich von Ashland Ave., für $32,292.

Ein Zwanzigstel Antheil an der Liegenschaft Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und Adams Str., 40 bei 100 Fuß mit fünfstöckigem Geschäftsgebäude, ist für $12,000 an J. Pivan überschrieben worden. Dies deutet auf einen Gesammtwerth von $240,000, während die Steuereinschätzung $333,100 beträgt.

Das Haymarket-Theater an W. Madison Str. ist von dem Francis Beidler'schen Nachlasse an Kohl & Castle für zehn Jahre zu einem Gesammtbetrag von $252,884, in wöchentlichen Raten zahlbar, vermiethet worden. Die Miether haben das Recht, den Vertrag gegen Zahlung von $5000 zu annulliren.

Die Liegenschaften der East Chicago Co. in Indiana Harbor und East Chicago sind durch einen Ausschuß der Grundeigenthums-Börse auf $1,943,548 abgeschätzt worden.

Das fünfstöckige Gebäude 177—179 Monroe Str., 40 bei 175 Fuß, wurde auf zehn Jahre zu $110,000 verpachtet, auch müssen die Miether das Gebäude mit einem Kostenaufwande von wenigstens $25,000 umbauen lassen.

Jesse Spaulding und Henry H. Walker kauften 80 Acres an der Nordwest-Ecke von W. 12. Str. und Central Ave. für $100,000. Auf den Walker'schen Antheil wurde eine Kaufgeld-Anleihe von $25,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent gemacht.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Vierstöckiges Gebäude mit 100 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von N. Clark Str. und Deming Ct., Zwangsverkauf, $31,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 179 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 46. Str., $28,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 124 Fuß an 45. Str., östlich von Grand Boul., $25,000; vierstöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Hibbard Ave. und 52. Str., $80,000; dreistöckiges Gebäude mit 30 bei 130 Fuß an der Südost-Ecke von Evans Ave. und 42. Str., $25,000.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	325	$1,102,325
Vorhergehende Woche	330	957,797
1903	366	1,172,757
1902	211	1,029,904
1901	244	1,235,181
1900	198	5,672,894
1899	204	1,033,364

Die First Trust & Savings Bank übernahm eine Bondsausgabe von $200,000 der Buda Foundry & Mfg. Co. auf ihre Anlage in Harvey. Diese Bonds sind am 1. Jan. 1915 zahlbar und tragen 6 Prozent Zinsen.

Dieselbe Bank übernahm eine Hypothek von $66,000 für ein Jahr zu 6 Prozent, auf 84,130 Quadratfuß Land an Cherry Ave. und Rees Str.

Auf das Calumet-Gebäude an der Ecke von Calumet Ave. und 58. Str., mit 199 bei 178 Fuß Land, übernahm eine lokale Hypotheken-Bank eine Bauanleihe von $44,000, wovon $25,000 in fünf Jahren zu 4½ und der Rest in fünf Jahren zu 5 Prozent zahlbar ist.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $30,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 125 bei 124 Fuß an 63. Str., zwischen Halsted und Wallace Str., mit Store- und Flatgebäude: $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 58 bei 159 Fuß Land an der Südost-Ecke von Ogden Boul. und Spaulding Ave., mit Store- und Flatgebäude; $11,000 für drei Jahre zu 5 Proz., Theil-Kaufgeld von $16,000, auf 25 bei 161 Fuß an Michigan Boul., nördlich von 16. Str.: $16,000 für zwei Monate zu 6 Prozent, auf 50 bei 183 Fuß an Wabash Ave., südlich von 19. Str., mit zweistöckigem Lagerhaus; $13,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 50 bei 117 Fuß an Halsted Str., südlich von 19. Str., mit Store- und Flatgebäude: $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 100 bei 152 Fuß an der Nordost-Ecke von Kinzie und Caß Str., mit Lagerhaus: $10,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 40 bei 190 Fuß, 3736 Grand Boul., mit Wohnhaus; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 24 bei 100 Fuß, an der Südwest-Ecke von W. Van Buren und Lincoln Str., mit Store- und Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an Sheridan Boul., südlich von Wilson Ave., mit Apartmenthaus.

* * *

Zahl und Kosten der neuen Gebäude, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	18	$122,150
Südwestseite	7	27,100
Nordseite	5	11,300
Nordwestseite	9	21,400
Zusammen	49	$181,950
Vorhergehende Woche	36	150,950
1903	98	419,125
1902	49	279,950
1901	39	198,510
1900	21	250,300
1899	32	161,400

An der Südost-Ecke von Clark und Monroe Str. soll statt des früher beabsichtigten Hotels jetzt ein Officegebäude errichtet werden. Dasselbe soll 17 Stockwerke hoch werden, 90 bei 100 Fuß, und wird etwa $700,000 kosten.

Das gegenüberliegende Fort Dearborn-Gebäude soll mit einem Kostenaufwand von etwa $150,000 um weitere vier Stockwerke erhöht werden.

Größere Flatbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Drei zweistöckige Gebäude von 197 bei 122 Fuß an St. Lawrence Ave., zwischen 63. und 64. Str., $125,000; dreistöckiges Store-, Office- und Flatgebäude, 131 bei 45 Fuß an der Nordwest-Ecke von North Clark Str. und Wilson Ave., $60,000; dreistöckiges Gebäude, 60 bei 100 Fuß, Nordost-Ecke von Ainslie und Evanston Ave., $35,000.

Geständige Diebe.

Zwei Laufburschen sollen ihre Arbeitgeber systematisch bestohlen haben.

Unter der Anklage, ihre Arbeitgeber, die Firma Schlesinger & Mayer, systematisch um ihnen zur Ablieferung an Kunden übergebene Waaren bestohlen zu haben, wurden gestern die 16 Jahre alten Laufburschen George Seebock und Sidney Julien verhaftet. Sie haben angeblich in der Hauptwache gestanden, Packete mit Waaren im Werthe von etwa $100 entwendet und einem Mann verkauft zu haben, der gewerbsmäßig gestohlenes Gut von Laufburschen aufkauft. Den Namen des Hehlers weigerten sie sich bisher zu verrathen. Die Polizei hofft indeß, sie bald mürbe zu bekommen. Weitere Verhaftungen stehen in Aussicht.

Leset die „Abendpost".

Die kleinen Parks.

Auch auf der Nordseite sollen jetzt drei angelegt werden.

Schullehrer, Architekten, Vertreter von Verbesserungsgesellschaften und andere Bürger der Südseite hatten sich gestern Nachmittag zahlreich in den Räumen der Südparkbehörde an der 57. Str. und Cottage Grove Ave. eingefunden, um die Pläne für die neuen Parkanlagen auf der Südseite zu besichtigen, welche dort seit dem 3. Februar ausgestellt sind. Auch heute Nachmittag von 2½ bis 6 Uhr werden dieselben dort besichtigt werden können und von Vertretern der Südparkbehörde erläutert werden. Unter den gestrigen Besuchern war Supt. Warder vom Lincoln Park. Herr Warder studirte die Zeichnungen und die Einzelheiten für die Einrichtung der neuen Parks auf das Genaueste, da demnächst auf der Nordseite neue Parkgelände ausgelegt werden sollen. Verschiedene geeignet erscheinende Gelände sind bereits besichtigt worden. Wahrscheinlich werden, wie Herr Warder sagte, drei Gelände ausgewählt und in der von den Gebrüdern Olmsted empfohlenen Weise ausgebaut werden. Zu dem Zweck werden durch Bondsausgabe $500,000 aufgebracht werden, eine bekanntlich von der Legislatur bewilligte Ausgabe. Sobald das geschehen ist, soll das Land gekauft werden.

Sekretär O'Neill von der Kommission sprach seine Genugthuung über die von Präsident Foreman von der Südparkbehörde getroffene Auswahl von Geländen für solche Zwecke aus; von den zehn von der Kommission empfohlenen Geländen waren acht von der Südparkbehörde gewählt worden. Abgelehnt worden war neben einem anderen Areal das an der 44. und Butler Str., dafür aber ein zwischen diesen beiden Arealen gelegenes bestimmt worden.

Die Karten, statistischen Zusammenstellungen usw. zur Auswahl von kleinen Parks waren von der Kommission für kleine Parks angefertigt und Präsident Foreman unterbreitet worden, welcher sie im großen Ganzen guthieß. Daß für Spielplätze besonders viel Raum bestimmt wird, war Sekretär O'Neill namentlich angenehm.

Den Geschworenen überwiesen.

Alexander Flum, Nr. 1424 School Straße, wurde gestern von Richter Mahoney wegen angeblichen Diebstahls unter $1500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er soll geständig sein, die Gattin seines Arbeitgebers, des Anwaltes F. C. Gaertner, Nr. 1855 Wellington Straße, um Schmucksachen im Werthe von $700 bestohlen und diese durch werthlosen Tand ersetzt zu haben.

Noch keine Spur.

Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, eine Spur von Etta Lambert zu finden, die am 26. Januar ihre Wohnung, Nr. 203 Center Straße, verließ, um angeblich eine Abendschule zu besuchen, seitdem aber verschollen blieb. Man befürchtet, daß sie geistesgestört im Lande umherirrt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innig geliebter Sohn und Bruder

Reinhold A. Otte

am Freitag, den 12. Februar, 10.30 Vorm., nach langem schwerem Leiden im Alter von 29 Jahren und 3 Monaten sanft entschlafen ist. Begräbniß findet statt am Montag, den 15. Februar, um 12.30 Nachm., vom Trauerhause, 760 Bryn Mawr Ave., nach der St. Pauls Kirche, Orchard Str. und Kemper Pl., wo um 1.30 die Leichenfeier stattfindet. Beerdigung in Rose Hill. Die trauernden Hinterbliebenen: fason

Caroline Otte, Mutter.
Helen, Fred u. Herbert, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Carl Mix

am Samstag, den 13. Februar, 6 Uhr Morgens, nach schwerem Leiden im Alter von 46 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 16. Februar, 11 Uhr, vom Trauerhause, 795 W. 21. Place, nach der Evangelisch-Lutherischen St. Mathias Kirche, von da nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Alwina Mix geb. **Kubitz**, Gattin.
Emma, Louisa, Lena und **Martha**, Kinder.
Carolina Kubitz, Schwiegermutter.

Sanft und ruhig ist Dein Schlummer,
In der Erde kühlem Schooß,
Nach des Lebens Müh' und Kummer,
Wird Dir nun ein besseres Loos!
Wir umringen noch Dein Grab,
Schauen wehmuthsvoll hinab,
Doch zur Ruhe geh'n auch wir,
Gott sei Dank, wir folgen Dir! fasonmo

Todes-Anzeige.

Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstütz.-Verein.

Den Schwestern die traurige Nachricht, daß Schwester

Marie Dittmer

gestorben ist. Beerdigung Montag, den 15. Februar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 222 Cornell Str., nahe Milwaukee Ave., nach dem Mount Rose Friedhofe. Die Beamten versammeln sich punkt 12 Uhr Mittags in der Vereinshalle, 183 E. North Ave., die Schwestern im Trauerhause, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Annie Lustig, Präsidentin.
Augusta Spoerer, Sekr., 429 School Str.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Adolph Neubaum

am Freitag, den 12. Februar, gestorben ist. Beerdigung am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 406 Clybourn Ave., nach dem Rosehill Friedhof.

Gottfried Neubaum, Vater.
Willie und **Emil Neubaum**, Brüder.
Anna und **Meta**, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Tyroler und Vorarlberger Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Martin Gabl

im Alter von 41 Jahren gestorben ist. Die Beamten und Mitglieder versammeln sich am Montag um 8 Uhr Morgens in der Vereinshalle, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Alois Eiter, Präsident.
Henry Walch, Sekretär.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren allerherzlichsten Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an unserer Trauer sowie für die schönen Blumenspenden. Noch besonders herzlichen Dank dem Herrn Pastor E. Werfelmann. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Damler.
Herr John Damler nebst Familie.

Deutsches Theater
— im —
Illinois Theater.
Jackson Boulevard nahe Wabash Ave.
Direktion........................Leon Wachsner.
Sonntag, den 14. Februar 1904:
16. Abonnements-Vorstellung.
Der brillante Lustspiel-Erfolg:
Im weißen Rößl!
Lustspiel in 3 Akten v. Blumenthal u. Kadelburg
Sitze sind jetzt an der Theaterkasse zu haben; am Sonntag ist die Kasse von 12 Uhr 30 Min. Nachm. an offen. Preise: 50c, 75c, $1 u. $1.50.
feb7,11,14

Freikarten sehr billig
Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkte in den Vereinigten Staaten und Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General-Schiffs-Agentur.
C. F. WENHAM,
259 S. Clark Str., Chicago, Jll.
14feb,somisa,1j

Großes Skat-Tournier
veranstaltet vom
Chicago Skat-Verband
am Sonntag, den 21. Februar 1904,
im Sherman House, Ecke Clark und Randolph Str. Anfang punkt 3 Uhr Nachm.
$280 in 14 Preisen. fb14,21

Der Oldenburger Frauen-Verein feiert am Sonntag, den 21. Februar, in der großen Schoenhofen Halle sein fünftes Stiftungsfest. Es sind die größten Vorbereitungen getroffen worden, um den werthen Besuchern einen sehr genußreichen Sonntag Nachmittag zu bereiten. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. — Die nachfolgenden Namen der Komite-Mitglieder verbürgen sich für ein erfolgreiches amüsantes Fest: Bertha Tetzmer, R. Renze, Anna Hagenbrink, Bäckermeister; Dike Freese, Undertaker; Anna Groß, Musikant; Sophie Beddki, Barber; Ernestine Gierman, Kaffeebohnen-Händler; Anna Mangeler, Anna Schnoerkel, Bertha Mathias. feb9,14,21

14. Gala-Masken-Ball und Karneval,
veranstaltet vom
Rheinischen Verein
am Fastnachtmontag, den 15. Februar, 1904, in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Straße. Tickets im Vorverkauf 35 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. doso

Familien-Ball
der 2. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins,
abgehalten in der Aurora Halle, Milwaukee Ave. und Huron Str. Samstag, den 27. Februar 1904. Tickets 35c für Herrn u. Dame im Vorverkauf. An d. Kasse 25c pro Person. fb14,21

Großes Sommernachtfest
verbunden mit Holzauktion im Grunewald,
abgehalten von der
Schiller Liedertafel
am 20. Februar 1904, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Tickets im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents die Person. feb7,14

Großes Kostüm-Fest
— der —
FIDELIA
am Fastnacht-Montag, den 15. Februar 1904, in der Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Boulevard. Tickets 50c die Person. doso

8. großer Preis-Maskenball!
veranstaltet vom
Lake View Damen-Verein
Samstag, den 27. Februar 1904
in der Lincoln Turnhalle, Sheffield und Diversey Ave. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. — Anfang 8 Uhr Abends.
feb7,14,21,25,26

Fünftes Stiftungsfest,
verbunden mit Vortrag und Ball,
veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein,
Sonntag den 21. Februar 1904, in Schönhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 25c pro Person im Vorverkauf. An der Kasse 50c.

Chicago Loge Nr. 1, U. O. d. E. — Washingtons Geburtstagfeier-Ball, am Samstag den 20. Februar 1904, in Kretlows Dancing Academy, 401—403 Webster Ave. Tickets 25c im Vorverkauf. An der Kasse 50c.

Oswald's Park.
Zweiundfünfzigste und Halsted Str., Chicago.
Ich bin jetzt in der Lage, Kontrakte für die Abhaltung von Pic Nics für die Saison 1904 abzuschließen. Es liegt in Eurem Interesse, rechtzeitig vorzusprechen und die besten Tage zu wählen. Der Park ist durchweg mit elektrischem Licht erleuchtet und enthält Buden aller Art für Erfrischungen, Spiele etc. Halsted Straßenbahn fährt jede drei Minuten am Park vorbei. Wegen weiterer Einzelheiten wende man sich an Albert Ackermann, 5058 South Halsted Str.
7feb,fondido,1mt

Lust und Leid.
Gesammelte Erzählungen
von
Albert Weisse.
Preis 25 Cents. 160 Seiten.
Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.
Für den Büchertisch! Interessant!

Kalifornia Honig,
nur gute Waare, 20c per Pfd., über 5 Pfd. nur 15c per Pfd.
Benold's Pure Food Store,
413 E. North Ave.
(Offen bis Abends 9 Uhr.) feb12—19

Die deutsche Hebammenschule
von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 16. Februar 1904.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
3—18feb,X Nr. 191 North Ave.

The Berlitz School of Languages
Auditorium (Congreß Str.-Eingang)
Privat- und Klassen-Unterricht im Englischen, Französischen, Russischen u. s. w. zu mäßigen Preisen. — Neue Klassen werden soeben gebildet. — Probestunde und Katalog gratis.
—230 Schulen in der ganzen Welt.

Neu! Sensationell!
„LEUTNANT BILSE"
Aus einer kleinen Garnison.
Elegant broschirt. 256 Seiten stark. Bisheriger Import-Preis $1.50 Jetzt nur 50c. Vollständige amerikanische Ausgabe!
R. Schmidt, 298 Milwaukee Ave!

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2904. 1j11

Kauft ein Piano

von einer solchen Vorzüglichkeit, daß man unwillkürlich nach oben schaut, wenn man es hört.

Das Kimball entzückt das Ohr der größten Künstler der Welt des heutigen Tages, und mehr als 30,000 Leute kaufen jährlich Kimball Instrumente.

Das Kimball liegt im Bereiche des bescheidensten Einkommens, denn es geht direkt von der größten Fabrik der Welt in das Haus des Käufers.

Es ist mit deutlichen Zahlen markirt, welche die Herstellung und die Materialien mit einem kleinen Profit-Anschlag darstellen.

Das Feiertags-Lager umfaßt eine Mannigfaltigkeit der neuesten Modelle, einschließlich seltene Colonial-Entwürfe, das Classic und prachtvolle l'Art Nouveau. Feinste Holzarten werden auf's Vortheilhafteste gezeigt.

Kimball Piano-Spieler zu Fabrikanten-Preisen

Sie haben Finger, welche wie die von Künstlern spielen, und ein Jeder hat, ohne Uebung, absolute Kontrolle über die Tasten eines jeden Pianos.

Als Fabrikanten der Spieler und Musikrollen für dieselben schließt der Preis unserer Spieler

Eine feine Musik-Bibliothek

ein, und die Musik unseres ganzen Kataloges steht dem Käufer zur Verfügung zu Bedingungen, die anderswo nicht offerirt werden.

Das Lager schließt verschiedene Fabrikate ein, von $135 aufwärts.

Kimball selbstspielende Reed-Orgeln.
Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Frau Schumann-Heink die Solistin der dieswöchigen Symphoniekonzerte. — Eine wahre Konzertfluth bricht in dieser Woche herein. — Heute läßt sich der berühmte deutsche Pianist Reisenauer in der Studebaker-Musikhalle vernehmen. — Der Trio-Abend von Sauret, Ganz und Steindel ein weiteres Ereigniß. — Die Aufführung von Mendelsohns Oratorium „Elias" durch den Apollo Musical Club. — Erfolgreiches Erstauftreten des Chicagoer Violinisten Walther Schulze in Prag.

Dem volksthümlichen Symphoniekonzert-Programm der letzten Woche — es war im Programmbuch als solches bezeichnet — folgt ein noch volksthümlicheres. Durch die Mitwirkung von Frau Schumann-Heink wird ihm ganz außergewöhnliches Interesse verliehen. Diese gottbegnadete Sängerin hat sich auch als edelmüthige, hilfsbereite Frau erwiesen, als es galt, das im letzten Frühjahr zum Besten des deutschen Altenheim im „Auditorium" veranstaltete Konzert vor künstlerischem Fiasko zu bewahren. Mit Verzichtleistung auf jede besondere Bequemlichkeit während ihrer langen Reise nach Denver, wie auch unter dem Risiko des verspäteten Eintreffens und des damit bedingten Unterbleibens ihres Konzertes in jener Stadt, machte sie es doch möglich, auf der Durchreise nach Denver hier so lange zu weilen, daß sie im Altenheim-Konzert etliche Lieder singen konnte, ohne dafür mehr, als eine herzliche Aufnahme Seitens ihrer deutschen Landsleute zu beanspruchen. Die ist ihr damals geworden. Und am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend wird ihr im Auditorium von den Deutschen und auch von den Amerikanern ein grandioser Empfang bereitet werden, wenn sie als Solistin der Thomaskonzerte auftritt. Vor kaum einer Woche hat man ihr in New York zugejubelt. Die Carnegie-Halle war überfüllt. Sogar auf der Bühne hatten ein paar Hundert Zuhörer untergebracht werden müssen, so groß war der Zudrang gewesen. Des Weiteren heißt es in einem Bericht: „Unten im Parkett sah man Gesichter, die sonst nicht in Carnegie Hall gesehen werden: ein Beweis dafür, daß Frau Schumann-Heink's Ruf über den engeren Zirkel der Konzertbesucher weit hinausgedrungen ist. Und von den Logengästen hatten manche ihre Kinder mitgebracht. In der That, so viele Kindergesichter sieht man sonst nur bei den „Symphoniekonzerten für junge Leute". Aber es war klug, die Gelegenheit nicht zu verpassen, auch der Jugend einen großen Eindruck zu verschaffen. Wenn diese Kinder erwachsene Leute geworden sind, werden sie noch oft von der großen Sängerin Schumann-Heink sprechen. Ist doch an ihr Alles groß. Die Stimme wie die Auffassung. Und darum ist es auch eine unumstößliche Wahrheit, daß Frau Schumann-Heink's eigentliche künstlerische Mission sie auf die „Große Opern"-Bühne hinweist, nicht auf die Komische Oper und nicht auf das Konzert-Podium, trotz aller Erfolge, die sie da erringen mag. Ihre unvergleichliche Waltraute, Erda, Fides werden den New Yorkern immer mit peinlicher Regelmäßigkeit wieder zum Bewußtsein kommen, so oft Frau Schumann-Heink vor ihnen in anderer Kapazität erscheint. Sie ist eine viel zu große Künstlerin, um nicht auch auf jenen Nebengebieten Originelles und Anziehendes zu leisten, aber ihre Stärke ist der hochdramatische Gesang." Uns genügt es, daß Frau Schumann-Heink hier wieder einmal ihre herrliche Stimme und ihre großartige Gesangskunst zur Entfaltung bringt.

Das Programm lautet wie folgt:

Ouverture, „Alceste" .... Gluck
Rezitativ und Arie aus „La Clemenza di Tito" .... Mozart
Klarinett-Obligato: Hr. Joseph Schreurs.
Symphonie Nr. 9, D-Moll (unvollendet) .... Bruckner
Feierlich. Scherzo. Adagio:
Lied: „Die Allmacht." .... Schubert
Walkürenritt a. d. Musikdrama „Die Walküre" .... Wagner
Waldweben, „Siegfried" .... Wagner
Siegfried's Tod und Trauermarsch nebst Schlußszene a. d. Musikdrama „Die Götterdämmerung" .... Wagner

Der berühmte deutsche Klaviervirtuos Alfred Reisenauer tritt heute Nachmittag in der Studebaker Musikhalle zum ersten Male vor die Chicagoer Musikfreunde. Er hat ein ebenso schwieriges, wie langes und interessantes Programm aufgestellt. Er geht darin von Bach über Scarlatti, Händel, Haydn, Mozart zu Beethoven, dessen letzte Sonate er als Schluß des ersten Theiles spielen wird. Dann begibt er sich in's Romantische: Schumann's „Karneval" und eine Reihe von Chopin'schen Stücken. Zum Kehraus endlich eine Liszt'sche Rhapsodie — die in G-Dur — gewiß viel, fast allzuviel des Guten, aber von einem so hervorragenden Künstler, wie Reisenauer, kann man nicht genug hören.

* * *

Die musikalischen Ereignisse drängen sich in dieser Woche. Am nächsten Dienstag Abend tritt in der Studebaker Musikhalle zum ersten Male das berühmte Sauret-Trio des Chicago Musical College vor die hiesigen Musikfreunde. Es besteht aus Emile Sauret, Violine, Rudolph Ganz, Klavier, und Bruno Steindel, Cello, drei Meister auf ihren Instrumenten, die keiner weiteren Einführung bedürfen. Sie bringen Beethovens Trio, Opus 97, Schuberts Trio, Opus 100 und die Suite Nr. 2 für Klavier und Violine, Opus 61, von Schuett, zum Vortrag. Dieser Trio-Abend bringt somit Genüsse auserlesenster Art.

* * *

Am nächsten Mittwoch Abend gibt Herr Viktor Heinze in der Studebaker Musikhalle das letzte Konzert dieser Saison, in welchem er reichbegabte Klavierschülerinnen herausbringt. Die 12jährige Vida Llewellyn, die 16 Jahre alte Laura Croßman und die um zwei Jahre jüngere Hazel Harrison werden sich in schwierigen Kompositionen mit Orchesterbegleitung vernehmen lassen. Frl. Harrison, eine außergewöhnlich talentirte farbige Pianistin, wird im nächsten Winter mit dem Philharmonischen Orchester in Berlin, der deutschen Reichshauptstadt, konzertiren. Herr Heinze hat das Programm für das Konzert am nächsten Mittwoch Abend folgendermaßen zusammengestellt:

Klavier-Konzert in C-Dur .... Beethoven
Vida Llewellyn.
Arie: „Dich theure Halle" (Tannhäuser) .... Wagner
Frau Clara G. Trimble, Sopransängerin.
Klavier-Konzert in E-Moll .... Chopin
Hazel Harrison.
„Stolen Wings" .... Willeby
Irish Love Song .... Margaret Ruthven Lang
„The Year's at the Spring." .... Mrs. Beach
Frau Clara G. Trimble, Sopransängerin.
Klavierkonzert in D-Moll .... Rubinstein
Laura Croßman.

* * *

Die Aufführung von Mendelssohns Oratorium „Elias" am Montag der nächsten Woche verspricht eine sehr genußreiche zu werden. Die Besetzung der Solopartien durch die Sopranistin Frau Karoline Hardy aus New York, den Baritonsänger Gwylym Miles, ebendaher, und die Chicagoer Gesangskräfte Frau Eleonora Kirkham, Altsängerin, E. C. Towne, wie auch durch den Knabensopran Loya Bigelow, ist eine vielversprechende. Die Chorpartien, die der gemischte Chor des Apollo-Club, jetzt vierhundert Stimmen stark, übrigens nicht zum ersten Male singt, sind neu einstudirt. Selbstverständlich wirkt das Thomas-Orchester mit.

* * *

Eine recht erfreuliche Kunde über das erfolgreiche Auftreten des Chicagoer Violinisten Walther Schulze kommt aus Prag, der böhmischen Hauptstadt, in welcher der tüchtige, reichbegabte Künstler seit August letzten Jahres weilt, um in der Meisterschule des Professors Otokomar Sevcik zu studiren, der bekanntlich auch Kubelik und Kocian ausgebildet hat. Hr. Schulze dachte noch gar nicht an ein öffentliches Auftreten, als er am 19. Januar von seinen Lehrern aufgefordert wurde, als Solist in dem 12. volksthümlichen symphonischen Konzert der „Ceska Filharmonie" im großen Saale der Prager Produktenbörse mitzuwirken. Mit welchem Erfolge der Chicagoer Violinist da gespielt hat, erhellt aus den nachstehenden Urtheilen der Musikkritiker der Prager Blätter „Narodni Politika" und „Slovo". Im Letzteren heißt es:

„Mit dem Violinkonzert von Wienawski stellte sich dem Prager Publikum ein Virtuos aus Chicago, Herr Walther Schulze, vor, ein Künstler, der eine feine Technik und einen ausgiebigen Ton sein Eigen nennt, der in einer an Virtuosen wenig reichen Zeit unzweifelhaft die Aufmerksamkeit des musikliebenden Publikums auf sich lenken wird." Und in der „Narodni Politika" wurde erklärt: „Im 12. volksthümlichen Konzerte war der Violinvirtuose Herr Walther Schulze, welcher aus Chicago nach Prag kam, um die Aufsehen erregende und mit unübertroffenem Erfolg gekrönte Lehrmethode des Prof. Sevcik zu studiren, Solist der „Ceska Filharmonie". Er spielte das zweite Konzert Wieniawskis mit Verve und großer rhythmischer Bestimmtheit; er beherrschte technisch die anstrengende Komposition mit bemerkenswerther Sicherheit. Allgemein fiel sein großer Ton auf, welchem es auch in feinen Fiorituren an Sättigkeit nicht mangelte. Das erste Auftreten des jugendlichen Künstlers war von durchschlagendstem Erfolge begleitet."

* * *

Der Jugendverein der Evang. Johannes-Gemeinde gibt heute Abend in der Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Straße, in Verbindung mit der Feier seines 14. Stiftungsfestes, seinen ersten Gesangsgottesdienst. Professor Theo. Scheerer, der tüchtige Organist der Gemeinde, Herr Chas. Zschuppe, der bewährte Tenorsänger, Herr Otto Roehrborn, Violinist und Mitglied des Spiering-Quartettes, Frl. Clara Bunte und Frl. Camilla Bunte, Sängerinnen, Frau Pastor C. Müller, Sopran, und Frau Sophie Bobzien-Zapel, Mezzosopran, Herr Walter Zimmermann, Cello, und der Kirchenchor der Gemeinde sind die Mitwirkenden. Von den Pastoren C. Müller, E. Rahn und P. Förster werden Ansprachen gehalten.

* * *

Wie bereits mitgetheilt, findet heute Abend in der deutsch-lutherischen St. Lukas-Kirche, Ecke Belmont Ave. und Perry Str., ein Orgelkonzert statt. Das Programm lautet wie folgt:

1 Trumph-Marsch .... Lemmens
2 Fuge in G-Moll .... Bach
Organist C. Rupprecht.
3 Englewood Männerchor .... Lied
4 Sonate Nr. 1 .... Mendelssohn
Allegro Moderato, Adagio, Andante, Recit. Allegro, Vivace.
Hr. Rupprecht.
5 Gesang: a) Gebet .... F. Hiller
b) Arie aus „Elias" .... Mendelssohn
Herr O. Rusch.
6 a) Lamento .... Rousseau
b) Frühlingslied .... Mendelssohn
Hr. C. Rupprecht.
Pause — Kollekte zum Besten des Orgelfonds.
7 Offertorium, St. Caecilia .... Bastite
Hr. Rupprecht.
8 'Cello-Solo: „Largo" .... Haendel
Herr O. Rusch.
9 a) Am Abend .... Bach
b) Adagio aus der G-Moll-Sonate ....
Hr. Rupprecht.
10 Lied, Englewood Männerchor.
11 Finale .... Lemmens
Hr. C. Rupprecht.

* * *

Zum Besten der St. Josephs technischen Schule in Shermerville, Ill., findet heute in McVickers Theater ein großes Benefizkonzert unter Mitwirkung des Theaterorchesters und nachstehender leistungstüchtiger Solisten statt: Frau Alvina Ernst-Temple, Sopran; Frau Mayme Welter-Katzenberger, Alt; Frl. Margaret Slattery, Mezzosopran; Frl. Teß A. Naughton und Frl. Louisa Poull, Violinistinnen; Fritz Huttmann, Tenor; John Lawlor und Will Larkin, Bassisten; James Hawley, Myles Sullivan und J. M. Whitson, Deklamationen; ferner werden das Quartett vom St. Michaels Kasino und das Reaper-Quartett stimmungsvolle Lieder zum Besten geben. Der Pianist Herr Karl F. Rohles wird sich ebenfalls um das Gelingen des Konzertes verdient machen. Anfang: Punkt 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

* * *

Das dritte „Violin-Recital" der Serie, die der vortreffliche Violinspielkünstler Jan Van Oordt unter den Auspizien des „American Conservatory" gibt, findet am nächsten Donnerstag Abend in der Kimball-Halle statt. Hr. Van Oordt wird Mendelssohns G-Moll-Konzert, Vieuxtemps' D-Moll und Wieniawskis Opus 22 spielen. Klavierbegleitung: Frl. Louise Robyn.

Formulare bereit.

Formulare mit der in der deutschen Protestversammlung vom Donnerstag Abend angenommenen Erklärung, die später als Massenpetition dem Stadtrath zugehen sollen, sind für Jedermann, der Unterschriften sammeln will, in der Expedition der „Abendpost", Nr. 173—175 Fifth Ave., erhältlich.

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Laßt Euren Katarrh kuriren und Ihr werdet nie an Schwindsucht leiden.

Nase und Kehle leiden an Würgen, Speien, Tropfen in der Kehle, vergrößerten Mandeln, Schnarchen während der Nacht.
Ohren leiden an Klingen, Brausen und Taubheit.
Magen leidet an Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, sauren Gasen. Unter Dr. Deachman's Behandlung wird dies in 2 Wochen gehoben.
Brust leidet an Athemnoth, Brustschmerzen und ist der Schwindsucht ausgesetzt.
Heilung erfolgt bestimmt in allen Fällen, welche der Doktor in Behandlung nimmt.
Medizin allein heilt diese Leiden nicht, deshalb schlagen so viele Aerzte fehl.
Augen Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, Flecken vor den Augen, Häutchen etc. Die Absorbirungs-Methode des Doktors heilt, wenn andere versagen. Schielen geheilt ohne Messer, Brillen wissenschaftlich angepaßt.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 6; Sonntags bis 1.

Freie Untersuchung und Konsultation.

T. W. DEACHMAN, M. D.
70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.

Benutzt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. — Schneidet dies aus und bringt es mit. Nan,misaio*

Lungenbluten

Durch die Koch'sche Behandlung kurirt.

„Mein Nachtschweiß und Husten war schrecklich, und mein Frösteln und Fieber zehrten an meiner Kraft. Ich spie große Quantitäten Schleim aus meinen Lungen aus.

„Ich hatte starke Blutungen und verlor große Quantitäten Blut und hatte beinahe unerträgliche Schmerzen in meinen Lungen. Meine rechte Lunge war in einem schrecklichen Zustand, war wund und blutete fortwährend. Mein Arzt sagte, ich könnte nur noch kurze Zeit leben.

„Am 13. Oktober letzten Jahres begann ich mit der Einathmungsbehandlung der Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago.

„Um eine lange Geschichte kurz zu machen, die Koch'sche Behandlung rettete mein Leben!"

„Jede Spur meiner Schwindsucht ist verschwunden, meine Lungen schmerzen nicht mehr, ich speie kein Blut oder Schleim aus und habe keinen Nachtschweiß, Frösteln oder Fieber mehr.

„Ich lade Alle, die sich dafür interessiren, ein, bei mir vorzusprechen und sich bei meinen Nachbarn und Freunden und sogar bei meinem Hausarzt zu erkundigen, die sich alle über meine Wiederherstellung wundern."

Frau Esther Hood,
668 S. Fairfield Ave., Chicago.

Deutsches Theater.

Heute, als erste Vorstellung im „Illinois": „Im weißen Rößl."

Nach siebenwöchiger Unterbrechung wird heute die Direktion Wachsner ihre Abonnements-Vorstellungen wieder aufnehmen, und zwar im Illinois-Theater, welches sie sich gesichert hat, bis Powers' Theater wieder eröffnet werden darf. Für heute Abend steht auf dem Spielplan, Blumenthal & Kadelburgs stets zugkräftiges Lustspiel „Im weißen Rößl". Das Stück ist ja dem hiesigen Publikum kein fremdes mehr, aber bislang war bei jeder Wiederholung das Haus brechend voll, und die heutige wird sicherlich keine Ausnahme von dieser Regel bilden. Ueberhaupt sollte es sich das Publikum zur Ehrenpflicht machen, für den Rest der Saison durch ausverkaufte Häuser den schweren Ausfall, den die Direktion durch die Theatersperre erlitten, nach Kräften wett zu machen.

Wie die nachstehende Rollenbesetzung zeigt, treten heute Abend die besten Kräfte der Gesellschaft auf:

Josepha Vogelhuber, Wirthin zum „Weißen Rößl" .... Camilla Marbach
Leopold Brandmayer, Zahlkellner ..... Ludwig Kreiß
Wilhelm Giesecke, Fabrikant .... Leon Wachsner
Ottilie, seine Tochter .... Henni Steimann
Charlotte, seine Schwester .... Anna Richard
Walter Hinzelmann, Privatgelehrter .... August Meyer-Eigen
Klärchen, seine Tochter .... Jenny Ganella
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt .. Sigismund Elfeld
Arthur Sülzheimer .... Karl Waldschitz
Loidl, Bettler .... Julius Riedt
Rosi, seine Nichte .... Anna Roithmeyer
Assessor Bembach .... Carl Frischer
Emmy, seine Frau .... Agnes Knuepfer
Räthin Schmidt .... Marie Beyer
Melanie Schmidt .... Olga Roth
Forstrath Kracher .... Richard Beyer
Ein Hochtourist .... Louis Fichtner
Kathi, Briefbotin .... Marie Schade
Franz, Kellner .... Georg Hemeter
Piccolo .... Mia Beyer
Sepp, Gebirgsführer .... Bruno Schulz
Gäste, Reisende, Gebirgsführer.
Ort der Handlung: Salzkammergut.
Spielleitung: : : . : : August Meyer-Eigen.

Hotaling verhaftet.

Earl H. Hotaling, der, wie berichtet, bezichtigt wird, als Geschäftsführer der Municipal Lecture Association Checks gefälscht, umgesetzt und den Erlös im Betrage von $1500 unterschlagen zu haben, wurde gestern Nachmittag von dem Konstabler Barnes im New York Life Insurance Gebäude verhaftet. Richter Prindiville, dem der Häftling vorgeführt wurde, verschob das Verhör auf den 25. Februar und setzte ihn bis dahin gegen Bürgschaft auf freien Fuß.

Wie verlautet, bemühen sich Freunde des Angeklagten, die angeblich unterschlagene Summe aufzubringen. Sollte ihnen das gelingen, so wird die Lecture Association angeblich von einer gerichtlichen Verfolgung Hotalings Abstand nehmen.

Vereinsnachrichten.

Der Baiern-Frauenverein vom Town of Lake nahm in seiner letzten Versammlung die Einführung seiner neuerwählten Beamten vor; dieselben sind: Elisabeth Döhler, Präsidentin; Minna Spix, Vize-Präsidentin; Katie Vogel, prot. Sekretärin; Anna Ullrich, Finanz-Sekretärin; Margaretha Wahl, Schatzmeisterin; Martha Holzer, Führerin; Rosa Desch, Innere Wache; Katie Volk, Aeußere Wache; Verwaltungsrath: Anna Simnacher, Maria Grund, Ella Bittinger; Finanz-Komite: Frau Katje, Frau Bäumler, Frau Reinert. Der Präsidentin wurde als Zeichen der Anerkennung für vierjährige treue Dienste eine kostbare, mit dem bairischen Wappen verzierte Nadel überreicht.

Valentinstag-Karten.

Mehrere Tons Valentinstag-Karten wurden gestern hier auf die Post gegeben, und werden morgen früh die Empfänger mehr oder weniger beglücken. Heute dürften noch mehr Valentines eingehen. An Stelle der „komischen" Karten treten heuer vielfach mit künstlerischer Pracht ausgestattete, im Allgemeinen hat aber diese Sitte sehr nachgelassen, sagt man im Postamt.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23ba,mison*

Einiger Lumpen wegen.

Der Konstabler Scott und A. Cody geriethen sich in die Haare.

Einiger Lumpen wegen, mit denen angeblich der Rauchfang der Wohnung des Konstablers B. G. Scott, 2387 N. Robey Str., verstopft war, geriethen sich Scott und der im dritten Stock desselben Hauses wohnhafte Augustus Cody in die Haare. Im Verlaufe der Holzerei wurde Scott übel zugerichtet, seinem Gegner aber ein Glasauge zertrümmert.

Scotts Angaben gemäß begann gestern Nachmittag sein Ofen zu rauchen. Er begab sich nach der Cody'schen Wohnung und stellte angeblich fest, daß der Rauchfang mit Lumpen verstopft war. Als er im Begriffe war, die Lumpen zu entfernen, erschien Cody auf der Bildfläche und fragte ihn, ob er Streit suche. „Nein, Lumpen!" habe er lakonisch geantwortet. Das habe zu einem Streite geführt, der bald in Thätlichkeiten ausartete.

Scott soll seinem Gegner mit einem Besenstiele auf das rechte Auge geschlagen haben. Dieses bestand aus Glas, fiel auf die Dielen und ging in Scherben. Dann wurde er aber von Cody so übel zugerichtet, daß er seine Frau zu Hilfe rufen mußte. Diese zerrte ihn mit Mühe und Noth die Treppe hinunter nach seiner Wohnung, holte einen Arzt und erwirkte dann einen Haftbefehl gegen Cody, der prompt vollstreckt wurde.

Der Angeklagte wurde dem Richter Richardson vorgeführt, der sein Verhör auf den 20. Februar verschob und ihn bis dahin gegen Bürgschaft auf freien Fuß setzte.

Des Polizeichefs Heimsuchung.

Auch sein fünfter und letzter Sohn dahingerafft.

In Rogers F. O'Neill, dessen Ableben gestern Nachmittag bereits in der „Abendpost" kurz berichtet worden ist, hat Polizeichef O'Neill seinen letzten Sohn verloren. Der junge Mann wurde vor vierzehn Tagen von Hirnhautentzündung befallen, und dieser furchtbaren Krankheit ist er, wenige Tage nach seinem achtzehnten Geburtstag, erlegen. Der Verstorbene besuchte das St. Ignatius College seit fünf Jahren und hätte dasselbe in diesem Jahre absolvirt, wäre er am Leben geblieben. Pfr. Dumbach, der Rektor der Anstalt, zollt dem Verstorbenen hohes Lob.

Der Polizeichef ist durch diesen Schlag völlig gebrochen, und seine Freunde hegen ernste Besorgnisse um ihn. Drei Söhne verlor Herr O'Neill vor Jahren an einem Tage an der Diphtheritis, und einen vierten kurze Zeit darauf. Es sind ihm nur noch vier Töchter verblieben, Julia, Gattin des Sergeanten James Mooney, Caroline und zwei jüngere.

In der Polizei gibt sich allgemein Mitgefühl mit dem Chef in seiner neuen schweren Heimsuchung kund.

Angeblich brutaler Gatte.

Otto Piggish soll seine bessere Hälfte mißhandelt haben.

Mit Wunden bedeckt und das Nasenbein gebrochen, sprach vorgestern Frau Otto Piggish, Nr. 2879 Throop Str., von ihren beiden kleinen Kindern begleitet, bei dem Richter Hurley vor und klagte ihm, von ihrem Gatten so zugerichtet worden zu sein. Der angebliche Missethäter wurde verhaftet. Als gestern der Fall zum Aufruf gelangte, glänzte die Klägerin durch Abwesenheit. Ihr Mann soll sie durch Drohungen so eingeschüchtert haben, daß sie nicht wagte, gegen ihn als Zeugin aufzutreten. Dem Richter blieb nichts übrig, als Piggish straffrei zu entlassen, doch ließ er ihn sofort auf Grund eines Strafhaftbefehls unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage wieder verhaften. Er wird sich morgen vor dem Richter zu verantworten haben.

Diebeshatz.

Angeblicher Ladendieb im Boston Store verhaftet.

Nach aufregender Hetzjagd wurde gestern Nachmittag George O'Brien, ein angeblich berüchtigter Taschendieb, im Boston Store von den Detektives Flaherty und Nagel von der Hauptwache verhaftet. Er wird bezichtigt, Frau M. Brown, Nr. 1182 Lawndale Ave., die im dritten Stock Einkäufe machte, um ihre Börse beraubt zu haben.

Die Frau schrie Zeter und verfolgte den angeblichen Dieb bis zum ersten Stock, wo er von Ladengehilfen umzingelt und von den vorerwähnten Geheimpolizisten verhaftet wurde. Er wird sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben.

Die Kraftfahrer-Ausstellung.

Die Kraftfahrmaschinen-Ausstellung im Koliseum ist gestern Abend zum Abschluß gekommen, und die Unternehmer, der „Chicago Automobil Club", wie die Aussteller, sind mit dem Erfolg sehr zufrieden, denn letztere ersehen aus den gemachten Bestellungen das sich gewaltig steigernde Interesse weiter Kreise für die neuzeitige Erfindung.

Der „Automobil Club" hat, durch diesen Erfolg ermuthigt, beschlossen, auf dem Gelände des Washington Park Club einen großen Kraftfahrer-Karneval zu veranstalten, im nächsten Oktober, also zu einer für solche Unternehmungen außerordentlich günstigen Jahreszeit. Die Rennen werden mit einem Bankett und Ball zum Abschluß kommen. Auch an der Dauerfahrt, welche unter Leitung der „National Automobile Association" im Sommer von New York aus nach St. Louis stattfinden soll, wird sich der hiesige Klub von Chicago ab betheiligen.

Leset die „Abendpost".

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Vollkommener, als irgend ein anderes Theaterlokal der Stadt, entspricht das „Studebaker" den Bestimmungen der neuen Bauordnung. Die Geschäftsführung hat nicht von den Zugeständnissen Gebrauch gemacht, welche die Theaterkommission jenen Unternehmern gemacht, welche sich nur die Erlaubniß zur „vorläufigen" Wiedereröffnung ihres Hauses sichern wollten, gegen das Versprechen, späterhin den neuen Anforderungen vollinhaltlich nachzukommen. Im Studebaker ist die Neueinrichtung schon jetzt in jeder Hinsicht, wie sie sein soll. Dabei ist es nicht einmal nothig geworden, die obere Gallerie zu schließen, denn diese hat schon von vornherein den jetzt aufgestellten Bedingungen in Bezug auf das Maß der Abschrägung entsprochen. Die Proszeniumsmauer der Bühne des Studebaker ist auf das Doppelte ihrer früheren Dicke verstärkt worden und mißt nun vier Fuß. In Parkett führen jetzt vier breite Gänge durch die Sitzreihen, und zwar sämmtlich direkt nach Ausgängen. Die Zahl der Ausgänge, obwohl sie früher schon den Anforderungen entsprach, ist um sieben vermehrt worden. Außer mit einem stählernen „Vorhang" ist die Bühne auch, unten und oben, mit Regenapparaten versehen worden — kurz, die Einrichtung des Hauses kann eine mustergiltige genannt werden. — Die Wiedereröffnung erfolgt am Dienstag Abend, und auf dem Spielplane steht Lueders & Pixleys ebenso farbenprächtige und melodienreiche, wie humorvolle Operette „The Prince of Pilsen".

Illinois. — Das Repertoire für die zweite Woche des Gastspieles von Henry Irving ist dasselbe wie für die erste. Gegeben werden im Ganzen vier Stücke, und zwar am Montag und am Mittwoch Abend „Waterloo" und „The Bells", Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend, sowie am Samstag Nachmittag „Der Kaufmann von Venedig", am Freitag Abend „Louis XI."

Bush Temple of Music. — Die schon für Sonntag, den 7. Febr., geplante Wiedereröffnung dieses Theaters hat sich infolge unvorhergesehener Hindernisse bis zum Mittwoch verzögert, hat dann aber vor gut besetztem Hause stattgefunden. Auf dem Spielplane steht das historische russische Drama „Ivan der Schreckliche". Die Spielleitung hat auf die Inszenirung des Stückes sehr große Sorgfalt verwendet, und die Darsteller, besonders die Träger der Hauptrollen, geben sich bei der Wiedergabe ihrer Partien redlich Mühe. Herrn Sullivan, dem Inhaber der Titelrolle, wäre übrigens dringend anzurathen, in seiner Redeweise kein so großes Gewicht auf Kunstpausen zu legen und sich einer etwas deutlicheren Aussprache zu befleißigen.

„Garrick". — Das Singspiel „Winsome Winnie", welches hier dem Publikum in einer amerikanischen Bearbeitung vorgesetzt wird, hat durch diese Bearbeitung schwerlich gewonnen, es sei denn an Geräusch und Verödung. Einige von den Darstellern zeichnen sich durch anerkennenswerthe stimmliche Begabung und flottes Spiel aus, aber die Trägerin der Titelrolle befindet sich leider nicht unter den Kräften, welche solches Lob verdienen. Die Einrichtung des Zuschauerraumes hat durch die Veränderungen, welche auf Grund der neuen Bauordnung darin haben vorgenommen werden müssen, sehr gewonnen, wenn auch nicht an Sitzplätzen.

„Grand Opera House". — Höchst zeitgemäß ist die Auswahl des Stückes, mit dessen Aufführung hier am nächsten Dienstag begonnen wird. Dieselbe ist nämlich auf ein Drama aus der neueren Geschichte Japans gefallen, betitelt „Der Liebling der Götter". Dasselbe ist, nach japanischen Quellen, von den Herren David Belasco und John Luther Long geschrieben und behandelt den Sturz der Feudalherrschaft, welcher sich in dem merkwürdigen Inselreiche vollzog, nachdem sich im Jahre 1868 der Mikado als absoluter Herrscher aufgethan hatte. Nachdem es ihm im Verlaufe von kurzen zwanzig Jahren gelungen war, die Feudalwirthschaft auszurotten, hat er seinem Lande bekanntlich eine Verfassung nach ganz modernem Muster gegeben, unter welcher sich der kaum glaubliche Aufschwung vollzogen hat, den man Japan in beispiellos kurzer Zeit hat nehmen sehen. — In dem Drama wirken gegen 150 Personen mit. Wm. Fürst hat für dasselbe eine Musikbegleitung geschrieben, bei deren Ausführung auch einzelne japanische Instrumente zur Verwendung gelangen.

Northwestern Settlement.

Im Settlement der Northwestern University, Augusta und Noble Str., findet am Samstag, den 27. Februar, veranstaltet vom deutschen Frauenverein der Anstalt, eine große Abendunterhaltung statt. Ein musikalisches Programm, das sehr genußversprechend zusammengestellt ist, gelangt zur Ausführung. Ferner wird Professor Georg Edward von der deutschen Abtheilung der Northwestern University einen Vortrag über „Das deutsche Volkslied" halten.

* Mit den üblichen Feierlichkeiten wurde gestern in Siebels Brauerschule der 5. Kursus beschlossen. Die 19 Schüler, welche die Prüfung bestanden, erhielten bei dieser Gelegenheit ihre Diplome eingehändigt.

FREI FREI FREI

Eine 15tägige Kur, um Dr. Calvert's neue, wundervolle Medizin für Rheumatismus, Katarrh, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leber-Krankheiten bekannt zu machen, schicken wir eine 15tägige Kur frei. Schreiben Sie heute; wir verstehen deutsch. Heilung garantirt. Dept. 302, The Crescent Medical Institute, South Bend, Ind.

Heilt Chronischen Katarrh

der Nase, des Halses, der Lungen, des Magens, der Leber, der Nieren und der Gedärme.

Eine wundervolle neue Entdeckung, die gänzlich dieses schreckliche Leiden entfernt.

Freie Behandlung wird auf Ersuchen geschickt.

Es gibt kein anderes Leiden, welches so verbreitet ist, wie Katarrh. Es verheert jedes Haus und macht sich zum größeren oder kleineren Theil bei fast Allen von uns zu irgend einer Zeit in unserem Leben bemerkbar.

Die Verwüstungen beschränken sich nicht allein auf die Nase, sondern es greift auch den

Hals und die Lungen an, dann den Magen und die Leber und endlich werden die Nieren und Gedärme geschwächt und überanstrengt durch den schrecklichen Fluch von Katarrh.

Da dieses Leiden von Natur aus entzündend ist, wird es sehr wahrscheinlich die Häutchen und Gewebe irgend eines menschlichen Organes angreifen und bringt somit Resultate hervor, die lebensgefährliches Leiden und Kummer mit sich bringen.

Studenten der Medizin und Männer der Wissenschaft haben viele Jahre vergeblich probirt, eine sichere Heilung zu finden und bleibt es einem Lebenden unserer Generation übrig, zuletzt, wie er angibt, ein sicheres Mittel für Katarrh irgend eines Organes des Körpers zu entdecken. Seine Angaben sind unterstützt bei den Zeugnissen von Hunderten von Leuten, deren Ehrlichkeit nicht bezweifelt werden kann: Leute die jahrelang gelitten und jedes bekannte Heilmittel probirt haben, ohne Hilfe zu finden; Leute, die zuerst kein Vertrauen hatten, doch zuletzt geheilt wurden und von der wundervollen Macht dieser neuen Entdeckung in medizinischer Wissenschaft überzeugt wurden.

Dem Arzte, dem dieses Lob gehört für diese wundervolle Entwicklung und Zusatz zur medizinischen Wissenschaft des 20sten Jahrhunderts, ist Dr. J. A. Lomas, 102 Fredericksen Bldg., South Bend, Ind. Er wird an irgend Einen, der an Katarrh leidet, eine freie Behandlung schicken, um die Angaben betreffs der wundervollen Heilkraft seiner neuen Entdeckung zu beweisen. Leser sind ersucht, den Fall zu beschreiben, wenn sie sich an den Doktor für die freie Behandlung wenden.

Wenn Sie irgend ein anderes Leiden, Schmerzen oder Krankheit haben außer Katarrh, geben Sie dies dem Doktor ebenfalls an und wird er Ihnen auch für dies eine freie Behandlung zugehen lassen, zur selben Zeit mit der freien Behandlung für Katarrh.

Deutsches Hospital.

Die segensreiche Thätigkeit im letzten Verwaltungsjahr.

Das soeben abgelaufene zwanzigste Verwaltungsjahr des Deutschen Hospitals war ein äußerst erfolgreiches, abgesehen vom finanziellen Standpunkt, auf den die Vertheuerung der Lebensmittel bei gleich gebliebenen Einnahmen und die infolge zeitweiligen Mangels an Krankenwärterinnen nöthig gewordene Anstellung geprüfter Pflegerinnen einen ungünstigen Einfluß hatte. Wie Verwalter John C. Burmeister in der Jahresversammlung des Deutschen Hospital-Vereins berichtete, waren die Ausgaben $40,978.09, und die Einnahmen $40,811.15. Von diesen steuerten 395 Mitglieder in jährlichen Beiträgen von $5 bis $150 insgesammt $3872.51 bei. Im letzten Jahre wurden 987 Kranke aufgenommen, nämlich 555 Frauen, 368 Männer und 64 Kinder. Unter den Kranken waren 557 verheirathete und 26 verwittwete Personen. 292 Patienten wurden der medizinischen, 476 der chirurgischen, 187 der Abtheilung für Frauenkrankheiten zugewiesen; 610 Operationen wurden vorgenommen.

Ihrer Nationalität nach waren 471 Amerikaner, 366 Deutsche, 26 Russen, 24 Schweden, 17 Irländer, 12 Engländer, 8 Kanadier, 7 Ungarn, 6 Italiener, 6 Oesterreicher, 5 Norweger, 5 Holländer, 4 Schweizer, 4 Schotten, 4 Polen, 4 Franzosen, 2 Dänen, 2 Griechen, 2 Chinesen, 1 Belgier. 253 waren Lutheraner, 196 Katholiken, 138 Protestanten, 107 Evangelische, 86 Juden, 31 Presbyterianer, 28 Methodisten, 26 Episkopale, 12 Baptisten, 6 Kongregationalisten, 3 orthodoxe Griechen, 3 Reformirte, 2 Heiden, 1 Mitglied der „Church of Christ," 1 Adventist, 1 Anhänger der „Christian Science" u. s. w.

763 Kranke wurden als geheilt entlassen, 104 gebessert, 20 nicht geheilt, und 99 starben.

157 Kranke erhielten völlig freie Behandlung und Verpflegung, und 382 bezahlten theilweise.

Die Pflegerinnen-Schule besuchen zur Zeit 29 junge Damen; 14 andere promovirten nach dreijähriger Studienzeit. Der Damen Näh- und Hilfsverein war auch im letzten Jahre sehr rührig. Unter den der Anstalt gemachten Geschenken waren $2200 von der „German-American Charity Association" und $500, ein Vermächtniß von Herrn Wm. Knode.

Die Direktoren Burmeister, Richter Brentano und Harry Rubens wurden wiedergewählt, und Edward C. Emmerich an Stelle seines verstorbenen Vaters zum Schatzmeister. Den Direktorenrath bilden für dieses Jahr: Edward Uihlein, Präsident; H. Paepke, Vizepräsident; John C. Burmeister, Sekretär und Superintendent; Edward C. Emmerich, Schatzmeister; John Miller, Georg Schneider, Theo. Brentano, Otto C. Butz, H. Rubens und Erich Gerstenberg.

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1503).

Eingeschickt von M. L., Irving Park.

Nimm einem Werkzeug Kopf und Fuß,
Es bleibt Dir dann ein — Scheidegruß!

Silbenräthsel (1504).

(Zweisilbig.)

Es warb um die zweite der ersten am Strand
Der Themse einst eifrig manch' ein Elegant;
Sie aber, die Reiche, lacht alle nur aus.
Da führte der Zufall den „Rechten" in's Haus —
Ein Musikus war es, ein jugendlich Blut,
Zwar arm, aber reich stets an fröhlichem Muth —
Er kam, sah und siegte und zog sich im Nu
Das Ganze der übrigen Freiersleut' zu.

Silbenräthsel (1505).

Von P. S. Raarup, Chicago.

a — ber — di — ent — gar — gen — go — gu — hel — i — in land—leib—na—ne—ne—o—o— qua—ra—ran—re—ri—rin—sa— smyr—tai—thue—un—na.

Aus obenstehenden 30 Silben sollen 10 Wörter gebildet werden, die folgende Bedeutung haben:

1. Mädchenname.
2. Stadt in Oesterreich-Ungarn.
3. Fremdwort für den Osten.
4. Vorsichtsmaßregel gegen Einschleppung von Krankheiten.
5. Unterthan des Kaisers Franz Joseph.
6. Theil des menschlichen Körpers.
7. Amerianischer Staat.
8. Stadt in Kleinasien.
9. Landschaft in Deutschland.
10. Deutsche Insel.

Sind die Wörter richtig gefunden, dann ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein erschütterndes Ereigniß jüngster Zeit.

Kreuzräthsel (1506).

Von Hy. Langfeldt, Chicago.

Hans an seinen Schatz.

1...	2..
3..	4..
5...	6..

12 — 14!

Bitte 36 den 24n bei Seite, lasse Deine 15 einen Augenblick verstummen, 34 und höre mein An 16n, Du 12 — 4e3. Ich ziehe frisch vom 35. So wahr ich 32 und Dich heiß 12, ich bin in Geldnoth. Bitte, 262 Dich nach der Bank, wo Du Dein Erspartes 16n hast und 62 mir 10 Dollar, sonst wird man mir mein Pferd mit 2 schlag 236n. Ruhelos 16 ich auf meinem Lager. Ertheile mir keine 52 Lektion, 232 mein Gemüthe, Du mein 32n, mein Alles. Meinen Dank und 46n im Voraus.

Dein Dich 12n5 Hans.

Königszug (1507).

Von C. E. Winckler, Chicago.

	S	N	F	E	H	
A	G	E	K	L	E	N
D	T	T	F	E	L	L
E	R	I	L	I	T	A
A	H	H	N	E	CH	I
R	T	D	N	M.	N	N
H	Z	I	U	A	N	N
E	R	G	E	M	K	A

Der König geht immer nur von Feld zu Feld, bewegt sich aber in allen Richtungen, auch den Diagonalen.

Buchstabenrebus (1508).

Eingesch. von John Sissulak, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von L. Behrend, Chicago.

Ist man es „stark" — das Wort — auf dieser Welt,
Ist man's nur „schwach", wenn's etwas umgestellt.

2. Räthsel.

Ich bin in dunkler Mitternacht,
Im Mondenschein zu finden;
Den Sieg vermag nach heißer Schlacht
Ich weithin zu verkünden.

Ich bin ein Stück der Frühlingszeit,
Der Sommer kennt mich nicht;
Bemerkbar mach' ich weit und breit
Mich in dem Sonnenlicht.

Ein Plätzchen wird mir eingeräumt
Im Lied der Wacht am Rhein,
An dessen Ufern, grün umsäumt,
Ich auch gedeih' im Wein.

3. Rechnungsaufgabe.

Von Mathias Straka, Chicago.

Aus nachstehenden Namen nehme man folgende Bruchtheile heraus:

Ein Viertel von Gradiska.
Zwei Neuntel von Luxemburg.
Zwei Neuntel vom Rheinland.
Ein Sechstel von Lichtenstein.
Ein Viertel von Hannover.
Ein Sechstel von Siebenbürgen.
Ein Drittel von Ungarn.
Zwei Siebentel von Serbien.

Man addire dies und das Ergebniß ist: Eine Oper.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1497).
Bibel, Babel, Bebel.
Richtig gelöst von 129 Einsendern.
Zwei Preise.

Räthsel (1498).
Das Morgen. (Auch „die Zukunft" geht an.)
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Sinnräthsel (1499).
Die Zigarre.
Richtig gelöst von 119 Einsendern.
Zwei Preise.

Reise-Räthsel (1500).
London — Gondel, Formel, Folter, Goslar — Moskau.
Richtig gelöst von 22 Einsendern.

Rösselsprung (1501).
Es wechseln Zeit und Glück,
Auch ändert Alles sich:
Doch hab' stets große Freud'
Am Rösselsprunge ich.
Richtig gelöst von 102 Einsendern.
Zwei Preise.

Bilderräthsel (1502).
Eine praktische Bank.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Eisenbart.
2. Räthsel. — Der Buchstabe „a".
3. Rechnungsaufgabe. — Tristan und Isolde.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Schulz (3 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Peter Herres (4—1); Frau Marie Neuman (2—1); Frau Katharina Ernst (4—2); C. E. Winckler (5—2); Mathias Straka (4—1); H. Zimmermann (5—3); Carl Boseck (2—1); Herm. Huth (3—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); H. Draeger, Davenport, Ja. (4—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—3); P. S. Raarup (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (3—3); H. Kornrumpf (2—2); Frau Louise Pinger (4—2); Oscar C. Schmidt (4—2); Hans Böttcher (2—1); Frau Ida Lächelt (2—1); John Forster (2—1); Wilhelm Bedfeld, Davenport, Ja. (3—2); Henry Langfeldt (2—2); Franz Noll, River Grove, Ill. (3—1); Frau Karoline Schmidhofer (4—3).

Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (3—2); G. Bieleck (3—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—2); Frau Elisabeth Pohle (2—2); Frl. Elfrieda Heese (4—0); Marie Grenz, Hamlet, Ind. (1—0); Wilhelm Deichmann (3—2); Marie Wolff (2—2); Chas. Herbertz (5—3); Frl. Caecilia Wilkin (4—3); Ad. Grote (4—2); Ernst Theodor (4—3); Louis Eidam, Hinsdale, Ill. (1—1); Frl. Elsie Walter (2—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—3); Richard Ramelow (3—2); E. Roßner (3—1); Bernh. Zimmermann (3—2); J. Naher (2—0); Frau Helene Brockmyer (4—2); William Kleinau (4—3); Frau Lydia Sedlmayer, Danville, Ill. (3—2); Frau Laura Meier (3—2); Frau Rosa Schlogl (5—3); Auguste Schwemer (5—3).

Frau Bertha Janz (4—3); Frau Martha Rogge (4—3); Frau Wanda Schulz, Toledo, O., (2—1); M. R., Avondale (1—0); Frau Rademacher (1—0); C. Schroepp (2—2); Wm. Barth, South Bend, Ind. (4—1); „Großmama" (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (3—1); Frau Bertha Huelsmann (3—1); Frau John J. Wiesen (4—3); Berthold Ihrcke (4—2); Wm. Wandram, Davenport, Ja. (1—0); M. Behrend (2—1); R. Wolf (1—1); Frau E. Scheffler (4—2); Karl Baumann (2—1); Frau Anna Niemann (2—2); Frau R. Ziegenhagen (4—2); Frau Anton Weber (1—1); J. Splittgerber, Toledo, O. (1—1); E. Fandrey, Toledo, O. (1—1); Carl H. Sell (1—0); Elisabeth Metz (1—2); Frau Christine Lassen (5—3).

E. Doederlein (4—3); Ernst Jacoby (2—0): Paul Kroschel (2—1); Albert Schmidt (2—1); Frau Emma Kredler (2—2); F. Joggerst (4—2); Minna Ertl (4—2); Frau Louis Rauschdorf (3—3); Frau Annie Stordeur, Groß Point, Ill. (3—2); Frau AugusteKühn (2—1); F. A. Frintner (4—3); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (3—2); Frau Anna Wilde (3—2); G. Sottorf (4—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (3—1); Frau Martha Boßler (3—1); Gerh. Hilmers, Racine, Wis. (3—0); Frau Dora Thiesen (3—1); Frau L. Leopold (2—1): Frau Josie Geister (1—1); Christ Folbrecht (2—1); F. H. Roeßler (5—3); Adam Richter (2—2); Julius Brunner (2—1); Frau Jennie Wiechers (4—3).

„Grand Crossing" (2—0); Frau F. Zielke (5—2); Frl. Johanna Boseck (4—3); Frau M. Wiese (3—2); Frau Anna Engel (5—2); M. Baustian, Davenport, Ja. (2—2); Frau E. Rathmann (3—2); Frau Antonia Bialk (3—2); Frau E. Lomberg (4—2); „Haifisch" (4—3); „Hummel", Oak Park, Ill. (—3); Frau Frieda Woerner (3—1); John Sissulak (4—2): Frau Pauline Damerius (1—1); J. Spendler (3—2); Frau Annette Schieß (2—1); Frau H. Fröhlich (4—3); Adolf Grueneswald (3—3); E. A. Wagner (5—2); Frau Anna Meiners (5—2); E. Normann (4—0); Frau L. Müller (4—3); R. Winckler (5—2); Gerh. Carstens (4—2); Frau B. Plewe (3—2).

Frau Agnes Groß (4—2); J. O. (3—2); Minnie Scion (2—2); Frau L. Schnitzler (3—1); Frau E. L. (3—2); Frau BerthaKnuepfer (4—2); Frau Dora Kuehn (4—2); M. L., Irving Park (3—3); Frl. Minnie Drecoll (3—1): Frau Rötzheim (4—3); Frau Else Haman (3—1); Louis Mueller (1—1); M. Kettering (5—3); George Hahner (2—2); Adam Moerl (3—2); John Troftorff, Milwaukee, Wis. (3—2); E. Schmidt jr. (3—2); Margarethe Laesecke (2—1); C. H. Thomsen (3—2); Wilhelm Kay, Davenport, Ja. (3—2); Friedr. Ruckdeschel (3—1); Frau A. Esser (3—1); Frau Pauline Gebauer, New York (3—2); Rudolf Schweitzer (5—3); Frl. Alma Brehme (5—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1497). — Loose 1—129. — Zwei Preise.

Frau John J. Wiesen, 367 Ward Str., Chicago; Loos Nr. 56.

Adam Richter, 101 Uhland Str., Chicago; Loos Nr. 93.

Räthsel (1498). — Loose 1—42. Wm. Barth, 428 S. Francis Str., South Bend, Ind.; Loos Nr. 18.

Sinnräthsel (1499). — Loose 1—119. — Zwei Preise.

Frau Annie Stordeur, Groß Point, Ill.; Loos Nr. 74.

Christ. Folbrecht, 840 39. Str., Chicago; Loos Nr. 84.

Reiseräthsel (1500). — Loose 1—22. F. H. Roeßler, 693 Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 16.

Rösselsprung (1501). — Loose 1—102. — Zwei Preise.

H. Zimmermann, 197 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 5.

Frau Agnes Groß, 858 Melrose Str., Chicago; Loos Nr. 88.

Bilderräthsel (1502). — Loose 1—62. Wilhelm Bedfeld, Davenport, Ja.; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind.; J. B. Alt, Kenosha, Wis.; Ferd. Joggerst; H. Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Wechselklage gegen Politiker.

Wm. Hale Thompson der Verklagte.—Frau kämpft um ihr Kind.

Adin Alexander hat im Kreisgericht gestern Wm. Hale Thompson, den bekannten Politiker, auf $7000, den Betrag mehrerer Wechsel, verklagt, von denen einer, von $5000, am 1. Juli 1903 im Hause 237 West Madison Str. und ein anderer, von $875, am 20. September 1903 im Zimmer 852 des Stock Exchange-Gebäudes hätte bezahlt werden sollen.

Frau Mary Barney erwirkte gestern von Richter Gibbons einen Habeas Corpus-Befehl für ihr achtjähriges Töchterchen Maude L. McFarlane, welches der frühere Gatte der Frau, John A. McFarlane, in der Josephine-Akademie untergebracht hat. McFarlane erwirkte unter der Angabe, daß das Kind nicht in Chicago sei, eine zehntägige Frist, Frau Barney behauptet, er wolle dasselbe nach Ohio schaffen.

Die tausend Anklagen, welche die Law and Order-Liga in Englewood gegen dortige Wirthe wegen Verletzung des Sonntagsgesetzes angestrengt hat, sind von ihr fallen gelassen worden, und die von den Anwälten des Wirthes Oscar Geyer, 59. und Carpenter Str., auf gestern als Zeugen vor Richter Rhoades vorgeladenen fünfzig Geistlichen waren daher nicht genöthigt, zu der Verhandlung zu kommen. Dieses Verhalten der Liga wird mit einer im Gange befindlichen Neubildung in der Verwaltung begründet, da der bisherige Sekretär der Liga, der vielgenannte Advokat Ferguson, die Stadt verläßt.

Erben gesucht.

Die hiesige Polizei wurde ersucht, Nachforschungen nach dem Verbleib von Lizzie und Tessie Hanley und deren verheiratheter Schwester, Frau Moran, früher in Jersey City wohnhaft, anzustellen. Ihnen ist ein Antheil an einer Erbschaft zugefallen, die nicht vertheilt werden kann, ehe man ihre Adresse ermittelt haben wird.

Frau George B. Clafflin von Tumia, Miss., ersuchte die hiesige Polizei, die Adresse eines Bruders ihres verstorbenen Gatten zu ermitteln. Ihr Schwager, der zwecks Erbschaftsregulirung gewünscht wird, betrieb angeblich vor mehreren Jahren ein Grundeigenthums- und Getreidegeschäft in Chicago. Seiner Adresse entsinnt sie sich aber nicht. Bisher gelang es der Polizei nicht, die Vermißten zu finden.

Streik dauert an.

Von den 500 ausständigen Angestellten der American Can Co. in Maywood hat sich, wie die Beamten des Gewerkverbandes dieser Leute behaupten, bisher noch Niemand wieder zur Arbeit gemeldet. So viel man weiß, sind keinerlei Verhandlungen zur Beilegung des Streiks im Gange.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Thomas McInerney, Ellen McNamara, 36, 32.
Francesco Caccavale, Angelina Spina, 26, 20.
Gustino Niccolai, Pehonelle Guintoli, 40, 35.
Thomas Hansen, Hannah Miller, 35, 28.
Ernst Hud, Martha Wießner, 24, 19.
Frank Baralczyk, Mary Pemka, 25, 21.
Fritz Wischmann, Nellie O'Brien, 39, 29.
Joseph Levandowski, Barbara Delinska, 38, 26.
John Storm, Lizzie Butcher, 24, 22.
Albert Peters, Henrietta Boettcher, 37, 37.
Rocco Marinucci, Tereina Rossi, 23, 20.
Bronislaw Kowalsky, Teofila Oseska, 32, 19.
Frank Krischa, Breigi Podraska, 23, 18.
Fred Miller, Flecta Evans, 28, 27.
Harry Wilde, Henrietta Hanson, 31, 29.
David Watkins, Ida Rogers, 28, 22.
Gustaf Hermanson, Clara Person, 23, 20.
Andrew Pelzer, Anna Wille, 34, 27.
Antony Paczmarzynski, Marta Wiora, 25, 21.
Fred. Hartman, Estelle Hastie, 24, 21.
Hermann Hahne, Caroline Heidrich, 24, 20.
Roy Hoover, Pearl Heckel, 22, 22.
John Peetz, Caroline Kaiser, 33, 28.
Edward Kinzinger, Josephine Thill, 29, 26.
Fred Schloßmann, Anna Below, 30, 20.
Ernest Boismenu, Marie Maisonneuve, 24, 21.
Edward Kapischka, Margaret Bork, 20, 16.
Herman Porter, Eida Carstens, 36, 27.
Anton Michaluk, Anna Kesper, 23, 16.
John Jurek, Victoria Policht, 25, 19.
John Bickwood, Millie Kruer, 25, 24.
Andrzej Szedlinski, Katarzyna Gofron, 25, 20.
George W. Kern, Anna S. Stucke, 23, 24.
Frank Sokol, Mary Jates, 29, 24.
Frank Flaks, Marie Flaksova, 22, 25.
Narciso Puccini, Ida Buonogenti, 30, 19.
Louis Poncher, Bessie Offaiof, 22, 19.
Karl Holz, Marie Schnitzler, 36, 39.
William Freeby, Mary Buden, 23, 18.
William Gilligan, Margaret Enright, 23, 22.
George B. Lenox, Laura Smith, 40, 40.
Adolph Goldstein, Lena Axelrod, 22, 21.
Louis L. Wilkins, G. Foreman, 45, 45.
William A. Roddell, Elizabeth Gawey, 38, 31.
Joseph Schwors, Mary Uzitis, 25, 19.
Frank Boemer, Amelia Benzin, 23, 19.
Otto Siltanen, Ida Paulina Waftila, 34, 23.
Izi Shiffman, Ida Karlinska, 23, 19.
Peter F. Mulligan, Gertie Benson, 22, 19.
Jakul Kozlowski, Sofia Dubas, 36, 20.
Frank Canning, Mamie Rafferty, 23, 21.
Joseph Hines, Mabel Gregory, 22, 19.
Franciszek Dziedris, Anna Nawracey, 24, 20.
William Richardson, Martha Floensee, 24, 20.
Ed. L. Dougherty, Mattie G. Van Ornum, 22, 18.
Theodor E. Stein, Mae Louise Le Claire, 25, 25.
John Urban, Mary Silko, 27, 20.
Leon Cerwinski, Bronislawa Najbert, 28, 22.
George Brundza, Magda Gustaitis, 26, 21.
Charles Bosburgh, Florence Jane Wilson, 27, 22.
Henry J. Moon, Della Adams, 24, 20.
Robert Großman, Rose Sader, 27, 21.
Kostanty Kulakowsky, JulyannaGutkowska, 25, 20.
Francis J. Murphy, Inez Littlejohn, 24, 19.
Fred Fenton Bays, Orrin P. Woollen, 21, 24.
Cosare Buncalana, Mauriuccina Barsella, 24, 20.
Ernest Mensching, Hattie Abnert, 19, 22.
Michael Small, Mary Jordan, 26, 25.
Arthur H. Young, Laura Karpel, 28, 18.
George Greeer, Margaret S. Fuitton, 22, 24.
John Buske, Maria Corkowska, 46, 25.
August Fank, Mina Koons, 48, 48.
Jan Most, Marie Adam, 23, 22.
Aleksander Laszczynski, Klara Kohns, 24, 19.
Karel Krepelka, Albona Most, 25, 18.
Reinbold H. Kuhlmann, M. Thiemann, 25, 19.
Albert Kubal, Barbara Thor, 25, 25.
William M. Small, Lessie May Ives, 33, 27.
Louis Smulson, Annie Moreed, 24, 20.
James Karambes, Alma Kontus, 27, 20.
Robert R. Brewer, Ella M. Delaney, 31, 21.
Charles A. Maywood, Lucretia Wilkins, 46, 42.
Michael Demko, Weronika Randiak, 29, 23.
Johann Hummer, Katherine Tonch, 29, 31.
Fred Schmeckpeper, Emma Coltier, 22, 21.
Frank Fleischmann, Mary Bojta, 21, 21.
Louis Wagner, Helma Lundblad, 29, 25.
Karl Moureck, Franziska Zdenek, 43, 45.
Charles Ceglarski, Annie Balano, 23, 19.
William Whitoker, Alice Fitzgerald, 30, 23.
Ferdinand Eisenhammer, Mary Wiktor, 27, 26.
Charles Gibson, Elizabeth Heuerstein, 42, 32.
Martin Lazza, Anna Kokas, 22, 22.
Albert Jakics, Maria Godal, 29, 34.
George Gjurcso, Helen Navratil, 25, 22.
Carlo Forbaro, Tereza Beiradi, 23, 23.
Josef Kaiseris, Emma Louda, 30, 19.
Jerome McMahon, Alma Lemar, 21, 19.
Frank Wendra, Frances Bocadlova, 24, 22.
Patrick Craig, Kate Ward, 35, 28.
James Sheedy, Margaret Clancy, 21, 21.
Hermann Schmidt, Belle Guthman, 21, 19.
William Ped, Lizzie Sieberts, 45, 42.
Adolph Schröder, Agnes Ahlborn, 32, 40.
Hyman Lichtenstein, Sophie Aren, 28, 23.
Hermann Neumann, Ella Heinzle, 37, 26.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kuchler, Max, 1 J.; 819 Washburne Avenue.
Amberg, Frank, 3 J.; 3535 Fifth Ave.
Bucher, Paulina, 61 J.; 80 McReynolds Str.
Siller, William, 48 J.; 252 Wells Str.
Rossow, Minnie, 60 J.; 972 W. 21. Str.
Vorm, Fred, 8 J.; 712 W. 19. Str.
Grommus, Helen, 6 J.; 205 Blackhawk Str.
Krieg, Anna, 80 J.; 41 Meyers Court.
Wilhelm, Anna, 63 J.; 676 33. Str.
Dittmer, Marie, 41 J.; 222 Cornell Str.
Subert, Mary 35 J.; 1046 S. Sawyer Ave.
Gottschall, Sadie, 40 J.; 2602 117. Str.
Schöneberger, Edward, 9 J.; 3600 La Salle Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Charles Buljuß, 1-stöck. Frame Vorder-Anbau mit Erdgeschoß, 6718 Elizabeth Str., $800.
Felix Zawgiel, 2-stöck. Frame Flatgebäude mit Erdgeschoß, 4606 S. Paulina Str., $2800.
John Perina, 3-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 832 S. Ashland Ave., $6500.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Joseph S. Mayer — Verbindlichkeiten, $18,088; Bestände, $99.
James F. Forsyth — Verbindlichkeiten, $65,190; Bestände, $172,990.
John Posner — Verbindlichkeiten $1397; Bestände, $395.
Otto W. Mueller — Verbindlichkeiten, $182; Bestände, $252.
John M. Redebaugh — Verbindlichkeiten, $542, Bestände, $250.

— Auf dem Gesindeball. — Erste Zofe: „Kennen Sie mich denn gar nicht mehr?"—Zweite: „Nee! Wo sollten wir uns denn kennen gelernt haben?" — Erste: „Na, am Schlüsselloch bei Baron Meyer."

Marktbericht.

Chicago, den 14. Februar 1904.

Getreide und Heu.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96c—$1.01; Nr. 3, roth, 90c—$1.01; Nr. 2, hart, 88—92c; Nr. 3, hart, 83—90c.
Sommerweizen, Nr. 1, 94—98c; Nr. 2, 90—97c; Nr. 3, 83—96c.
Mais, Nr. 3, 43½—44c; Nr. 3, weiß, 44⅛—45c; Nr. 3, gelb, 45c.
Hafer, Nr. 2, 40c; Nr. 2, weiß, 43½—44½c; Nr. 3, 39½c; Nr. 3, weiß, 42—43½c; Nr. 4, 39—41c.
Mehl, Winter-Patents, $4.30—$4.50 das Faß; „Straights", $4.10—$4.20; „Hard Spring Patents", $4.30—$4.50; besondere Marken, $5.10—$5.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; beste Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 96½c; Juli, 88⅞—88⅞c; September, 84⅞—84⅞c.
Mais, Mai, 54⅞—54½c; Juli, 52½c; September, 51½c.
Hafer, Mai, 44½c; Juli, 39½c; September, 33⅞—33½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.65; Juli, $7.72½.
Rippchen, Mai, $7.07½; Juli, $7.17½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $14.72½; Juli, $14.62½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.40—$5.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.80—$5.30; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.30—$4.75; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.00—$3.60; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.70.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.20—$5.32½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.90—$5.20; leichte, gemischte Waare, $4.85—$5.10; leichte ausgesuchte, $4.80—$5.00.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.20—$4.60; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.00—$5.50, „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.40—$6.15.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 67,164 Rinder, 3082 Kälber, 222,312 Schweine und 108,322 Schafe. Verschickt wurden: 27,245 Rinder, 182 Kälber, 43,345 Schweine und 26,127 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$0.25½
Nr. 1, per Pfund	0.19 —0.22
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.18
„Cooleys", per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.14
Packwaare, frische	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½ —0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½ —0.10½
„Young Americas", per Pfund	0.10 —0.10½
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.09½ —0.10
Brick, per Pfund	0.11 —0.11½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.29 —0.31
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.31½
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12
do., „Springs", das Pfund	0.11½ —0.12
Enten, das Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund	0.12
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.16 —0.16½
Hühner, das Pfund	0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12½
Enten, das Pfund	0.13 —0.14
Gänse, das Pfund	0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund	0.15 —0.18
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.05½ —0.06½
60—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07 —0.07½
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08 —0.08½
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.09 —0.09½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.13
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.08
Flundern, per Pfund	0.03½
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.10
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß	2.75 —3.25
Citronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.50
Orangen, California, Navels, per Kiste	1.50 —2.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Kronsbeeren, per Faß	7.00 —7.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	2.00 —4.50
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß	5.00 —6.20
Kraut, Holland, per Tonne	50.00—55.00
Blumenkohl, Kalifornia, per Faß	2.00 —2.50
Rosenkohl, per Quart	0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.25 —1.50
Rüben, 1½ Bushel	1.00 —2.25
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	5.25 —6.25
Tomaten, Kalifornia, 6 Körbe	2.00 —3.75
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel	0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.90 —1.15
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.65 —0.90
Spinat, Louisiana, per Faß	7.00 —8.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel	4.00
Wachsbohnen, per Bushel	4.50 —5.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.95
„Medium"	1.90
Rothe Nierenbohnen	2.25 —2.50
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—	
Burbanks od. Rurals, beste, Bushel	0.90 —0.95
Rothe, per Bushel	0.85 —0.88
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.50 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem spricht vor beim Manager der New York Life Insurance Co. 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Straße, zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 5feb,frsonmi,1mo

Verlangt: Junge Männer, um sich für den Beruf als Heizer auf Eisenbahn-Lokomotiven auszubilden; Heizer erhalten $65 monatlich und werden Lokomotivführer mit durchschnittlich $125; gesunde Konstitution, gutes Gehör und gute Augen erforderlich. Sendet Briefmarke für weitere Auskunft. Railway Association, Box 34, Brooklyn, N. Y. 14feb,3son

Verlangt: Aelterer lediger Mann für allgemeine Arbeit und kutschiren; keine Pferde zu besorgen. Dr. Wagner, Milwaukee und Armitage Ave.

Verlangt: Ein Junge von etwa 14 Jahren im Milchgeschäft. Vorzusprechen: 2607 Nord Ridgeway Ave., Irving Park.

Verlangt: Ein guter Schlosser. 40 W. Randolph Straße.

Verlangt: Packer für eine deutsche Buchhandlung. Nachzufragen Montag Morgen 8 Uhr. Wartburg Publishing House, 84 Wabash Ave. somo

Verlangt: Ein tüchtiger Gärtner für auf's Land. Bewerber wollen Montag zwischen 2—3 Uhr in 4559 Ellis Avenue vorsprechen.

Verlangt: Junger Mann, willig und flink. Nordseiter vorgezogen, Schnellschreiber, Empfehlungen verlangt, muß Funktionen eines Shipping Clerk in Kontraktors Yard übernehmen und die Yard-Männer beaufsichtigen. Adr.: H. 407 Abendpost.

Verlangt: Deutsche Aufwärter für Saloon-Restaurant; ebenfalls Porters. 122 La Salle Str. Zim. 6.

Verlangt: Ein Mann um im Saloon zu arbeiten, muß verstehen Lunch zu kochen. Nachzufragen 4558 Laflin Str. saso

Verlangt: Zuverlässige Agenten und Ausleger für neue Prämien-Romane und Zeitschriften, für Chicago und auswärts. $1.25—$1.50 pro Tag und Fahrgeld. Mai, 147 Wells Str. 8fb,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Stellung in Bäckerei oder sonst eine Beschäftigung innerhalb Chicagos. Joh. Friedl, 86 W. 23. Place. somo

Gesucht: Guter Porter wünscht stetigen Platz, kann auch Bartenden. Adr.: H. 400 Abendpost.

Gesucht: Mann sucht Stelle für Hausarbeit. — Adr.: H. 400 Abendpost. somo

Gesucht: Bartender verheirathet sucht Stelle. Adr.: P. 785 Abendpost. saso

Gesucht: Guter Koch, stetig, sucht Arbeit; willens, auch andere Arbeit zu verrichten. Adr.: 323 East Chicago Ave., hinten. sasonmo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Knaben und Mädchen über 14 Jahre. Nachzufragen in der Tabak-Fabrik, 137 Diversey, nahe Clifton und Western Ave. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen zum Hosen Finishen. 188 Hastings Str. somo

Verlangt: 100 Mädchen an künstlichen Blumen zu arbeiten; erfahrene und Lehrmädchen; guter Lohn. Bezahlung während der Lehrzeit. Raike Jacobs, 255 Wabash Ave., 3. Floor.

Verlangt: Damen für Arbeit im Hause in freien Stunden. Stempeln. Guter Lohn. Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams.

Verlangt: Gute Handmädchen, Röcke zu finishen. 962 W. 21. Str. saso

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit in Fabrik; kommt Montag: 3341 State Str. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Gouvernante bei drei Kindern unter sieben Jahren. Muß der deutschen und englischen und wenn möglich der französischen Sprache mächtig sein. Kein Unterricht zu geben. Dauernde Stellung in Milwaukee. Muß in nächster Zukunft eine Reise nach Californien mitmachen. Zu erfragen 1932 Oakdale Ave., Chicago. frsaso

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Leeser, 1509 Wellington Str., nahe Halsted, 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen. $5—$6. 3010 Indiana Ave.

Verlangt: Frau für Hausarbeit. 125 Lawrence Avenue, westlich von Lincoln Ave.

Verlangt: Dame als Haushälterin und Store zu besorgen. 419 W. Colorado Ave.

Verlangt: Erster Klasse deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Riverside; gutes Heim für das richtige Mädchen. Adr. James R. Price, per Adresse Marshall Field & Co., Wholesale.

Verlangt: Starkes Mädchen für kochen und gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 4216 Calumet Avenue. somo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit und kann auch das Kleidermachen erlernen. 520 Süd Western Avenue. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen 70 Maple Str. saso

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für leichte Hausarbeit; guter Lohn. 757 Clybourn Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Muß etwas kochen können. Keine Wäsche. 643 Fullerton Ave., nahe Larrabee Str. saso

Verlangt: Aeltliche Frau als Gefährtin für alte Frau. Zimmer frei. Mrs. Schwartz, 3456 S. Halsted Str., beim Florist. dison

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin empfiehlt sich. $1.50 täglich. 817 Belmont Ave. 14fb,somison

Gesucht: Eine deutsche Frau, 1. Klasse Köchin, in den mittleren Jahren, sucht Stelle zum kochen, als Haushälterin oder in kleiner Familie. Hut, 153 Indiana Str., Basement. somo

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein junges Ehepaar ohne Kinder, tüchtige Arbeiter, suchen Stellung. Adr.: W. 932, Abendpost. saso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kanarienvögel. Größter feinster Vorrath, Andreasberger Roller. Frank, 5425 State Str. saso

Zu verkaufen: Billig— Plattform Spring Wagen trägt 3½ Tonnen, ebenfalls leichten Top-Wagen. 741 W. Chicago Avenue. frsaso

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf selbst an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 13febX*

Zu verleihen: Eine Dame hat $4500 zu verleihen auf Nordseite oder Lake View Property zu 5 Proz. Zinsen auf lange Zeit. Adressire mit Beschreibung des Property unter W. 909 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $2200 für 5 Jahre auf mein neues Holz-Wohnhaus, Stein-Fundament, in Englewood. Adr.: L. 500 Abendpost. 14feb,1wX

Zu leihen gesucht: $1000 zu 6 Prozent für 5 Jahre auf mein verbessertes Stadt Grundeigenthum. Adr.: D. 200 Abendpost. 14feb,1wX

Zu leihen gesucht: Von Privatmann ein Darlehen von $1600 zu 6 Prozent auf ein neues Backstein-Wohnhaus, Südwestseite, nahe elektrischen Straßen- und Hochbahn. Adr.: H. 420 Abendpost. 14fb,1wX

Zu leihen gesucht: $3500 für 5 Jahre auf mein 9-Zimmer Backstein- und Stein-Wohnhaus, soeben fertiggestellt. Adr.: H. 412 Abendpost. 14fb,1wX

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld ohne Zins geliehen. Adr.: A. 136 Abendpost.

Zu verleihen: Auf erste Stelle einige Beträge von $500 bis $2500, Privatgeld. Schaedler, 1638 Wrightwood Avenue. somo

Keine Kommission. Privatgeld billig auszuleihen auf erste oder zweite Hypothek. Adr.: A. Y 344 Abendpost. saso

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: B. 860 Abendpost. 7dezXdw

Greenebaum Sons, Bankiers, 83 und 85 Dearborn Straße, verleihen Geld auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. 4feb,tX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrig. Raten. Leichte Abzahlungen Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,sonmi*

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Frostbeulen etc. kurirt gründlich Dr. Uhl aus Karlsbad, 4963 Halsted Straße. Phone Union 531 4feb,dosodi,1mo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Außergewöhnliche Gelegenheit zur profitablen Anlage von Kapitalien in neuen Manufaktur-Geschäften welche eine Aufregung in den Wolle-Industrieen des Deutschen Reiches hervorrufen werden. Fabriken werden errichtet, um den kolossalen Anforderungen des Wollegeschäftes der Welt zu entsprechen. Wegen genauer Beschreibung des Unternehmens und deutscher Patente adressirt an den alleinigen Lieferant für Amerika, Paul Gebhardt, 531½ N. Clark Str., Chicago.

Zu verkaufen: Schneider Store mit 3 Zimmern. Gute Gegend. 5445 S. Ashland Ave., Ecke Garfield Boulevard. Irgend eine Zeit vorzusprechen. saso

Zu verkaufen: Eck-Grocery wegen Krankheit. — 3758 Wallace Straße. dofrsason

Zu verkaufen: Bäckerei auf der Nordwestseite, mit guter Einrichtung, 2 Wagen, 2 Pferde; muß verkaufen wegen anderem Geschäft. Adr.: W. 929 Abendpost. midofrsaso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vermiethe Cottage, Leavitt Str., nahe School.

Zu vermiethen: Guter Saloon; auch guter Platz für Grocery und Saloon. Columbia Brewing Co., 297 Cornell Str. sasonmo

Zu vermiethen: Einige gute Eck-Saloons. Standard Brauerei, 12. Str. und Campbell Ave. 11feb,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zwei christliche Roomers, Zimmer gut geheizt. 702 N. Halsted Str., oben, nahe Hochbahn.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer. 199 Ost North Avenue.

Zwei anständige Herren finden Board und Logis bei respektabler Wittwe. 25 W. 19. Str. sasomo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer mit Kochofen, West- oder Nordseite. Adr.: A. 410 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Guter Eck-Store für Saloon. Adr.: F. 337 Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.

Versäumt es nicht.

Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.

Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.

$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte....$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen....$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt....$175
$125 Piano Players, jetzt....$ 75

Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Shoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.

$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu....$450
$450 Modernes französische Walnut Upright Hallet & Davis....$225
$375 Größte Sorte Kimball....$195
$400 Größte Sorte Bauer....$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu....$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön....$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu....$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand....$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu....$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu....$400

Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.

Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.

Abzahlungen nach Wunsch.

Rothschild & Company, State und Van Buren Str. 10jan*X

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano besten Fabrikats; unter Umständen billig heute Nachm. 577 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Hübsches Mahagoni-Upright Piano, fast neu, muß bis zum Mittwoch verkaufen. Macht Angebot. Flat A, 580 La Salle, nahe North Ave.

Zu verkaufen: $50 baar kaufen ein $400 Piano. 629 Larrabee Str. saso

Verschleudere mein Mahogany Upright Piano, billig für Cash. 485 Ashland Boulevard, 1. Flat. 9feb,1wX

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Straus & Schram,

136 und 138 W. Madison Str., gegenüber Union.

Seht nach der Uhr über der Thür.

Das größte Hausausstattungs-Geschäft.
Kredit für Jedermann.

$25 werth — $2.50 Anzahlung, $2 per Monat.
$50 werth — $5 Anzahlung, $4 per Monat.
$100 werth — $10 Anzahlung, $6 per Monat.

Größere Beträge — Leichte Bedingungen, je nach Wunsch. Bargains in Möbeln, Oefen u. Teppichen. Kommt und überzeugt Euch selbst. 13fb*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 20jan*X

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14oktX*1j

Patente besorgt, Ideen vervollständigt; Patent- und technische Zeichnungen. Blomstran & Co., deutsche Patentanwälte, 809 Chicago Opera House Bldg. 13feb,2wX

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Kloß & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19jX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Creamery Supply Manufacturing Co., 118—120 Michigan Str., Ecke La Salle, Chicago. Telephon: Main 1649. Ingenieure und Maschinenbauer.

Falls Sie Erfindungen oder Ideen haben und Hilfe zur Ausarbeitung und Entwerfen brauchen, kommen Sie zu uns. Wir machen die Zeichnungen, bauen die Maschinen und besorgen die Patente für Sie. Milch- und Creamery-Maschinen unsere Spezialität. 27jan,misa,6w

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 175 Fifth Ave., Abends 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX*

Wechsel — Geld nach allen Welttheilen verschickt; Kollektionen besorgt in Europa u. Amerika. Greenebaum Sons, Bankers, 83 Dearborn Str. 4feb,tX*

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple. 12dj,X*

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00 893 N. Clark Str. 30jan,sasonmi,1mt

Wem daran gelegen, die englische Sprache in kurzer Zeit gründlich zu erlernen, wende sich an B. F. Compart, 125 S. Clark Str., Zimmer 72. 30jan,misrso,1m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Aufgepaßt! Eine schöne 260 Acker Farm, 20 Acker Sec., die Eisenbahn geht durch das Land, gegen Chicago Haus und 2 Lotten an einer Hauptstraße zu vertauschen. Uebernehme auch Hypothek. Adr.: J. Spath, 1076 Douglas Boulevard. saso

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. 3dez,dosasondi*

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 2aug,X*

Nordwestseite.

Die Frühjahrs-Kampagne

Hat schon begonnen in meiner großen Boulevard Addition.

Wünschenswerthe moderne Häuser, Anziehende Park-Fronten an Irving Park Boulevard.

Leichte monatliche Zahlungen—wie Miethe. Kleine Baarzahlung; $15 und $25 monatlich kaufen dieselben. Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, schöne Mantels, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewannen, Marmor-Wasch-Bowls, Zement-Seitenwege.

Gehet und sehet dieselben— Nehmt N. Clark Str.-, Lincoln Ave.- oder Elston Ave.-Cars bis Irving Park Blvd., transferirt westlich auf der Boulevard-Linie nach der Zweig-Office, Südwest-Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave.; oder nehmt Chicago und Northwestern-Bahn bis Irving Park-Station und geht zwei Blocks östlich bis zur Zweig-Office, Ecke N. 40. Ave.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Drängt sich nach der Front.

— Die Nordwestseite. —

Neue 6- und 7-Zimmer Häuser an Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. Der Mittelpunkt der 27. Ward.

Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Floors, dekorirte Wände, Sideboards, emaillirte Badewannen, marmorne Wasch-Bowls.

— Preise $2300 bis $2750. —

Kleine Baarzahlungen.

Einige Lotten zu $300: $10 Anzahlung und $5 per Monat. Dieser Preis ist weniger als derjenige, für den außerhalb Chicago gelegenes Eigenthum offerirt wird.

Gehet und sehet dieselben. Nehmt Milwaukee Ave. Kabel- und elektrische Bahn nach der Zweig-Office, Nordwest-Ecke Milwaukee Ave. und Byron Str.: oder nehmt irgend eine Linie, die Irving Park Blvd. kreuzt, nehmt Umsteigebillet und steigt ab an Milwaukee Ave. Zweig-Office jeden Tag offen.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Verkaufe oder vertausche: Zwei Lots, gute Geschäftsgegend, Nordwestseite, gegen zweistöckiges Haus, Nord oder Nordwest, keine Agenten. Adr.: A. 108 Abendpost. saso

Nordseite.

Zu verkaufen: Verschiedene ausgezeichnete gut gelegene Geschäfts-Ecken an besten Straßen der Nordseite, sowie eine große Auswahl von Privat-Eigenthum, bebaut und unbebaut, in den besten Theilen der Nordseite und Lake View zu ausnahmsweise billigen Preisen und vortheilhaften Bedingungen. — Geld zu verleihen in beliebigen Beträgen von $500 aufwärts zu gangbarem Zinsfuß. Offen Abends. August Torpe, 147 E. North Ave. saso

Zu kaufen gesucht: Haus mit 2 Wohnungen in Lake View. Anzahlung $500 bis $700 baar. Adr.: O. T. 610 Abendpost.

Zu verkaufen: Bargain— Modernes zweistöckiges Backsteingebäude. 947 Winnemac Ave. östlich von Clark Straße. Eigenthümer.

Zu verkaufen: Auf monatliche Abzahlung 4 Flat Eckhaus. Näheres 1731 N. Hoyne Ave., Basement. saso

Südwestseite.

Heimstätten für das Volk.

In meiner neuen McKinley Park Addition, Western Ave.-Blvd. und 40. Str. $12 bis $14 monatliche Zahlungen kaufen ein äußerst ansprechendes vier oder sechs Zimmer Haus in der Nähe von Chicago's neuestem und reizendstem Park und Kinder-Spielplatz. Die Preise sind $1975 und $2175.

Kleine Baarzahlung.

Dies ist wo Ihr wohnen und Eure Kinder erziehen solltet. Burroughs öffentliche Schule nur vier Blocks entfernt.

Wie man dahin kommt.

Nehmt Archer Avenue-Linie nach Western Ave.-Boulevard und geht zwei Blocks südlich nach der Zweig-Office, Südwest-Ecke 40. und Western Ave.

Sprecht vor oder schreibt für Pläne von diesen Häusern und volle Einzelheiten.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: 1013 West 51. Straße, nahe Morgan Straße.— Wer ein schönes, geräumiges Heim mit Stall wünscht, hat hier den größten Bargain, der offerirt werden kann. Preis $2500, um schnell zu verkaufen. Sehen Sie es an.

Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Zu verkaufen: W. Congreß Str., nahe Ashland Blvd.— Elegantes Steinfront-Flathaus, vermiethet für $2160 Preis $14,000—Hypothek $10,000 zu 5 Prozent, Rest von $4000 muß in Baar bezahlt werden. Dieser Bargain kann nicht übertroffen werden. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Muß verkauft werden: Billig— 2-stöck. Haus und Lot an Emerald Ave., nahe 38. Str., $1125. 9 Zimmer und Basement Haus und Lot für 2 Familien. Parnell Ave., nahe 36. Str., $1200. Offen Sonntags. Store, 3304 Halsted Str.

Verschiedenes.

Heimstätten für Aristokraten, Plutokraten, Demokraten,

— Auf der —

Nord-, Süd-, West-, Nordwest- u. Südwestseite und in den Vorstädten.

— Gelegen in —

Edgewater, Hyde Park, Irving Park, Kenwood, Jackson Park, Douglas Park, Buena Park, McKinley Park, Washington Park, Garfield Park, Humboldt Park, Dauphin Park.

Preise von $2000 bis $10,000.
Monatliche Zahlungen $12 bis $60.

Kleine Baarzahlung.

— Thutes heute. —

Schickt eine Postkarte und ich werde die Pläne, Auskunft und vollständige Illustrationen senden. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, um auszufinden ein wie schönes Heim Ihr für Euer Miethsgeld kaufen könnt.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Auf Verlangen übermitteln wir Käufern und Brokers unsere 1904 gedruckte Liste beschreibend 189 Bargains in Chicagoer Grundeigenthum. Greenebaum Sons, 83 Dearborn Str. 4feb,tX*

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.

Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei

A. French, 3janX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos an gute Leute zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, in Summen und Zahlungen nach Wunsch des Käufers. Keine Oeffentlichkeit oder Kosten für Papiere. Lang etablirt und verantwortliches Geschäft. Auskunft mit Vergnügen ertheilt. Sprecht vor. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 29ja,X*

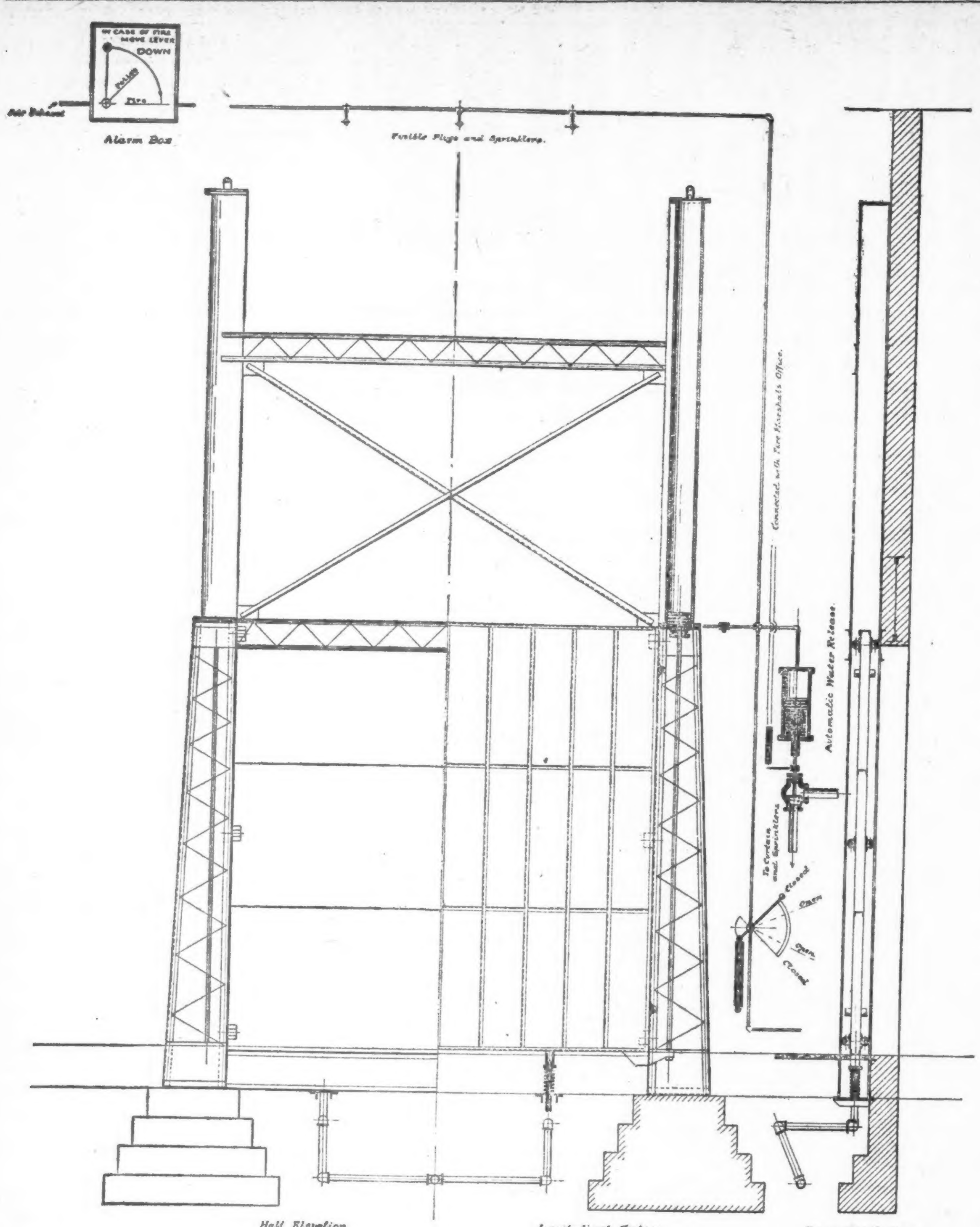
Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Schweizer, mit eigenem Geschäft, wünscht mit treuem, aufrichtigem Mädchen, junge Wittwe nicht ausgeschlossen, mit etwas erspartem Geld, in Bekanntschaft zu treten, behufs baldiger Verehelichung. Agenten verbeten. Adr.: H. 405, Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Grohberg, Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 E. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dezX*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 500, 171 Washington Str., Tel. Main 229. 3aug,X*



(Für die „Sonntagpost".)

Zur Verhütung von Theater-Katastrophen.

In Nachstehendem bringen wir eine Beschreibung einer Erfindung des deutsch-amerikanischen Ingenieurs Herrn Henry E. Cordell, Chicago, welche die weiteste Beachtung verdient — einerseits weil die Vorrichtung verspricht, ihre Aufgabe wirklich und in jedem Falle zu erfüllen, und andererseits weil diese Aufgabe — dem Theaterpublikum zuverlässigen Schutz vor Feuer von der Bühne aus zu gewähren und dadurch eine Panik zu verhindern — in ebenso einfacher wie ingeniöser Weise gelöst worden ist. Der Erfinder war Augenzeuge des Iroquois-Unglückes und hat nach dem Brande zwei Wochen lang durch Vermessen und Original-Aufnahmen auf der Brandstätte die eingehendsten Studien gemacht.

Das pneumatische Sicherheitssystem besteht im Wesentlichen aus dem originell konstruirten hydraulischen Bühnen-Verschluß, den automatischen Thüröffnern, Berieselungsapparaten, den selbstthätigen Rauch- und Hitze-Ventilatoren über der Bühne und Zuschauerraum und den Feuermeldern.

Der Wasser- oder hydraulische Vorhang besteht aus einem Stahlgestell, in welchem eine Hebethüre durch komprimirte Luft auf und ab bewegt wird, und den gewöhnlichen Vorhang, der bei jedem Akt in Thätigkeit tritt, ersetzen soll, um das Publikum von vornherein aller Furcht zu entheben und so eine Panik, die immer von schlimmen Folgen begleitet ist, unmöglich zu machen. Das Heben und Senken der Thüre wird durch zwei Luftzylinder, die gleichzeitig den oberen Theil des Rahmens und der Gleitführung bilden, dadurch bewerkstelligt, daß zwei Zugstangen an der Unterkante der Thüre auf je einer Seite entsprechend befestigt, gleichzeitig angreifend ruhig und vollständig geräuschlos die schwere Stahlthüre emporziehen, sobald Luft unter den Kolben der Zylinder tritt. Ein kleiner Luftkompressor im Maschinenraum liefert hierzu die Kraft. Die Kontrolhebel befinden sich am Schaltbrett des Elektrikers. Dieser Hebel dient bloß zum Heben und Senken des Vorhanges in der gewöhnlichen Weise vor und nach jedem Akt. Neben diesen Zentralhebeln befindet sich der sogenannte Sicherungshebel, der jedoch nur bei Feuergefahr in Thätigkeit gesetzt wird. Diese Hebel sind an vielen Stellen im Zuschauerraum und auch auf der Bühne angebracht, und ein Ruck genügt, um das ganze System in Thätigkeit zu setzen. Das Originelle dieses Systems besteht nun darin, daß der Erfinder sich gerade auf die Ursachen stützt, welche solche Theaterkatastrophen herbei führen, nämlich Versagen der Sicherungsapparate und Nachlässigkeit des Theaterpersonals; das heißt, dieses System tritt dann in Thätigkeit, wenn die Leitung auf irgend eine Weise ihren Hochdruck verliert, z. B. wenn irgendwo einer der Schmelzpflöcke durch Feuer zum Abschmelzen gebracht wird, die Maschine zum Stillstand kommt und die Leitung unterbrochen wird. Um unseren Lesern, die nicht Fachleute sind, diese Konstruktion genauer zu begründen, wollen wir in Kürze die physikalischen Eigenschaften, wie sie bei einem Brande auftreten und ihre Wirkungen auf den Vorhang ausüben, erklären.

Wird durch Feuer die Luft erhitzt, so dehnt sich dieselbe nach bekannten Gesetzen sehr bedeutend aus und steigt, da sie an Volumen zunimmt, empor, produzirt, was wir im gewöhnlichen Leben Luftzug nennen; dabei strömt die sie umgebende Luft nach dem Feuer zu, wird schließlich erwärmt und steigt hoch und ein stetiger Kreislauf findet statt, solange das Feuer seine Wirkung ausübt. Dieser Luftzug kann, wenn eingeengt, sehr bedeutend sein, wie wir es bei einer Kesselfeuerung zum Beispiel wahrnehmen. Der Schornstein hat nur den Zweck, die erhitzte aufsteigende Luft vor zu rascher Abkühlung in der sie umgebenden Luft zu verhindern. — Denken wir uns nun in einem Theater auf der Bühne ein Feuer, so wird vom Zuschauerraum durch die Bühnenöffnung die frische schwere Luft zuströmen, weil, wie oben erklärt, die erhitzte Luft aufsteigt und ein partielles Vakuum bildet. Nehmen wir an, wir schließen die Bühnen-Oeffnung durch irgend eine Zwischenwand ab, so wird die kalte Luft mit ihrem Gewicht gegen die Scheidewand drücken und zwar steht dieses Gewicht im direkten Verhältniß zur Differenz der erhitzten Luft auf der einen und der kalten Luft auf der anderen Seite. Es läßt sich dieser Druck ziemlich genau berechnen. So z. B. verhält sich derselbe bei mäßigem Feuer gleich einem Druck von 75 Pfund per Quadrat-Yard. Hieraus erkennt auch der Nicht-Fachmann sofort die Nutzlosigkeit eines Asbest-Vorhanges oder ungekühlten Stahlvorhanges, weil derselbe nicht im Stande ist, dieser Kraft Widerstand zu leisten. Stahl ist widerstandsfähig, aber nur im kalten Zustande. Angenommen, ein solcher Vorhang sei nur Stahl, was wird aus demselben, wenn er heiß und rothglühend wird? Er wird unfehlbar sich einbiegen unter dem Luftdruck und kann seinen Zweck nicht erfüllen. Selbst schlecht leitende Materialien, wie Asbest, werden in kurzer Zeit rothglühend, die Wärme theilt sich dem Stahl mit und die nämliche Katastrophe, wie wir sie eben erlebt haben, ist da, trotz dem eisernen Vorhang. Das Publikum mag, wenn es nicht schnell genug hinaus kann wie vor einem gewaltigen Kaminfeuer zu Tode geröstet werden. Dann wird es wieder heißen: Ja, wenn wir das gewußt hätten!

Diese Gründe sind es, die den Erfinder nach sorgfältigem, wochenlangem Studium der Brandstätte veranlaßten, einen Vorhang herzustellen, der auch in dieser Hinsicht vollständige Sicherheit bietet. Das einfache, natürliche Gegenmittel gegen Feuer ist Abkühlung, oder, technisch erklärt, das Abführen der Wärmegrade in ein anderes Element, z. B. Wasser. Folgerichtig hat der Erfinder Wasser benutzt, als das geeignetste Element, diesen Zweck zu erreichen. Und daß er dieses in einer sehr ingeniösen Weise erreicht hat, fällt Jedem, der diesen Vorhang sieht, sofort in die Augen.

Der Eingangs erörterte Stahlvorhang besteht aus einem entsprechend starken Rahmen auf beiden Seiten, mit dickem Eisenblech belegt, und stellt somit eine gewaltige hohle eiserne Thüre dar. Das Wasser tritt sofort, nachdem einer der Sicherheitshebel ausgelöst wird oder das Feuer selbst die Schmelzpflöcke abbrennt, in diesen hohlen Vorhang ein, steigt darin hoch und fließt in einem breiten Wasserstrom über die ganze Vorhangfläche auf der Bühnenseite herunter und bildet gewissermaßen einen doppelten Schutz für die Stahlplatten. Sollte die Wasserzufuhr von den Reservoiren durch irgend einen unglücklichen Zufall versagen, so tritt das Wasser der Stadtleitung durch die Luftzylinder und die hohlen Zugstangen des Vorhanges in denselben ein. Wiederum eine zweifache Sicherung. Es fließt also zwischen dem Publikum und dem Feuer eine gewaltige, nahezu fußdicke eiskalte Wassermasse fortwährend in der ganzen Breite der Bühnenöffnung, und es liegt auf der Hand, daß selbst eine massive Steinmauer keinen besseren Schutz gewähren kann. Das gewaltigste Feuer, und hätte es die Temperatur eines Hochofens, wäre nicht im Stande, diese Thüre auch nur um fünfzig Wärmegrade zu erhöhen, weil jede Wärmeeinheit, sobald sie sich durch Strahlung diesem Vorhang mittheilt, sofort in diese strömende Wassermasse eintritt und durch dieselbe abgeführt wird. Ein Theater mit einer guten massiven Stein-Bühnenwand und einem solchen Vorhang eingerichtet, ist absolut sicher, und diese Sicherheit muß das Publikum fühlen, dann ist es mit der Panik vorbei.

Wie eingangs erwähnt, befindet sich über der Bühne und in allen Räumlichkeiten, wo die Gefahr eines Feuers naheliegt, ein Röhrennetz, in dem sich komprimirte Luft befindet. Wird dieser Druck durch Abbrennen eines Schmelzpflocks ausgelöst, so strömt sofort Druckwasser nach dieser Stelle und ergießt sich in breitem Strahl über das entstehende Feuer. Gleichzeitig setzt der Feuermelder automatisch die Feuermannschaft von dem ausbrechenden Brand in Kenntniß, sodaß sofort Hilfe erscheint und jedes Feuer im Keime erstickt werden kann.

Wie verhängnißvoll die verschlossenen Rauch- und Gas-Abfuhr-Ventilatoren wirkten, wissen wir Alle, und um einem solchen Versagen abzuhelfen, hat sich der Erfinder veranlaßt gesehen, auch diese Oeffnungen seinem pneumatischen System anzuschließen. Sollten dieselben, die sich für gewöhnlich mechanisch öffnen und schließen lassen, beim Ausbruche eines Brandes in geschlossenem Zustande befinden, so öffnen dieselben sich sofort automatisch und gestatten freien und ungehinderten Abzug für Rauch und Hitze. Zum Schluß sei noch des höchst sinnreichen Verschlusses der Thüren und Nothausgänge erwähnt, die, um das pneumatische Sicherungs-System bis in das Kleinste zu vervollständigen, auch an die Leitung angeschlossen sind. Diese Thüren öffnen sich jedoch nicht blos im Nothfalle, sondern sobald der Vorhang zum ersten Male niedersinkt werden die Verschlußriegel automatisch an sämmtlichen Thüren ausgelöst und bleiben so lange offen, bis sie mechanisch durch irgend jemand wieder verriegelt werden. Zur gleichen Zeit erscheint sowohl zur Kontrolle der sicheren Funktionirung der Verschlüsse als auch zur Kenntlichmachung der Thüren ein rothes Licht mit der Inschrift „Ausgang" über jeder Thüre. Auch hierbei ist einer etwaigen Nachlässigkeit oder Unregelmäßigkeit des Theater-Personals Rechnung getragen worden. Sollte z. B. irgend einer der Angestellten im letzten Akte um persönlich Zeit zu gewinnen unter dem Einfluß vollkommensten Sicherheitsgefühles die Thüren mechanisch schließen—eine selbst in der letzten Minute ausbrechende Panik würde alle Thüren offen finden. Denn der niedergehende Vorhang löst sämmtliche Thürverschlüsse wiederum aus. Es ist also auch nach dieser Richtung hin für vollkommene Sicherung gesorgt.

Zwei Chicagoer Theater, das „Calumet" in South Chicago und das „New American", haben schon solche Vorhänge mit den dazu gehörigen Einrichtungen bestellt.

Naturkunde und Technik.

Wirkung atmosphärischer Elektrizität auf den Gesundheitszustand.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Leute, die an Neuralgien und Rheumatismus leiden, außerordentlich empfindlich für jeden Witterungswechsel sind. Sie vermögen manches Mal schon 24 Stunden vor Beginn des Witterungsumschlages denselben anzukünden, früher beinahe als jedes physikalische Instrument. Neuerdings, da man sich immer mehr mit der amosphärischen Elektrizität befaßt, die häufige Aenderung der elektrischen Spannung, den vielfachen Uebergang von positiver zu negativer Ladung erkennt, ist man sehr geneigt, derartige nervöse Schmerzen, ferner auch die häufigen Stimmungsänderungen nervöser Personen auf diese Verhältnisse zurückzuführen. Vor kurzem hatte Schliep angegeben, daß man die elektrische Spannung in der Luft aus den Barometer-, Thermometer- und Hygrometerkurven berechnen könne. Auf Grund dieser Angaben hat der französische Marinearzt Dr. Joly den Einfluß der atmosphärischen Elektrizität auf den Menschen in Madagaskar beobachtet, denn nach seiner Ansicht wirken gerade die klimatischen Veränderungen der Tropen besonders stark auf den Organismus. Er konnte nun in der angegebenen Weise feststellen, daß im Sommer, der sehr trocken ist, die Luft positiv elektrisch geladen ist, während im Winter das Umgekehrte der Fall ist, bis fast zum Mai ist die Luft negativ elektrisch. Nach einer weit verbreiteten Anschauung wirkt nun die negative Elektrizität niederdrückend, ermattend, entnervend, während die positive stärkend und erfrischend wirken soll. Dieselben Beobachtungen kann man in Madagaskar machen während der trockenen Jahreszeit; indem die Atmosphäre positiv geladen, fühlen sich die Menschen wohl, die Kranken erholen sich und fiebern wenig, im Winter aber mit reiner negativer Spannung tritt Schlaffheit und Unbehagen auf; besonders die vielen Gewitter in dieser Zeit wirken sehr ungünstig auf die Kranken. Dagegen soll Neu-Kaledonien, das gar keine Stürme und Gewitter kennt, vielleicht infolge seines metallischen Boden-Reichthums, dauerndes positives elektrisches Gleichgewicht haben. Infolge dessen sollen dort diese niederdrückenden Einflüsse auf den Menschen wenig oder gar nicht sich fühlbar machen. Auch auf dem Meere selbst trägt neben d[er] Reinheit der Luft die gleichmäßige elektrische Spannung viel zu dem Wohlbefinden der Menschen bei.

Können Verstümmelungen vererbt werden?

Diese Frage behandelte der bekannte Berliner Pathologe Professor Orth, der Nachfolger Virchows, in einem Vortrage vor der Berliner medizinischen Gesellschaft, in welchem er die Bedeutung der Erblichkeit für die Krankheitslehre überhaupt erörterte. Der Begriff der Erblichkeit und der Vererbung wird leider häufig recht verschieden und durchaus nicht immer klar aufgefaßt. In vielen, vielleicht den meisten Fällen, in welchen von einer Vererbung gesprochen wird, liegt eine solche—streng genommen—gar nicht vor. So hält Professor Orth eine Vererbung erworbener Eigenschaften für ausgeschlossen; wenigstens ist bisher noch kein einwandsfreier Beweis dafür erbracht worden, daß z. B. Verstümmelungen, die ein Mensch erworben hat, auf die Nachkommen vererbt werden. Bei manchen Völkern bestehen seit uralten Zeiten gewisse Sitten, die auf eine Verstümmelung einzelner Körperorgane hinzielen; es sei nur an die verkrüppelten Füße der Chinesinnen und an die verstümmelten Schädel mancher amerikanischer Völkerrassen erinnert. Seit Jahrtausenden werden diese Verstümmelungen ganz allgemein vorgenommen, und doch werden keine Generationen geboren, die etwas derartiges in irgend einer Form bei der Geburt zeigen.

Auch die Thierexperimente, die man angestellt hat, um Klarheit über dieses Problem zu schaffen, sind bisher ergebnißlos geblieben. Man hat z. B. Katzen und Ratten immer wieder in den aufeinanderfolgenden Generationen die Schwänze abgeschnitten, ohne dadurch etwa schwanzlose Thiere oder solche mit verkümmertem Schwanztheil zu züchten. Auch mit den inneren Organen verhält es sich nicht anders. Man hat beispielsweise Meerschweinchen die Milz herausgenommen und bekam doch immer wieder junge Thiere, welche eine Milz aufwiesen. Weiterhin hat man die Theorie aufgestellt, daß Veränderungen im Gebrauch der Organe zu gewissen Anomalien bei späteren Generationen führen. So meint man, daß die weit verbreitete Unfähigkeit junger Mütter, ihre Kinder selbst zu stillen, auf einer Verkümmerung der Brustdrüsen beruhe, die durch die stetige Steigerung des Ammenwesens und der künstlichen Ernährung hervorgerufen werde. Auch das hält Professor Orth—im Gegensatz zu anderen Forschern—für gänzlich unerwiesen. Allenfalls scheint ihm eine Vererbung auf chemisch-physiologischem Gebiete denkbar zu sein, soweit es sich um die Uebertragung gewisser Schutzkräfte auf die Nachkommen handelt.

In der Diskussion zu dem interessanten Vortrage wies Professor Hirschberg auf die bemerkenswerthe Thatsache hin, daß — trotzdem der Mensch von Hause aus fernsichtig ist — doch heute ein großer Theil der Menschheit mehr oder weniger kurzsichtig ist. Die Kurzsichtigkeit wird bekanntlich durch eine Veränderung des Augapfels bedingt, und diese letztere ist vielleicht doch auf dem Wege der Vererbung als das Produkt einer durch viele Generationen fortgesetzten Kulturarbeit entstanden.

Die Leuchtkraft der Leuchtbakterien.

In jüngster Zeit ist mehrfach über das Licht der Leuchtbakterien von verschiedenen Forschern berichtet worden. Man hatte Photographien angefertigt, die bei Bakterienlicht selbst aufgenommen waren. Ja die Franzosen sprachen direkt von einem neuen Licht, dem Lumière vivanti. Nun hat Prof. Alois Lohde in Innsbruck direkte Untersuchungen über die Stärke der Leuchtkraft solcher Bakterienkulturen angestellt, die nicht sehr günstig sind. Er findet, daß die Lichtintensität, die von 1 qmm. der Kolonie ausgestrahlt wird, 0.000,000,000,785 Normalkerzen beträgt. Demnach liefern, wie Professor Lohde berechnet, erst rund 2000 qm. leuchtender Bakterienfläche die Helligkeit einer deutschen Normalkerze oder die doppelte bei dreifacher Anzahl Quadratmeter die Helligkeit einer gewöhnlichen Stearinkerze. Ein Raum mit etwa 5000 qm. Wandfläche muß aber schon bei einer Höhe von 10 Meter einen beträchtlichen Umfang haben. Die Welt verfügt nur vereinzelt über Räume von diesen Dimensionen. Dächte man sich die Innenwände der Peterskirche in Rom bis zu einer Höhe von 10 Meter leuchtend, dies ist die ungefähre Höhe eines zweistöckigen Hauses, so würden sie wenig mehr Licht ausstrahlen als eine gewöhnliche Stearinkerze. Ein mittleres Zimmer weist bei einer Höhe von 3 M. etwa 10 qm. Wandfläche auf. Wäre diese Fläche mit einer mächtigen Kolonie eines Leuchtbakteriums besät, so würde das Zimmer erst eine Helligkeit von 0,039 deutschen Normalparafinkerzen aufweisen. Man bekommt erst hierdurch einen ungefähren Begriff, was für die Beleuchtungstechnik von dem Licht der Leuchtungsbakterien zu erwarten ist. Allerdings wäre es ja möglich, daß durch eine veränderte Züchtungstechnik und durch Auswahl heller leuchtender Bakterien eine Steigerung des Lichteffektes erzielt werden könnte. Vorläufig scheinen aber selbst nach den Berechnungen Lohdes die bescheidenen Aeußerungen des Franzosen Dubois Raphael über den Effekt dieses Lichtes noch übertrieben, daß man einen Saal mit diesem Licht genügend stark erhellen kann, um die Gesichtszüge der Personen auf mehrere Meter Distanz erkennen zu können, eine Schrift, eine Uhr abzulesen, wenn das Auge nicht vom Tageslicht geblendet ist, also insebsondere des Abends.

Wirkung von Sonnenstrahlen.

Ueber eine eigenthümliche schädliche Wirkung der Sonnenstrahlen während gewisser Monate im Jahre berichtet Prof. Claudio Fermi an der Königl. Universität Sassari. Er hatte die Wirkung der verschiedenen meteorologischen Einflüsse wie Kälte, Feuchtigkeit und Wind auf die Entwicklung von Tuberkulose, Lungenentzündung und Schnupfen untersucht. Nun hat er neuerdings festzustellen versucht welche Wirkung die direkte Bestrahlung des Kopfes durch die Sonne in den verschiedenen Monaten des Jahres auf den Menschen ausübt. Ob auch sie eine Prädisposition für Krankheiten wie Schnupfen, Halsschmerzen, Kehlkopfkatarrh und Influenza schafft. Im allgemeinen fürchten die meisten Menschen die Sonne in den Sommer-, nicht in den Wintermonaten. Fermi findet aber, daß gerade in Wintenmonaten die Sonnenstrahlen, die in Italien im Durchschnitt 16—26° C. (gleich 60—80° Fahrenheit) betragen, eine krankmachende Wirkung besitzen. Er ließ in den verschiedenen Monaten stets eine Anzahl Personen sich den Sonnenstrahlen direkt aussetzen, meist 30—40 Minuten. In den Monaten Dezember bis zur ersten Hälfte Juni erkrankte der größte Theil derselben an Beschwerden, welche denen der Influenza sehr ähnlich sind. Sie klagten sehr bald, nachdem ihr der Kopf von der Sonne beschienen war, über Kopfschmerzen, Trockenheit im Halse, Schnupfen und Halsschmerzen, Brennen der Augen, Mattigkeit und manchmal auch über Fieber, dagegen, und das ist das Sonderbarste, blieben fast alle Versuchspersonen im Juni, Juli, August und September gesund. Es erkrankten im Februar und März 100 v. H., im April 92 v. H., im Mai 61 v. H., in der ersten Hälfte des Juni 33 v. H., in der zweiten 0 v. H., ebenso in den nächsten drei Monaten, und dann stieg die Prozentzahl der Erkrankungen bis zum Dez. auf 50 v. H. und im Jan. auf 95 v. H. Der Aufenthalt in der Sonne war in den Wintermonaten ungefähr der Hälfte der Personen unangenehm, den übrigen angenehm, in den Sommermonaten durchgängig angenehm. Nur im Sommer schwitzten die Versuchspersonen, im Winter aber nicht, trotzdem die Temperatur in der Sonne wie gesagt zwischen 16 bis 26 Grad war. Immerhin ist die Sonne weniger nachtheilig in den Monaten, in welchen man am meisten schwitzt: doch ist es noch nicht ganz sicher, ob dem Schwitzen der Haut wirklich eine günstige Wirkung zukommt.

Ich rette schwache Männer.

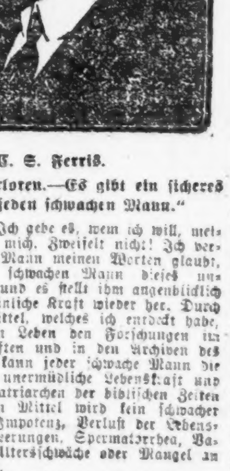
Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden an Lebenskraft, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld. — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und genug von diesem wunderbaren Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis, um Euch zu überzeugen.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums



Dr. C. S. Ferris.

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann."

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder Mangel an vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde Euch retten und ihm sind noch viele Jahre des Glücks und der ungetrübten Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend beschieden.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnlicher Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Schreibt mir heute und sagt mir im Vertrauen alles über Euren Fall. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. S. Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist werde ich alle in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Heilt Kropf.

Ein wohlbekannter Arzt in Cincinnati hat ein Mittel entdeckt, welches Kropf oder dicken Hals heilt. Und um dies zu beweisen, schickt er ein freies Probe-Packet, so daß Patienten es versuchen mögen und sich überzeugen, daß Kropf positiv geheilt werden kann. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. John P. Haig, 461 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio; gebt Euer Alter, die Größe und Lage Eures Kropfes an und wie lange Ihr daran leidet und er schickt Euch bereitwilligst kostenfrei ein großes Probe-Packet seiner Haus-Kur portofrei. feb14,28

Hamburgs Seeschiffahrtsverkehr mit den Haupt-Handelsstaaten der Welt im Jahre 1903

Das günstige Ergebniß der hamburgischen Seeschifffahrtsentwickelung im eben abgelaufenen Jahre 1903 gegenüber dem Jahre zuvor ist wesentlich auf Rechnung des wachsenden Verkehrs zu setzen, der Hamburg mit deutschen, britischen und nordeuropäischen Häfen, ferner mit den atlantischen Häfen Amerikas, mit der West- und Nordküste Afrikas sowie mit Ostindien und den ostindischen Inseln verbindet. In einkommender und ausgehender Fahrt sind nach den Mittheilungen des Hamburger handelsstatistischen Bureaus im Jahre 1903 insgesammt 28,101 Seeschiffe mit 18,4 Millionen Registertonnen netto, das heißt 1508 Schiffe und 945,000 Registertonnen mehr als im Jahre 1902, gezählt worden. Die Steigerung dieses Schiffsverkehrs ist — nach der Statistik des einkommenden Verkehrs gemessen — am größten bei den von Großbritannien und Irland kommenden Schiffen gewesen: sie stellte sich bei 4,101 Fahrzeugen mit 2,8 Millionen Tonnen Netto-Raumgehalt auf 238,000 Tonnen. Die nächstgrößte Vermehrung der einkommenden Tonnage wurde bei Schiffen aus den atlantischen Häfen der Ver. Staaten festgestellt; sie betrug 170,000 Tonnen bei einer Gesammtfrequenz von 410 Schiffen mit 1,4 Millionen Registertonnen netto. Freilich hat dieser Verkehr mit den Vereinigten Staaten im Jahre 1902 einen erheblichen Ausfall gehabt; die Zahlen von 1903 stellen den Stand von 1901 noch nicht ganz wieder her. Hinter England und den Vereinigten Staaten, die im Importverkehr Ham-Staaten, die im Importverkehrs Hamburgs an der Spitze stehen, erscheinen nach ihrem Gesamtverkehr mit Hamburg an dritter Stelle die deutschen Häfen (einschließlich Helgolands), von wo 5134 Schiffe mit 912,000 Registertonnen im Jahre 1903, 45,000 Tonnen mehr als im Jahre 1902, in den Hamburger Hafen einliefen. Der Steigerung des Verkehrs nach würde an dritter Stelle Nordeuropa treten; die Tonnage dorther kommender Schiffe summirte sich auf 586,000 Tonnen und übertrifft die nächst frühere um 80,000 Tonnen. Von den außereuropäischen Gebieten haben nächst den Vereinigten Staten Argentinien mit Uruguay und Westindien mit einem Zuwachs von je 36,000 Tonnen einkommender Tonnage (Gesamtverkehr in dieser Richtung 364,000 und 104,000 Tonen im Jahre 1903) die größten Erfolge gehabt.

Im Gegensatz zu diesem erfreulichen Aufschwunge, der das gesammte Resultat der Hamburgischen Schiffbewegung stark günstig beeinflussen konte, hat der Verkehr mit den Niederlanden und Belgien, mit den Häfen am Mittelländischen Meere, mit der Westküste Amerikas, Ostafrika und dem Kapland, China, Japan und Australien in der Statistik der einkommenden Seeschiffe Hamburgs im Jahre 1903 ungünstige Resultate ergeben. Erheblich geringer als im Jahre 1902 ist allerdings nur die Tonnage der von der Westküste Amerikas kommenden Seeschiffe gewesen: sie betrug 303,000 Tonnen, der Ausfall gegen das Vorjahr 133,000 Tonnen. Dieser starke Rückgang hat hauptsächlich den Segelschiffsverkehr betroffen, der noch im Jahre 1901 weit über zwei Drittel des westamerikanischen Schiffsverkehrs mit Hamburg vermittelte, neuerdings nur noch wenig mehr Tonnage repräsentirt als der Dampfschiffverkehr; aber auch der Dampfschiffverkehr ist von 172,000 Tonnen des Jahres 1902 auf 143,000 Tonnen im Jahre 1903 heruntergegangen. Bei den von Belgien und den Niederlanden kommenden Schiffen betrug die Minderung der einkommenden Tonnage gegen das Vorjahr 19,000 Tonnen (Gesammtverkehr einkommend 284,000 Tonnen), bei den Schiffen von der afrikanischen Ostküste und dem Kapland 17,000 Tonnen (Gesammtverkehr einkommend 111,000 Tonnen), bei den Schiffen vom Mittelländischen Meere 14,000 Tonnen (Gesammtverkehr 246,000 Tonnen). Von den übrigen Ländern kamen je 4—7000 Tonnen weniger herein. Von der Westküste Amerikas abgesehen hat sich also der im Schiffsverkehr mit verschiedenen Ländern konstatirte Rückgang in durchaus mäßigen Grenzen gehalten, und dem steht im Ganzen ein sehr namhafter Fortschritt gegenüber, der die Weltstellung Hamburgs glänzend behauptet.

Personennamen in der Mundart.

Zu den Eigenthümlichkeiten der Volkssprache gehört bekanntlich die häufige Verwendung von Personennamen im allgemeinen Sinn. Der bekannte Dialektforscher Prof. Oskar Weise in Eisenberg macht nun in der „Zeitschr. f. hochdeutsche Mundarten" darauf aufmerksam, daß die Volkssprache dabei drei Gebrauchsweisen unterscheidet, was durch interessante Beispiele belegt werden kann. Am weitesten verbreitet ist die Heranziehung der Vornamen zur Bezeichnung einer körperlichen oder geistigen Eigenschaft. Unter Stoffel (Christophel) versteht man einen täppischen, unter Hans einen beschränkten, unter Bartel (Bartholomäus) einen schmutzigen, unter Rüpel (Ruprecht) einen flegelhaften Mensch. Verdeutlichende Zusätze finden sich in: Dumme Liese, faule Grete, Faselhans, Spielhans, Freßlotte u. s. w. Eine zweite Erscheinung ist die Verwendung von Vornamen im Sinne von Appellationen. So heißt der Pfefferminzlikör „sanfter Heinrich," die bekannte Suppe „blauer Heinrich", die Schnapsflasche „Karline" (namentlich in Berlin), ein alter Rock „Gottfried" u. a. m. An dritter Stelle käme dann der Gebrauch von Personennamen, sowohl Vor- wie Zunamen in kurzen Vergleichen oder sprichwörtlichen Wendungen, wie „Das kann Lehmanns Kutscher auch" oder „Er sitzt da, wie Exzellenz bei Bouché", eine Redensart, die sich auf den [illegible] der Gärtnerei des gleichnamigen Herrn in der Blumenstraße [illegible]. Wesentlich berlinische Redensarten sind hierher zu zählen: „Du bist wohl bei Pfeiffern in die Schule gegangen?", „Immer ruhig Blut, Anton", „Anton, steck den Degen ein" u. a. m.

— Ballgespräch. — „Fräulein, hat an Ihnen schon einmal der Zahn der Zeit genagt?"

Gibt augenblicklich Kraft.

Schwache Männer können sie frei erhalten, wenn sie ihren Namen und Adresse einschicken—flößt Kraft und Stärke für's Leben ein.

Ihr werdet am ersten Tage erfreut sein.

„Bin so froh, daß ich wieder der Alte bin."

[illegible]

Sterblichkeitsrate steigt

Starke Zunahme in der Zahl der Todesfälle.

Spielplätze für Schulkinder.

Ald. Foreman plant einen neuen Feldzug gegen die Plakatezäune. — Vom Streik der Abfallfahrer.—Die Abfuhrkosten viel zu hoch und sollten sich verringern lassen.

Die vor acht Tagen an vorliegender Stelle geäußerte Befürchtung, daß die verderblichen Folgen des Thauwetters sich erst nachträglich zeigen würden, hat sich, wie aus dem Wochenbericht des Gesundheitsamtes hervorgeht, als nicht grundlos erwiesen. Die Zahl der zur Meldung gebrachten Sterbefälle ist in voriger Woche, mit der vorherigen verglichen, um 65 gestiegen. Im Vergleich mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, die ebenfalls eine sehr böse gewesen, zeigt sich eine Zunahme von 27. — Die Zunahme ist hauptsächlich auf die Rubriken Schwindsucht und Lungenentzündung entfallen. Die Zahl der Opfer, welche die Lungenentzündung gefordert hat, wird mit 175 angegeben, d. h. mehr als ein Viertel von der Gesammtzahl der Todesfälle ist, wenn man den ärztlichen Angaben Glauben schenken darf, durch diese eine Krankheitsform verursacht worden! — An der Schwindsucht starben 17 Personen mehr als in der Vorwoche. — Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	13. Feb. 1904	6. Feb. 1904	14. Feb. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	661	596	634
Jährl. Sterblichkeitsrate, per 1000	17.68	15.92	17.56
Nach Geschlechtern:			
Männlich	379	338	346
Weiblich	282	258	288
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	118	116	111
Zwischen 1 und 5 Jahren	53	46	81
Ueber 60 Jahre	144	129	131
Haupt=Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	14	13	20
Schlagfluß	14	14	11
Bright'sche Nierenkrankheit	40	48	38
Luftröhren=Entzündung	30	31	30
Schwindsucht	71	54	56
Krebs	25	26	19
Krämpfe	20	18	13
Diphterie	11	12	16
Herzleiden	36	45	51
Influenza	7	12	5
Masern	0	0	2
Nervenleiden	31	25	24
Lungen=Entzündung	175	151	147
Scharlachfieber	5	6	8
Selbstmord	6	9	13
Typhus	4	5	10
Unfälle und Gewaltthaten	33	25	29
Keuchhusten	0	0	14

* * *

Der Schulraths=Ausschuß für Grundstücke und Gebäude hat gestern zu empfehlen beschlossen, daß in neu zu erbauenden Schulhäusern die Versammlungshallen nicht mehr nach oberen Stockwerken verlegt werden sollen. —Für folgende Schulen wird der Ankauf von Platz zur Einrichtung von Spielplätzen empfohlen werden: Bismarck=Schule, Ecke Ermitage und N. Central Park Ave., benachbarte Grundstücke für einen Anbau und zur Einrichtung eines Spielplatzes; Eugene Field=Schule, Greenleaf und N. Ashland Ave.; Franklin=Schule, Goethe nahe Wells Str.; Goodrich=Schule, Taylor und Sangamon Str.; Horace Greeley=Schule, Grace Str. und Sheffield Ave.; Healy=Schule, Ecke Wallace und 31. Str.; Edward K. Jenner=Schule, Ecke Oak Str. und Milton Ave.; Frank F. Jirka=Schule, Ecke 17. und Laflin Str.; McClellan=Schule, Wallace u. 35. Str.; O'Toole=Schule, 48. und Bishop Str.; Montefiore=Schule, Sangamon Str. und Grand Ave., benachbarte Grundstücke für Spielplätze; Richard Yates=Schule, Ecke Cortland und Humboldt Str., und Darwin=Schule, Ecke Edgewood Ave. und Catalpa Court, benachbarte Grundstücke für Anbauten und Spielplätze.—Dennis Hanrahan, Aufseher des Viehstandes der Zwangsschule in Bowmanville, hat sich am Freitag nicht zur Arbeit eingefunden und entschuldigte sein Ausbleiben gestern mit der Erklärung, er hätte geglaubt, als öffentlicher Angestellter brauchte er an gesetzlichen Feiertagen nicht zu arbeiten. Es wurde ihm bedeutet, daß er sein Bündel schnüren könne, wenn er sich nochmals durch solchen Aberglauben irreleiten lasse.

Ald. Foreman wird am Mittwoch oder spätestens am Montag der nächsten Woche im Stadtrath einen Entwurf für eine neue Verordnung zur Kontrolirung der Plakatenzäune einreichen, von welchem er annimmt, daß er seinen Zweck erfüllen werde. Unter Anderem schreibt dieser Entwurf die Entrichtung einer Lizensgebühr für Schilder vor, auf denen Waaren oder Vergnügungen angezeigt werden, die auf dem betreffenden Grundstücke nicht zu haben sind.

Der Streik der Abfallfahrer in der 24. Ward, welcher eigentlich ein Streik der Fuhrwerksbesitzer ist, dauert noch an. Vorsteher Solon von der Abtheilung für Straßen= und Gassenreinigung glaubt übrigens, daß demselben ein Ende gemacht werden könne, falls man andere Fuhrwerke für die Arbeit bekommen könnte. Die Fahrer würden sich dann muthmaßlich nicht weigern, einen Tag um den andern mindestens drei Fahrten zu machen, statt deren nur zwei. Durch Beobachtung des einen bei der Arbeit gebliebenen Fuhrmannes Claussen hat Herr Solon festgestellt, daß die Fuhrleute unter halbwegs günstigen Bedingungen innerhalb von acht Stunden sogar vier Fahrten machen können, falls sie sich einigermaßen sputen. Thäten sie das, so würde die Stadt zur Bestreitung der Abfuhrkosten keine $750,000 gebrauchen, geschweige denn $1,000,000, wie es jetzt in dem Entwurf für die Haushaltsvorlage vorgesehen ist.

Gestrige Vergnügungen.

Der Hauptsache nach bestanden sie aus Maskenbällen.

Im letzten Jahre hatte die Fritz Reuter = Gilde Nr. 4 für ihren Maskenball eine der Schoenhofen'schen Hallen gemiethet, und da war es ungemüthlich voll. Für den gestern Abend abgehaltenen Ball waren beide Säle belegt worden, und wiederum war der Andrang des Publikums ein ganz gewaltiger. Der Kassenerfolg wird daher auch ein riesiger gewesen sein, und der Reservefonds der Gilde, welcher jetzt $4000 beträgt, obwohl alle Spezialauflagen aus demselben getilgt werden, dürfte einen schönen Zuwachs erhalten. Die Zahl der Maskirten war eine sehr große, und es waren alle „Geschmäcker“ vertreten, zu bedauern ist nur, daß der plattdeutschen Eigenart bei den Gilde=Maskenbällen nicht mehr Rechnung getragen wird. Gibt es wohl schönere Vorbilder, wie die Gestalt Unkel Bräsigs, von Fritz Triddelfitz, der Mamsell Westphalen, Uhrmacher Droz in seiner „Uniform“ usw.? Vielleicht ist der eine oder andere Besucher plattdeutscher Maskenbälle für diese Anregung empfänglich. Der gestrige Maskenball nahm einen schönen Verlauf, der sehr starke Festausschuß hatte es verstanden, alle unlauteren Elemente, welche sich so gerne bei solchen Vergnügungen einschleichen, fernzuhalten, und die Plattdeutschen haben sich einmal wieder amüsirt, wie sie es so gut verstehen. Erst bei Morgengrauen verließen die letzten Gäste die Stätte des Frohsinns. Für die Leitung des Festes gebührt Anerkennung den Herren R. Berg, Vorsitzer, Wm. Höftmann, Schriewer, E. Weiß, H. Kruggel, Paul Rapp, M. Scharlau, Chr. Westermann, L. Heutschel, C. Heydekrüger, A. Neß, J. Bierwirth, F. Zimmermann, C. Henning, H. Eggers, F. Körber, G. Löding, F. Paulsen, H. Boldt, P. Höftmann, C. Wagner und Chr. Clausen.

Die Chicago Turngemeinde veranstaltete gestern Abend in der Nordseite=Turnhalle einen Maskenball, der einen in jeder Beziehung zufriedenstellenden Erfolg erzielte. Er war zwar nicht so stark besucht, wie in den Vorjahren, doch war die Gesellschaft um so gewählter. An Vertreterinnen des schönen Geschlechts in verführerischen Kostümen war kein Mangel. Eine durchaus originelle Maske war „der Mann vom Komite“. Von „Gruppen“ sind erwähnenswerth „Clowns“, „Cowboys“, „Turner“ und „Mönche“. Die „Cowboys“ konnten ihren wilden Trieben nicht widerstehen und fingen sich ab und zu in Ermangelung anderer Beute ein Komitemitglied ein, welches sie im Triumph auf den Schultern nach dem Ausschank schleppten, wo es sich durch eine „Auflage“ loskaufen mußte. Die „Clowns“ trieben allerlei lustigen Schabernack, die Turner gaben akrobatische, staunenerregende Glanzleistungen zum Besten. Bei flottem Tanze, der, da die Tänzer durch Scheinwerfer mit verschiedenfarbigem Licht überfluthet wurden, von märchenhafter Wirkung war, und fröhlichem Mummenschanz flohen die Stunden nur allzu schnell dahin, und nur widerstrebend rüstete man schließlich zum Aufbruch. Um das Gelingen der Festlichkeit hat sich in erster Linie das aus den Herren Asmus J. Carr, Vorsitzer; Arnold Eckmann, Sekretär; Charles Stierlin, Schatzmeister; Julius Gruenewald, Emil Groener, Joseph Pfeil, D. B. Brillow, L. H. Friedrich, Louis Scheffler, W. J. Allis und A. B. Lathomus bestehende Arrangements = Komite verdient gemacht.

Der Germania Pleasure Club kann auf den Erfolg seines gestern Abend in der Zentral=Turnhalle, 1115 Milwaukee Ave., abgehaltenen Preismaskenballs stolz sein. Erstens war der Besuch ein riesiger, zweitens nahm das Fest einen schönen Verlauf und drittens war die rechte Feststimmung vorhanden. Die Leitung des Festes lag in den bewährten Händen der Herren J. W. Follmer, F. Marros, H. Baum, J. Franz, F. Brinkmann, F. Hausfeld, H. Klemfeldt, C. Degner, H. Dameyer und C. Stibbe, welche auch im Germania=Lager der Makkabäer, aus dem sich jener Vergnügungsklub zusammensetzt, seit Jahren mit Erfolg die führenden Rollen einnehmen. Eine Anzahl vorzügliche Masken wurde mit Preisen bedacht, darunter erhielt eine aus 22 Damen gebildete Gruppe, deren schwarzweißrothe Kostüme das Germania=Lager versinnbildlichten, mit Recht den ersten Preis. Vom Bismarck= und von anderen deutschen Lagern des Ordens waren zahlreiche Mitglieder erschienen, die natürlich mit offenen Armen aufgenommen wurden. Das schöne Fest dürfte den Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Zu einem schönen Familienfest gestaltete sich der gestern Abend von der Badischen Sängerrunde in der Mozart = Halle veranstaltete Maskenball. Die Damen hatten elegante Kostüme angelegt, die „Herren der Schöpfung“ waren weniger wählerisch gewesen und hatten mehr komische Masken bevorzugt. Das Schankzimmer der Halle glich einer Festung; es war beständig stark belagert. Batterien fuhren da auf. Aber es waren friedliche Weinflaschen. Die Damen unternahmen dort auch ab und zu einen Ansturm. Man vergnügte sich vortrefflich. Die Arrangements waren geradezu musterhaft getroffen worden. Um das Gelingen des Ganzen hatten sich in den verschiedenen Komites folgende Mitglieder des Vereins verdient gemacht: Jakob Dietz, Vorsitzer; Hans Mueller, Sekretär; Wilh. Hofheitz, Schatzmeister; W. Rätz, Henry Schick, Gust. Tuffner, Hans Mueller, Jac. Dietz, Geo. Kreisel, Charles Leppert, John Wedesser, Christ. Rätz, Ch. Eichin, Rich. Lorentz, Tony Walter, Ph. Arnold, Tony Fischer, John Löffel, Jac. Weißbecker, J. Gleistein, Ch. Nagel, Ch. Duerr, Karl Suell und Ed. Rösle.

Die Flaschenbierfüller=Union Nr. 248, welche 800 Mitglieder zählt, hielt gestern Abend in Wostas Halle, an Lake und Desplaines Str., ihren ersten Jahresball, verbunden mit Empfang, ab. Die Festlichkeit gestaltete sich zu einem Erfolge, auf den die Veranstalter mit Recht stolz sein können. Die geräumige Halle vermochte die Gäste, welche in Schaaren herbeigeströmt waren, kaum zu fassen. Dafür, daß Niemand sein Kommen zu bereuen brauchte, war in ausgiebigster Weise von folgenden Ausschüssen Sorge getragen worden, die sich um das Gelingen der in genußreichster Weise verlaufenen Festlichkeit ganz besonders verdient gemacht hatten: Arrangements = Komite: August Klemp, Arthur Klinger, Frank Geyer, Albert Martzel, Mary Lehnert, Louise Wohlrab, Ferd. Krauß. Tanz=Komite: John Ott, Albert Frank, Louis Jahnke, Joe Allen, Billy Kopp, Mary Peter. Empfangs=Komite: Frank Martzel, Wm. Nitschki, Gust. Staudenmeyer, John Rüder, Hugo Schneider, Albert Fehrmann, Joseph Koran, W. Manke.

Ein übermüthiges Völkchen in buntscheckiger Tracht hatte sich gestern Abend in der Südseite = Turnhalle eingefunden, in welcher der Badische Unterstützungsverein der Südseite einen Maskenball veranstaltete. Der Erfolg der Festlichkeit übertraf selbst die hochgeschraubtesten Erwartungen. Jeder der Gäste hatte einen Vorrath unverwüstlich froher Faschingslust mitgebracht und ließ seinem Uebermuth die Zügel schießen. Bei Tanz und allerlei Allotria flohen die Stunden nur allzu schnell dahin, und als man schließlich zum Aufbruch rüstete, was erst geschah, als der erste Hahnenschrei schon längst verklungen war, nahm Jedermann das Bewußtsein mit nach Hause, sich prächtig amüsirt zu haben. Um das Gelingen der in schönster Harmonie verlaufenen Festlichkeit hatte sich in erster Linie das aus den Herren August Herbold, Vorsitzer; Frank Herbold, Sekretär; David Dreifuß, Schatzmeister: Jakob Mack und Wilhelm Ebner bestehende Arrangementskomite verdient gemacht.

Einen prächtigen Anblick gewährte gestern Abend das frohe Maskenfesttreiben in Hoerber's Halle, Nr. 710 Blue Island Ave. Der Vorwärts = Damenklub vom Schiller Hive Nr. 25 hielt dort seinen Preis=Maskenball ab, und groß war die Zahl der Karnevalsfreunde und =Freundinnen, welche sich dazu eingefunden hatten. Im Tanzsaale herrschte schon zu früher Abendstunde das lebhafteste Treiben. In vorzüglichster Stimmung verlebte man die Stunden bis zum Aufbruch, der bei Vielen erst heute, am frühen Morgen, erfolgte. Die Präsidentin des Klubs, Frau Wilhelmine Stegemann, Vorsitzende, wie auch die Vorsitzende des Arrangements = Komites, Frau Lina Schumacher und die Festordnerinnen Philippine Plättner, Minna Trowbridge, Amalie Fitzner, Julia Schlütter und Käthie Austin, hatten aber auch alles Mögliche gethan, um diesen glänzenden Erfolg herbeizuführen. Ihnen war derselbe somit in erster Linie zu danken.

Der Douglas = Frauenverein, der sich als Veranstalter genußreicher Festlichkeiten einen beneidenswerthen Ruf erworben hat, fügte durch den gestern von ihm in der Vorwärts = Turnhalle, Nr. 1168—1170 W. 12. Str., veranstalteten Maskenball ein neues Blatt seinem Ruhmeskranze ein. Von Nah und Fern waren Narren und Närrinnen in zum Theil prächtigen, aber durchweg geschmackvollen Kostümen in solchen Schaaren herbeigeströmt, daß die geräumige Halle sich fast als zu klein erwies. Dafür, daß sich Jedermann auch wirklich amüsirte, hatte das aus liebenswürdigen Damen bestehende Arrangements=Komite gesorgt. Es herrschte bis zum Schlusse die froheste Laune und echte Karnevalslust, und nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, rüstete man, als schon der Morgen graute, zum Aufbruch. Die Festlichkeit wird jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Zu einer in jeder Beziehung erfolgreichen Festlichkeit gestaltete sich der gestern Abend vom Deutschen Freundschafts=bund Nr. 2 in der neuen Sängerhalle, 12. Str., nahe Western Ave., veranstaltete Maskenball. Die Festordner hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben und umsichtige Vorbereitungen getroffen, um ihren zahlreichen Gästen einige frohe Stunden zu verschaffen. Da jeder der Theilnehmer ein Uebriges that und sein Scherflein zur Unterhaltung beitrug, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Das vorzügliche Orchester spielte seine schönsten Tanzweisen, die unwiderstehlich auf das übermüthige Narrenvolk wirkten, welches mit rühmlicher Ausdauer das Tanzbein schwang, bis die Klänge des letzten Walzers verklungen waren. Der strebsame Verein dürfte sich durch die Festlichkeit eine Anzahl neuer Freunde erworben haben.

Der Alemannia = Frauenverein hatte mit seinem gestern Abend in der Apollo = Halle, Nr. 256 Blue Island Ave., abgehaltenen Preis = Maskenball einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Wohl zweihundert Paare in geschmackvollen Maskenkostümen drehten sich im frohen Reigen und wohl noch einmal so groß war die Zahl der Zuschauer. Doch auch in den Nebenräumen ging es flott her. Frohes Lachen erschallte und ein heiterer, aber keineswegs übermüthiger Lebensgenuß brach sich allenthalben Bahn. Der Verein, und ganz besonders die beliebte Präsidentin Frau Anna Gutmann, wie auch das aus den Damen Frau Minnie Richter, Frau Augusta Goldbohm, Frau Mathilde Boelke, Frau Mathilde Zippe und Frau Katharina Schweig bestehende Arrangementskomite, können auf den Erfolg des Festes mit Stolz zurückblicken.

Urfidel ging es gestern Abend in der Columbia = Turnhalle, Nr. 5322 State Str., her, in welcher der Hessen = Darmstädter Unterstützungsverein einen Maskenball veranstaltete, auf dessen Erfolg die Festordner, die Herren Henry Albach, Aug. Beckel und Joseph Schäfer, mit Recht stolz sein können. Alle Nationen der Erde und der umliegenden Länder schienen ihre Vertreter entsandt zu haben, die in der Pracht der National= und Phantasie = Kostüme mit einander wetteiferten. Daß auch übermüthiger, aber harmloser Scherz getrieben und flott gescherbelt wurde, versteht sich von selbst. Jedermann hatte seine Alltagssorgen zu Hause gelassen und bemühte sich, sich voll und ganz dem Faschingszauber hinzugeben. Die gestern froh im Kreise gleichgesinnter Seelen verlebten Stunden werden allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben.

Die Germania = Loge Nr. 1115 vom Orden der Ehrenritter und =Damen darf sich über den Verlauf ihres gestern Abend in Folz' Halle abgehaltenen Maskenballes ebenfalls nicht beklagen. Zwar hätte der Besuch ein wenig zahlreicher sein können; doch die Anwesenden waren treue Mitglieder der Loge und deren Freunde, welche zumeist auch ihren jugendlichen Nachwuchs mitgebracht hatten. Alle vergnügten sich vortrefflich. Kein Mißton störte das schöne Fest, um dessen Gelingen sich das aus den Herren Hy. Rapp, Chas. Rapp, Frau Emma Wirt, Frau Rapp, J. H. Susanke, John J. Fuß, H. Lanf, Chas. Ratinger und Henry Waffenschmidt bestehende Arrangementskomite wohl verdient gemacht hatte.

In der Zentralhalle an der Wabash Ave. und 22. Str. gaben sich gestern Abend die Mitglieder der Sektion Main Nr. 9 vom Bairisch=Amerikanischen Verein von Cook County ein Stelldichein; der große Maskenball der Sektion Main wurde nämlich dort abgehalten, und dafür hatten die Herren John Golwitzer J. Foersch, John Goetz und Jakob Tempel in anerkennenswerther Weise die Anordnungen getroffen. Musik und Feststimmung, wie Besuch waren gut, an Erfrischungen war auch kein Mangel, und so entsprach denn der Verlauf des Festes allen Ansprüchen der Besucher.

Die Garfield = Turnhalle, 673—675 Larrabee Str., war gestern Abend bis lange nach Mitternacht der Schauplatz lustigen Treibens. Der Narrenrath des Rothmänner=Liederkranz hatte die fidelen Sänger nebst Familien und alle anderen Rothmänner dorthin bestellt, um an einem Maskenballe theilzunehmen, und dieser Einladung waren sie auch in großen Schaaren gefolgt. An schönen Masken war kein Mangel, die Herren Festordner hatten für alles Nöthige in umsichtiger Weise gesorgt, und so verlief denn das Fest in prächtigster Weise.

Die „Lustigen Brüder“ machten gestern Abend in Müllers Halle ihrem Namen Ehre. Sie hielten dort ihren großen Preis=Maskenball ab. Lustig ging's zu, und zum Erdrücken voll war's im Saale. Deutsche Tanzweisen, wie der „Blaue Donau=Walzer“, „Ja so Zwei, wie wir Zwei“, „Du, Du liegst mir im Herzen“ und Andere, wurden vom Orchester gespielt. Dadurch kam Stimmung in die Menge. Heute, bei Tagesanbruch, machten sich die Letzten auf den Heimweg. Das Festkomite bestand aus den Herren Chas. Miller, Rich. Maier, G. Martin, M. Vogel und L. Becker.

Der Turnverein Freiheit hat mit seinem Maskenball den Vogel abgeschossen! Derselbe fand gestern Abend in der Vereinshalle, 3417 S. Halsted Str., unter starker Betheiligung statt, und die Besucher erfreuten das Auge durch die Entfaltung oft genialer Maskenaufzüge, wozu natürlich von Vereinswegen noch etwas Besonderes geschah. Die Vorkehrungen hatte ein aus altbewährten Kräften des Vereins bestehender Ausschuß vorzüglich getroffen.

In Florys Halle, 3609—3611 S. Halsted Str., huldigten gestern Abend die Getreuen vom Teutonia = Liederkranz dem Prinzen Karneval. Die Betheiligung an dem heiteren Feste ging weit über die Grenzen des beliebten Vereins hinaus, und die Festordner sahen durch den schönen Verlauf des gemüthlichen Balles ihre Mühe mit Erfolg gekrönt. Erst zu früher Morgenstunde rüstete man zum Aufbruch.

Zu Ehren deutscher Pädagogen.

Eine Empfangsfestlichkeit für Sonntag, den 20. März, geplant.

Am 18. März veranstaltet die Chicagoer Universität eine große Ehrung deutscher Wissenschaft und des deutschen Erziehungswesens anläßlich ihrer Vierteljahrsschlußfeier. Vier der namhaftesten deutschen Pädagogen — die Professoren Loofs (Theologie), Delbrück (vergleichende Sprachen), Meyer (Philosophie), Kohler (Rechtskunde) und Ehrlich (medizinische Wissenschaft) — werden alsdann hier Vorträge halten. Die Chicagoer Universität hat diese vier rühmlichen Vertreter deutscher Gelehrsamkeit als ihre Ehrengäste eingeladen, und sie haben freudig zugesagt, dieser Einladung Folge zu leisten. Sie dürften am 15. März spätestens hier eintreffen und werden vermuthlich bis zum 22. März hier verweilen. Es besteht nun die Absicht, diesen vier großen Söhnen der alten Heimath hier am Sonntag, den 20. März, eine große öffentliche Empfangsfestlichkeit zu veranstalten. Um die ersten Vorbereitungen dazu zu treffen, hatte Hr. Professor Starr W. Cutting gestern die Herren Chas. Wacker, Harry Rubens, E. G. Halle, Thies J. Lefens, Konsul Arnold Holinger, Frank Wenter, Francis J. Dewes, Georg Kersten, Louis Kohtz, Wilh. Schmidt, Franz Amberg, Georg Pfeiffer und Eugen Niederegger zu einer Besprechung eingeladen. Sämmtliche Herren, mit Ausnahme des durch Berufspflichten verhinderten Richters Kersten, hatten dem Rufe Folge geleistet. Sie versprachen, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß eine würdige Festlichkeit zu Stande kommt und auch eine zahlreiche Betheiligung an derselben sicher gestellt wird.

Die Pläne für die Festversammlung erhielten gestern noch keine bestimmte Fassung. Voraussichtlich wird sie jedoch im „Auditorium“ abgehalten. Vornehmlich sollen die deutschen Sänger und die deutschen Turner zur Betheiligung eingeladen werden. Eine weitere Berathung, unter Hinzuziehung von anderen Vertretern deutscher Vereine, findet am nächsten Mittwoch Nachmittag, von 4 bis 6 Uhr, im Bismarck=Hotel statt.

Vom Tode ereilt.

A. S. Townsend, Evanston, in East St Louis gestorben.

In East St. Louis, wo er seit mehreren Wochen besuchsweise weilte und sich vor 14 Tagen infolge eines Sturzes eine Hüftenverrenkung zuzog, erlag gestern A. S. Townsend, Nr. 1714 Hinman Ave., Evanston, einem Herzschlage.

Herr Townsend war ein Beamter der Royal Assurance Company und wohnte seit 30 Jahren in Evanston. Er hinterläßt außer der Wittwe eine Tochter, die Lehrerin an der Northwestern Akademie ist. Die Leiche wird in Evanston bestattet werden.

Die Erfahrungen eines Editors

In der Behandlung von Blutunreinigkeiten mit mehr als magischem Erfolge durch

Cuticura = Heilmittel.

Das bemerkenswerthe Zeugniß einer höchst intelligenten und glaubwürdigen Dame.

„Ein Tumor bildete sich an meinem Halse und wurde in einem oder zwei Tagen so groß wie eine halbe Orange. Ich gerieth in große Bestürzung, aus Furcht, daß er bösartig sein könnte. Meine Freunde bemühten sich, mich zu veranlassen, einen Arzt zu konsultiren; aber überzeugt, daß er auf den Gebrauch des Messers bestehen würde, wollte ich nicht einwilligen, zu ihm zu gehen. Anstatt dessen nahm ich Cuticura Resolvent und Cuticura Salbe. Ich nahm das erstere nach den Vorschriften und legte eine dicke Schicht von der Salbe auf die Anschwellung. In ein paar Tagen hatte die Salbe die Schwellung zum Aufbrechen gebracht. Jeden Morgen wurde sie mit einer langen sterilisirten Nadel geöffnet, ausgedrückt und gebadet, worauf frische Salbe aufgelegt wurde. Eiter und Blut und eine gelbe, käsige tumorartige Masse kamen heraus. In ca. 3 oder 4 Wochen hatte diese Behandlung vollständig den Tumor entfernt. Die Entzündung, welche sich bis zu meiner Brust ausgedehnt hatte, war vorüber und mein Hals scheint jetzt vollständig gesund.

„Vor ca. 5 oder 6 Jahren hatte meine Schwester eine ähnliche Erfahrung und gebrauchte die Cuticura Heilmittel mit magischem Erfolg. Ich gebe Ihnen gern die Erlaubniß, mein Schreiben zu gebrauchen, mit dem weitern Recht, meinen Namen und meine Adresse allen solchen Personen zu verrathen, welche wünschen mögen, die obigen Erklärungen durch persönlichen Brief an mich bestätigt zu sehen.“ Chicago, 12. Nov. 1902.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. der Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth.

Bestellt "How to Cure Every Humour."

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Telephone Private Exchange SIX — Postbestellungen werden prompt ausgeführt

Neue Bänder und Stocks

Die neuesten von den besten Fabrikanten des Landes—Qualität ist fein, Preise niedrig.

Neue Halsbänder, Polka Dot Taffeta, 4 Zoll breit und ungewöhnlich hübsch, dieselbe Qualität, die anderswo zu 25c verkauft wird, nur 19c

Neue Mousseline= und Louisine=Bänder, 6 Zoll breit, sowie Satin Taffeta=Bänder der feinsten Qualität, in allen Farben; eine große Partie; Yard 17c

Neue Parisian Stocks und Turnovers, alle neuesten Effekte in persischen Stocks u. Turnovers, sowie Kragen= und Manschetten=Sets, alle neuesten Effekte, in Leinen oder Scrim, zu 50c und... 25c

Neue Kunstnadel=Arbeit Ideen

Fancy Dresser Sets, von feinem Swiß gemacht, mit fluted Ruffle u. hübschem farbigem Futter, dazu passende Doilies — speziell für 25c

Kissen Girdles, 3 Yards lang, mit 2 großen dazu passenden hübschen Troddeln 19c

Muster Dresser Sets, zu weniger als der Hälfte, spitzen= und bandbesetzt, Preise rangiren von $1.69 herunter bis 49c

Fertig gemachte Katzen Kissen Slips, hübsch tinted auf lohfarbigem Leinen, beliebte Liedertitel= und Blumen=Entwürfe 39c

50c lithographirte Kissen Tops 19c

69c Spachtel Shams und Scarfs 39c

Zuverlässige Drugs und Toiletten = Artikel

Pitchers Castoria, 35c Größe	16c
Seidlitz Powders, 25c Größe	10c
Fig Laxative Syrup, 50c Größe	23c
Sanitol Zahnpulver oder Paste	12c
Java Rice Face Powder	19c
Malvina Cream od. Lotion, 50c Gr.	25c
Madam Yales Hair Tonic, $1 Größe	58c
Cuticura Seife, Stück	15c
Espeys Fragrant Cream	10c
Peruna	61c
Liquozone, $1 Größe	65c
Duffys Malt Whiskey	71c
Liebigs Beef, Iron and Wine	57c
Quart Flasche Witch Hazel	29c
Samsons Tonic für Catarrh, $1 Gr.	59c
2 Quart Fountain Syringe, 75c Wt.	34c
Cokes Dandruff Cure, $1 Größe	49c
1 Pfd. Flasche reiner Glycerine	23c
Prophylactic Zahnbürsten	19c

Hübsche Spitzen=Galloons zu 3c die Yard

Weiße und cream Spitzen=Galloons, seidene Applique Spitzen, feinste Qualität Point de Paris Spitzen und eine elegante Partie von feinen englischen u. deutsch Torchon Spitzen und Einsätzen, feine Qualität breiter Valenciennes Spitzen, Eure Ausw., die Yd. 7c, 5c und 3c

Reisemuster von Strips und Yokings, groß genug für Yoke, in allen Sorten von feinen bestickten, tucked, shirred und Spitzen eingesetzten, Chiffon und Stickereien, bis $3 die Yd. werth, Eure Auswahl, Stück 25c

25c Valenciennes Spitzen, 12 Yd. Bolt 10c

Venise Spitzen Allovers, 1.19 u. .. 79c

15c Cambric Stickereien u. Bands, 5c

Februar=Verkäufe bieten außerordentliche Spar = Gelegenheiten. Department = Einkäufer sind von den verschiedenen Hauptmärkten zurück, und ihre Einkäufe treffen jetzt täglich, fast stündlich, ein. Unsere Annahme = Räume sind mit neuen Waaren überfüllt, die Gänge sind verstopft und der Andrang hat erst begonnen. Wir müssen sofort Platz schaffen, deshalb diese gründlichen Herabsetzungen zuverlässiger, hochfeiner Waaren.

Unsere neuen Suits sind keine gewöhnliche Erzeugnisse, sondern die neuesten Modelle perfekter Schneiderarbeit

Reinseidene gefütterte neue Style Cheviot Suits, in blau, schwarz und braun, gemacht in dem neuen breiten Schulter Eton Effekt, besetzt mit Strappings und Knöpfen, große volle Aermel mit tiefen Cuffs, Skirt in der neuen Flaring Facon, Kilt Plaited Nähte von der Hüfte, besetzt mit Wood Braid zum Eton passend, Taffeta Seide Drop Skirt, wth. $30.. $20

Hübsche Tailor=made Suits, größte Auswahl zu diesem Preis, die jemals gezeigt wurde, in allen beliebten importirten Modellen, Eton Blouse Style, in Broadcloth, Cheviot, Twine=Cloth, Herringbone Cheviot und f'cy import. Mischungen—Skirts in den prächtigsten Frühjahr=Styles — Suits, die leicht bis zu $40 bringen und soviel werth sind, speziell Montag $25

Neue Frühjahrs Eton Suits für Damen, der größte Werth, den wir je zu unserm populären Preis zum Verkauf brachten. Genau dieselbe Facon wie bei einem $25 Suit, u. sind von extra feiner Qualität Cheviot, Broadcloth, Twine=Cloth und fancy Mischungen, alle Farben. In kragenloser Facon, dreifache Epaulette, gebogener tucked corded Rücken u. Seiten, mit Kombination=Aermeln drapirt über doppeltem Cuff, separater Peau de Soie tucked pointed Gürtel, seidene Westen=Front, und mit dazu passendem fancy Braid und Knöpfen besetzt. Rock in vollem Flare, mit 5 Reihen von Cording besetzt, mit Box Plait am Bottom—Damen=Größen, 32 bis 46, Mädchen=Größen 14, 16 und 18 Jahre, 18.50 Werth 10.75

Neue Modelle in Kleider=Röcken, elegante neue Facons in Voile, Broadcloth, Etamine Cheviot, Granite u. Cheviot, in schwarz und farbig, m. Seide besetzt, fancy Stitching und Box Plaits, alle Längen, 7.50 Werthe 4.98

Promenaden=Röcke, in blauem, schwarzem u. Oxford grauem Melton, seidene Strappings an den Seiten u. am Bottom, mit schwarzseid. überzogenen Knöpfen besetzt, eleg. Flaring Facon, Längen 35—43, die $5 Sorte für 2.98

Import. Vesting Waists, viele Facons, in schlichten u. gemust. Effekten, weiß u. farbig, $5 Wth., $2 u. 1.50

Seide gefütterte Voile Kleider=Röcke, von Extra=Qualität Chiffon Voile, drei Facons, hübsch besetzt mit Falten von Seide, lange Schleppe, über schwerer Taffeta drapirt, seid. Drop=Rock, in allen Längen, $18 Werthe, sehr speziell, Montag 11.50

1000 feine seidene Waists, von bester Qualität Taffeta, Peau de Soie, weißer China Seide und Crepe de Chine gemacht, tucked und Box plaited, in allen Abend=Schattirungen und Größen, $5 Werthe für 2.98

Neue Lawn= und Organdy=Waists, neue Frühjahrs=Muster, mit Val. Spitzen an der Front und an den Schultern besetzt, fancy Stock = Kragen, Größen 32 bis 44, $2 Werthe. 1.00

Ersparnisse an kleinen Sachen, die zählen

J. J. Clarks bester Maschinen=Zwirn, 200 Yd. Spule	$2\frac{1}{2}$c
Emaillirte Trimming Knöpfe, 2 Dtz.	5c
25c neue Turnover Back=Kämme	10c
Eureka 10c Nähseide, 100 Yd. Spule	5c
5c seidenart. Häkel=Cotton, alle Farb.	2c
15c doppelt überzogene Schweißblätter	5c
5c Needle pointed Stecknadeln, 400	2c
Bügelwachs, Holzgriff, 2 Stücke	1c
Klares Maschinenöl, 5c Flasche	2c
8c Safety Haken und Oesen für Kleidermacherinnen	3c
Webers 12½c wasserdichtes Skirt Bind.	5c
15c Novelty Braids, 6 Yd. Bolt	5c
Nähnadeln, Gold=Oesen, 2 Papier	1c
Tubular Schuhschnüre, alle Gr., Dtz.	5c

Die elegantesten Gürtel zu 75c

Weiche, schmiegsame, elastic Gürtel, passend zu den Trimmings der jetzt vorherrschenden Moden. Jewelry, Sektion, nördl. Ende. Die „Everneat“ Gürtel, von Gummiband gemacht, mit Back Slide von geschnittenem Stahl u. Knopf=Effekt, wie Bild, 75c

The Cabachon, wie Bild, ein Gummiband=Gürtel, mit engl. Stahl=Trimmings, 50c

Taffeta Seide oder Elastic Gürtel .. 29c

Wir haben die vollständigste Auswahl in geschnittenen Stahl=Schnallen und Back Slides, zu Preisen, rangirend aufwärts von 45c.

Neue Kleiderstoffe, Seide, Flanelle und Prints

Einige Partien eines prominenten Jobbers, mit welchen er zu räumen wünschte, deshalb von uns zu Preisen gekauft, welche diese niedrigen Preise ermöglichen. Kleiderstoffe=Abtheilung, Main Floor.

40zölliges Mohair Brilliantine, in allen neuen hellen und dunklen Schattirungen, der größte Bargain in Kleiderstoffen, den wir jemals offerirten, werth 75c, zu 59c

54zöll. reinw. Granite Cloth, in schwarz u. farbig, wth $1, speziell für Montag zu.... 55c

46zöll. reinw. Crepe de Chine, wth. $1, zu	69c
59c reinwoll. Albatroß, 38zöllig, zu	38c
$1.48 woll. import. Ripley Melrose, 46zöll	$1
54zöll. reinwoll. Tweed Suitings, zu	98c
75c schweres schwarzes Thibet Skirting, 54zöll.	35c
59c schwarzes Brilliantine, von schönem Glanz	39c
Seide—50c schwarzes Oil=boiled Taffeta	39c
75c garantirtes Taffeta, 20zöllig	55c
$1 Double=face Peau de Soie, 20zöllig	79c
89c reinseidenes Crepe de Chine, 24zöllig	59c
39c Habutai weiße waschbare Seide	22c

135 Stücke von feinem weißen woll. sächs. Flanell, bestickt in hohlgesäumten gezackten u. Baby=Entwürfen, sowie prächtig für Damen=Skirts, 75c=, 85c= und $1=Qualitäten.... 50c

Fancy mercerized Waisting Streifen und Muster, werth bis 50c die Yard 15c

Fancy und schlichtes Outing Flanell, regulär verkauft für 12½c und 8c

Rothe Seal Ginghams, in hübschen Streifen u. Karrirungen, gewöhnlich zu 15c, jetzt.... 10c

Kleider=Ginghams, 12c=Qualität, zu	$6\frac{1}{2}$c
Bedrucktes Batiste, 20c= und 25c=Qualitäten, zu	$9\frac{1}{2}$c
15c Taffeta Futter, weicher Seide=Finish	$6\frac{1}{2}$c
18c Spunglaß Futter, schwarz und farbig	9c
29c mercerized Sateen, feiner Seide=Finish	15c

Haushalt=Leinen, Weißwaaren und Domestics

Tausende von Yards von Standard, dauerhaften Qualitäten, welche die besten sind für den täglichen Gebrauch und welche die Wünsche der Haushälter befriedigen werden. Main Floor, südlich.

72zöll. Tischleinen, voll gebl., schöne Blumen=Muster, import. Irish Fabrikat, Qual. selten unter 65c Yd. gezeigt, zu.... 42c

Restaurant=Leinen, in Blumen=Mustern und angebrochenen Plaids, werth 59c 35c

20c türkischrothes Damast, 56 Zoll	13½c
29c gebleichtes Tisch=Damast, 56 Zoll	17c
$2 reinleinene Tisch=Decken, 2½ Yards	1.59
29c Tisch=Padding, extra schwer, Yard	19c
Tisch=Damast=Rester, 2 Yd. lang	78c, 58c, 45c
Servietten, ½=Dtz. Part.,	$1,88c, 63c, 58c, 50c, 39c
10c Bade=Handtücher, 7½c. 7c Glas=Handtuchz., Yd.	5c
Gesäumte Huck=Handtücher, 12½c=Qualität	8c
Longcloth, 12=Yd. Rolle, $1.35=Qualität	78c
40zöll. Victoria Lawns, 10c=Qualität, zu	3¾c
40zöll. Victoria Lawns, 12½c=Qualität, zu	6½c
Mercerized Waistings, Yd	39c, 25c, 19c

36zölliges gebleichtes Muslin, Pride of the Union=Marke, schwer genug für Betttücher u. Kissen=Bezüge, nie für weniger als 12½c verkauft, Grenze von 12 Yards, per Yard zu $7\frac{1}{2}$c

Berkeley Cambric weicher Finish, passend für feines Unterzeug, reg. 15c=Qualität, zu..... 8c

Ungebleichtes Betttuchzeug, volle Yard breit, überall zu 9c verkauft; hier morgen........ $6\frac{1}{2}$c

36zöll. ungebleichtes Cheesecloth, reguläre 5c=Sorte; Grenze 10 Yards, per Yard zu........ 3c

35c Aurora Betttuchzeug, 2¼ Yds. breit, zu	25c
Simpson's 7½c graues Kattun, 2 bis 10 Yds.	4½c
Lodi Shirting, farbige Muster, Yard	3½c
Standard Schürzen=Ginghams, karrirt, Yd	4¾c
10c Kleider=Percales, 1904 Styles	7c
Avalon Cretonnes, anderswo zu 19c; spez	12½c

Beste Groceries zu den billigsten Preisen

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für 89c

Swift's Cotosuet, 10=Pfund=Topf für	93c
Kettle Rendered Schmalz, 5=Pfd.=Topf zu	55c
Holländische Häringe, Milchner, 14=Pfd.=Faß	79c
Fancy Patent=Mehl, ¼=Faß=Sack	1.30
Morris & Co.'s Matchleß Speck, Pfund	12½c
Beste Perlen=Tapioca, 5 Pfund	18c
Handgepflückte Navy=Bohnen oder schottische Erbsen, 5 Pfund für	23c
Maple Flakes oder Korn Krisp, 2 Packete	25c
Cube Loaf Zucker, 5 Pfund für	29c
Tafel=Sirup, Gallonenkanne	38c
White House oder Minute Tapioca, 3=Pack.	25c
Roggen= oder Grahammehl, 10=Pfd=Sack jetzt,	29c
Java= u. Mokkakaffee, 4½=Pfd=Sack $1, Pfd	25c
Fancy Peaberrykaffee, 3½=Pfd. $1; Pfd.	30c
Momo Ex. B. F. Japan Thee, 5 Pfd., $2.50; Pfund zu	55c
B. F. Japan oder Gr. Ceylon Thee, 3=Pfund, $1; Pfund	39c
Vanilla Extrakt, 4=Unzenflasche	25c
Wilbur's oder Runkel's Kakao, ½=Pfd.=Bü.,	22c
Huyler's Kakao=Butter, ½=Pfund zu	35c
Speziell gemischte Cookies, 2=Pfd.=Karton	25c
Graham= oder Oatmeal=Crackers, 3=Pack. jetzt	25c
Fancy gedörrte Aepfel oder 1=Pfund=Packet Rosinen, zu	10c
California Seedleß Rosinen, per Pfund	9c
Gedörrte Pfirsiche oder Aprikosen, Pfd. für	14c
California Zwetschen Pfund	8c
B. & W. Tricolor Suppen, Probe verabfolgt, 3 Büchsen für	25c
Familien Weißfisch, Topf	55c
Round Shore Häring, Topf	55c
K. K. K. norwegischer Häring, Topf	75c
Cudahy's Borax Naptha=Seife, 5 Stücke für	23c
Calumet Klumpen Laundrystärke, 5=Pfd. jetzt	20c
Grandma Waschpulver, 4=Pfd.=Packet	15c
Lenox=Seife, 10 Stücke für	33c

Korsets zur Hälfte

Die neuen Royal Worcester Dowager Korsets, gerade Front, volle gored Hüfte u. Rücken, mit Unterleib Straps, feines Sateen u. Coutil, in schwarz u. drab, Größen bis 36........ 1.79

Echte Kabo u. American Lady Korsets, gerade Front, mit Spitzen besetzt, in weiß und drab, anderswo für $1 verkauft, Preis, Montag........ 50c

Große Ersparniß an Möbeln

Dressers, von massivem Eichen, mit großem geschliffenem Spiegel u. drei großen geräumigen Schubladen — ein außerordentlicher Werth........ 9.98

Schaukelstühle, in Eichen od. Mahogany, mass. Holzsitz, ein Bargain zu 1.85

Parlor Schaukelstuhl, Ledersitz—in Eichen= oder Magany Politur........ 2.98

Tabourettes, von massivem Eichen, nur... 89c

Eiserne Betten, mit gebogenen Messing Top=Rods........ 5.98

Zusammenlegbares Bücher=Regal, drei große Regale, — Eichen = Politur, für........ 1.59

Parlor = Tische, massives Eichen, 24zöll. Platte, Hand polirt, unten mit Extra=Shelf........ 85c

Teller=Regale, von getrocknetem Eichen, mit sechs Haken für Tassen...... 69c

Gild Edge Matratze, mit starkem dauerhaftem Ticking überzogen, beste Watte und Moß, gut gemacht, ein guter $5 Werth für nur........ 3.98

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 14. Februar 1904.

(Für die „Sonntagpost.")

Ut miene Stromtied!

Von Albert Weiße.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Nacht war's—stockfinstere Nacht in meiner Zelle. Ich saß, wie mir befohlen, still auf meiner Bank und wartete auf das „Uebrige, das sich finden" sollte. Ich blieb nicht allein. Die Angst, die in der Dunkelheit ihren Weg am besten findet, war in meine Zelle geschlichen, hatte sich neben mich auf die Bank gesetzt und flüsterte mir Allerlei in's Ohr.—Ich wollte aufspringen, sie drückte mich auf meinen Sitz zurück; die vielen bösen Gedanken, die sie mitgebracht, jagten durch mein Gehirn und trieben den Schweiß auf meine Stirn.—„Du hast ein frevles Spiel mit der hohen Obrigkeit getrieben!"—höhnte sie.—„Was kannst Du, armseliger Tropf, gegen die Mächtigen anstellen, so sie Dir Böses wollen?"—Der Muth, der tagsüber das große Wort geführt, war mit dem Fortschreiten der Nacht immer kleiner und kleiner geworden — im äußersten Winkel des Herzens kauerte er zusammengeschrumpft und wagte sich kaum noch mit dem Troste hervor, daß ein verständiger Mensch mit fünfundvierzig Dollars im rechten Schuh sich vor keinem Teufel, viel weniger vor der Dekaturer Obrigkeit zu fürchten brauche.

"Ja, warum kommt der Marshal denn nicht?" fragte die Angst.—„O, er — wird—wohl—noch—kommen!" — antwortete der Muth in letzter großer Kraftanstrengung—dann starb er.—

So enge mir der Raum bemessen war, lief ich die wenigen Schritte, die ich in meiner Zelle machen konnte, in beständigem Kreislaufe ab, bis ich vor Müdigkeit auf meine Bank und in einen leichten Halbschlummer fiel.—Ein Geräusch weckte mich. Ich sprang auf. Der Marshal stand mit der Laterne in der Hand vor mir. „Komm heraus!" sagte er. Ich folgte ihm.—Wir gingen aus dem Gebäude auf die Straße. — „Ich werde Dich jetzt nach dem Bahnhofe bringen und Dir dort einen Freipaß nach Chicago einhändigen; um 2 Uhr kommt der Zug—den nimmst Du. —Solltest Du Dir aber je beikommen lassen, hier wieder in Dekatur aufzutauchen, auf einen warmen Empfang kannst Du Dich gefaßt machen—auf den wärmsten, der noch je solch' einem niederträchtigen Vagabunden zu Theil geworden ist!"

Zur Bekräftigung dieser Rede hielt er mir seinen riesigen Polizeiknüppel dicht vor die Nase, und damit ich mich von der Gefährlichkeit dieses Instruments gründlich überzeugen könne, ließ er den Lichtschein seiner Laterne seiner vollen Länge nach über den ganzen Knüttel gleiten.

Die Freude, endlich aus dem Loche erlöst zu sein, und die Genugthuung, daß die Stadt Dekatur doch schließlich für meine unfreiwillig unterbrochene Reise nach Chicago bezahlen mußte, hatten meinen Muth wieder lebendig gemacht. Ich wußte, ich hatte meinen Zweck erreicht, und ich konnte das Verlangen nicht unterdrücken, für die ausgestandene Angst mit dem Marshal quitt zu werden. „Dekatur ist eigentlich ein ganz reizendes Städtchen!" meinte ich gelassen; „auch Ihr Hotel hat ja seine angenehmen Seiten;" indessen ein Mann, wie ich, der an großstädtische Verhältnisse gewöhnt ist, fühlt sich doch etwas beengt.—Chicago bietet mir einen größeren Wirkungskreis —ich nehme daher Ihren Vorschlag an und werde den Winter über in der Metropole am Michigansee meine Gastrollen geben! . . . . ."

Der Marshal sprach die Hoffnung aus, daß man einen so prädestinirten Galgenvogel in Chicago an dem wohlverdienten Stricke aufhängen oder ihn wenigstens für den Rest seiner irdischen Laufbahn in's Zuchthaus stecken werde, worauf ich erwiderte, daß ich diese Hoffnung nicht im Geringsten theile, vielmehr mich ausgezeichnet in Chicago zu amüsiren gedenke.—

Unter solcherlei anziehenden Gesprächen hatten wir den Bahnhof erreicht. —Es war erst kurz nach ein Uhr und der Perron lag wie ausgestorben da; auch die Bahnhofsrestauration, die erst fünfzehn Minuten vor Einlaufen des Zuges ihre „gastlichen" Hallen öffnete, war noch geschlossen!—

„Wenn ich nur sicher wäre, daß Du auch wirklich abfährst," meinte mein Begleiter zögernd.

„Gehen Sie nur ruhig nach Hause, Marshal! Dekatur hat keine Reize für mich mehr. Nach einer Stunde werde ich Ihrer Stadt vom Chicagoer Zuge aus meinen Abschiedsgruß zuwinken!"

Trotz dieser meiner ehrlich gemeinten Versicherung blieb mein Begleiter doch noch einen Augenblick unschlüssig stehen.—

Er ließ dabei seinen prüfenden Blick auf mir ruhen, fuchtelte mit demKnüttel vor meinen Augen in der Luft umher und sagte schließlich: „Allright, ich will Dir glauben—aber Gnade Dir Gott, wenn Du mir nochmals in die Finger fällst!"—Er gab mir den Freipaß, dann wandte er sich um und ging.—

Ich setzte mich auf denselben Karren, von dem mich in der vorhergehenden Nacht der Wächter vertrieben hatte.

Der Stations-Agent ging über den Perron nach seiner Office, um den Billetschalter zu öffnen.—

Er bemerkte mich, kam auf mich zu und betrachtete mich von unten bis oben. Ohne eine Frage an mich zu richten, wußte er offenbar sehr genau, welcher Berufsklasse der unerbetene Gast, der da so gemüthlich auf dem Karren saß und sein Pfeifchen rauchte, angehörte. Er ging um das Bahnhofsgebäude herum und rief und pfiff nach dem Wächter.—Dieser tauchte mit seinem Hunde aus dem Chaos der Güterwagen auf, und Agent, Wächter und Hund rückten jetzt in geschlossener Kolonne dem gefährlichen Individuum auf den Leib.

Nachtwächter und Hund erkannten mich sofort wieder; Letzterer hielt es indeß nicht für überflüssig, zu meiner nochmaligen Identifizirung an meinen Waden herumzuschnüffeln. Dann aber stellte er sich mit gesträubten Haaren vor mich hin und gab seinen Aerger über mein Wiedererscheinen durch wüthendes Gebell und Zähnefletschen Ausdruck. Dr Nachtwächter schloß sich dieser schlechten Meinung seines Assistenten über mich vollkommen an. „Boß," sagte er zum Agenten, „die Frechheit der Tramps „bietet" doch Einiges! Das ist derselbe Kerl, den ich letzte Nacht vom Depot gejagt habe!"

„Wer hat Sie denn geheißen, die Tramps einfach vom Depot zu jagen?" schrie der Angeredete ärgerlich.—„Was das schon nützt? — Sobald Sie den Rücken wenden, sind die Kerle wieder da, um sich in die Güterwagen zu schleichen und dort zu schlafen, oder gar in die plombirten Kars einzubrechen und zu stehlen.—Ich habe Ihnen doch befohlen, jeden Tramp zu arretiren und nach der Polizeistation in der Stadt zu transportiren!"—

„Das ist leichter befohlen, als ausgeführt!" brummte der Gescholtene.— „In jeder Nacht fasse ich drei oder vier solcher Landstreicher ab, und wenn ich die alle nach der Stadt herunterbringen soll, schleppen unterdessen die anderen Strauchdiebe nicht bloß dieGüter aus den Frachtwagen, sondern das halbe Depot fort. Bei diesem ganz besonders frechen Kerl werde ich indeß Ihrem Befehle sofort nachkommen!"

Er griff in seine Rocktasche und zog einen Revolver und ein Paar Handschellen hervor.

„Lieber Freund!" sagte ich gelassen, „ich danke Ihnen herzlich für Ihre gute Absicht, mich der Ortspolizei vorstellen zu wollen. Ich bin bereits so frei gewesen, dieses Geschäft in letzter Nacht ohne Ihre Vermittelung selbst zu besorgen, denn ich beabsichtigte, in diesem Winter im hiesigen Stadt-Hotel zu logiren.—Seiner Ehren, der Herr Polizeirichter, der über die Aufnahme der Hotelgäste zu entscheiden hat, wollte mir auch diese Gunst gewähren—der Herr Marshal, dem die Verpflegung der Gäste obliegt, war aber leider auf meine Aufnahme nicht eingerichtet oder fürchtete, meinen Ansprüchen nicht gerecht werden zu können—kurz, er hat die Ehre abgelehnt und mich nach Chicago empfohlen, wo er mir sichere Unterkunft in einem noch besseren Hotel, als dem seinigen, in Aussicht stellt!"

Damit zog ich den Freipaß aus der Tasche und hielt ihn dem Nachtwächter vor das Gesicht.

Er riß ihn mir aus der Hand und reichte ihn dem Stations-Agenten, ohne einen Blick darauf zu werfen.

Ob dieses aus Respekt geschah, oder ob der gute Mann nicht lesen konnte, blieb mir zweifelhaft; ist auch ganz nebensächlich und ohne Einfluß auf meine weiteren Schicksale. Der Agent warf nur einen Blick auf den Paß und sagte zum Nachtwächter:

„Der Kerl spricht die Wahrheit. Er ist einer von den Vagabunden, die hierher kommen, in der Hoffnung, freies Winterquartier zu bekommen, die aber wieder vom Marshall abgeschoben werden. Behalten Sie ihn bis zur Ankunft des Chicagoer Zuges im Auge und sehen Sie dann zu, daß er auch mitfährt. Zu dem Zweck nehmen Sie am Besten den Paß an sich und überliefern ihn zusammen mit dem Tramp dem Kondukteur."

Er ging nach seiner Office. Der Nachtwächter und sein Hund blieben bei mir. Bei der vorhergehenden Unterhaltung war mir die Pfeife ausgegangen. Ich bat den Senior-Wächter des Bahnhofes um ein Streichholz. Er würdigte mich keiner Antwort. — Da bemerkte ich, daß in der Bahnhofsrestauration Licht angezündet wurde, ich sah, wie der Kellner und der Wirth, mit denen ich in der vergangenen Nacht in handgreifliche Meinungsverschiedenheiten gerathen war, die Vorbereitungen für den Empfang ihrer Kunden trafen, und es fiel mir ein, daß ich jetzt eigentlich sehr wohl die Tasse Kaffee, oder vielmehr den Dime für die Tasse Kaffee bezahlen könnte, mit dem ich in der verflossenen Nacht durchgebrannt war.

Trotz der vollen Hochachtung vor meinen moralischen Charakter muß ich hier doch eingestehen, daß die Mutter dieses rechtschaffenen Gedankens nicht die Ehrlichkeit war — die erhaltenen Schläge waren meiner Meinung nach ein vollwerthiges Aequivalent für den ergatterten Dime — nein, der Wunsch wurde in mir wach, diesen beiden Banausen zu zeigen, daß sie sich in der Werthschätzung meiner Person gewaltig geirrt hatten und daß ich nicht nur eine Tasse, sondern 450 bezahlen könnte, wenn ich wollte.

„Lieber Freund", sagte ich daher zu dem Wächter, der vor mir wie vor einem Schilderhause auf und ab patrouillirte, „lassen Sie uns herübergehen und eine Tasse Kaffee trinken!"

„Sitzen bleiben!" schnauzte das nächtliche Sicherheitsorgan.

„Fällt mir gar nicht ein!" schrie ich. „In der ganzen Welt hat der Mensch das Recht, seine Schulden zu bezahlen!"

Damit sprang ich von dem Karren und wollte nach der Restauration hinüber.

Der Wächter packte mich am Arm, sein Hund an den Rockschößen.

„Wirth! Kellner!" rief ich, da ich bemerkte, daß in diesem Augenblicke die Thüren des Restaurants nach der Perronseite hin geöffnet wurden.

Die beiden Gerufenen erschienen in der offenen Thür.

„Was ist los?"

„Gar nichts!" schrie der Wächter zurück.

„Ich will Euch den Dime für die Tasse Kaffee von letzter Nacht bezahlen!" brüllte ich.

„Das ist ja wirklich der Tramp, der uns letzte Nacht durchgebrannt ist," sagte der Wirth, der mich, näher kommend, mit Staunen betrachtete. — „Willst Du noch eine zweite Auflage der gestrigen Ausgabe haben, Du Frechling?" fuhr er höhnisch fort, indem er eine Armbewegung machte, die darauf schließen ließ, daß er nicht abgeneigt war, seine Frage sofort selbst in bejahrendem Sinne zu beantworten. —

„Ich will meine Schulden, wie ein ehrlicher Mann, bezahlen!" erwiderte ich. „Der Wächter hier aber will es nicht zulassen."

„Komm' doch mit Deinem Pflegebefohlenen in's Lokal, Jack!" sagte der Wirth zum Wächter. „Wir wollen uns den merkwürdigen Vogel einmal richtig bei Licht besehen! Gestern ist er uns zu schnell weggeflogen!"

„So?" fuhr er fort, als wir Alle seiner Aufforderung gefolgt waren, „Du willst also Deine Schulden bezahlen? Ei! Ei! Du hast wohl Deine Erbschaft gestern hier in Decatur gehoben?"

Statt aller Antwort bückte ich mich, um meinen Schuh auszuziehen und den Schatz aus dem Sicherheitsgewölbe zu heben.

Der Karo des Nachtwächters mußte aber meine Absicht mißdeutet haben, denn er ließ den Rockschoß, den er noch immer in den Zähnen hielt, fahren und packte mich am Aermel nahe dem Handgelenk. Wahrscheinlich dachte die argwöhnische Hundeseele, daß ich einen Stein oder ein sonstiges Wurfgeschoß aufheben wollte.

„Halt mir den verdammten Köter vom Leibe," rief ich dem Nachtwächter zu, „ich befürchte, daß die Schandbestie mein Geld auffrißt!"

Die rohe Bande lachte — aber der Nachtwächter gab seinem Hunde doch einen Fußtritt, daß der unter geheultem Protest meinen Arm freigab. Blitzschnell fuhr ich jetzt in meinen Schuh und, die Geldrolle in der Hand verbergend, trat ich an das Büffet.

„Schnell eine Tasse Kaffee und ein Schinkenbrod!" rief ich in befehlendem Tone. „Aber etwas schnell, damit ich nicht wieder durch Eure langsame Bedienung sitzen bleibe. Zieht die Bagatelle von gestern Nacht gleich mit ab!" Damit warf ich eine Zehn-Dollarbill auf den Schanktisch.

Nachtwächter, Kellner, Wirth — alle Drei — sahen erstaunt auf den Geldschein, selbst der Karo hob schnüffelnd die Nase nach dem „Counter", aber Keiner rührte sich, um meinem Wunsche nachzukommen!

„Na, wird's bald!" schrie ich den Wirth an. „Ihr steht ja da und reißt das Maul auf, als ob Ihr noch nie eine Zehn-Dollar-Note gesehen habt!"

Mich immer fest im Auge behaltend, drückte sich der Wirth langsam hinter das Büffet.

„Sie trinken doch eine Tasse mit, Wächter?" wandte ich mich nun an diesen. „Boß, eine Tasse Kaffee für den Wächter."

DerWirth aber war durchaus in keiner Eile, für mich oder den Eingeladenen den bestellten Mokka einzuschänken; er nahm die Zehn-Dollarbill in die Hand, drehte sie aufmerksam betrachtend, hin und her, hielt sie gegen das Licht und gab sie dann dem Kellner.

„Jack, denkst Du, sie ist echt?"

Jack nahm dieselbenManipulationen mit dem Geldschein vor.

Dann zuckte er die Achseln und reichte ihn dem Wächter. „Tres faciunt collegium" — aber auch das dritte Mitglied dieses Konsiliums wagte sich trotz der eingehendsten Prüfung mit seinem Urtheil über den Verdächtigen nicht hervor. — Auch er zuckte nur die Achseln.

Der Böotier von Wirth wußte offenbar nichts von der Rechtswohlthat, die der Zweifel der verdächtigten Person oder Sache gewährleistet — er nahm den Schein dem Nachtwächter fort und gab ihn mir zurück.

„Ich traue dem Frieden nicht!" sagte er offenherzig.

„Glaubt Ihr denn, daß ich falsches Geld machen kann?"

„Das nicht, aber wahrscheinlich bist Du ein „Shover" — oder hast es irgendwo gestohlen und nicht gefragt, ob es echt oder falsch ist."

Ich wollte dem braven Mann für für seine freundliche Meinung über mich in geeigneter Weise danken; ich kam aber über die Anrede: „Ihr Kaffern!" nicht fort, denn in diesem Augenblicke lief der Zug ein, die Passagiere stürmten in hellen Haufen in das Restaurant und Wirth und Kellner hatten alle Hände voll zu thun, um den Ansturm auf ihr Büffet durch schnelles Füllen der Tassen abzuschlagen.

Der Wächter packte mich am Arm.

„Laß mich los!" schrie ich, „ich kann allein gehen. Außerdem will ich erst meine Schulden am Büffet bezahlen."

„Mach' keine weiteren Sperenzchen! Vorwärts, marsch!"

Damit gab er mir, ohne mich indeß loszulassen, einen Ruck, daß ich halbwegs zur Thüre flog. Dann zerrte er mich vollends aus dem Restaurant und über den Perron nach dem zweiten Geleise, auf dem der Zug stand. Ich wagte dem rohen Patron keinen energischen Widerstand zu leisten, denn der niederträchtige Köter sprang an mir wüthend empor und hätte sicher zugebissen, wenn ich nach seinem Herrn geschlagen hätte. — Der Kondukteur stand vor seinem Zuge und hörte den Bericht des Wächters an; dann nahm er meinen Freipaß an sich und hieß mich einzusteigen.

Trotz meines Engagements mit dem Wächter hatte ich bemerkt, daß ein gut gekleideter Reisender uns von dem Restaurant bis zum Zuge auf dem Fuße gefolgt und dort der Unterredung zwischen dem Kondukteur und meinem Transporteur aufmerksam zugehört hatte. Als ich jetzt auf Befehl desKondukteurs in den Rauchwagen ging, war er dicht hinter mir, und als ich einen Platz auf der hintersten Bank einnahm, setzte er sich mir gerade gegenüber.

Darüber wunderte ich mich, denn mein Aussehen war nichts weniger, als geeignet, in Jemanden den Wunsch wachzurufen, meine Bekanntschaft zu machen.

Offenbar war dieses aber die Absicht meines Gegenübers, denn, nachdem er mich eine Zeit lang scharf fixirt hatte, zog er seine Zigarrentasche hervor und fragte, sie mir offerirend, ob ich rauche.

„Wenn ich ,unschuldig verurtheilt, zum Galgen geführt würde und der Staatsanwalt böte mir eine Zigarre an, ich würde sie nicht abschlagen!" erwiderte ich. Er lachte leichthin und reichte mir ein Streichholz.

Im Orient-Expreß.

(Von Gustav Klitscher.)

Man saß nach Tisch in kleinem Kreise beisammen. Die elektrische Krone des Salons war nicht angezündet worden. Nur ein paar Lampen mit großen buntenSeidenschirmen verbreiteten ein behagliches Halbdunkel, in dem man undeutlich die schönen alten Renaissancemöbel, die Bronzen und Gemälde des reichen Haushaltes erkannte. Die Damen hatten den Herren zu rauchen erlaubt, „um nicht ihrer so außerordentlich anregenden Gegenwart beraubt zu werden", wie die Frau des Hauses sagte. Aber trotz dieser anregenden Gegenwart floß die Unterhaltung nur träge dahin. Es war, als wenn das Dämmerlicht eine Dämmerstimmung hervorrief, in der sich jeder vor einem allzu lauten Worte scheute. Da sagte der Professor, um dem drohenden Schweigen zuvorzukommen zu seinem Nachbar:

„Sie waren in diesem Sommer am Nordkap?"

Aber die Hausfrau ließ eine Antwort nicht zu.

„Nein, nein," rief sie, „so billig kommen mir die Herren nicht fort! Reiseabenteuer — ich bitte Sie! Es ist ja doch immer dasselbe. Ob man im Riviera-Palace in Monte Carlo oder im Grand Hotel in Stockholm logirt, das ist im Grunde völlig einerlei. Und die Gegend — einmal ist sie „very nice indeed" und einmal langweilig. Ja,wenn noch einer der Herren Tibet durchquert oder den Südpol entdeckt hätte! Aber nur Nordkap — nein, derartige Gespräche sollten verpönt sein wie Wetter- und Dienstbotendebatten. Gibt es nicht irgend etwas Neues, noch nie Dagewesenes auf demGebiete der Kunst?"

Es entwickelte sich jetzt ein Hin und Her über allerhand Themata. Aber keins vermochte auf die Dauer zu interessiren. Immer wieder brach man ab, um zu etwas Anderem überzugehen.

Der Konsul hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Er stand mit dem Rücken gegen einen Thürpfosten gelehnt, die Arme über derBrust gekreuzt. Endlich mischte er sich ins Gespräch.

„Wie jede Regel, so hat auch die vom langweiligen Reisethema ihre Ausnahme," sagte er. „Und wenn man mir gestattet, eine Geschichte zu erzählen, die mir selbst passirt ist, so schmeichle ich mir, ohne unbescheiden zu sein, die Herrschaften einen Augenblick zu unterhalten."

„Wenn es wirklich unterhaltend ist — — —"

Die Hausfrau machte eine auffordernde Geberde, der Konsul that einen letzten Zug aus seiner Zigarre, legte den Rest in eine Aschenschale und begann:

„Es war auf meiner letzten Reise im Orient-Expreßzug nach Konstantinopel . . ."

„O — nur Konstantinopel!" rief eine klagende weibliche Stimme.

„Allerdings — nur Konstantinopel. Ich weiß, daß die meisten von Ihnen die Strecke kennen, aber es kann doch nicht jeder gleich in Peking gewesen sein, obgleich ich zugeben muß,daß man das heute beinahe von einem anständigen Menschen verlangen kann. — Aber mit dieser Balkanfahrt hatte es doch noch etwas Besonderes auf sich. Ich habe die Reise im vorigen Sommer gemacht, zur Zeit der mazedonischenWirren, zu jener Zeit, wo die menschenfreundlichen Herren Insurgenten die Bahndämme aufrissen und die Brücken sprengten, und wo eine Fahrt in diesen interessanten Gegenden nicht gerade zu den angenehmen Harmlosigkeiten gehörte. Das furchtbare Dynamitattentat auf dem Bahnhof von Ueskűb, durch welches ein Zug in die Luft gesprengt wurde, hatte eben erst die Gemüther erschüttert."

Der Konsul machte eine Pause. Aber keine Zwischenbemerkung wurde laut. Die allgemeine Aufmerksamkeit war erregt. So fuhr er mit einem leichten Lächeln der Befriedigung fort:

„Ich hatte damals in dringenden Geschäften am Goldenen Horn zu thun und war sehr ärgerlich, daß der Betrieb der Expreßzüge für einige Zeit eingestellt war. Den ersten, der wieder abgelassen wurde, benutzte ich, obwohl mir von allen Seiten dringend abgerathen wurde. Meine Angelegenheiten aber waren zu wichtig, als daß ich mich hätte durch die Besorgnisse meiner Freunde zurückhalten lassen. — Ich reiste.

Die Furcht, die damals alle Welt beherrschte, war auf den Verkehr nicht ohne Einfluß geblieben. Von Sofia ab waren wir in dem ganzen Zuge nur drei Passagiere; ein älterer preußischer Ingenieuroffizier a. D., der irgend welche Geschäfte bei der Bagdad-Bahn hatte, ein junger Türke, Attaché bei der Pariser Botschaft, und meine Wenigkeit. Es waren mehr Beamte im Zuge als Reisende.

Natürlich suchte uns das Personal in jeder Weise zu überzeugen, daß durchaus keine Gefahr mehr vorhanden sei. Das Militär hätte die Strecke besetzt. Jedes Attentat wäre ausgeschlossen. In der That standen auf den bulgarischen Stationen, an den Wegübergängen und sonstigen außergewöhnlichen Punkten kleine Trupps bulgarischen Militärs. Als wir aber über die Grenze kamen ins eigentliche Mazedonien, wurde dieser militärische Schutz wesentlich geringer. Selbst auf manchen Bahnhöfen war nichts von Soldateska zu sehen.

So ging die Fahrt in die Schluchten des Balkans hinein. Das Gebirge ist hier rauh und unwirthlich. Bald fährt man durch öde Felswildniß, bald durch finsteren Tannenwald. Selten nur sieht man menschliche Wohnstätten. Schon in gewöhnlichen Zeiten ist die Gegend nicht gerade vertrauenerweckend. Daß hier noch die Romantik des Räuberlebens höchst unromantisch blüht, ist ja bekannt. Jetzt trugen ein paar niedergebrannte Häuser, an denen wir vorbeikamen, und ein Dorf, das in einem Querthal, fernab von der Bahn, in Flammen stand, nicht gerade dazu bei, Besorgnisse, die wohl jedem in dieser Lage kommen mußten, zu zerstreuen.

Es war gegen Abend. Man mochte in der Gegend von Bellova sein. Wir drei Reisegenossen saßen im Rauchsalon und warteten, bis man uns zum Diner rufen würde. Die Bahn zieht sich hin in einem weiten, wohl zwei Kilometer langen Bogen, ziemlich stark fallend, an der Berglehne entlang. Am Ende der großen Kurve sahen wir eine zierliche eiserne Gitterbrücke, mit der die Strecke den tief unten in der Schlucht brausenden Wildbach überschritt. Gleich jenseits der Brücke stand ein kleines Wärterhaus. Dann verschwanden die Geleise hinter einem Felsvorsprung des andern Ufers. Dank der großen Biegung konnten wir die ganze Bahnanlage vom Fenster des Waggons bequem übersehen. Wir hatten reichlich Zeit dazu, denn der Zug fuhr bergab mit schwach angezogenen Bremsen ziemlich langsam.

Der Ingenieuroffizier wies auf die Brücke hinunter.

„Das wäre so'n Objektchen für die HerrenMordbrenner!" sagte er. „Wenn sie uns die unter denRädern wegsprengen, gibt's einen hübschen kleinenSturz hundertfünfzig Fuß tief hinab in den Wildbach."

Der Zugführer, der zufällig in der Nähe stand, schüttelte lächelnd den Kopf.

„Die Brücken sind alle bewacht," sagte er, „es kann nichts passiren."

Kaum hatte er das Wort gesprochen, da tönte von unten ein dumpfer Knall, wie ein gedämpfter Kanonenschuß, herauf. Unwillkürlich flogen unsere Blicke nach der Brücke hin. Und da — wahrhaftig — die Brücke zitterte wie ein Schiff in schwerer See, dann brach sie zusammen, und die Eisenmassen stürzten polternd und krachend in den Abgrund.

Alle drei waren wir aufgesprungen. Wir starrten auf die Stelle, wo noch soeben der zierliche Eisenbau geschwebt hatte, mehr erstaunt und verblüfft als entsetzt. Dann aber kam uns die Größe der ungeheuren Gefahr, der wir entgangen waren, zum Bewußtsein, und unwillkürlich drückten wir uns die Hände.

„Unzweifelhaft galt das Attentat unserem Zuge," sagte der Offizier. „Ein wahres Glück, daß die Mine zu früh explodirt ist! Zehn Minuten später, und wir lägen auch dort, wo die Brücke liegt. Ich meinerseits ziehe die jetzige Lösung vor. Nunmehr werden wir hier vielleicht ein unfreiwilliges Biwak beziehen müssen. Das ist nicht angenehm, aber schließlich auch kein großes Malheur."

Mit lang gezogenem, gellendemPfiff ertönte das Nothsignal der Lokomotive. Zugleich merkten wir an der Erschütterung des Wagens, daß dieBremsen stärker angezogen wurden.

„Aha — wir werden hier stehen bleiben. Sehr verständig! Wer weiß, ob nicht noch eine zweiteMine in der Nähe der Brücke liegt?"

Die Räder knirschten und kreischten, der Wagen zitterte in allen Fugen, immer langsamer wurde die Fahrt, gleich mußten wir zum Stillstand kommen.

Da — was ist das?

Ein Brechen und Splittern, das von unten herauftönt — und statt stillzustehen, setzt sich der Zug langsam wieder in Bewegung.

Wir sehen uns sehr überrascht an. Will man doch weiter fahren? Näher an die Sprengstelle heran?

Immer schneller rollt der Zug, immer schneller. Was soll das heißen? Das ist ein merkwürdiges Tempo für diese abschüssige Stelle, an deren Ende der Abgrund gähnt.

Laut gellend ertönt wieder das Pfeifen der Lokomovive. Ununterbrochen. Es klingt wie ein schrecklicher Angstschrei.

Blitzartig durchzuckt uns Alle der Gedanke, daß etwas Schreckliches geschehen sein muß.

Aber was — was?

Die Schaffner stürzen durch die Waggons mit verstörten Gesichtern. In ihren Augen glänzen Angst und wilder Eifer.

Was ist mit diesen sonst so ruhigen und besonnenen Männern vorgegangen?

Was ist geschehen — um Gottes willen — was?

Da ruft eine schrille Stimme:

„Die Carpenter-Bremse ist gebrochen! Alle Mann an die Handbremsen!"

Und alles stürzt nach den Handbremsen.

Näher und näher kommen wir der gesprengten Brücke. An den Handbremsen hängt unser Schicksal.

Die sind mit plombirten Ketten festgemacht, um einen Mißbrauch durch Unbefugte zu verhindern. Mit zitternden ungeschickten Fingern lösen die Leute die Ketten. Es dauert nur einige Sekunden. Aber die werden uns zur Ewigkeit.

Und immer schneller rollt der Zug, immer schneller dem entsetzlichen Abgrund zu.

Laut klagend, wie ein verzweifeltes Quälen schrillt das Pfeifen der Lokomotive durch das Bergthal, und die unbarmherzigen Felsen werfen höhnisch den Schall zurück.

Endlich sind die Handgriffe freigemacht.

Herum mit dem Steuer!

Die Bremsen schließen sich — man hört es — sie fassen zu. Es gibt einen Ruck. Wieder zittert der Wagen. Dann wird das Tempo langsamer.

Gottlob!

Aber nur einen Augenblick hält das an. Ist es während des langen Aufenhaltes auf einer Station einem Insurgenten gelungen, den Mechanismus zu zerstören? — Was kann sonst der Grund sein? — Wer weiß es?

Wieder ein Brechen und Splittern— die Handbremsen haben ebenfalls versagt!

Ein wilder Aufschrei der entsetzten Menschen . . . .

Jetzt ist kein Halten mehr. Weiter geht die Fahrt, schneller und schneller, hinunter.

Von der Maschine kommt ein Zischen und Brausen.

Es ist klar: der Führer versucht, Gegendampf zu geben.

Wird es ihm gelingen?

Alles hat sich so schnell abgespielt, daß wir nicht zur Besinnung kommen. Nur das Eine fühlen wir instinktiv, daß die Maschine unsere letzte Rettung ist. Dürfen wir noch hoffen? Wird sie standhalten?

Nein — gegen das gewaltige Gewicht der bergabwärts drängenden Masse ist der Zylinderkolben machtlos.

Wieder sausen wir hinunter, schneller und schneller.

Jetzt dürften wir noch tausend Meter vom Abgrund entfernt sein.

Ich sehe meine beiden Gefährten an. Sie sind blaß, aber äußerlich ruhig. Auch ich komme mir vor, als wenn ich ganz ruhig wäre. Und doch fühle ich, wie mir das Blut wild in den Schläfen hämmert.

Jetzt sind es noch achthundert Meter.

Der alte Offizier holt seinen Revolver hervor, spannt den Hahn und starrt unverwandt aus dem Fenster nach vorn, nach der Stelle, wo sich sogleich die Tiefe öffnen muß, dieBrauen zusammenggezogen, die Lippen auf einandergebissen, als führe er gegen einen Feind, den über den Haufen schießen könnte.

Noch fünfhundert Meter. Und immer rasender wird die Geschwindigkeit der wilden Fahrt.

Der Türke stößt schnell und heftig den Rauch seiner Zigarette zwischen den Zähnen hervor, und dabei murmelt er mehrmals halblaut: „Kismet, Kismet!"

Noch dreihundert Meter. Weiter geht die tolle Jagd — hinab — unaufhaltsam.

Zweihundert Meter.

Es scheint, als wenn das Pfeifen der Lokomotive lauter wird. Ihr Hilfeschrei tönt weit in das Bergland hinein.

Hundert Meter. Vorwärts!

Fünfzig Meter.

Ich stehe am Fenster wie der Offizier. Schon kann man die jenseitige Lehne der Schlucht deutlich erkennen. Da sehe ich den Bahnwärter. Die Verbrecher haben ihn an einen Baum gebunden. Im Munde steckt ein Knebel. Er kann sich nicht bewegen. Er kann nicht schreien. Aber in seinen Augen brennt das ganze hilflose Entsetzen dieses furchtbaren Augenblicks.

Zwanzig Meter! — zehn Meter! — fünf Meter! Und dann schießt die Maschine weit über den Rand hinaus, als wollte sie die Kluft überspringen, reißt die Wagen hinter sich her, und alles stürzt hinab in die schaurige Tiefe des Abgrundes . . ."

Hier unterbrach den Konsul ein mehrstimmiger Aufschrei aus dem Munde der Damen.

„Schrecklich! — Entsetzlich!"

Die Hausfrau aber fragte sehr erregt:

„Und Sie, Herr Konsul, wie entgingen Sie der Katastrophe? Wie wurden Sie gerettet?"

Der Konsul sah wieder mit einem halben Lächeln seine Zuhörer an, die alle mit dem Ausdruck größter Spannung auf ihn blickten.

„Meine Rettung, gnädigste Frau," erwiderte er dann nach einer kleinen Pause, „meine Rettung und das Vergnügen, heute Abend bei Ihnen weilen zu dürfen, verdanke ich einzig und allein dem Umstand, daß — — die ganze Geschichte nicht wahr ist. Ich habe sie frei erfunden, um den Herrschaften zu zeigen, daß man auch mit Reiseberichten sein Publikum interessiren kann."

Jetzt erhob sich naturgemäß eine stürmische Entrüstung und herbe Worte wurden dem Erzähler gesagt. Die Hausfrau aber sprach:

„Wir sind die Düpirten. Das können wir nicht bestreiten. Aber da Sie ihn gut durchgeführt haben, sei Ihnen der Streich verziehen!"

Nur der Professor brummte:

„Ich habe von vornherein gewußt, daß es Schwindel war. Sonst hätte man doch etwas davon in der Zeitung gelesen."

Galanterie im Gericht.

Vor einiger Zeit plaidirte in Frankreich zum ersten Male eine Advokatin vor den Geschworenen. Das sensationelle Ereigniß spielte sich in Toulouse ab und Fräulein Dilhan, der weibliche Dr. jur., erzielte einen so großen Erfolg, daß sie jetzt eine vielbegehrte Vertheidigerin inStrafsachen ist! Unlängst vertrat sie vor dem Gericht in Auch einen Mann, der von einem anderen verleumdet und beleidigt worden war. Bevor sie ihre Vertheidigungsrede begann, wurde sie von dem Vorsitzenden des Gerichtshof sehr herzlich begrüßt. Dann nahm, zum Staunen der Anwesenden, der Vertreter der Gegenpartei, Anwalt Dellas, das Wort zu einer enthusiastischen Ansprache an die Kollegin: „Als würdige Schülerin des Fräulein Chauvin" (des ersten weiblichen Anwalts in Frankreich), sagte er, „haben Sie mit der Vergangenheit gebrochen, das weiblich zarte Empfinden und den Zauber Ihrer Persönlichkeit beiseite gesetzt, auf ein müheloses, angenehmes, aber oft frivoles Leben verzichtet, um gegen Vorurtheile zu reagiren. Sie handeln nach dem Beispiele jener Frauen, die ihren Gatten bei wichtigen wissenschaftlichen Entdeckungen so nützliche Dienste leisten, oder jenen anderen, die mit solchem Eifer sich dem Studium der Heilkunde widmen. Sie haben sich mit Leidenschaft den oft so abstrakten Studien des Rechts hingegeben, ohne den Verdruß zu fürchten, der mit Prozeßsachen so oft verbunden ist. Daß Ihre Bemühungen Erfolg hatten, beweisen die akademischen Palmen, die Ihre Brust schmücken. Gestatten Sie, hochverehrtes Fräulein, daß ich Ihnen aus tiefstem Herzensgrunde den aufrichtigen Wunsch ausspreche, daß Sie auch in Zukunft auf dem dornenvollen Wege, den Sie eingeschlagen haben, zum Siege schreiten mögen!" Nach dieser Hymne wurde, zur Feier desTages, der Angeklagte nur zu 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Frl. Dilhan aber schritt, stolz wie ein siegreicher Feldherr zwischen zwei Reihen bewundernder Zuschauer und ehrfurchtsvoll sich verneigender Richter aus dem Saale.

— Weiblich. — „Warum besuchen Sie eigentlich diese schönen Vorlesungen immer allein? Warum geht Ihre Frau nie mit? Interessirt sie sich nicht für solche Sachen?"—„O doch! Aber sie kann es nicht aushalten, wenn Jemand anders stundenlang spricht und sie selber nichts sagen darf!"

— In der Wilden-Bude. — Direktor: „Meine hochverehrten Herrschaften! Dieser Neger hier ist der schwärzeste, den ich überhaupt auftreiben konnte. Er hat eine derart dunkleHautfarbe, daß ich ihn in ein weißes Betttuch wickeln mußte, nur damit Sie ihn sehen können."

— Kaltgestellt. — „Ich pflege die Menschen mit Farben zu vergleichen," sagte in einer größeren Gesellschaft ein wegen seiner Grobheit gefürchteterProfessor. „Beim Anblick jenes ernsten Herrn denke ich z. B. an Schwarz, jene junge, aufblühende Dame erinnert mich an Weiß."—„Und ich?" unterbrach ihn ein junger, vorlauterFant.—„Schweinfurter Grün!" war die Antwort.

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

4. Fortsetzung.

Das war ein Faktum, vor dem Fräulein Tinchen völlig verblüfft die Segel streichen mußte, und sie murmelte daher nur etwas von „gleich besorgen" mit so konsternirtem Gesicht, daß Beatrix Mühe hatte, nicht heraus zu lachen.

„Nun hab' ich sie aber schön auf den Pfropfen gesetzt," dachte sie. „Der Justizrath hat mir's aber gleich gesagt, ich soll mich nicht etwa durch Tinchen's alberne Gespenstergeschichten schrecken lassen. Thue ich auch gar nicht — hab' selbst ein paarmal im Stifte Gespenst gespielt und weiß also, wie's gemacht wird. Was hat er denn noch gesagt — ach! ich soll, wenn ich's fertig bringe, den Leuten eine Rede schwingen. — warum sollt' ich denn das nicht fertig bringen? Ich hab's zwar noch nie gethan, aber solchen Quatsch, wie unser Nachbar Wulknitz bei unseren Jagddiners zusammen gekollt hat, bringe ich noch zehnmal fertig. Warten Sie mal 'n Bissel, Fräulein Tinchen," rief sie der Entschwindenden nach, „ich komme mit und will mal unten in der Halle eine Rede halten, bis Sie hier oben fertig sind."

Die Beschließerin machte große Augen, aber sie führte ihre junge Herrin ohne Einwand hinab, wo in der Halle die Angestellten immer noch saßen und zwar nicht mehr tafelten, aber mit stellenweise schon recht rothen Köpfen dem guten Weine zusprachen, mit dem nicht gegeizt wurde.

Als die weiße Gestalt der neuen Herrin von Frauensee in der mit altem Gewaffen, Rüstungen und Hirschgeweihen schön dekorirten gewölbten Eingangshalle erschien, schwieg die schon stark in's Laute gehende Conversation an dem langen Festtische, dem der Oberförster präsidirte und heute besonders verblüffendes Jägerlatein zusammenlog. Beatrix stutzte wohl einen Moment, aber die heimathlichen Ernte- und Neujahrsfeste tauchten in ihrer Erinnerung auf — das war so ungefähr das Gleiche, und dort hatte sie sogar tapfer mit all' dem männlichen Personal tanzen müssen, was eigentlich recht harte Arbeit war.

Friedrich, der alte Diener, der bei ihrem Erscheinen übrigens sofort zur Stelle war und nach ihren Befehlen fragte, brachte alsbald ein Glas Wein, das Beatrix ergriff. Sie trat damit an den Tisch, an dem sich alle erhoben hatten auf ein Zeichen des Oberförsters, denn der wußte, was sich schickt.

„Jetzt will ich eine Rede halten," begann Beatrix. „Darüber nachgedacht hab' ich nicht, sonst würde sie besser gehen, aber's schadet nichts, 's wird auch so werden. Eigentlich weiß ich nämlich nicht, was ich sagen soll, denn was ich von Reden bisher gehört, das waren immer Jagdtoaste, und so einer hat wohl heut' hier weiter keinen Sinn —"

„Doch, doch," brummte der Oberförster dazwischen, und seine Untergebenen am Tische hielten sich für verpflichtet, gleichfalls „doch, doch" zu rufen.

„Aha," fuhr Beatrix fort, „na, dann ist die Sache überhaupt kolossal einfach! Hatt' ich mir gar nicht so gedacht. Nämlich, willkommen heißen konnt' ich Sie nicht, weil Sie schon vor mir da waren, und Sie auffordern, brav zu sein, das ist pures Blech, weil Sie das schon allein besorgen werden. Wenn's aber ein Jägertoast ist, was Sie wollen, dann erhebe ich mein Glas und rufe auf Ihr Wohl: Weidmanns Heil und fröhlich Gejaid alleweg! Hurra!"

„Hurra!" fiel der Stab der Armee von Frauensee begeistert ein, dreifach den Ruf wiederholend, und es entstand ein Gedränge, weil alle zugleich mit der neuen Herrin anstoßen wollten, die, geschwellt von Stolz über ihre eben entdeckte Rednergabe, dastand und mit glühenden Wangen den Effekt ihrer Worte bewunderte. Kaum aber hatte sich der Sturm gelegt, da klopfte der Oberförster an sein Glas, denn er wußte, was sich schickte, und daß es an ihm, dem Doyen des Stabes, war, den Toast zu erwidern. Hoch reckte er seine kolossale Gestalt in die Höhe, schöpfte tief Athem, putzte sich, um Zeit zu gewinnen, sodann umständlich die Nase und erhob endlich sein Glas.

„Also," begann er, „werthe und liebe Freunde und Tischgenossen! Wir haben eben Worte gehört, welche uns tief ergriffen haben. Jawohl, das haben sie, darum erhebe ich mein Glas und rufe: Die Dame, welche oft — nein, die Dame, welche niemals — das heißt, die Dame, welche immer — — na, kurz und gut, die gnädige Baronesse von Dornberg soll leben hoch! hoch! hoch!"

Beatrix stieg bald darauf, höchst zufrieden mit sich selbst, nach ihren Zimmern hinauf, und wenn sie in ihrem Gerechtigkeitssinn auch rückhaltslos anerkennen mußte, daß der Oberförster ihr in der Rednergabe zweifellos „über" war, so konnte sie andererseits den Effekt ihres Weidspeeches doch nicht unterschätzen.

„Es kommt also gar nicht darauf an, was man sagt," reflektirte sie, durch den langen Korridor im Kiebitzschritt chassirend — eine Gangart, in der sie Virtuosin war. „Die Hauptsache ist, daß man zuletzt Hurra schreit. Im Uebrigen glaube ich vorläufig, daß es ganz hübsch ist, solch' großen Besitz zu haben, und wenn die Aussicht auf den Ehrendrachen nicht wäre — na, am Ende ist's aber ein ganz gemüthliches altes Haus!"

Mit diesem Troste kam sie in ihren Zimmern wieder an, und da man inzwischen in den kaminartigen Oefen ein Feuer entzündet hatte, das die kühle, fröstliche Luft, die unbewohnten Zimmern eigen ist, in behagliche Wärme verwandelte, und Fräulein Tinchen nicht nur Blumen in Vasen gethan und, weil es doch zu dunkeln anfing, Lampen angezündet, sondern auch im Florentiner Zimmer einen sogenannten stummen Diener aufgestellt hatte, auf dem ein alter silberner Theekessel leise summte inmitten kleiner, mit allerlei leckerem Zubiß belegter Schalen, so war Beatrix entzückt und beglückwünschte sich zu ihrem Entschluß, gerade diese Zimmer zu den ihrigen erwählt zu haben. Fräulein Tinchen wirthschaftete noch im Schlafzimmer herum, wo auch schon ein Kaminfeuer brannte. Die Bettvorhänge waren zurückgezogen behufs Aufmachung des Bettes, welche Arbeit ein nettes, sauberes Zimmermädchen flink und geräuschlos besorgte.

„Riesig gemüthlich ist's hier," konstatirte Beatrix vergnügt. „Mein Onkel hat schon gewußt, warum er hier gewohnt hat und würde sich sicherlich kolossal freuen, wenn er wüßte, daß ich den gleichen Geschmack habe wie er!"

Sie trat noch ein Weilchen hinaus auf den Söller, dann machte sie sich eine Tasse Thee, naschte von allen Platten unter Bevorzugung der Kaviarbrötchen und war endlich herzlich froh, als die Schlafenszeit herankam und sie sich mit Anstand, ohne direkt zu den Hühnern gerechnet werden zu können, zu Bett legen konnte, denn der Tag war ermüdend für sie gewesen und im Stift hatte man auch auf frühe Stunden gehalten. Als sie sich dann, herzhaft gähnend, gewohnheitsmäßig selbst entkleidete, fiel ihr das Schlüsselbündelchen wieder in die Hände, das ihr der Justizrath gegeben, und die Neugierde, zu wissen, was die Schlüssel alles aufschließen würden, vertrieb ihr sofort die Müdigkeit. Kleider- und Wäscheschränke, beide von köstlichster Schnitzarbeit, waren nicht verschlossen, sondern von Fräulein Tinchen schon mit Beatrix' Habseligkeiten aus deren Koffer vollgeräumt worden, aber ein großer Schreibtisch neben dem einen, sehr breiten Fenster des Schlafzimmers, der zwar modern war, aber sich in seiner Ausstattung den Renaissancemöbeln des Zimmers ebenso glücklich wie geschickt anschloß und mit zum Theil sehr merkwürdigen und werthvollen alten Geräthen bedeckt war, schien fest verschlossen; sicher hatte der Verstorbene hier gearbeitet und den zum Schreiben eingerichteten Tisch im Florentiner Zimmer nur gelegentlich benutzt. Die Schlüssel dazu zu finden, war leicht genug, sie waren an dem Gebund mittels kleiner gravirter Messingtäfelchen bezeichnet, trotzdem zögerte Beatrix einen Moment, Gebrauch davon zu machen, denn in des Verstorbenen intimsten Dingen zu kramen, schien ihr nicht viel besser, als einen liegen gebliebenen Brief zu lesen, der nicht an sie gerichtet war; aber dann erinnerte sie sich, daß der Justizrath ihr ja ausdrücklich gesagt, sie solle den Schreibtisch besonders gut durchsehen, denn es sei nicht unmöglich, daß Graf Zell etwas Schriftliches an sie hinterlassen habe, weil er davon gesprochen hätte, an sie schreiben zu wollen.

Sie setzte sich also vor den Schreibtisch und schloß die mittelste Schieblade auf—sie enthielt in tadellos peinlicher Ordnung eine Reihe sorgsam gebündelter Briefe, eine Bronzeschale mit ungebrauchten Briefmarken jeden Werthes, eine Masse Federhalter aus den diversesten Materialien, mehrere Gros Federn verschiedener Systeme und eine große lederne Briefmappe. Diese zog Beatrix aus der Lade hervor und legte sie vor sich hin — aber sie enthielt nichts als lose, unbeschriebene Papierblätter in den Taschen und einige Bogen Löschpapier, die sie, ohne sonderliches Interesse, durchblätterte. Sie waren stark gebraucht, mit Tinte fast gesättigt — hin und wieder lag ein Papierschnitzel dazwischen. Auf dem letzten Blatte aber lag ein Bogen schlechtes Conzeptpapier, bedeckt mit einer großen, dicken Handschrift, von der Beatrix die Ueberschrift „Conzept zu einem Briefe an meine Nichte B. v. Dornberg" sogleich in die Augen fiel. Also hatte der Justizrath doch recht — der Onkel hatte ihr schreiben wollen — vielleicht hatte nur der Tod ihn an der Abschrift dieses Conzeptes verhindert.

„Schrecklich langweilige Mode das, Conzepte zu seinen Briefen zu schreiben," murmelte Beatrix, die das Schreiben überhaupt als eine höchst langweilige Erfindung betrachtete, so weit ihre eigene Thätigkeit dabei in Betracht kam. Und sie las wie folgt:

„Nichte!

Ich nenne dich mit Willen nicht „liebe Nichte", denn ich kenne dich nicht und kann dich daher natürlich auch nicht lieben im wahren Sinne des Wortes, und das Wort nur anzuwenden, weil's mal so Mode ist — ich hab' die Mode als solche nie mitgemacht und es fällt mir auch gar nicht im Traume ein, jetzt noch, am Schlusse meines Lebens damit anzufangen. Paßt dir also dieAnrede „Nichte" ohne „Epitheton Ornans" nicht, dann laß dir sagen, daß es nichts macht. Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben, sage ich mit Pilatus, trotzdem ich sonst mit diesem geschichtlichen und biblischen Waschlappen nicht sympathisire. (Randbemerkung: Quatsch. Weglassen oder ändern. Würde dem Mädel blos den Schwachkopf verdrehen).

„Na, erlauben Sie gütigst," fiel Beatrix hier empört ein. „Ist das Consequenz? Erst will er mich nicht „liebe" nennen, weil er mich nicht kennt, und nun setzt er mir einen „Schwachkopf" auf, als ob er mich kennte — d. h. als ob — na, lesen wir mal weiter."

„Der Zweck dieses Schreibens," fuhr sie in ihrer Lektüre fort, „ist der, dir zu sagen, wie leid es mir thut, deinen jungen Schultern die Last des Erbes aufgebürdet zu haben, das ich dir hinterlasse. Aber der Justizrath hat recht: Du bist die nächste dazu, und daß du ein Mädchen und noch so jung bist, dafür kannst du nichts. Recht muß Recht bleiben; ich sehe es ein, daß es einDiebstahl an dir gewesen wäre, Besitz und Kapital zu zersplittern und Fremden zu hinterlassen, während das einzige Kind meiner Schwester in einem Hause voll alter Schachteln das Gnadenbrot ißt. Also kriegst du alles was ich habe, aber ob's dich glücklich machen wird, das steht auf einem andern Blatt. Ich glaube nicht. Denn wenn der Justizrath ja auch der Verwaltung auf die Finger sehen wird, so werden doch bald die Glücksritter angeschwirrt kommen wie die Wespen um die Melone, du wirst dich in einen verlieben, ihn heirathen, er wird deinen Besitz auf den Kopf schlagen und das Unglück ist fertig. Vielleicht ja auch nicht, aber höchst wahrscheinlich kommt's so. Ist schon oft dagewesen. (Randbemerkung: Kann noch lebhafter ausgemalt werden, damit sie nicht so drüber weg hupft, sondern ein Bissel aufmerksam wird und womöglich etwas mißtrauisch gegen ihre Freier.) Alles das muß ich geschehen lassen mit dem, was ich in jahrelanger Arbeit erworben, aber, Nichte, es bekümmert mich nicht so, als der Gedanke, daß ich mit diesem großen Erbe dich vielleicht unglücklich mache, denn großer Reichthum ist dem Unerfahrenen eine ungewohnte Last, unter der er leicht zusammenbricht. Ein dich sorgenfrei stellendes Legat hätte 's auch gethan, aber der Justizrath sagt: „Nein. Nichts oder alles." Mag er dann zusehen, was daraus wird.

„Ich habe dich testamentarisch ganz unabhängig gemacht — es kann dir keiner was dreinreden und wenn du dir für das ganze Geld Pfeffernüsse kaufst oder Ansichtspostkarten. Ich habe auch keine sogenannten letzten Wünsche an dich, welche dich zur Erfüllung dieser meist sehr thörichten Wünsche verpflichten. Wenn ich eins sagen soll, so wär's dieses: Verschleudere oder ruinire die Möbel und Sammlungen in der Abtei nicht aus Unkenntniß, Uebermuth oder sonst was für Eigenthümlichkeiten, denn die Sachen sind meist sehr werthvoll. Gefallen dir moderne Möbel besser, dann schenke die vorhandenen wenigstens an Leute, die was davon verstehen, oder in Ermangelung solcher, an Gewerbemuseen. Dafür kommt dein Name noch in die Zeitungen, was für manche nicht ohne Reiz ist. Kennte ich dich und traute ich dir so viel Vernunft zu, so würde ich sagen: Bezieh' meine Zimmer; das sind wenig aber vornehme Räume und eine Einrichtung wie die des Florentiner Zimmers hat keine Kaiserin. Aber du wirst dich natürlich vor dem todten Onkel fürchten und einen entfernten Flügel aufsuchen und der Deixel wird die ganzen herrlichen Möbel holen. Wenn du dich blos vor dem todten Onkel nicht fürchten wolltest, oder weil ich doch wahrscheinlich in meinen Zimmern sterben werde. Na, meinetwegen — ihr Frauenzimmer seid ja alle dumme Gänse in diesem Punkte!"

„Mit Ausnahme meiner Wenigkeit, scheint's," commentirte Beatrix diesen Satz, „Gott, was wird der alte Herr sich freuen, wenn er droben erfährt, daß mir wirklich seine Stuben am besten gefallen haben und ich „recte" hereingezogen bin!"

„Wenn dir," fuhr sie in ihrer Lektüre fort, „wenn dir persönlich die Sammlungen in den Schränken des Florentiner Zimmers keinen Spaß machen, entweder weil dir das Verständniß dafür fehlt, oder weil dir vielleicht Ansichtspostkarten lieber sind, so schenke sie, bitte, nicht an Leute, die so viel davon verstehen wie du oder noch weniger, sondern gib sie einem Museum oder dem Könige selbst. Sie haben großen Werth. Besser ist's, du hebst die Sachen auf und gibst dir Mühe, etwas Verständniß dafür zu bekommen. (Randbemerkung: Hier ist einzuschalten: Das Geheimniß der verborgenen Thür, durch die man in die sogenannte Aebtissinloge in der Kirche und in das Haus gelangen kann.) Nach der Sitte der sogenannten Gesellschaft wirst du dir eine Ehrendame ins Haus nehmen müssen. Sei vorsichtig in ihrer Wahl, denn die Harpyen werden ebenso auf dein Geld lauern, wie die Glücksritter. Sei überhaupt etwas vorsichtig mit fremden Menschen. Besonders vor einem ist es meine heilige Pflicht dich zu warnen, vielmehr vor einer, denn es ist eine Frau, die ich meine. Wo du diesem Weibe begegnest, gehe ihr weit aus dem Wege, drängt sie sich zu dir heran — und sie wird sich zu dir herandrängen, dann stoße sie von dir, daß sie dasWiederkommen, für eine Weile wenigstens, vergißt. Weiche ihr aus, als wäre sie das giftigste Reptil, erlaube ihr deine Nähe unter keinen Umständen, denn um zu deinem Gelde zu kommen, wird sie kein Mittel scheuen und vor dem Verbrechen nicht zurückschrecken. Der Name dieser Frau ist — — —"

Hier endete das Conzept — der Verstorbene war wohl beim Schreiben unterbrochen worden, vielleicht durch eine Mahnung des Todes selbst, vielleicht durch andere Umstände — vielleicht auch hatte das Geschriebene ihn selbst nicht befriedigt und er hatte es ändern wollen, ehe er den Namen, den verhängnißvollen Namen seinem Schreiben einfügte.

Merkwürdigerweise lasBeatrix ganz leicht und achtlos über diese Warnung aus dem Grabe hinweg. Aber schließlich, so sehr merkwürdig war das nicht, denn sie wußte, daß ihr Onkel ein guter Hasser war und das aus oft sehr hinfälligen Gründen, sie war auch jung und schon darum geneigt, Warnungen auf die leichte Achsel zu nehmen. Sie dachte daher nur: „Na, wenn ich den Namen von der alten Tante nicht weiß, dann macht er mich auch nicht heiß!" Und damit war diese Sache für sie erledigt. Was sie für den Augenblick viel mehr interessirte, das waren die Sammlungen, von denen der Onkel in seinem Conzepte sprach und nachdem sie letzteres wieder in die Mappe gethan und in dem Schub verschlossen hatte, nahm sie ihr Licht und ging in das Florentiner Zimmer mit ihrem Schlüsselbunde. Es war ein großes Zimmer und es standen viel Möbel darin, besonders Schränke und Kabinetts in den verschiedensten, graziösesten und reizvollsten Formen des Florentiner Cinquecento, von köstlich skulptirtem Ebenholz mit Paneelen von Mosaikarbeiten in Pietra dura überreich verziert. Und was für Mosaiks! Welche Zeichnung, welche Arbeit, welches Material, denn wo Perlenschnüre die Ranken der Blumen und Arabesken verbanden, da waren es durchschnittene echte Perlen, welche dem schwarzen Steingrunde eingelassen waren.

„Das muß ja ein Schaaf sehen, was das werth ist," murmelte Beatrix, mit ihren schön geformten Fingerspitzen über die glatte, kühle Fläche eines dieser Mosaikpaneele streifend. „Nein, lieber Onkel, das wird nicht weggeschenkt, sondern hübsch selbst behalten. Keine Kaiserin hat ein solches Zimmer! Und zu denken, daß die dumme Trix Dornberg eins hat! Na, Trix, da reiße dich aber mal hübsch zusammen, damit du so'n Zimmer auch verzieren kannst!"

Sie lachte amüsirt vor sich hin und suchte den Schlüssel für ein breites, auf schweren, gewundenen Säulenfüßen stehendes Kabinett, dessen Einlagen besonders prächtig, dessen Beschläge aus echter Goldbronze waren. Die Thüren trugen in farbiger Einlage das heraldisch interessante Doppelwappen der Bianca Cappello, dessen sie sich nach ihrer offiziellen Vermählung mit dem Großherzog von Florenz bediente, überragt von der charakteristischen Zackenkrone der Medici, welche echte Perlen und Edelsteine als Einlage trug, der Schrank war als historisches und kunstgewerbliches Stück ein Unikum. Selbst die Innenseiten der Thüren trugen wundervolle Einlagen von Holz und edeln Metallen, im übrigen war er mit drei Reihen Schubfächern ausgestattet, von denen jedes einzelne Mosaikeinlagen aufwies, sowie einen Griff mit Klöppel von Goldbronze zum Aufziehen — im Ganzen waren es achtzehn Schübe.

Beatrix zog den ersten auf gut Glück auf — da lagen nebeneinander, mit liebevollster Sorgfalt geordnet, drei alte, sehr alte Fächer mit wundervoll geschnitzten Elfenbeingestellen. Daneben liegende Zettel besagten, daß sie von Watteau, Boucher und dem deutschen Watteau Johannes Zick gemalt waren und historischen Persönlichkeiten gehört hatten.

„Als ob ich das nicht verstände!" rief Beatrix laut aus und öffnete den nächsten Schub, in dem eine gelbliche Wolke etwas zerfetzter, aber sehr werthvoller Brüsseler Spitzen lag und der Zettel dabei sagte aus, unter Berufung auf Gewährsmänner, daß Marie Antoinette sie getragen als Garnitur eines ihrer Schäferhüte von Trianon.

„Versteh 'ich auch!" behauptete Beatrix überlegen und zog den dritten Schub auf. Es lag nur ein langes, schmales und niederes Kästchen darin von Olivenholz, schlicht gearbeitet und sicher neuenDatums, einer jener Federkasten, wie man sie in jeder Schreibmaterialienhandlung dutzendweis kaufen kann. Nur hatte dieser hier ein gutes, feingearbeitetes Schloß, das verschlossen war. Der daneben liegende Zettel sagte als „Merker": „Schlüssel hängt an meiner Uhrkette."

Beatrix erinnerte sich, daß ihr der Justizrath gesagt, wo die Uhr und Ringe des Verstorbenen sich befänden — in der obersten Schieblade des Schreibtisches, rechter Hand. Und dort lagen sie auch und an der Kette der Uhr hingen sogar mehrere kleine Schlüsselchen, von denen einer nach einigem Suchen den schrecklich nüchtern in dieser Umgebung aussehenden Federkasten öffnete, und darin lag, lang ausgestreckt, ein sicherlich sehr altes Schmückstück, fast von der Form, wie man heut' wieder jene Damencolliers trägt, welche man mit dem hübschen Namen „Hundehalsbänder" bezeichnet. Hier waren es sechs, etwa 5 Cm. hohe und ebenso breite Quadrate, welche als Fassung für ungefähr 1 Cm. kleinere, tafelförmig geschliffene Edelsteine — abwechselnd Spinelle, Berylle und weiße Saphire — dienten, sehr schöne Goldarbeiter - Arbeit aufwiesen und durch viele Reihen sehr feiner Goldkettchen miteinander verbunden waren, die wiederum durch Perlen in versetzten Abständen zusammengefaßt waren. Der letzte dieser Edelsteinquadrate diente als Schloß und zwar ähnlich den Schnappschlössern, wie sie heut' noch gefertigt werden, zu den gleichen Zwecken. Das Gold dieses Schmuckstückes war blind geworden, Staub hatte sich in die Vertiefungen der Arabesken und Kettchen gesetzt und war zu einer festen Patina im Laufe der Zeit geworden, aber die Steine, mit Silberfolie unterlegt, funkelten und blitzten in dem Lichte von Beatrix' Nachttischleuchter, als wären sie gestern erst gefaßt worden und schleuderten förmlich rosenrothe, grüne und stahlblaue Strahlenbündel aus ihren gleißenden Flächen.

„Ordentlich unheimlich!" dachte Beatrix und wollte den eigenthümlichen Schmuck herausheben, als ihr Papierblätter in die Hände fielen, welche auf der Innenseite des Deckels eingeklemmt gewesen. „Vorsicht! Nur mit dicken Handschuhen anrühren!" stand mit des Grafen zollgroßen Buchstaben auf der ersten Seite geschrieben. Diese Mahnung hatte zur Folge, daß Beatrix schleunigst ihre Hände zurückzog und den glänzenden Schmuck ganz erschreckt ansah, der auf seiner Unterlage eines Stückes weißen Seidenplüsches in ganz eigenem Reiz dalag und förmlich dazu einlud, um einen schönen Hals gelegt zu werden. Natürlich nahm sie nun die beschriebenen Blätter vor und las Folgendes.

„Diesen Schmuck fand ich 1890 bei einem Antiquar, der ein ehrlicher Mann war, in Florenz. Er, d. h. der Schmuck, lag in einer elenden Pappschachtel und fiel zufällig heraus, als der Mann mir aus seinem Schreibtische einen (übrigens gefälschten) Brief Napoleons des Ersten herauskramte. Er schien heftig erschrocken, daß ich den Schmuck sah und weigerte sich entschieden, ihn mir zu verkaufen. Ich war aber darauf versessen, da ich in dem Halsband, das mich der Mann übrigens nicht einmal anrühren ließ, eine schöne Arbeit des fünfzehnten Jahrhunderts erkannte, und ging täglich und plagte den Mann um denSchmuck. Er blieb fest in seiner Weigerung und erzählte mir endlich mit sichtlicher Ueberwindung dessen Geschichte. Danach war der Antiquar der Sproß eines adligen, italienischen Geschlechtes, das im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich verarmt war und schon einmal, am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an der Schwelle des Ruins gestanden hatte, als es sich den Haß Cesare Borgias, des Herzogs von Valentinois zugezogen, weil eine Tochter des Hauses die Liebe des damals in Italien Allmächtigen zurückgewiesen hatte. Scheinbar war dieser Haß dann schlafen gegangen, und als dann Beatrice sich später einem Edlen von Urbino vermählte, sandte Don Cesare sogar als Brautgabe diesen Schmuck. Entzückt von dem fürstlichen Geschenk, legte die holde Braut ihn zur Probe um den Hals und sank im nächsten Moment todt zu Boden. Da man vermuthete, daß das Halsband vergiftet gewesen, reinigte man es sorgsam mit einer für wirksam gehaltenen Flüssigkeit und hob es unter den Juwelen des Hauses auf. Mehrere Generationen später reizte er indes die Begier einer Tochter desHauses, die darauf bestand, den Schmuck zu besitzen und zu tragen. Da man ihn nun für ungefährlich hielt, ward er ihr gegeben — doch kaum umschloß er ihren Hals, als auch sie jäh starb. Da man nach so langer Zeit an eine Wirksamkeit eines noch daran haftenden Giftes nicht glauben konnte, so dachte man an einen bösen Zauber und schloß nun den Schmuck so ein, daß Niemand dazu konnte, und so blieb er unbenutzt liegen und folgte der Familie allmählich vom Palast zur elenden Miethwohnung nach, denn ein abergläubisches Gefühl hielt sie zurück, dies Medeageschenk zu verkaufen— zudem hielt man die Steine für unecht. So kam das Halsband in den Schreibtisch im zwiebelduftenden, spelunkenartigen Laden des Antiquars von Borgo Jacopo in Florenz, und dort fand es des Besitzers eigene, achtzehnjährige Tochter, die es ahnungslos um den vollen Hals schlang und mit der Bitte: „Schenk' mir das, Vater," vor den Antiquar trat. Entsetzt sprang dieser auf, ihr den Schmuck zu entreißen, lachend entschlüpfte sie ihm, tanzte damit in dem Laden herum — und sank dann urplötzlich, wie vom Schlage getroffen, todt zusammen. — Nach dieser Erzählung wagte ich nicht mehr, um den Schmuck zu quälen, und siehe da, der Mann schenkte ihn mir, indem er alle Verantwortung füe die Folgen meines Besitzthums feierlich von sich wies. Erst wollte ich ihn natürlich nicht und nun war er's, der dieSchachtel kurzweg in meine Rocktasche schob und von Bezahlung nichts hören wollte. Na, ich nahm dann das Ding und entschädigte den armen Kerl durch eine Masse werthloser Einkäufe, die ich ihm so hoch bezahlte, als er dafür forderte. Dann zeigte ich die Steine einemSachverständigen, der sie für echt und von recht beträchtlichem Werth erklärte — die Perlen waren leider total verdorben durch langes Liegen. Ich ging nun hin und sagte dem Antiquar, daß die Steine echt seien — doch er wollte den Schmuck nicht zurücknehmen und nicht einmal den ungefähren Werth der Steine bezahlt haben. Da fragte ich ihn, ob ich als Entgelt seinem Kinde ein Grabmal stiften dürfe und das erlaubte er mir mit leuchtenden Augen. So hat denn das im zwiefachen Sinne arme Mädchen jetzt ein Marmordenkmal wie eine Prinzeß — sie macht's nicht lebendig, den Alten aber hat's selig gemacht — na, und meine Pflicht habe ich damit erfüllt. Ich habe die Steine schon längst herausnehmen lassen wollen, bin aber noch nicht dazu gekommen. Der „Zauber" ist natürlich Blödsinn, aber möglich ist's schon, daß irgendwo an dem Dinge ein verborgenes Gift sitzt — man war in Anbringung desselben satanisch geschickt in jener Zeit und der perfideste aller Perfiden in der Anwendung seiner Gifte war Cesar Borgia. Ich habe zwar, gut behandschuht, das Halsband mit der Lupe untersucht und nichts Verdächtiges daran gefunden, aber verdächtig bleibt der Schmuck trotzdem und ich empfehle meiner Erbin, ihn nicht anzulegen. Will sie ihn nicht aufbewahren, soll sie die Steine unterAnwendung aller Vorsichtsmaßregeln herausnehmen lassen, denn sie sind in der That sehr schön und werthvoll. Ich freue mich, daß ich noch im Stande war, dies zu schreiben, denn mich quälte der Gedanke, daß am Ende Unheil entstehen könnte, wenn meine Nichte den Schmuck findet. Hat sie dies gelesen, so ist die Last der Verantwortung von meinenSchultern genommen, Rudolf Graf v. Zell."

Beatrix sah, nachdem sie diese Zeilen gelesen, nachdenklich auf das Halsband herab.

„Habe ich das Ding nicht gleich unheimlich gefunden?" dachte sie. „Und ob der Onkel noch viel solche Sachen hat mit Warnungstafeln daran? Natürlich werde ich die Steine herausnehmen lassen — schon damit kein Unfug mit dem alten Dinge passirt, das meiner Meinung nach schon ein Bissel tröbelhaft aussieht — bis auf die Steine."

Sie schloß das Olivenkästchen zu u. gähnte herzhaft.

„Ich glaube, ich bin doch zu müde, um mehr zu sehen," meinte sie. „Morgen ist auch noch ein Tag!"

Und mit diesem weisen Troste begab sie sich rasch in ihr mächtiges geschnitztes Bett und schlief hinter den purpurnen Damastvorhängen unbehelligt von Geistern und bösen Träumen den festen, gesunden Schlaf der Jugend in ihr neues Leben hinein — ahnungslos, daß die verschleierte Zukunft schon bereit saß, das Dornenkrönlein für ihre junge Stirn zu flechten, ohne das nun einmal die Wenigsten durch das irdische Dasein zu einer besseren Welt gelangen.

Justizrath Klaus schlief in dieser Nacht nicht so gut. Am Abend heimgekehrt von Frauensee, hatte er, da er Junggeselle war, noch seinenClub aufgesucht, um dort ein Nachtessen zu nehmen und daselbst mehrere Bekannte getroffen. Auf die Erwähnung, daß er von Frauensee komme, woselbst er die Erbin installirt habe, folgten naturgemäß einige Fragen über die letztere, darunter die, ob sie denn beabsichtige, allein auf ihrem Besitz zu bleiben. Der Justizrath erzählte darauf nicht ohne Behagen, wie es ihm gelungen sei, just die rechte Person als Ehrendame für die junge Herrin von Frauensee anzuwerben.

„Man mußte dabei natürlich sehr vorsichtig sein," schloß er, „denn Fräulein v. Dornberg muß vor Allem vor Elementen geschützt werden, welche ihre Jugend und ihren Reichthum ausnutzen könnten für ihre eigenen egoistischen oder gar schmutzigen Zwecke. Frau v. Graßmann ist ganz die geeignete Persönlichkeit für meine Zwecke— sie hat das auf ihrem letzten Posten als Ehrendame der mutterlosen jungen Gräfinnen v. A. bewiesen. Dazu hat sie das richtige Alter — ich schätze sie auf fünfzig Jahre — ist eine schöne, vornehme Erscheinung, von bester Familie und bestem Ruf — selbstredend — nimmt es mit ihren Pflichten sehr ernst und ist — was ich mit zu den Hauptsachen rechne, ohne Anhang, für den sie also folglich auf solch' verantwortlichem Posten nichts herausschlagen kann."

„Hm!" hatte einer der Herren darauf gesagt, „die Sache ist nur die — hm — nicht daß ich Frau v. Graßmann auch nur eine der Tugenden, die Sie, lieber Klaus, ihr zuschreiben, streitig machen möchte oder könnte — nur die Sache mit dem „Anhang" stimmt nicht, denn die Dame hat einen Sohn!"

„Einen — was?" fuhr der Justizrath auf.

„Na, sie wird ihn doch nicht vor Ihnen verleugnet haben?" war die lachende Erwiderung. „Er ist auch übrigens ein schwer zu verleugnendes Objekt, dieser Max Graßmann, denn im letzten Spielerprozeß hat er bekanntlich eine Rolle gespielt, die ihm ein bischen den Kragen gekostet hat, nämlich den von seiner Husarenuniform. Wenigstens temporär, denn man glaubt, er wird wieder in die Armee aufgenommen werden, wenn erst etwas Gras über die Geschichte gewachsen ist, weil er noch mit einem verhältnißmäßig blauen Auge aus der Affäre heraus gekommen ist. Das Glück dieser Wiedereinrangirung sehe ich zwar nicht ein, denn mit der Zulage, die seine Mutter sich für ihn von ihrem sauer Erworbenen abzwackt, wird er auch keine Sprünge machen können, und ich weiß zufällig, daß er Schulden hat. Und bis zu seinem Wiedereintritt in die Armee nährt er sich doch natürlich auch nur aus Mutters Tasche —er soll momentan hier in Berlin herumlungern. Unter seinen Kameraden war er weiter nicht sehr beliebt — die haben ihn sicher ohne Schmerzen scheiden sehen!"

Der Justizrath sagte weiter nichts, denn die Nachricht traf ihn recht unerwartet und unerwünscht. Zwar, wenn er's erwog, mußte er sich sagen, daß große Gefahr dadurch für Beatrix Dornberg nicht vorlag, denn — —

Zum Andenken dieses Trostes kam er nicht, denn ein anderer der Herren sagte: „Dann wundert's mich nur, daß die Mutter nicht versucht hat, ihren Herrn Sohn mit einer ihrer beiden Schutzbefohlenen zu verheirathen. Verdammt reiche Partien, die A's."

„Ja, woher wissen Sie denn, daß sie es nicht versucht hat?" fragte ein dritter.

„Nicht denkbar!" erwiderte der erste. „Dort lag sozusagen der Knüppel beim Hunde, denn der Vormund, der seine Instruktionen hatte, paßte auf wie ein Luchs, daß nichts hereingeschmuggelt wurde, was Contrebande war. Nun wäre er ja schließlich nicht der erste Vormund gewesen, den man hätte nasführen können, aber die jetzigen Ehemänner von Frau v. Graßmann's Schützlingen waren den jungen Damen schon von Kindheit an bestimmt worden und da gegenseitig später keine Abneigung eintrat, so arrangirte sich die Sache glatt und einfach. Nein — hier waren Frau v. Graßmann für etwaige Heirathspläne mit ihrem Sohne die Hände doch allzusehr gebunden und sie ist auch viel zu klug, als daß sie die petuniären und anderen Vortheile dieser Stellung — den Sperling in der Hand für die Taube auf dem Dache — leichtsinnig in die Schanze geschlagen hätte. Denn sie ist sehr klug — sehr! Wer sich durch's Leben so durchschlagen muß, wie sie's gethan hat, immer abhängig ist und mit krummem Rücken vor launischen Brotherren scharwenzeln muß ums liebe Leben für sich und den nervus rerum für den Lümmel von Sohn, der wird klug, selbst wenn's von Anfang an nicht in ihm stecken sollte. Frau von Graßmann ist sicher eine sehr elegante Erscheinung, aristokratisch, weltgewandt und enorm liebenswürdig, aber ich glaube nicht, daß die letztere Eigenschaft ihr angeboren ist — eher angewöhnt; galvanische Vergoldung, kein gediegenes Gold. Aber aalglatt ist sie, nirgends zu fassen, da, und das ist ja heutzutage beinahe eine Tugend."

Der gute Justizrath ging mit recht unbehaglichen Gefühlen an jenem Abend heim. Warum hatte ihm Frau v. Graßmann nicht gesagt, daß sie einen Sohn hatte? Es ist wahr, er hatte sie nicht darum gefragt, aber wie hätte er auch darauf kommen sollen? Den Namen des Leutnant v. Graßmann hatte er zwar in dem bewußten Spielerprozeß gelesen, aber nicht in Zusammenhang mit Beatrix Dornbergs künftiger Ehrendame gebracht, denn der Name war nicht gerade selten und sogar noch einigemal in der Armee vertreten. Zudem, wer sagte ihm denn, daß Frau v. Graßmann eine Intrigantin sein mußte? Das konnte sie schon gar nicht sein nach ihren Antecedenzien, nach ihrer tadellosen Rolle im Hause A. Und selbst wenn Bedenken aufstiegen — der Contrakt mit ihr lief bis Neujahr und es lag keineVerpflichtung vor, ihn dann zu erneuern. Hätte Beatrix überhaupt noch unter Vormundschaft gestanden, dann fiel jedes Bedenken fort, aber sie war mündig erklärt worden nach des Testators Bestimmung, bevor sie ihr Erbe antrat und damit war jedem fremden, gefährlichen wie harmlosen Element Thür und Thor bei ihr geöffnet, und wenn ihre jugendliche Unerfahrenheit eine Gefahr nicht sah oder sie ihrOhr wohlmeinendem Rathe verschloß, dann war nichts mehr zu wollen und es mußte alles laufen, wie's eben lief, weil keine Autorität da war, die hier eingreifen konnte. Was hatte der Justizrath nicht gegen diese verfrühte Majorennitätserklärung gesprochen und eingewendet — alles umsonst.

Graf Zell war der Ansicht gewesen, daß gewisse Charaktere ebensowenig wie gewisse Fohlen das Laufen an der Longe vertragen und daran größere Dummheiten machen, als in der Freiheit — er vermuthete in seiner Nichte etwas vom Zell'schen Charakter und vielleicht nicht ganz ohne Ursache, jedenfalls aber mit einem gewissen Recht. Nun aber hatte der Justizrath Beatrix Dornberg in sein gutes, altes Herz geschlossen — nicht als Klientin, sondern um ihrer selbst willen, weil ihm dies frische junge Menschenkind in seiner ganzen souveränen Harmlosigkeit wohlthat und ihn erquickte und erfrischte, und darum ging ihm ihre Zukunft auch näher, als er selbst glaubte, und es that ihm weh, daß er so gar kein Recht hatte, zu ihrem Wohle thätig einzugreifen. Freilich, wachen konnte er trotzdem und ein offnes, freies Wort riskiren, so lange Beatrix sich's sagen ließ, aber wie lange würde das dauern?

Kurz, der gute Justizrath hatte eine schlechte Nacht.

* * *

Beatrix im Gegentheil schlief herrlich und da sie verhältnißmäßig früh schlafen gegangen war, so wachte sie auch früh auf und saß, verwundert ihre Umgebung betrachtend, im Bett auf. Man hatte vergessen, die Fensterläden zu schließen und darum war's taghell im Zimmer, trotzdem es erst fünf Uhr war, wie ein Blick auf die alte Ständeuhr dem Bett gegenüber sie belehrte. Schlafen mochte und konnte sie trotzdem nicht mehr, sie war sozusagen fuchsmunter und der frühen Morgenstunden im Vaterhause gedenkend, sprang sie recte aus dem Bett und zog sich flink an. Hinaus in die herrliche Frische des Maienmorgens, das war ihr Begehr — ein tüchtiger Marsch vor demFrühstück, so hatte sie's daheim mit ihrem Vater gehalten und beide hatten dann einen rechtschaffenen, gesunden Appetit nach Hause gebracht — wie die Scheunendrescher! Sie warf ein fußfreies, graues Lodenkleid mit joppenartig gearbeiteter Bluse über, zog derbe Lederstiefel und Gamaschen an, stülpte einen echten steirischen Filzhut auf das kurze, gelockte, blonde Haar, und verließ, ein paar Wildlederhandschuhe in der Rechten schwenkend, leise ihre Zimmer. Vermöge ihres gut entwickelten Orientirungssinnes fand sie sich auch bald hinab in die Halle des großen, stillen Hauses, in dem noch alles schlief — sie schob die Riegel der schweren, beschlagenen gothischen Thür zurück und huschte hinaus ins Freie.

Herrgott, was war das schön da draußen! Frisch war's noch, fast kalt sogar, aber welche Pracht, denn wohin die Strahlen der Maienmorgensonne fielen, da funkelte es vom Thau in dem frischen, sprossenden Grün. Mit dem Nordflügel, das heißt mit der Kirche, lag die Abtei hart am Walde, und da hinein schritt Beatrix mit dem überwältigenden und doch wieder so wohligen Gefühl: „Das alles ist dein!" Ja, das alles gehörte ihr, der ganze mächtige rauschende, raunende Wald, durch dessen Gezweig die Sonne funkelte und blitzte, in dem die Vögel ihr Morgenconzert schmetterten, jubelten, jauchzten, daß Beatrix jenes Lied einfiel, das die Schulkinder in Dornberg immer sangen:

Welch ein Singen, Musiziren,
Pfeifen, Zwitschern, Tiriliren,
Frühling will schon einmarschiren,
Kommt mit Sang und Schalle!

Und mit dem Liede fiel ihr auch die Melodie ein, und weil ihr das Herz so leicht und die Seele so frisch war, so sang sie's mit ihrer hellen, klaren Stimme laut hinaus in den Wald, indem sie den gutgehaltenen Kiesweg dabei im Tanzschritt hinaufschassirte.

„Puh!" machte sie, sich unterbrechend, „und morgen ist der Ehrendrache schon da und sagt: Das schickt sich nicht! und latscht mir auf Schritt und Tritt nach. „Nein!" rief sie laut und energisch, „nein, das wird sie nicht — mag sie sagen, was sie will. Hier bin ich der Herr! Basta! Sela! Punktum!"

Und sie nahm fröhlich ihre unterbrochene Weise wieder auf, und wenn Frau v. Graßmann wirklich mit Unterjochungsgelüsten nach Frauensee zu kommen gedachte, so war ihr ein harter Strauß zu prophezeien, ohne daß man dazu gerade ein Seher zu sein brauchte. Ein höchst verlockender schmaler Fußweg zur Linken ließ Beatrix bald vom Wege abbiegen, und da war's erst schön unter den dichtenKronen der Buchen und Eichen, die hier, nur selten durch Nadelhölzer unterbrochen, ein Waldesdickicht schufen, wie es das Hochwild liebt und die Holztaube zum Nisten.

(Fortsetzung folgt.)

Von Blindheit gerettet

Nach achtjähriger Blindheit, hervorgerufen durch einen schrecklichen Nervenschlag, welcher den Sehnerven lähmte, erlangte Frau H. R. Carroll ihr Augenlicht wieder und sie überschüttet Amerika's Meister-Augenarzt mit ihrem Dank, denn ihr Leben änderte sich von Schmerzen und Pein in Sonnenschein.

Durch die Madison = Absorbirungs = Methode.

Ein Brief von großem Interesse für Alle, die so unglücklich sind, an Staar, Häutchen, granulirten Lidern oder Sehnervenkrankheiten zu leiden. Dr. Madison ladet Alle, die sich dafür interessiren, ein, wegen seinem werthvollen Rath vorzusprechen oder zu schreiben.

Ohne Schmerzen, Risiko oder Unannehmlichkeiten.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.
(Copyrighted.)

Für die Tausende von Leuten, die sich dabei beruhigen, allmälig blind zu werden wegen Verzögerung der Behandlung, werden die Einzelheiten über die nachstehende Heilung an's Wunderbare grenzen, aber ich versichere sie, daß dies nur eine der vielen wirklichen Heilungen ist, die tagtäglich mittelst der Madison Absorbirungs-Methode erzielt werden. Wenn jene Leute nur einmal über die schreckliche Gefahr nachdenken wollten, welcher sie ihre Augen aussetzen, so weiß ich bestimmt, daß sie sofort an mich schreiben und mir gestatten würden, die Sache vollständig in die Hand zu nehmen und ihnen meinen besten Rath über ihren Fall angedeihen zu lassen, oder noch besser, sie kommen nach meiner Office, der am besten eingerichteten im Lande, und erlauben mir, eine gründliche Untersuchung vorzunehmen.

Frau Carroll kam nach meiner Office, ihr ganzes Nervensystem war vollständig erschüttert und mit nur äußerst wenig Sehkraft in nur einem ihrer Augen. Ihr nachstehender Brief spricht für sich selbst, und ich möchte, daß Jeder, der Interesse dafür hat und Umschau hält, ihn sorgfältig und vorurtheilsfrei liest.

676 Polk Str., Chicago, Ill.
5. Februar 1904.

Werther Doktor:— Beim Lesen der ausgezeichneten Zeugnisse, die Ihre Patienten Ihnen von Zeit zu Zeit geben, denke ich oft, welch' eine Summe von Dankbarkeit ich Ihnen schulde und ich ersuche Sie, dieses Zeugniß anzunehmen und es zu gebrauchen, wie es Ihnen beliebt, um Leute, die an Augenkrankheiten leiden zu veranlassen, Sie aufzusuchen, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß Sie wunderbare Wirkungen zu erzielen im Stande sind.

Sie erinnern sich, daß ich im vorigen Mai, als ich zu Ihnen kam, ich blind war, d. h. ich vermochte absolut nichts mit meinem linken Auge zu sehen und nur die schwächsten Umrisse mit meinem rechten, ich war in der That mit zunehmender Blindheit und einem Sehnervenleiden schlimmster Art behaftet. Dieses Leiden hatte ich seit über neun Jahren und ich habe Grund zu glauben, daß ein plötzlicher Schreck im Jahre 1894, als mein einziges Kind, ein Sohn, von der Straßenbahn überfahren wurde, dieses Leiden noch verschlimmerte. Das Leiden verschlimmerte sich schnell, und als ich Herrn Leoni's Zeugnisse in Ihrer Anzeige las, war ich ein körperliches Wrack. Mein ganzes Nervensystem war in solchem Zustand, daß ich unsägliche Schmerzen erduldete. Jetzt, dank Ihnen Dr. Madison, bin ich kurirt. Meine beiden Augen sind in normalem Zustand und ich kann die kleinste Schrift lesen und kann nähen und Fancy Arbeit verrichten. Mein Nervensystem war nie besser in meinem ganzen Leben als jetzt, in der That Besserung trat ein gleich am ersten Tage, wo ich in Behandlung war.

Ich wollte dieses Zeugniß schon früher schreiben, aber da meine Mutter im August starb und ich Sie seither nicht persönlich sehen konnte, schob ich es auf; ich will, daß Sie es jetzt veröffentlichen und jedem eventuellen Patienten sagen, daß ich gern alle Fragen beantworten werde, denn ich sehe es als meine Pflicht an, alle Fälle an Sie zu verweisen.

Ihnen aufrichtig ein langes Leben wünschend, damit Sie mit Ihrer guten Arbeit fortfahren können, verbleibe ich Ihre dankbare

Frau H. R. Carroll.

Untersuchung und Konsultation.

Ich wünsche, daß Alle, die an einer Augenkrankheit leiden, sich meine Offerte zu Nutze machen und, wenn möglich, zu mir zu kommen wegen gründlicher Untersuchung und meinen Rath. Dies kostet absolut nichts, ob Ihr in Behandlung tretet oder nicht. Leute, welche nicht kommen können, sollten mir eine ausführliche Geschichte ihres Falles schreiben, so daß ich ihnen verständlich antworten kann.

Was meine Methode ist.

Die Madison Absorbirungs-Methode ist eine rationelle Behandlungs-Methode für alle Augenkrankheiten wie Staar, Häutchen, Schuppen, granulirte Lider und alle Sehnerven-Leiden, Entzündungen des Auges, in der That für alle Krankheiten, welche Blindheit verursachen. Die Methode ist das Resultat 30jährigen Studiums und Arbeit und ist mit unvergleichlichem Erfolg begleitet. Unter keinen Umständen wende ich das Messer an und die Medizin, welche ich vorschreibe verursacht keine Schmerzen, dadurch bin ich in den Stand gesetzt

Euch in Eurem Hause zu heilen.

Wenn Ihr mir eine ausführliche Geschichte Eures Falles schreibt und so gut wie Ihr könnt die Einzelheiten angebt, werde ich gern auf Alles antworten und Euch Rath ertheilen. Dieser Rath kostet Euch **absolut nichts**.

In Bezug auf Schielen.

Es interessirt mich besonders von Leuten zu hören, die an Schielen leiden, so daß ich ihnen von meiner wunderbaren Kur erzählen kann. Moderne Methoden haben die altmodischen schmerzhaften und äußerst gefährlichen Operationen verdrängt und ich habe Hunderte der schwierigsten Fälle kurirt, in der That viele wo mehrere Operationen vorgenommen worden waren und die Augen ruinirt waren. Ich werde Euch gern von meiner Methode erzählen — wie die Augen gerichtet werden ohne Messer und ohne den Patienten auch nur eine Minute im Dunkelzimmer abzuschließen. Ich wünsche Gelegenheit zu bekommen allen diesen Leuten meine Methode zu erklären, ob sie in Behandlung treten oder nicht.

Refraktions-Departement.

Mein Refraktions-Departement hat nicht seines Gleichen in der Stadt und steht unter meiner persönlichen Aufsicht, und auf die Prüfungen kann man sich verlassen, daß sie absolut korrekt sind. Wenn Eure Brillen nicht recht sind oder wenn Ihr durch dieselben Hilfe sucht, kommt und erhaltet meine ärztliche Ansicht frei.

Mein Buch und Vorlesungen.

„Augenkrankheiten; ihre Heilung ohne Schneiden" ist frei auf Verlangen, auch meine werthvollen Vorlesungen und andere Schriften. Es enthält sehr viel werthvolle Auskunft, außerdem hunderte von Zeugnissen von geheilten Patienten. Ich schicke es Euch gern.

Positiv keine Medizinen oder C. O. D. Packete geschickt, bis Behandlung bestellt wird.

Sprechstunden täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Mittags.

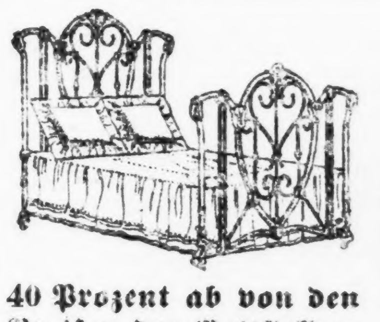
P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

SIEGEL COOPER & CO
STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS
THE BIG STORE

Der Februar-Verkauf von Möbeln ist halb vorüber: Habt Ihr Euch Bargains gesichert?

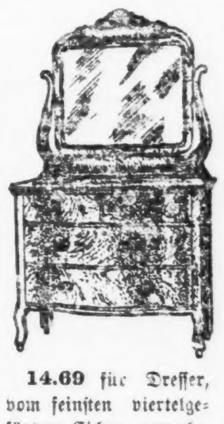
Jeder Tag des Februar-Verkaufs hat den Absatz vergrößert. Die Nachfrage übertraf die des letzten Jahres um 30 Prozent. Das rechtzeitige Eintreffen der zweiten und dritten Sendung verhinderte die drohende Räumung von vielen der beliebtesten Sorten und die dritte Woche bringt somit die größte Auswahl von Bargains während des Verkaufs.

Wir erzählen Euch heute nur einen kleinen Theil der guten Sachen. Haben unsere Angaben auf Sachen beschränkt, die hier reichlich vertreten sind. Viele Sorten, die durch den riesigen Verkauf vermindert wurden, sind weggelassen. Wenn wir dieselben wieder anzeigten, würden mehr Käufer kommen, als wir bedienen können.

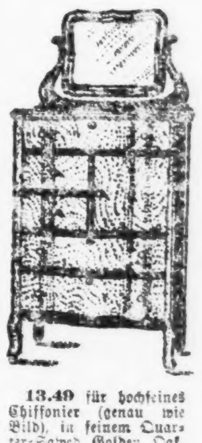


40 Prozent ab von den Preisen der Bettstellen.

35.00 Messing-Betten, für **22.49**
25.00 Messing- u. eiserne Betten, **14.95**
20.00 Messing u. eiserne Betten, **12.49**
15.00 Messing- u. eiserne Betten, **8.23**
12.00 Messing- u. eiserne Betten, **7.49**
10.00 Messing- u. eiserne Betten, **5.87**
7.50 Messing- u. eiserne Betten, **4.49**
5.00 Messing- u. eiserne Betten, **2.95**
2.00 Messing- u. eiserne Betten, **1.59**



14.69 für Dresser, vom feinsten viertelgesägtem Eichen gemacht, 45zöllige Unterlage — in Serpentine geformter Front, großer, französischer geschliffener Spiegel; 25.00 Werth.



13.49 für hochfeines Chiffonier (genau wie Bild), in feinem Quarter-Sawed Golden Oak, schöne doppelte Front, 38 Zoll breit, 5 große Schubladen, großer französischer Bevel-Plate-Spiegel. Regulärer $20-Werth.

5.89 für Dresser in massivem Golden Oak, 40zöll. Base, großer Bevel-Spiegel. Spezieller Verkaufspreis, 5.89.

3.89 für Chiffonier in massivem Golden Oak, 34 Zoll breit, 5 große Schubladen, Guß-Messing-Henkel. Regulärer 6.00-Werth.

13.49 für Princeß Dresser, in viertelgesägtem Golden Eichen, 36zöllige Unterlage, 18 bei 40 französischer geschliffener Spiegel. Regulärer 20.00 Werth.

8.95 für Sideboard, massives Golden Oak, große Unterlage, 2 obere Schubladen, große Schublade f. Leinen, Top m. franz. geschliffenem Spiegel, 15.00 Werth.

Die Geschichte des Geigers.

Wiener Skizze von Frieda Rödiger.

Die Mildthätigkeit der Menschen im allgemeinen, und die Freigebigkeit und das gute Herz des Wieners im besonderen, sind es, an welche jene Sorte von Menschen appellirt, die sich nicht im wesentlichen von dem gewöhnlichen Bettelvolk unterscheidet. Bei diesen hätte man nichts zu thun, als ausgestreckte Hände zu füllen, während jene auf ihre Weise versuchen, uns nebenbei durch eine kleine Zerstreuung, sei es ein Lied oder das Spiel irgend eines Instrumentes zu ergötzen. Oft freilich muß man den guten Willen für das Werk gelten lassen, denn wir würden viel lieber mehr opfern, als die Mißtöne einer schlecht gestimmten Geige, oder das Lied irgend eines Individuums, das keine Spur von Musikgehör verräth, über uns ergehen lassen.

Dies gilt indessen nicht immer, und gar oft versetzt uns das Spiel eines Geigers in solches Erstaunen, daß man unwillkürlich fragen muß: „Wie kommt der hierher?"

So erging es unlängst auch mir. Fast allwöchentlich kamen ein Geiger und ein Virtuose auf der Zieh-Harmonika in unser Haus, um in dessen Hofraum ihr Konzert zu absolviren. Nicht nur das tadellose Spiel des ersteren, sondern auch sein intelligentes Aeußeres ließen darauf schließen, daß der junge Mann nur vom Schicksal in diese Sphäre hineingeschleudert ward, in die er nie und nimmer paßte. Der Zufall setzte meinen diesbezüglichen Gedanken ein jähes Ende, und ich erfuhr, welche Bewandtniß es mit dem mich so sehr interessirenden Geiger hatte.

Ich war eines Tages eben mit meinem Mittagmahl zu Ende gekommen, als ich die Töne der bekannten Violine hörte. Eilig, wie es momentan meine Zeit gebot, wickelte ich einiges Kupfergeld in ein Stückchen Papier, warf es den Spielenden durch das Fenster zu, und wendete mich dann wieder meiner Beschäftigung zu. Da — ich war eben mit dem Aufräumen der Speisereste beschäftigt — klopfte es leise, und wie ich öffnete, stand der junge Geiger draußen.

„Sie müssen sich geirrt haben, Fräulein," sagte er, „und dieses hier für ein neues Zweihellerstück gehalten haben!" dabei hielt er mir ein Zehnkronenstück entgegen. Nachdem ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, dankte ich dem jungen Mann und schenkte ihm eine Krone.

Wem das Schicksal ein gutes Herz und das nöthige Kleingeld dazu gegeben, der wird schon öfters Gelegenheit gehabt haben, ein so freudestrahlendes Gesicht zu sehen, wie ich damals. Mir hat es leider das erstere in fast überschwänglichem Maße zukommen lassen, während es mit letzterem mir gegenüber nicht eben splendid umgegangen ist, weshalb ich denn auch den Verlust dieser zehn Kronen ziemlich schwer empfunden hätte. In der Freude über diesen Glücksfall beschloß ich noch ein übriges zu thun und lud den jungen Mann ein, sein Mittagmahl bei mir zu nehmen, welche Einladung er mit glücklichem Lächeln und einer tiefen Verbeugung quittirte.

Doch nun muß ich mich einer Schwäche zeihen: Ich war neugierig! Oder war es Mitgefühl? Es mochte wohl beides der Grund davon gewesen sein, daß ich ihn über sein Vorleben befragte und dann aufmerksam seiner willig gebotenen Erzählung lauschte. Sie lautete:

„Mein Vater war praktischer Arzt in einem größeren Marktflecken Schlesiens, und nahm eine angesehene Stellung ein. Ich, als der Aeltere, war bestimmt, später diese Stellung zu übernehmen, während mein Bruder sich dem Militärstande widmete. Während ich studirte und, um nicht allzuviel zu brauchen, meinen persönlichen Bedarf durch Stundengeben verdiente, übte sich Bernhard schon frühe in den Extravaganzen des künftigen Leutnants und vergeudete nach und nach die Hälfte des Erbes meiner verstorbenen Mutter, das allein es uns ermöglichte, eine so kostspielige Laufbahn zu erwählen. Doch er war und blieb der Stolz meines Vaters, der ihn schon im Geiste als Hauptmann oder gar als Stabsoffizier vor sich sah.

Ich studirte, wie bereits erwähnt, Medizin, und es war mir nicht schwer, stets einer der ersten zu sein, wiewohl ich meinem zukünftigen Beruf keinerlei Sympathie abgewinnen konnte, und war auch von meinen Schülern gerne gesehen. Da überraschte ich eines Tages einen derselben beim Violinspiel.

Der Junge war so vertieft, daß er meinen Eintritt gar nicht beachtete, ich aber von seinem Spiel so entzückt, daß ich ihn nicht stören wollte.

„Wie lange lernen Sie?" fragte ich, als er geendet.

„Zwei Jahre," erwiderte er. „Zwei Jahre — ist's möglich?" rief ich verwundert.

„Spielen Sie nicht?" frug er und setzte, als ich verneinte, bedauernd hinzu: „Dann thun Sie mir leid! Ich zum Beispiel, könnte nicht ohne meine Violine sein. Wenn ich spiele, ist mir's immer, als wäre ich gar kein irdisches Geschöpf, so frei und froh wird mir, und mein Instrument vertreibt mir jeden Kummer."

„Haben Sie Kummer?" frug ich ihn. „Ja!" entgegnete er, „schweren!"

„Und der wäre?"

„Ich soll Advokat werden," klagte er, „soll mich einst mit den Leuten herumstreiten, vielleicht gar solche vertheidigen, an deren Unschuld und Entschuldbarkeit ich wohl selbst nicht glaube und möchte doch so gerne Virtuose sein!"

Er hatte in leisem, aber leidenschaftlichem Ton gesprochen und sah nun thränenden Auges zu mir auf.

O, und ich verstand ihn nur zu gut! Auch ich wollte ja nicht Arzt werden, auch ich wollte nicht einen so tiefen Einblick in das menschliche Elend thun, wußte ja, daß ich nie einen Menschen leiden sehen könnte! Wohl würde ich vielen helfen können, aber dafür auch wieder oft genug die Unzulänglichkeit menschlichen Wissens erkennen müssen, da ja in nur zu vielen Fällen auch der Arzt seine Ohnmacht einzugestehen gezwungen ist!

Und doch mußte auch ich mich stillschweigend dem Wunsche meines Vaters fügen, wenn ich nicht seine Ungnade auf mich laden wollte.

Durch diese gleiche Lage wurden wir nach und nach die besten Freunde. Kurt bewog mich, bei ihm Violin-Unterricht zu nehmen, und merkwürdig, er hatte einen Schatz an's Licht gebracht, dessen Dasein ich niemals auch nur geahnt! Ich war nicht minder talentirt als er und hatte ihn bald eingeholt. Und nun verlebten wir die glücklichsten Stunden. Er nahm von nun an seinen Unterricht in meiner Wohnung, aber ich muß gestehen, daß wir wenig zusammen lernten, denn stets bat er mich, ich möchte ihn doch spielen lassen, ihm hier die Freude gewähren, die ihm zu Hause geradezu verboten ward.

Ich konnte diesen rührenden Bitten umso weniger widerstehen, als ich ja selbst nun von derselben Leidenschaft ergriffen war. Aber der Junge wurde immer blasser und klagte über Kopfschmerzen und schlaflose Nächte. Eines Tages kam er, an allen Gliedern bebend, zu mir. Sein Vater hatte von dem Direktor einen Tadelbrief zugesandt erhalten und es war zu einem heftigen Auftritt gekommen, bis Kurt endlich kurz und bündig erklärte, er könne und wolle nicht Jurist werden.

„Was denn?" rief der erstaunte Vater.

„Künstler, Virtuose!"

Da war es aus, und fast wäre er gezüchtigt worden. Mir that der Junge so leid, und doch konnte ich ihm nicht helfen. Ich beredete ihn, zurückzukehren und verwies ihn auf das Schicksal, das gar oft zur rechten Stunde einschreite, er möge sich nur tapfer halten und nichts merken lassen.

Er versprach es, aber wenn nicht bald eine Entscheidung käme, wolle er selbst sein eigenes Schicksal bestimmen. Damit ging er. Gleich darauf brachte der Briefbote eine Nachricht von meinem Bruder, von ihm, der nie zuvor an mich geschrieben hatte. Der Brief enthielt ein umfassendes Geständniß. Mein Bruder war leichtsinnigen Freunden zum Opfer gefallen. Das eigene Geld, das er noch besaß, brauchte er, solange er nicht eine ausreichende Gage bezog. Nun hatte er auch noch gespielt und verloren. Er beschwor mich, ihm dreitausend Gulden zu schicken, und ihm zu helfen, sonst müßte er seinen Abschied nehmen. Mir blieben dann immerhin noch dreitausend Gulden, und bis ich das andere brauchte, würde er schon reich geheirathet haben und in der Lage sein, mir mein Geld wieder zu geben.

Kaum hatte ich fertig gelesen, als mein Vater eintrat. Er war durch diese Nachricht, die ich ihm sofort mittheilte, wie gebrochen.

„Was wirst du thun?" fragte er mich zitternd.

Ich wollte auffahren. Sollte ich diesem leichtsinnigen, gewissenlosen Burschen mein Erbe opfern, von dem ich selbst keinen Kreuzer unnöthig ausgegeben? Das war doch zu viel gefordert! Aber ein Blick in die flehenden Augen des Vaters änderte meine Gesinnung, und ich stellte ihm die Summe zur Verfügung.

„Und was soll aus dir werden?" frug er, nachdem er mir gedankt.

„Ich muß eben meinen Plan ändern," sagte ich, „denn ohne Geld kann ich auf keinen Fall fertig studiren."

Er sah es ein und ging traurig hinaus, wußte er doch, daß seine Nachsicht zum größten Theil an dem Leichtsinn meines Bruders schuld war. Diesem war ja nun geholfen, aber ich, was sollte ich nun?

Da fielen mir die Worte meines jungen Freundes ein: „Meine Violine vertreibt mir jeden Kummer." Und wirklich ward mir dann leichter zu Muthe, und ich überlegte, was ich beginnen sollte.

Als Kurt am nächsten Tage kam, war er sehr betrübt, als ich ihm mittheilte, daß ich nach Schluß des Semesters nach Wien gehen und mir eine, meinen Kenntnissen angemessene Stellung suchen müßte.

Ich führte meinen Entschluß aus und fand auch bald eine bescheidene Anstellung in einem Bankbureau; aber das Schicksal wollte es anders. Bald warf mich eine langwierige Krankheit darnieder, welche die erschütternden Ereignisse der letzten Wochen hervorgerufen hatten, und als ich endlich wieder genesen, war meine Stelle bereits anderweitig vergeben, auch hatte mir der Arzt verboten, eine solche wieder anzunehmen. Ich mußte aber doch leben, und mein Geld nützlich anzuwenden suchen!

Da lernte ich ein Mädchen kennen und lieben, dessen Anlagen ein gutes und sparsames Weib versprachen, und da ich es satt hatte, mich bei fremden Leuten einzuquartieren, heirathete ich. Meine Frau brachte eine bescheidene Ausstattung mit, und ich kaufte ein kleines Papiergeschäft. Eine Zeitlang ging alles gut. Meine Frau führte das Geschäft allein, so daß es mir möglich war, Violinunterricht zu geben, und ich fing wieder an, zu hoffen. Später brachte meine arme Frau ein todtes Kind zur Welt und büßte dabei ihr Leben ein. Schlag auf Schlag folgte nun das Unglück. Mein Vater starb bald, und nach ganz kurzer Zeit erhielt ich die Nachricht, daß sich Bernhard erschossen, weil man ihn des Falschspielens überführt hatte.

So war mein Opfer umsonst gewesen! Was weiter folgte, ist leicht erklärlich. Das Geschäft verzehrte den Rest des Geldes, das mir nach Bezahlung der Kranken- und Leichenkosten für mein heißgeliebtes Weib geblieben war. Ich mußte alles zurücklassen, und eines Tages war ich da angelangt, wo ich heute noch bin!"

„Und wie erging es Ihrem Schüler?" fragte ich dann.

„O, der war glücklicher," lautete die Antwort, „er fand einen Gönner, der ihn an das heißersehnte Ziel brachte und erntet nun Ruhm und Ehre hier in Wien."

„Warum wenden Sie sich nicht an ihn?"

„Das kann ich nicht, Fräulein, dazu bin ich zu stolz!" erwiderte er mit gerötheten Wangen.

„Das ist falscher Stolz," rief ich, „ich glaube, es ist weit demüthigender, fremder Leute Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, wenn man die Fähigkeit hat, Größeres zu leisten, als einen Freund um etwas zu ersuchen, da man unverschuldet in's Elend gerathen ist!"

Der junge Mann senkte den Blick und sagte leise: „Sie haben recht, Fräulein, daran habe ich noch nie gedacht."

„Und was werden Sie thun?"

„Was Sie mir riethen, ich werde ihn aufsuchen". Wie, um seine Absicht sofort auszuführen, nahm er Abschied.

„Tausend Dank," sagte er, „für Ihre Theilnahme," sie bringt mich vielleicht auf den rechten Weg."

„Mein Rath ist so viel des Dankes kaum werth," entgegnete ich, „aber wollen Sie mir eines versprechen?"

„Alles, alles!" rief er.

„Dann, bitte, geben Sie mir Nachricht über Ihr ferneres Schicksal." Er that es. „Ich erhielt bald einen Brief, in dem er mir mittheilte, daß er durch den jungen Künstler einer Musik-Kapelle zugetheilt ward, und nach zirka einem Jahre hatte ich selbst Gelegenheit, ihn in einem der größten Etablissements als Kapellmeister wieder zu sehen. Er erkannte mich, kam freudig auf mich zu und erzählte, daß er mit seinem Freunde ein behagliches Junggesellenleben führe und diesem seine Unterstützung bereits bei Heller und Pfennig wiedererstattet habe. Und dann dankte er mir nochmals in überschwänglichen Worten dafür, daß ich die Urheberin seines nunmehr sorgenfreien Daseins sei.

Ich aber habe diese Geschichte niedergeschrieben, um zu beweisen, daß man nicht alle Menschen mit gleichem Maße messen darf, und daß manchmal ein freundliches Wort, ein guter Rath mehr vermögen, als eine milde Gabe.

Seine Rache.

Nach dem Leben von Willi Werner.

„Seht einmal an—das könnte euch passen,—hier auf meine Kosten Symposien zu feiern! Aber daraus wird nichts—ich zahle nichts!"

Der also beim Betreten des gemeinsamen Ateliers bei dem berühmten Professor B. Loswetternde gehörte jener Klasse der Kunstjünger an, welche der Venus Urania „meißelnd" huldigen; es war der junge Bildhauer Knetscher. Ursache zu seinem zornigen Ausrufe hatte er allerdings, denn seine Kommilitonen hatten ein großes Faß Echtes und allerhand gute eßbare Sachen auf das Atelier geschafft und Freund Launig hatte ihn beim Eintritt mit vollem Pokal als Spender all' dieser Herrlichkeiten begrüßt. Knetscher hatte die Akademie hinter sich und einige Semester als Meisterschüler im Atelier des Professors B. hatten das ihrige gethan, seinem künstlerischen Können einen wohlthuenden Schliff zu verleihen. Vor kurzer Zeit hatte er den ehrenvollen Ruf erhalten, sich einem hochwohllöblichen Magistrat von H. behufs Anfertigung einiger öffentlicher Arbeiten vorzustellen. Dies hatte ihn veranlaßt, sein Verhältniß zu Professor B. zu lösen. Nach dem alten Atelierusus hatten seine Kommilitonen das Abschiedsessen und den Abschiedstrunk hergerichtet, den natürlich allemal der Abgehende bezahlen mußte.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen in dem zechenden Kreise, dann brach der Sturm los.

„Was?!" rief Launig, — „Du weigerst Dich, dem alten heiligen Brauche gerecht zu werden? Die alten Satzungen, die in unserem Kunsttempel von allen bisher unverbrüchlich befolgt wurden, Du willst sie schöde verletzen? Pfui, Du Geizteufel!"

Aber diese auf das „Ehrgefühl" geschickt losziehende Philippika Launigs hatte auf Knetscher so viel wie gar keine Wirkung.

„Ist mir Alles völlig Wurst, Eure „heiligen Atelierrechte," Satzungen und dergleichen; Muß Euch nicht Euer gesunder Menschenverstand sagen, daß ich, wie die Verhältnisse jetzt liegen, meine paar Kröten weit besser anzuwenden Gelegenheit habe, als Euch dafür den Magen mit Schinken, Käse und echtem Bier vollzustopfen? Meinethalben denkt über mich, wie es Euch beliebt!" Sprach's, nahm seinen Hut und ging. Verblüfft saßen sie da, die Jünger Meister B.'s, und spülten mit einem Schluck Bier—das sie nun selbst bezahlen mußten—ihren Aerger hinunter. — Aber die entstehende Pause dauerte nicht lange. Wieder war es Launig, der aufsprang und mit blitzenden Augen rief: „Kameraden—an dem Geizkragen Knetscher müssen wir uns rächen!"

Das Wort schlug zündend ein. Ein ungeheurer Beifallssturm brach los.

„Rache! Gewiß! Aber wie! Wie sollen wir ihm einen Possen spielen!" hallte es wild und aufgeregt durch die Schaar der Kunstjünger.

„Ruhe!" gebot Launig wieder. „Habt nur Vertrauen zu mir—Ihr sollt schon mit mir zufrieden sein! Nur das müßt Ihr mir versprechen, mit keiner Miene zu verrathen, daß irgend etwas im Gange ist, wollt Ihr?"

Allseitige Zustimmung!

Der Gedanke, Knetschers Geiz gerächt zu sehen, ließ allen das Bier wieder munden, das nun schleunigst ausgetrunken wurde. In fröhlicher Stimmung trennten sich endlich die lustigen jungen Künstler, nachdem sie noch einmal auf glückliches Gelingen des noch in Launigs Hirn ruhenden Racheplanes angestoßen hatten.

* * *

Unser Freund Knetscher hatte sich, nachdem er das Atelier ärgerlich verlassen, schnurstracks nach Hause begeben, um an einem Modell zu arbeiten, das, noch im Atelier seines Meisters ausgearbeitet, den hochweisen Vätern der Stadt H. einen möglichst hohen Begriff seines Könnens beibringen sollte. Er hatte dieser Arbeit eine Idee zu Grunde gelegt, die sein ganzes Denken und Dichten ausmachte, die er Jahre hindurch genährt und gleichsam als einen Schatz in der geheimsten Kammer seines Busens verborgen gehalten hatte. Jetzt sollte sie zu schönem Leben erblühen! Was Wunder, daß er an diese Arbeit alle seine Kraft setzte, ihr alle seine Liebe schenkte und naturgemäß in diesem Punkte am verwundbarsten war.

Und hierauf baute Freund Launig, der seinen Kameraden versprochen, ihren Revanche zu verschaffen, seinen finsteren und doch so lustigen Plan!

Der Samstag-Morgen kam. Die ganze Schaar, die einige Tage zuvor Zeuge von Knetschers geizigem Gebahren gewesen war, befand sich im Atelier. Allein jetzt herrschte hier nicht Gambrinus, sondern in ernster Arbeit flossen die Minuten dahin. Die lustigen Jünger des Meißels wissen dem dicken Gotte Gambrinus und seinem noch dickeren Gefährten Bacchus gut zu huldigen, aber in den Stunden, in denen sie um die Gunst ihrer Muse buhlen, sind sie auch mit ganzen Sinnen bei ihrer Arbeit. Auch Knetscher war erschienen, mit seinem fertigen Modell, das er dem Meister B. unterbreitete. Prüfend betrachtete der große, von seinen Schülern geliebte Künstler alle Einzelheiten des Modells und, wenn er auch hier und da eine kleine verständige Rüge aussprach, so war doch sein Lob im Allgemeinen ein so reiches, daß in der Brust manches Kommilitonen Knetschers der Neid sein züngelndes Haupt emporhob. Aber ein gewisses Gegengewicht gegen dieses neidische Gefühl bildete das Bewußtsein, daß an Knetschern binnen Kurzem eine echte und gerechte Künstlerrache genommen werden sollte! Mancher fragende Blick flog hinüber zu Freund Launig. Aber dieser lächelte nur verschmitzt und entfaltete eine so emsige Thätigkeit, daß er sogar noch im Atelier eifrig modellirend verblieb, als alle anderen längst schon das Modellirholz und den Meißel fortgeworfen hatten und dorthin gegangen waren, wo man „einen guten kühlen Tropfen" schenkt!

„Es ist im Leben sorglich eingerichtet, daß ungetrübtes Glück man nicht genießen soll." Diese Wahrheit sollte Freund Knetscher plötzlich erfahren. Seine Arbeit neigte sich der Vollendung entgegen, mit stolzem Behagen sah er, wie aus ihm selbst der „Künstler" hervorwuchs und in seinem Werke einen schönen Reflex erhielt. Mit trunkenen Blicken sah er die Wolken der Künstlermisere sich theilen und seine Muse mit dem Lorbeerkranze ihm entgegenschweben. Mit solchen Gedanken öffnete er wieder einige Tage später frühmorgens die Thür des Ateliers, und ein Schrei des Entsetzens entfuhr seinen bebenden Lippen — — — — am Boden, ein formloser Klumpen, lag das Resultat seines Mühens, der Pfandbrief seines Glückes zertrümmert.—Sein Modell war vernichtet!!

Meine Feder ist zu schwach, um die Gefühle zu schildern, die Knetschers Brust durchtobten. Er fühlte in diesem Augenblicke sich wie herausgerissen aus einem Himmel—ein Schleier legte sich vor seine Augen und durch ihn hindurch schimmerte jenes zernichtete Kunstwerk, das Resultat seines Studiums, die Frucht seines Sinnens und zahlloser durcharbeiteter Stunden.

Bleich, zitternd, keines Wortes mächtig, ohne sich weiter umzusehen, stürzte er wie rasend wieder aus der Ateliertbür und die Treppen hinauf zur Privatwohnung des Professors. Hier riß er in seiner wüthenden Aufregung so lange an der Glocke des Professors, bis das Stubenmädchen öffnete und erstaunt auf den Fassungslosen blickte.

„Melden — Sie mich — dem Herrn Professor—Entsetzliches ist geschehen!" stöhnte der Arme. Das Mädchen eilte eiligst in die Wohnung zurück und nach einer Minute stand der Professor selbst neben Knetscher, der ihm mit Thränen in den Augen das Unglück schilderte, das zweifellos neidische Hände angerichtet.

„O—Herr Professor—meine—meine Statuette—mein Hoffnungsanker—einer schönen Zukunft—zertrümmert. Neidische Kollegen — kein Zweifel — o Herr Professor, Herr Professor!"

„Aber so beruhigen Sie sich doch nur, lieber Knetscher, und erzählen Sie mir in Ruhe, was ihnen widerfahren!"

„Als ich ahnungslos die Ateliertbür öffnete, sah ich — entsetzlich — an der Stelle, auf der meine Statue stand, einen formlosen Klumpen — herabgestürzt hat man mein Werk! Ein Bubenstreich ist in Ihrem Atelier geschehen, Herr Professor—ich hoffe, Sie werden mir beistehen, die Schuldigen der gerechten Strafe entgegenzuführen."

Dr Professor sah, als er geendet, sehr erregt drein; er gab Knetscher gegenüber seinen tiefen Verdruß über das Vorgefallene zu erkennen und verhieß ihm die strengste Ahndung, wenn sein Verdacht sich als begründet erweisen sollte.

Natürlich stieg er sofort mit dem todesbleichen Knetscher in's Atelier hinunter.

Jetzt stehen sie vor der Ateliertbür; jetzt reißt sie der Professor mit einer an dem liebenswürdigen Manne ganz ungewohnten Hast auf, beide, Professor B. und Knetscher drängen sich fast gleichzeitig in die Thüröffnung und—

Was ist das?

Da steht Knetschers Statuette völlig unberührt, in ihrer ganzen heiteren Schöne, ohne jeden auch den geringsten Schaden, leuchtend und prächtig, wie er sie am Tage zuvor verlassen.

Tiefe Stille herrschte im Atelier. Alle Jünger der Kunst waren eifrig beschäftigt. — —

„Herr!" brach nun Professor B. auf den ganz verblüfft dastehenden Knetscher ein. „Herr—in des Teufels Namen, was haben Sie mir denn da soeben erzählt? Sehen Sie denn am helllichten Tage Gespenster? Oder haben Sie gestern so pokulirt, daß Sie heute die Dinge nicht klar zu erfassen in der Lage sind?!"

„Aber Herr Professor —" sagte Knetscher ganz kleinlaut und schaute mit irren Blicken im Raume umher — „ich versichere Sie — — —"

„Ach was!" rief der Erzürnte, der sich gehänselt glaubte. „Bleiben Sie mir ein andermal mit Ihren Streichen vom Leibe!"

Damit eilte er hinaus, Knetscher noch einen erzürnten Blick zuwerfend und die Ateliertbür mit laut hörbarem Krach hinter sich zuwerfend.

Knetscher aber stand erstarrt, keines Wortes mächtig.

Da brauste ein schallendes Gelächter durch den Atelierraum und wie ein Lichtstrahl fiel es in Knetschers Seele, daß er das Opfer eines Künstlerstreiches geworden sei. Und alsbald ward ihm auch klar, daß sein gestriges Benehmen des Streiches Ursache sei. Und roth vor Scham enteilte er dem Atelier.

Unsere Leser werden schon gemerkt haben, wie Freund Launig sein Rachewerk vollzogen. Er hatte am Abende vorher, als er allein im Atelier zurückblieb, in aller Stille ein Bildwerk fabrizirt, das dem Modell Knetschers — natürlich in roherer Ausführung — auf ein Haar glich. Während man Knetschers Statue behutsam entfernte, wurde das Faksimile an die Erde geworfen und der schlau berechnete Effekt wurde, wie uns nun ja bekannt, vollkommen erreicht. Damit sind wir eigentlich am Ende unserer kleinen und wahren Erzählung angelangt und es erübrigt nur noch zu berichten, daß dieser Schreck unserem Freunde so in die Glieder gefahren, daß er in den Händen seiner Kommilitonen nachher wie weiches Wachs war. Am Tage vor seiner Abreise machte er bekannt, daß alle sich auf den letzten Abend „präpariren" möchten und—Künstler kennen ja keinen Groll! — wir können hinzufügen, daß beim funkelnden Naß an diesem Abende dem Scheidenden sowohl, als auch dem genialen „Rächer" Launig manch' Hoch aus froher Kehle nachgesandt und zugejubelt wurde.

Eine muslimische Legende.

Das Stambuler Blatt „Ma'alumat" bringt zur Kennzeichnung der nationalen Gegensätze in Makedonien, eine Legende, die gegenwärtig bei den Mohammedanern in Jenidze-Vardar im Schwange ist. Als Mussa (Moses) — der Friede sei mit ihm — (so beginnt die Legende) die ehernen Gesetzestafeln von Allah empfangen hatte, mühte er sich keuchend, die schwere Last hinab zu den Zelten seines Volkes zu schleppen. Da begegnete ihm Ibilis, der Teufel, der zwei schwer beladene Esel thalwärts trieb. „Hilf mir, Du Stiergehufter", so sprach Mussa ihn an, „das Heil Allahs zu meinem Volke tragen." „Ich nicht", erwiderte der Teufel. „Ich muß begehrtere Waare zu den Käufern bringen." — „Und was ist das für eine Waare, die begehrter ist als die Gabe Gottes, des Allerbarmers, und wer sind ihre Käufer?" Und der Teufel antwortete: **„Der eine Esel trägt den Neid und der andere den Größenwahn und beides ist verkauft an die Serben und die Bulgaren."** . . .

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET

Chiffon und Maline-Hüte.

Putzwaaren-Abtheilung auf dem dritten Floor — außerordentliche Werthe in Hüten für den sofortigen Gebrauch — unsere frühzeitigen Einkäufe machen diese Preise möglich — Hüte frei garnirt.

75 Dutz. schwarze Tucked Chiffon Dreß-Hüte, gemacht von feinen Stoffen in allen neuen Facons—diese Hüte werden anderswo zu $1.50 und $2 verkauft —unser spezieller Montagpreis, solange die Partie vorhält.................. 49c

59 Dutz. $3, $3.50 und $4 Maline und Chiffon-Hüte, $1.89 — Entwürfe, Stoffe und Arbeit von der allerfeinsten Sorte, neue Shirred Effekte, sowie Folded und Tucked Maline und Chiffons. Dies ist eine Muster-Partie, einen und zwei von jeder Sorte enthaltend — eine seltene Gelegenheit, ein exklusives Model zu einer Ersparniß zu erhalten. Eure Auswahl Montag.......................... 1.89

Montag Basement-Bargains.

Fabrikreste von Wasch-Stoffen, tausende Yards von punktirten Swisses, Muslins Irish Dimities und Batistes, 2 bis 10 Yard Längen, Waaren, die vom Stück zu 18c verkauft werden, Montag, per Yard 7½c

Lange Nap 6c Canton Flanelle, vom Stück, per Yard............ 3c

Glas Crash Leinen Crash Handtuchzeug, 17 Z. breit, 10-Qual., Yd. 6c

Neue Frühjahrs Zephyrs, 100 neue und begehrenswerthe Styles, in der 10c-Sorte, per Yard............ 6¾c

Weißes woll. Flanell für Baby- und Kinder-Kleider, die 18c-Qualität, per Yard 9¾c

Covert Skirting, alle Schattirungen dieses beliebten Stoffes f. waschbare Suits und Skirts, Yd.... 12½c

Galatea Cloth, in allen Styles und Farben, Streifen, Punkte, Muster und Solids, 18c-Qual., Yd..... 14c

Helle Kaliko, volle Stücke u. tadellose Waaren, 5c-Qual., Yd.... 3½c

Türk. Badehandtücher, doppelter Faden, 24 b. 50, wth. 50c, jedes. 15c

50 Dutz. feine Satin Damast und Huck-Handtücher, befranst und hohlgesäumt, Muster-Partie, nur ein Dutz. von jeder Sorte, werth bis zu 40c, — Montag, das Stück............ 24c

New York Mills 63 bei 90 Betttücher, volle Größe nach dem Säumen, Agenten-Preis 50c, Montag, jed. 38c

70zöll. extra schwerer ungebleicht. Barnsley Damast, import. um zu 69c verkauft zu werden, so lange 25 Stücke vorhalten, per Yard............ 46c

Schuh-Bargains für Alle.

Eine weitere 700 Paar Partie dieser Boudoir Damen-Slippers, in allen Schattirungen, gemacht von weichem Kid Leder und gerade das Passende für den Hausgebrauch, 50c ist der gewöhnliche Preis, Montag zu.................... 29c

Misses- und Kinder-Schuhe, ein spez. Sortiment von feinen Vici Kid handgewendeten und Extension Sohlen Schuhen, mit breiten Zehen und Patent-Spitzen, alle Größen 8 bis 2, zu 75c und.................... 69c

400 Paar Damen-Juliets mit handgewendeten Ledersohlen und Patent-Spitzen, gemacht von echtem Vici Kid Upper Stock, wirkliche 1.50-Werthe — morgen für.................... 75c

Feine Vici Kid Promenaden Damen-Schuhe mit starken Extension-Sohlen, Cuban Absätze, neue Facons, 2.25 Werthe für.................... 1.49

$1 Korsets, 48c

American Lady und Kabo Korsets, gerade Front, Gored Büste und Hüften, gemacht von Sateen, in schwarz, Drap und weiß, reguläres $1-Korset für.................... 48c

23c Bilder-Verkauf

1,000 Bilder v. Up-to-date Köpfen, Landschaften und anderen Sujets in großer Reichhaltigkeit — viereckige, ovale und fancy verzierte Rahmen — Montag.................... 23c

Kleider-Bargains

Einzelne Westen für Männer von unseren regulären Herbst-Anzügen, Cassimeres, Cheviots und Worsteds, Größen 33 bis 42 — $1.50-Werthe für.......... 69c

Reinwollene Männer-Hosen, gestreift, karrirt und schlichte Farben; gute Auswahl der Muster; Taillenmaß 32 bis 50; eine positive Ersparniß von $1.00 an jedem Paar — Montag zu.............. 1.07

Knaben-Reefers, einzelne Partien übrig von unsern $2.50 und $3.00 Partien; Meltons, Friezes und Chinchillas; kleine Größen gefertigt mit Sammet-Kragen; große Sizes mit Ulster-Kragen; viele mit Cassimere-Futterstoff — große Werthe für Montag zu.............. 1.39

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.
24ol,fasomomi*

Gegr. 1864. Früher 185 E. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.
6ag,dosonmodi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,misaso*

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ma,didosa*

Finanzielles.
FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle u. Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer;
Edward J. Bartelme, Hilfskassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
mitrfon*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch alle ausländische Verbindungen.
Sag,didoson*

Brillen od. Augengläser

Solide goldgefüllte nur $1.00, regulärer Preis $4.00. — 10 Karat goldene nur $3.50, regulärer Preis $6.00.
Augen frei untersucht.
ZIMMERMAN & CO., Optiker,
34 MONROE STR.,
zwischen State Str. und Wabash Ave.
Jede Dame, die während dieses Monats in unserem Laden vorspricht, erhält ein Souvenir.
7feb,fodido,1mo

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.
*Z

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser. Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.
*Z

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Andere Zeiten, andere Sitten. — Herr Russells gefährliche Agitation gegen die Frauenmoden. — Ein muthmaßlicher, wuthentbrannter Professor. — Herrn Watt's „Knabe von heute". — Gouverneur Yates' Fürsorge für den Obstbau.

Wenn Zwei dasselbe thun, so braucht es nicht nothwendig dasselbe zu sein, oder wenigstens für den Thäter nicht die gleichen Folgen zu haben. Theils kommt es darauf an, wie die betreffende Handlung vorgenommen wird, andertheils mögen Zeit und Umstände die Sache wesentlich verändern.

Wir haben Alle gelesen, wie vor vielen, vielen Jahren im Lande Palästina ein frommer Eiferer sich erhob und gegen die Sündhaftigkeit der Welt anzukämpfen begann. Johannes hieß er und war der Sohn eines hochangesehenen Geistlichen. Dessen ungeachtet hielt er sich zu den gewöhnlichen Leuten und nahm ganz besonders Anstoß an der Tugendlosigkeit der höheren Damenwelt, und, fast noch mehr, an dem Kleiderluxus, welchen besagte Damenwelt entfaltete. Die Folgen, welche diese, von ihm freilich in sehr ungehobelter Weise betriebene Agitation für den guten Johannes hatte, sind ebenso traurig wie allgemein bekannt. Nachdem der Gouverneur der Provinz Judäa den unbequemen Schreier hatte festsetzen lassen, wurde er von den Damen seiner Familie, welchen der unvorsichtige Reformator in seinen öffentlichen Reden ganz besonders auf's Korn genommen hatte, dazu veranlaßt, dem Gefangenen das Haupt abschlagen zu lassen.

Heutzutage sehen wir hier in Chicago einen Herrn Russell sich in ähnlicher Weise bethätigen wie es seiner Zeit Johannes der Täufer gethan, soweit der Kleiderluxus unserer lieben und schönen Frauen in Betracht kommt. Aber mit irgend welcher Gefahr ist für diesen Agitator sein Gebahren nicht verbunden. Im Gegentheil: Die Damen selber drängen sich in Masse zu seinen Vorträgen und bezahlen noch dafür, daß der Schwerenöther ihnen, lächelnden Mundes allerdings, die größten Bosheiten sagt. Herr Russell weiß eben wie's gemacht werden muß. Er tritt nicht im härenen Büßergewande, sondern im eleganten Gesellschaftsanzuge vor die Damen hin, auch sind ihm Trüffeln lieber als Heuschrecken und Austern gibt er den Vorzug vor wildem Honig; heimischer als in der Wüste fühlt er sich in den Salons der vornehmen Welt. — Aber dieser Unterschiede ungeachtet lästert er die Kleidermoden der Frauen in ebenso scharfer Weise wie jener jüdische Priestersohn. Er behauptet, die Damen von heute seien lediglich Puppen, die es als ihren Lebensberuf ansehen, sich an- und ausziehen zu lassen. Es komme für sie wenig darauf an, ob man sie selber beachte — und meistens seien sie bei ihrer Beschäftigung auch dermaßen verkümmert, daß sie kaum mehr der Beachtung werth — es genüge ihnen, wenn man ihre Hüte, ihre Pelze, ihre schleppenden Roben bewundere, oder doch anstaune. Von irgend welcher Harmonie sei in der Frauenkleidung kaum mehr die Rede, und doch sei dieselbe gerade in dieser Hinsicht so wünschenswerth. — Herr Russell macht im Verlaufe seiner Vorträge ganz eigenartige Vorschläge zur Abänderung der Frauentracht, doch darf es leider nicht ungesagt bleiben, daß sich auch deren Durchführung nicht eben billig stellen würde. Thatsache bleibt aber, daß der Redner seinen Hörerinnen wegen der Geschmacklosigkeiten, zu denen sie sich in ihrer Modethorheit verleiten lassen, unter höflicher Maske die ausgesuchtesten Grobheiten sagt, und daß trotzdem noch nicht der mindeste Versuch gemacht worden ist, ihn einkerkern oder gar enthaupten zu lassen. Auf der andern Seite ist freilich auch nicht zu bemerken, daß Herr Russell bisher der Mode auch nur den geringsten Abbruch gethan hätte. Seine Hörerinnen lauschen seinen Worten scheinbar mit der größten Aufmerksamkeit, beklatschen seine Ausführungen mit ihren kleinen weißen Händchen, aber einen bleibenden Eindruck machen auch die Worte dieses modernen Reformators auf sie nicht.

* * *

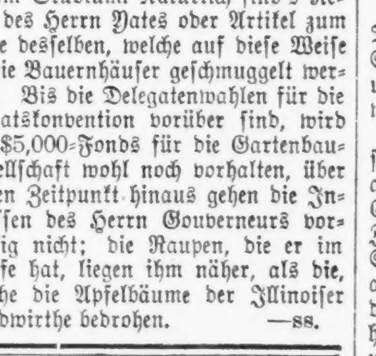
Höheren Muth noch als selbst vorerwähnter Herr Russell hat wieder einmal ein Professor von der Chicagoer Universität bewiesen. Derselbe hat nämlich in einer geharnischten Ansprache an seine aus jungen Herren und Damen bestehende Schülerschaar dieselben zu ermahnen gewagt, ihre Lebenshaltung auf bescheidenerem Fuße einzurichten und vor Allem in ihren Schülerverbänden, den „Fraternities" und „Sororities," nicht blind darauf los zu wirthschaften und Schulden zu machen, als ob sie Finanz-Napoleons, oder doch zum mindesten Stabsoffiziere in einem der herrlichen Kriegsheere des europäischen Festlandes wären. Der Professor ist noch weiter gegangen und hat der lernbeflissenen Jugend zu Gemüthe geführt, daß sie sich nicht bloß zum Spaße auf einer Lehranstalt befänden, wo ihnen jährlich Unterricht zum Betrage von $300 aus reiner Gnade und Barmherzigkeit für den Spottpreis von $120 ertheilt werde, und wo sie — mit wenigen Ausnahmen — auf Kosten ihrer Herren Eltern leben und indirekt auf Kosten des werkthätigen amerikanischen Volkes, welches sowohl für die Unterhalts- wie auch für die Unterrichtskosten aufzukommen habe, wenn es auch der Herr Rockefeller und andere Wohlthäter in ihrer Herzensgüte auf sich genommen hätten, die betreffenden Gelder beizutreiben. — Was jenen Professor veranlaßt, ganz plötzlich, man könnte fast sagen: aus heiler Haut, so fürchterlich rabiat zu werden, das hat man bisher noch nicht herausgebracht, vielleicht war es der Aerger darüber, daß er Bildungsgelegenheiten nicht genügend gewürdigt sah, die er selber sich seiner Zeit vielleicht sauer hat erkämpfen müssen. So sauer etwa wie jetzt jene Armenschüler der Universität, welche sich in deren Speisehäusern durch Aufwärterdienste einen Freitisch sichern und denen die Leiter dieser Speiseanstalten bis jetzt nicht — auch nicht nach Entfernung der Andern — gestatten wollen, ihre Mahlzeiten an denselben Tischen einzunehmen, an welchen die zahlenden Gäste speisen.

* * *

Sehr weit über dem täglichen Leben, das ihn umschwirrt und umtobt, umlärmt und umschäumt, muß wohl der sogenannte Geist des Vorstehers Wm. E. Watt von der städtischen Graham-Schule schweben. Dieser Herr hielt dieser Tage vor dem Frauenklub des „University Settlement" einen Vortrag über den „Knaben von heute".— Er bedauerte diesen Knaben, weil man ihm nicht gestatte, sich nach Gefallen auszutoben und auszulärmen. „In der Schule," sagte der Vortragende, „kommt dieser Knabe mit Jungen zusammen, welche lügen, betrügen, stehlen, fluchen, sich einander raufen, bestrebt sind, sich gegenseitig zu verderben, und jede von ihnen begangene Uebertretung der Vorschriften als eine Errungenschaft zu betrachten."— Herr Watt läßt es ungesagt, ob sein „Knabe von heute", der unter dieses Rudel junger Wölfe fällt, nur in jeder Klasse in einem Exemplar vorhanden ist, oder ob sich, als Ganzes genommen, alle „Knaben von heute anlassen" wie er's so haarsträubend schildert. Daß er der erstangeführten Auffassung huldigt, scheint daraus hervorzugehen, daß er fortfährt: „Kommt dieser Knabe dann nach Hause, dann darf er sich dort nicht rühren, weil die Nachbarn kein Geräusch vertragen können. Auf der Straße darf er nicht lärmen, weil's die Polizei nicht duldet. Er darf sich keinem rauhen Lüftchen aussetzen und auch darf man nicht, daß er sich je nasse Füße hole."—Schulvorsteher Watt muß eine von der Achtung, welche unsere Buben, oder selbst unsere Familien vor dem Ruhebedürfniß ihrer Nachbarn haben, eine ganz übertriebene Vorstellung besitzen, und ebenso von dem Diensteifer unserer Polizei, welche nach seiner Ansicht den Jungen nicht gestattet, auf der Straße zu lärmen. In welcher Gegend Chicagos Herr Watt derartige Anschauungen wohl eingesogen haben mag? Nach dem Adreßkalender wohnt er an Emerald Avenue, nahe 45. Straße, also im Schlachthausrevier — dort liegen die Verhältnisse doch sicherlich nicht so, wie er sie beschreibt?

* * *

Von den idealen Anschauungen, welche unser jetziger Gouverneur, als er sich vor vier Jahren um sein gegenwärtiges Amt bewarb, in öffentlichen Reden über die Pflichten kundgab, welche ihm dieses Amt auferlegen würde, soll, mehr oder minder gut verbürgten Gerüchten nach, die sich im Umlauf befinden, nur wenig mehr bei ihm übrig geblieben sein. Ein Geschichtchen, das sich zur Zeit von den Methoden erzählt, welche Herr Yates anwendet, um sich die Wiederaufstellung zu sichern, ist ganz besonders gut. — Hat da die Staatslegislatur im vergangenen Jahre zur Förderung des Obstbaues der staatlichen Gartenbau-Gesellschaft einen Betrag von $5000 angewiesen zur Einführung irgend eines patentirten Mittels zur Befreiung der Obstbäume von Ungeziefer. Im vorigen Sommer und Herbst hat man nicht daran gedacht, diesen Fonds anzugreifen. Jetzt aber reisen, so heißt es, fünf Agenten genannter Gesellschaft durch den Staat, mit dem Auftrage, bei den Obstbauern vorzusprechen und anzufragen, ob sie's für nöthig halten, daß ihre Apfelbäume mit dem patentirten Raupenvertilger bespritzt werden. Natürlich lautet die Antwort regelmäßig, der Agent möge nur im nächsten Frühjahr oder Sommer wieder einmal anfragen. Das verspricht der denn auch, zugleich zieht er aber eine Hand voller Pamphlete aus dem Sack, übergibt die Flugblätter dem überraschten Landmann und empfiehlt sie demselben zu angelegentlichem Studium. Natürlich sind's Reden des Herrn Yates oder Artikel zum Lobe desselben, welche auf diese Weise in die Bauernhäuser geschmuggelt werden. Bis die Delegatenwahlen für die Staatskonvention vorüber sind, wird der $5,000-Fonds für die Gartenbau-Gesellschaft wohl noch vorhalten, über diesen Zeitpunkt hinaus gehen die Interessen des Herrn Gouverneurs vorläufig nicht; die Raupen, die er im Kopfe hat, liegen ihm näher, als die, welche die Apfelbäume der Illinoiser Landwirthe bedrohen. —ss.



Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Ill.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

Ich heile Männer!

Ich beschränke meine Praxis auf Becken-Krankheiten der Männer, und unter keinen Umständen nehme ich Fälle anderer Art in Behandlung. Wenn ich von dieser festen Regel abweichen und versuchen würde, das ganze Feld der Medizin und Chirurgie zu beherrschen, wie es bei der Mehrzahl von Aerzten der Fall ist, so würde ich unzweifelhaft dieselben Resultate erzielen, wie diese Aerzte— Resultate, welche oft den Arzt enttäuschen und gefährlich für den Patienten sind.

Da ich wußte, daß die Leiden der Menschen zu zahlreich und zu komplizirt sind, um von einem Mann beherrscht zu werden, gab ich diese unmögliche Aufgabe gleich im Anfang meiner ärztlichen Laufbahn auf. Damals gab ich meine große Hauspraxis in allgemeiner Medizin und Chirurgie auf und begann mich für die Pflichten und Aufgaben eines Spezial-Arztes vorzubereiten. Ich machte lange Kurse in wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung durch unter den größten Professoren in den leitenden und berühmtesten Hospitälern der Welt. Mein Geist, Körper und Seele waren ernstlich und eifrig meiner gewählten Spezialität gewidmet.

J. B. Weintraub, M. D.
Der berühmte Wiener Spezial-Arzt für Männer-Krankheiten.

Wie erfolgreich ich war, werden meine unzähligen geheilten Patienten, darunter viele der besten Bürger Chicagos und Umgegend, gern beantworten, wenn Ihr mir erlaubt, daß ich Euch an diese verweise. Wenn ich diese Angabe in aller Aufrichtigkeit mache und sie auch beweisen will, ist es dann recht von Euch, ungläubig zu sein, ohne erst der Wahrheit nachzuforschen? Ist nicht Eure Gesundheit und Euer künftiges Glück die Zeit und Mühe werth, die Ihr daran verwendet, eine Behandlungsmethode zu untersuchen, welche positiv zahllose Fälle kurirt hat, welche vielen anderen Aerzten und Mitteln widerstanden? Mit einem unfehlbaren Mittel zu Eurer Verfügung werdet Ihr nicht weiter leiden und dahinsiechen, wenn Ihr ein Opfer einer Becken-Krankheit seid.

Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch ist eine langsame, schleichende Krankheit, aber sie untergräbt sicher und bestimmt die Lebenskraft, zerrüttet das Nervensystem und führt oft zu schlimmen Geistesstörungen und Lähmung.

Eine chirurgische Operation ist das einzige Mittel, welches die alten medizinischen Bücher verschreiben und zu welcher die meisten Aerzte schreiten.

Aber ich beseitigte thatsächlich die Schrecken einer Operation, indem ich eine Methode erfand und vervollkommnete, welche positiv Krampfaderbruch heilt ohne Schneiden, Brennen oder Binden. Meine Patienten werden nicht verstümmelt und ihre Kraft nicht geschwächt oder vernichtet. Alles bleibt erhalten. Besserung tritt augenblicklich ein. Alle Schmerzen und ziehende Schmerzen verschwinden bald, die geschwollenen, vergrößerten Blutgefäße werden von dem Blutandrang befreit und schnell zu ihrer normalen Größe wiederhergestellt. Die Manneskraft ist schnell und nachhaltig zurückgebracht. Jeder Theil, der durch Krampfaderbruch affizirt war, wird wieder gesund und kräftig, wie von der Natur bestimmt.

Beschwerden.

Von allen Krankheiten, welche den Männern eigenthümlich sind, benöthigt keine geschicktere, intelligentere, wissenschaftlichere Behandlung als organische Beschwerden.

Vor einem Vierteljahrhundert lehrten mich meine alten Kollege-Professoren, wie in Fällen dieser Art Operationen vorgenommen werden müssen, aber zu solchen grausamen Methoden greifen jetzt nur Diejenigen, welche mit den vorgeschrittenen Methoden im Spezialfach nicht Schritt hielten.

Ich verwarf sie vor mehr als einem Jahrzehnt, nachdem ich eine Methode entdeckt und vervollkommnet hatte, welche allen Nutzen einer Operation gibt, ohne die Schmerzen und Gefahr zu verursachen, welche eine Operation mit sich bringt; eine blutlose, schmerzlose Methode für die Heilung von Beschwerden, welche die gesunden Schleimhäute nicht beeinträchtigt, sondern nur auf affizirte Theile einwirkt. Sie beseitigt und löst die unnatürlichen Gewächse auf, entfernt alle Theile der erkrankten, verhärteten Gewebe. Alle unnatürlichen Absonderungen hören auf und die Entzündung in der Gegend der Drüsenblase und Nieren wird beigelegt. Alle Hindernisse und Zustände werden beseitigt und Ihr seid wieder gesund, wie es die Natur bestimmt.

Spezifische Blutvergiftung

Keine Krankheit des Menschen, ererbt oder zugezogen, benöthigt promptere und mehr heroische Behandlung als spezifische oder ansteckende Blutvergiftung.

Hot Spring Bäder, spezifische Mittel, Pottasche, Quecksilber und andere mineralische Mixturen und Gifte mögen die äußeren Symptome zeitweilig auskochen oder in den Körper treiben, aber sie entfernen nicht das tödtende, zehrende Gift, ebenso wie die in der Sage angegebene Fontäne von Ponce de Leon auch nicht immerwährende Jugend brachte.

Ich habe spezifische Blutvergiftung vielleicht ernstlicher studirt, als irgend Jemand. Meine Behandlung, empfohlen von den besten Aerzten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, enthält keine gefährlichen Droguen oder schädlichen Medizinen irgendwelcher Art. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Krankheit und treibt alle Unreinigkeiten aus dem Körper. Bald ist jedes Anzeichen und Symptom vollständig und nachhaltig beseitigt. Das Blut, die Gewebe, die Nervenfibern, die Knochen und der ganze Körper sind gereinigt, geläutert, und vollständige Gesundheit ist wiederhergestellt und der Patient ist wieder für die Pflichten und Vergnügen des Lebens tauglich.

Vitale Nerven-Schwäche.

Wenn Ihr das Opfer von vitaler Nervenschwäche seid, mit all' den lästigen Symptomen, so beabsichtigt Ihr sicher nicht, in diesem Zustande zu bleiben. Ihr lebt nur einmal. Weshalb wollt Ihr das Leben denn nicht genießen und Euch voller Lebenskraft und guter Gesundheit erfreuen?

Die Thatsache, daß Ihr wirkungslose Mittel gebraucht habt, sollte Euer Vertrauen in allen Behandlungen nicht erschüttern und auch nicht Eure Hoffnung auf gründliche Heilung vernichten.

Während meines langen wissenschaftlichen Studiums und praktischer Erfahrung habe ich eine spezielle Behandlung für vitale Nervenschwäche erfunden, welche immer erfolgreich ist in Fällen, wo früher Erfolg, wie andere Aerzte sagten, unmöglich war. Sie stimulirt nicht zeitweilig, sondern stellt nachhaltig wieder her. Sie beseitigt die Entzündung der zarten Gewebe der Theile und versetzt sie wieder in einen normalen Zustand, nächtliche Absonderungen hören auf und sie beugt vorzeitigem Alter vor. Sie stärkt und kräftigt die Blutgefäße, welche den geschwächten Theilen die Ernährung zuführen. Inzwischen verschwinden alle anderen Symptome und der Patient sieht schließlich, daß er von diesem schrecklichen Leiden geheilt ist.

Hausbehandlung.

Wenn Ihr in der Stadt oder nahe der Stadt wohnt, solltet Ihr persönlich vorsprechen wegen Behandlung; aber wenn Ihr zu weit entfernt wohnt, schreibt mir Euren Fall ausführlich und vertrauensvoll und Ihr erhaltet meine Ansicht, welche frei ist für Alle, die darum ersuchen. Es wird Euch sorgfältige wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet, eben so als wenn Ihr täglich in meine Office kommen würdet. Männer in den verschiedenen Theilen von Kanada und Mexiko, wie auch in den ganzen Ver. Staaten sind durch meine Hausbehandlung kurirt worden. Ich kann mit Recht sagen, daß es die vollkommenste und erfolgreichste Methode ist, die je entdeckt wurde.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Täglich, 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Montag, Mittwoch und Freitag, 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Dr. J. B. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt
— vom —
NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,
Das größte medizinische Institut im Westen.
3. Flur. 246-248 State Str. Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden.
fason*

Der Jubilar.

Nach dem Polnischen von R. H.

Er ist von seiner Jubiläumsfeier heimgekehrt.

Fünfzig Jahre — ein halbes Jahrhundert hat er geschrieben, lyrische Gedichte, Dramen, Novellen, Erzählungen, große Epen. Das alles ist die Frucht seines fünfzigjährigen literarischen Schaffens. Zu seinem Ruhm hat er gearbeitet und zum Heil seiner Nation, die ihn auch dafür zu ehren wußte. Sie belohnte ihn, wie sie es nur vermochte, sie gab ihm Ehre und Reichthum. Die längst vertrockneten Lorbeerkränze und die frischen Jubiläumskränze hingen an den Wänden. Bücher zum Andenken lagen auf den Tischen, man gab für ihn ein Festessen, die Stadt entsandte ihre Honorationen, um ihm zu sagen: „Du bist groß, du hast dich verdient gemacht . . . ." Zufrieden, doch müde von den Ovationen, saß der siebzigjährige Greis in seinem bequemen Lehnstuhl im Salon vor dem im Kamin brennenden Feuer und dachte: „Ich habe nicht umsonst gelebt." Es war späte Nacht, und es war sehr ruhig und still. Da zuckte es in ihm, er vernahm einen Laut wie ein Stöhnen . ..

Ist es Einbildung, ist es ein Traum? . . . Da wiederholte sich das Stöhnen, dann ein entsetzliches Schreien und Wimmern. Im Hause scheint etwas vorgefallen zu sein.

Er klingelte—niemand kam. Wahrscheinlich ist die Dienerschaft, vom Lärm aufgewacht, nach unten gelaufen. Der Greis war unruhig, er fing an, im Zimmer auf und ab zu gehen. Das Stöhnen und Wimmern hörte auf, aber man hörte einen großen Lärm, der von Frauen- und Männerstimmen herrührte. Was es war, konnte er nicht unterscheiden. Er wurde ungeduldig und irritirt, endlich verließ er seine Wohnung. Auf der Treppe begegnete ihm sein Diener, der erschöpft und sichtlich aufgeregt rief:

„Gnädiger Herr! Gnädiger Herr! Ach, was dort geschehen ist! Etwas Schreckliches! Dort ist eine Leiche!"

„Eine Leiche?!"

„Ja doch. Der Tischler, der im Keller wohnt, hatte eine Tochter. Das Mädel war vielleicht 15 Jahre alt, und sie war eine starke Säuferin. Sie stahl dem Vater Geld zu Schnaps, wofür er sie oft schlug. Da er sie ohne Erbarmen gehauen hat, nahm sie die Mutter in Schutz. Er gerieth deshalb in Zorn, ergriff ein Beil und schlug die Frau nieder. Man hat ihn schon verhaftet. Gehen Sie nicht hinunter, dort ist sehr viel Volk, die Polizei und die Leiche der Tischlerfrau ist da! Gerade heute war das nöthig, nach dem Jubiläum des gnädigen Herrn!"

Der alte Dichter ging nach seiner Wohnung zurück.

„Soll ich den gnädigen Herrn auskleiden?"

„Nein, geh hinaus. Ich will allein bleiben."

Der Diener entfernte sich.

* * *

Als der Dichter sich wieder auf seinen Lehnstuhl niederließ, begann er wie früher das Feuer im Kamin anzustarren. „Ein halbes Jahrhundert meiner Arbeit, Reichthum — Ehre — Ruhm." Er gedachte der Worte eines Redners, der ihm zu Ehren gesprochen hatte: „Unser Jubilar arbeitete ein halbes Jahrhundert für die Menschheit, aufopfernd und uneigennützig . . ." Ungefähr vor zwei Stunden würde dieser Gedanke den Ehrgeiz und die Eitelkeit des Greises noch erhöhen, jetzt aber rief er fast laut: „Das ist nicht wahr. Das ist eine Lüge. Ich habe gearbeitet, nur für mich, für mein eigenes Wohl und zur Freude für den kleinen Theil der oberen Zehntausend."

Die verliebten Studenten haben die lyrischen Gedichte auswendig gelernt, die empfindsamen Mädchen und Frauen weinten über die Novellen und fielen in Ohnmacht bei den Theatervorstellungen seiner Dramen, alte Professoren und einige gebildete Dilettanten ergötzten sich an seinen Epen; das wußte er, dafür hat man sein Jubiläum gefeiert und ihn sogar den „Stolz seines Volkes" genannt.

Aber zu dem Volk, das armselig in Kellern wohnt, hat er sich nie herabgelassen. Er, der vom Scheitel bis zur Sohle Aristokrat war, wollte nur in den Boudoirs und Salons glänzen, er kümmerte sich um nichts als lediglich um Ruhm und Bequemlichkeit für seine eigene Person. Von der Natur war er auf's höchste begabt, vielleicht ein Genie, Gott weiß, was er hätte machen können; aber was hat er denn geschaffen? Er hat die Nerven einiger, vielleicht Hunderter Menschen gereizt. Aber diese Tausende, diese Millionen?

Diese haben von seiner Arbeit, vielmehr von dem Reichthum seines Geistes, den ihm die Mutter Natur gab, nichts gehabt. Mit seinem Geist, mit seinen Gedanken, seinem Wort ist er niemals hinunter nach den Kellern gegangen. Man nannte ihn einen „Apostel des Geistes". Dort hätte er hinuntergehen sollen und dem Volke Christus verkünden, wenn er ein Apostel war.

Dort unten, unter ihm gingen schreckliche Dinge vor, die er nicht gesehen hat, die er nicht sehen wollte, weil er ein zu großer Herr war. In der That, er hat nur für die geschaffen, die ihn mit Champagner aufgenommen haben, die ihm den ersten Platz in ihrer Gesellschaft eingeräumt haben, er schrieb hauptsächlich für die großen Herren und reichen Parvenüs . . . .

Er war ein Apostel, ja, aber einer des Eigennutzes . . .

Als dort unten in den Kellerwohnungen das Elend die Menschen zu Tode hetzte, als der Mord die wildesten Orgien feierte, da saß er ruhig in seinem herrlich ausgestatteten Zimmer, rauchte vorzügliche Zigarren im eleganten Salon oder wartete in seiner Loge auf den Applaus der Theaterbesucher. Das ist seine Apostelgeschichte, sein Recht auf den Aposteltitel! . . .

Einst vor Jahren hatte sein Freund, ein Maler, der schon längst gestorben war, Christus gezeichnet, der auf dem Wege nach Golgatha, unter der Last des Kreuzes gebückt, noch so viel Kraft in sich gefunden hat, mit einer Hand einen Greis aus dem Volke, den ein römischer Soldat zur Erde geworfen hatte, aufzuheben. Dies Bild wurde damals viel besprochen. Der Maler bemühte sich, in die Züge des Heilands Mitgefühl und Uneigennützigkeit zu legen.

Dieses Bild, an welches der Dichter jahrelang nicht gedacht hat, kam ihm heute lebhaft in den Sinn. —

Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und der Kopf fiel ihm auf die Brust. Es schien ihm, als ob Christus mit der zum liegenden Greise ausgestreckten Hand vorwurfsvoll vom Bilde zu ihm hinabsah . . . Er hat ja nichts auf seinen Schultern getragen — und doch konnte er niemandem die Hand reichen; ihm drohte ja keine Lebensgefahr, und doch hat er nur an sich gedacht . . . Und sein ganzes Leben, dieses halbe Jahrhundert Arbeit, alle diese Triumphe schienen ihm so minderwerthig, so fad, so unnütz! . . . .

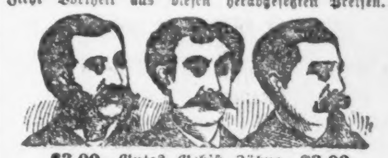
Mußte denn erst so ein schreckliches Ereigniß ihn aus dem egoistischen Traum erwecken? . . . .

„Warum" — so dachte er — „warum habe ich heute Abend an meinem Tisch diese Tischlerfamilie nicht versammelt, um ihr ein Buch über Christus vorzulesen, welches ich geschrieben habe . . ."

Und er empfindet solchen Abscheu vor sich selbst, und er fühlt sich so ungeheuer schuldig, daß sein ganzes vergangenes Leben ihm nichtig erschien.

Für ein neues Leben war es aber zu spät. . . .

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.



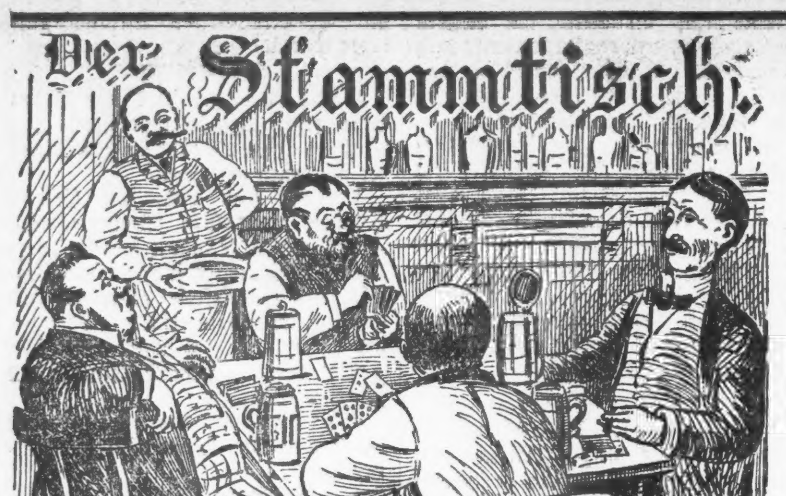
$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Vangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon-Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mi,1j,mifrsonmo

Sind Sie Blind??
Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, den Star, und völlige Blindheit heilen wir in kürzester Zeit. Schielen für immer kurirt. Operationen nicht mehr nothwendig. Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

— Reserve.— Sarah (im Hinblick auf das erstgeborene Töchterchen): „Was meinste denn, was mer ihr geben werden Mitgift?"—Isidor: „Warten mer erst ab, wem se werd sehen ähnlich!"

— Enfant terrible. — Onkel: Das Schön-Machen und Bitten hast Du gewiß dem Flock beigebracht, Fritz?" — Fritz: „Nein, das hat er vom Vater gelernt, wenn der von der Mutter den Hausschlüssel haben will."

— Benützte Gelegenheit.—Er: Denke Dir, Erna, ich bin in einem großen Prozesse als Sachverständiger aufgestellt worden.—Sie: Na, da gratulire ich Dir zu dieser Ehre, lieber Paul— und, nicht wahr, Du bist mir nicht böse —mein Haushaltungsgeld reicht diesen Monat wieder nicht ganz—!



Von Albert Weiße.

Quabbe: ....und doch ist Chicago mehr zu bedauern, als Baltimore. Mag der Verlust an Eigenthum dort auch in die Hunderte von Millionen gehen, er ist zu ersetzen; — die ganze zivilisirte Welt hat sich erboten, der unglücklichen Stadt zu Hilfe zu kommen, und wenn ihre Bewohner von dem echten Chicagoer Geiste beseelt sind, der aus Schutthaufen Paläste entstehen ließ, können sie nach zehn Jahren vielleicht auch auf ein größeres und schöneres Baltimore hinweisen. — Wer aber ruft die beim Brande des Iroquois Umgekommenen in's Leben zurück?

Lehmann: Wat die Schutthaufen anbetrifft, lieber Quabbe, det stimmt nich so recht — aus manche mag sich wohl 'n feuersicherer Wolkenkratzer oder 'ne feine Villa entpuppt haben — aber 'ne jroße, janz jroße Masse von den Schutt is doch sicher liegen jeblieben!

Quabbe: Was? Der Schutt vom Feuer her soll noch nicht aufgeräumt sein? — Das ist ja eine haarsträubende Behauptung.

Lehmann: Junger Mann, ereifern Se sich man nich', sondern bejleiten Se mir mal in die Alleys an die Westseite so unjefähr in die Jegend, wo Anna '71 die Jeschichte mit die Mrs. McJovern ihre Kuh anfing. Wenn Se da die Dreckhaufen jen Himmel stinken sehen, werden Sie mich Recht jeben; selbst die unsauberste Nachbarschaft kann in 33 Jahre nich' so ville Asche, Küchenabfälle, Jummischuhe und so weiter zur Welt bringen, um solche Unrath-Schimborassas uffzuthürmen. — Unten muß noch der olle Bauschutt liegen, und uff det Fundament hat man denn fleißig weiterjebaut.

Kulicke: Ich wunder, ob die Aldermänner riellie ihre Wädsches for drei Monate zur Kliening von den Striehts und Aellies hergeben werden?

Grieshuber: In der Stadtrath-Sitzung am letzten Montag haben sie beschlossen, es nicht zu thun.

Lehmann: Det is aber 'ne Jemeinheit; sie hatten es doch versprochen....

Grieshuber: Ja, ja, versprochen hatten sie es schon; sie haben sich die Sache anders überlegt, und jeder vernünftige Mensch muß ihnen Recht geben. — Niemand schmeißt doch sein Geld zwecklos fort!

Lehmann: Na, ick sollte denken, det is doch Zweck jenung, wenn mit det Jeld die Straßen jereinigt würden.

Grieshuber: Ja, wenn, wenn! — Die Stadträter aber wissen aus dem intimen Umgang mit den städtischen Kontraktoren, daß diese Kerle die schlechte Angewohnheit haben, niemals das zu thun, was ihnen kontraktlich obliegt — und wenn sie sie jetzt mit einmal dazu zwingen wollten, weil sie in ihre eigene Tasche greifen, so könnte man ihnen mit Recht den Vorwurf der Parteilichkeit machen.

Lehmann: Diesen Vorwurf haben se sich schonst so wie so 'mal wieder von wegen ihre Jesetzmacherei zujezogen. Det Appellations-Jericht hat die Otto-Mobill-Ordinanzen for 'ne Klassenjesetzjebung erklärt, und nach meine unvorjreifliche Meinung hat det Jericht Recht.

Grieshuber: Das sehe ich durchaus nicht ein! Warum soll der Besitzer eines Automobils oder dessen Chauffeur nicht gezwungen werden, durch eine Prüfung nachzuweisen, daß er dieses gefährliche Fahrzeug bedienen kann?

Lehmann: Mein Jott! Muß etwa der jewöhnliche Bürger, wo sich uff die defekten Bürgersteige Arm und Beine bricht, durch 'ne Examinirung seine Befähigung davor zuerst ooch nachweisen? — Warum also soll man den Millionär mit Examens usw. schikaniren, wo for sich detselbigte Kunststück mit sein Automobil fertig kriegen will?

Quabbe: Durch diese Entscheidung, die der Stadt auch die Berechtigung, Lizens-Gebühren zu erheben, abspricht, erleidet Chicago an seinen Einnahmen einen Ausfall von wenigstens 5000 Dollars jährlich! So viel brachte die Lizensirung der Automobile zum Mindesten ein.

Grieshuber: Nach der ex cathedra ausgesprochenen Ansicht des Richter Tuley hat die Stadt überhaupt kein Recht, für die Benutzung der öffentlichen Straße irgendwelche Entschädigung zu verlangen.

Charlie: Nanu? Wenn das so wäre, dann könnten ja die Straßenbahnen der Stadt auf der Nase tanzen. Die Straßen gehören doch der Stadt....

Grieshuber: Nein, sie gehören „dem Volk."

Charlie: Meinetwegen sag' Du „dem Volk"; ich sage, „der Stadt," — natürlich meinen wir Beide doch dasselbe!

Grieshuber: Ganz recht Du und ich, wir glauben, daß „Volk" und „Stadt" dasselbe bedeutet, und daß die vom Volke selbst erwählte Stadtverwaltung die Berechtigung hat, als Sachwalterin eben dieses „Volkes" aufzutreten und seine Rechte wahrzunehmen. — Wir urtheilen nur nach unserem gesunden Menschenverstande — Anders der gelehrte Jurist. Unter der Lupe seiner spitzfindigen Gelehrsamkeit wird die Vernunft zum Unsinn, und je unsinniger seine Entscheidungen ausfallen, je zuwiderlaufender sie dem gesunden Menschenverstand sind, um so höher steht er in seiner Profession.

Quabbe: A propos „reine Vernunft." Wissen Sie auch, daß der „Apostel der reinen Vernunft," Kant, gerade vor hundert Jahren starb, und daß zu seiner Ehrung in der ganzen zivilisirten Welt jetzt Säkularfeiern abgehalten werden?

Lehmann: Der Mann verdient's ooch; namentlich bei's Militär sollten sie 'n ordentlich hoch leben lassen....

Quabbe: Warum gerade beim Militär? Kant war meines Wissens nie Soldat....

Lehmann: So? Er war nich' bei's Militär? Wie kam et denn, det er et durchsetzen konnte, det in janz Deutschland in jede Kaserne 'ne Kneipe for die Mannschaft innjerichtet wurde?

Quabbe: Was? Was sagen Sie da? Kants Verdienst wäre es, diese Soldaten-Trinkstuben eingeführt zu haben?

Lehmann: Natürlich, keinen Andern seins nich! Kant war der Mann! Selbstverständlich! Nennt man nich heute noch ihn zu Ehren diese Kneipen auf den janzen Erdenrund — Kantinen?

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Na, wissen Sie, Herr Lehmann, den Philosophen Kant zum Vater der Kantinen zu machen, ist eine Leistung, an die sich so leicht außer Ihnen Keiner heranwagt.

Grieshuber: Ich weiß nicht, ob der Präsident Roosevelt nicht noch ein größeres Kunststück mit der Ernennung des „Doc" Jamieson zum Auditor des Zollamts und „Naval Officer" fertig bekommen hat. — Mir den alten Königsberger Philosophen mit der weißen Schürze hinter dem Schanktisch einer Soldatenkneipe vorzustellen, ist zwar auch kein Kinderspiel für meine Phantasie, aber die Schraube meiner Einbildungskraft versagt vollständig, wenn ich mir den Parteischleppenträger und politischen Maschinenschmierer Jamieson als „Seeoffizier" denken soll.

Quabbe: Die Ernennung des Doktors zum Auditor im Zollamt ist lediglich im Interesse aller hiesigen Importeure erfolgt!

Kulicke: Sind denn alle Importers Repöblikäns?

Lehmann: Nee, janz un' jar nich; aber se können et aus Verzweiflung am End' werden, wenn se unter die Jamieson'sche Verwaltung des Zollamts die Segnungen det republikanischen Raubzolls kennen lernen. Weiter hat die Jeschichte nämlich keinen Zweck nich....

Charlie: Aber wozu hat ihn denn der Präsident zum „Naval Officer" ernannt?

Quabbe: Alle höheren Zollbeamten in den Hafenstädten bekleiden diesen Rang.

Kulicke: Das ist doch Nonsens!

Lehmann: Oh no! Wie könnten wir denn andern Nationen mit 'nen „Zollkrieg" erfolgreich Angst machen, wenn nich' jeder Zoll von unsern Zollwesen 'ne militärische Jröße erster Rangklasse wär'?

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Ihr redet heut' über alles Mögliche; aber über das, was jetzt im Vordergrunde allen Interesses steht, über den Krieg zwischen Japan und Rußland, hört man keine Silbe von Euch. Besonders über Dich, Lehmann, wundere ich mich. Du bist doch sonst auf dem Gebiet der hohen Politik immer au fait, kennst alle geheimen Fäden der Diplomatie und weist den Ausgang eines Krieges vorauszusagen, ehe die Völker noch recht schlüssig sind, einen solchen anzufangen.

Quabbe: Auch mir ist es von Interesse, zu wissen, wie Sie über die Sache denken.

Grieshuber: Leg' mal los, Lehmann. — Wir können doch hier an diesem Tisch nicht hinter den anderen Kannegießern und Bierbankpolitikern bei einem solch' welterschütternden Ereigniß zurückbleiben! Also, wer wird jewinnen?

Lehmann: Kinder, et fällt mich schwer, et auszusprechen: die Russen. Der russische Bär wird den kleinen japanischen Seidenspitz mit Haut und Haar uffressen, so weh es mich ooch thun wird; denn wenn ick uff meine ausjedehnte Orjentreisen ein Volk liebjewonnen habe, denn waren et die Japaner.

Quabbe: Hoffentlich sehen Sie zu schwarz! — Bis jetzt sind Ihre Freunde ganz entschieden im Vortheil; gleich der Anfang mit der Zerstörung, bezw. Beschädigung der russischen Kriegsschiffe läßt auf einen anderen Ausgang des Krieges hoffen....

Lehmann: Ja, ja, ja.... Aber die ersten Maden sind immer pflaumig, sagt det Sprichwort, un' wenn die Japaner ooch Seeschlacht uff Seeschlacht un' Landschlacht uff Landschlacht jewinnen duhn, an 'n Endresultat is doch Nischt zu ändern — in 'n Schlußkapitel wird der Russe seine weiß-jrünen Jrenzpfähle um det Inselreich schlagen und det Blumenreich wird eine Provinz det jroßen Rußlands sind. Sagen Se, ick, Lehmann, hab's jesagt; denn wat die Jriechen, die Boers un alle die kleinen Pintscher, wo mit 'ne Jroßmacht Krieg jeführt haben, det Jenick jebrochen hat, wird ooch die Japs det Jenick brechen.

Quabbe: Sie meinen, der Mangel an Kavallerie?

Lehmann: Nee, der Ueberfluß an Sympathie!

Quabbe: Wenn sich aber die Sympathie der anderen Mächte zur aktuellen Hilfeleistung verdichtet?

Lehmann: Dazu ist diese Sympathie ville zu dinne. — Der Einzije, wo wirklich bereit sein könnte, die Zukunft seines Landes mit den Japanern uff die jleiche Karte zu setzen, is leider durch die zwingendsten Umstände jenöthigt, den Kriegsschauplatz fernzubleiben....

Quabbe: Meinen Sie den Türken?

Lehmann: Nee, ick meine den Streeter....

Alle: Au! Au! Au!

Charlie (zum Hausknecht): Bill, dreh 's Gas aus! —

Grieshuber: Bill, schlaf weiter — und Du, Charlie, bring' uns — die Karten.

Für die Küche.

Kalbsschnitzel mit Rahm. (Ungarisches Rezept.) — Man klopft schöne, fingerdick geschnittene Schnitzel mit dem Messerrücken, salzt sie während des Klopfens, bestreut sie dann auf beiden Seiten mit gestoßenem Ingwer, kehrt sie zuerst in zerlassener Butter, sodann in feinen Semmelbröseln um und legt sie schließlich in eine flache, gut mit Butter bestrichene Kasserolle. Während man sie nun auf beiden Seiten schön bräunlich braten läßt, müssen sie sorgsam mit gutem Rahm begossen werden (immer je ein Eßlöffel voll Rahm mit etwas feingeschnittener Limonenschale vermischt). Zuletzt wird etwas Rindsuppe darangegeben und ein wenig Limonensaft hineingedrückt. Ueber die angerichteten Schnitzel wird diese kurze Sauce angerichtet.

Pester-Schnitzel mit Parmesankäse. — Die Kalbsschnitzel werden in Butter gebraten. Dann wird Mehl mit etwas Fleischbrühe angerührt, ein halbes Gläschen Rum dazu gegeben und dies über die Schnitzel geschüttet. Nachdem es gut mit denselben durchgekocht hat, richtet man die Schnitzel an, bestreut sie mit gut geriebenem Parmesankäse und gießt die dickliche Sauce darüber.

Tiroler Schnitzel. — Man schneidet aus einer Kalbskeule hübsche Schnitten, klopft sie flach, würzt sie und brät sie schön goldgelb auf offenem Feuer, schüttet guten sauren Rahm darüber, gibt etwas Zitronenschale und Kapern dazu, läßt die Sauce ziemlich stark einkochen, drückt den Saft von einer halben Zitrone daran, übergießt die Schnitzel mit der Sauce und trägt sie auf.

Wiener Naturschnitzel. — Von der Kalbsnuß werden ungefähr fingerdicke Stücke in Scheiben geschnitten, mit einem befeuchteten Holzschlägel geklopft, etwas gesalzen, wenn man will, gepfeffert, auf beiden Seiten in Paniermehl getaucht und in eine flache Pfanne in fingerhohes, sehr heißes Fett gelegt. Ist die untere Seite lichtbraun, so wendet man die Schnitzel mit einer Gabel um und brät die zweite Seite ebenso. Die fertig gebratenen Schnitzel gibt man in eine Kasserolle, worin sich braune Koulis und ein kleines Stück Butter befinden, und läßt sie zugedeckt darin liegen, bis alle Schnitzel gebraten sind. Sie werden dann zierlich auf eine Schüssel gelegt, das in der Pfanne befindliche Fett abgeseiht, der zurückgebliebene Satz mit etwas brauner Suppe aufgekocht und dieser Saft zu den Schnitzeln gegeben. Hat man aufgelöste Fleischgallerte, so kann man damit die Schnitzel überstreichen. Geschnittene Zitronenscheiben und Salat oder Kartoffelbrei und dergl. werden dazu gegeben.

Frische Rindszunge mit polnischer Brühe. — Man schneidet das gelbliche, schwammige Fleisch dicht am Knochen der Zunge weg, reibt sie mit Salz ab, wäscht und spült sie tüchtig, damit aller Schleim entfernt wird, und setzt sie dann in einem nicht zu großen Gefäß zum Feuer, damit man nicht zu viel Brühe bekommt, wodurch sie an Kraft verliert. Wenn sie gekocht ist, legt man sie in eine Schüssel, zieht die Haut ab und schneidet die Zunge der Länge nach auseinander, doch so, daß die beiden Hälften am Gaumen zusammenhängen bleiben. Während der Zeit läßt man Butter in einer Kasserolle auf dem Feuer zergehen, röstet darin eine feingeschnittene Zwiebel und ein paar Löffel Mehl hochbraun, gießt sodann ein wenig Fleischbrühe zu und läßt es durchkochen, würzt es mit Pfeffer, Ingwer und Muskatblüthe, füllt noch etwas Essig hinzu, versucht, ob die Sauce Salz genug hat, und läßt sie noch ein paar Mal durchkochen. Zuletzt richtet man die Sauce durch das Brühsieb über die zerschnittene Zunge, die man ein paar Minuten in brauner Butter hat schmoren lassen, an, belegt sie mit Zitronenscheiben und gibt sie zu Tisch.

Getrüffelte Schweinsfüße. — Etwa 12—14 Schweinsfüße, von denen man über dem Feuer alle kleinen Härchen entfernt hat, wäscht man und kocht sie in einer Kräutermarinade langsam weich, was 5—7 Stunden erfordert. Man läßt sie halb auskühlen und löst nun behutsam die Knochen heraus, um sogleich die folgende Farce einzufüllen. Man zerschneidet 1 Pfund frisches Rippenfleisch vom Schwein in Stücke, thut es mit Schalotten, den Abfällen von 6 Trüffeln und 12 Champignons, Petersilie, Gewürz und ½ Liter Weißwein in eine festschließende Kasserolle und dünstet dies eine Stunde, worauf man das Fleisch wiegt, mit geweichter Semmel und einem Ei vermischt und kühl stellt. Die Schweinsfüße werden auf einem Tuch ausgebreitet, mit Farce bestrichen, mit Trüffelscheiben belegt, diese wieder mit Farce überstrichen und dann die Füße wieder möglichst in ihre natürliche Form gebracht. Man wendet sie in lauwarmer Butter, panirt sie in Reibbrot und brät sie kurz vor dem Anrichten auf einem Rost. Eine kräftige Sauce wird dazu gegeben.

Kalbshirn mit Petersilie. — (¾ Stunden.) Vier gutgewässerte Kalbshirne werden von den blutigen Häuten und Adern befreit, in Wasser mit Salz, Essig, einer Zwiebel und Gewürz gar gekocht und mit einem Schaumlöffel aus dem Sud gehoben. Dann kocht man von zwei Löffeln Butter und Mehl, beides durchgeknetet, und einem Theil des Wassers, in dem die Gehirne gar gemacht wurden, nebst einem halben Theelöffel Liebigs Fleisch-Extrakt, eine kräftige, fämige Sauce, schärft diese mit Zitronensaft, thut fein gewiegte Petersilie und Schnittlauch, zuletzt ein walnußgroßes Stück frischer Butter hinein und servirt sie, über die inzwischen angerichteten Gehirne gegossen. Auch garnirt man die Schüssel mit dreieckigen, in Butter gelb gebratenen Semmelcroutons.

Kalbshirn in einer Sauce. — Die Hirne werden im Wasser, in welches ein wenig Essig, Salz, Zwiebeln und ein paar Nelken kommen, gesotten. Ein wenig Mehl wird in Butter hellgelb geröstet, fein geschnittene Zwiebel und Petersilie darin gedämpft, mit der Brühe, worin die Hirne gesotten sind, abgelöscht, ein wenig kochen gelassen, mit einigen Eigelb abgezogen und über die Hirne angerichtet.

Kraftbouillon mit Mark. — Ein Pfund Rindfleisch ohne Fett wird in kleine Stückchen geschnitten, zwei Pfund Knochen gehackt, beides mit kaltem Wasser (soviel, daß es nachher acht Tassen voll ergibt) auf ganz kleines Feuer gesetzt, fein geschnittene Suppenkräuter hinzugegeben, sowie das nöthige Salz und sechs Pfefferkörner. Vier bis fünf Stunden läßt man dies sehr langsam mehr ziehen als kochen, gibt es durch ein Haarsieb, färbt es, falls es nicht dunkel sein sollte, mit etwas braun gebranntem Zucker, läßt zollange Markstückchen darin eben weich werden und servirt die Bouillon in Tassen. Sie muß goldbraun sein und schmeckt köstlich. Das Fleisch kann man, mit reichlich fettem Schweinefleisch zusammengehackt, noch zu Bouletten verwenden.

Amerikanischer Pudding. — 1 Pfund große, schöne Backpflaumen werden Abends vorher eingequellt, andern Tages langsam weich gekocht, dann entkernt und fein gehackt. Nun schlägt man von 4 Eiweiß mit etwas Zitronensaft und 3 Löffeln gesiebtem Zucker steifen Schnee, den man unter die gehackten Pflaumen zieht, worauf man die Masse in eine flache Pfanne füllt und 15 Minuten bäckt. In dieser Zeit bereitet man folgende Creme: Ein gehäufter Eßlöffel Kornstärke wird in ein halbes Glas Wein verrührt. Indessen hat man ½ Quart halb Wasser, halb Wein zum Kochen gebracht, ½ Pfund Zucker, 2 Eßlöffel voll zerlassener Butter, etwas Zitronensaft und die Kornstärke hineingerührt, aufkochen lassen und mit 4 Gelbeiern gebunden. Der indes gebackene Pudding wird auf eine Schüssel umgestürzt und mit dieser Creme bedeckt. Er wird kalt gegessen.

Auflauf von Zitrone. — Eine sehr große, saftige Zitrone wird in einer kleinen Kasserolle, mit kaltem Wasser bedeckt, auf das Feuer gestellt und so lange gekocht, bis man durch Andrücken mit dem Finger herausfühlt, daß die Zitrone durch und durch weich ist. Dann nimmt man sie, ohne hineinzustechen, aus dem Wasser, legt sie in eine Schüssel, schneidet sie hier, um die Kerne alle zu beseitigen, durch und reibt sie mit einer kleinen Keule erst recht fein und darauf durch ein feines Haarsieb. Nun rührt man ½ Pfund gesiebten Zucker mit 12 Eidottern recht schäumig, rührt dann das durchgeriebene der Zitronen darunter und zieht schließlich den steifgeschlagenen Schnee von 10 Eiweiß leicht durch die Masse, welche jetzt in eine Auflauf-Form gefüllt und mit Zucker bestreut im mäßig heißen Ofen 15 Minuten gar backen muß, um dann sofort in derselben Form, welche man rasch mit einer Serviette umkleidet, servirt zu werden.

Aus dem Reich der Mitte.

In Schanghai fand das sogenannte Hsia-Yuan-Fest statt, das eine Art Buß- und Bettag für die Chinesen ist. Viele Menschen begeben sich an dem Tage als Sträfgefangene gekleidet, mit Handschellen angethan und mit fliegenden Haaren in die Altstadt, um den Göttern Opfer darzubringen. Man stellt sich also als armen Sünder hin, bittet die Götter um Vergebung wegen des bisherigen sträflichen Lebenswandels und verspricht, ein neues Leben anzufangen. In dem Tempel, wohin es ging, waren die zukünftigen Strafen, die die verstockten Sünder erwarten, in fürchterlich abschreckender Weise dargestellt. Dies soll dazu beitragen, die Ankömmlinge, unter denen immer viele Frauen sind, zu bewegen, recht zahlreiche Opfergaben für die Götter zu kaufen und sie dadurch gnädig und nachsichtig zu stimmen. Der Priester, bei dem die üblichen Sachen zu haben sind, verkauft sie immer weit über ihren Marktwerth, und da er den ganzen Tag in Anspruch genommen wird, so macht er natürlich ein ausgezeichnetes Geschäft dabei.

Es ist oft mit Recht gesagt worden, daß es den Chinesen recht gleichgiltig ist, wer sie beherrscht, wogegen sie leicht in Erbitterung gerathen, wenn man in ihre Lebensgewohnheiten eingreifen will. Nicht selten ist es vorgekommen, daß sich die mächtigsten Satrapen vor tumultarischen Volkshaufen in ihre Amtswohnung flüchten mußten, weil sie Verordnungen erlassen hatten, die allgemeines Mißfallen erregten. Sobald sie diese dann zurücknahmen, war die Menge zufriedengestellt und verlief sich ebenso schnell, wie sie sich zusammengerottet hatte. Etwas Aehnliches mußte unlängst ein Mandarin in der Provinz Hupeh erfahren. In einem bedeutenden Dorfe war eine große Theatervorstellung angekündigt worden. Der betreffende Beamte hörte davon und verbot die Vorstellung, um Ausschreitungen zu verhüten, die sich dabei leicht ereignen. Nun ist aber das Theater das höchste Entzücken aller Chinesen, und ganz besonders auf dem Lande, wo bei den schlechten Verbindungen das Leben sonst jahraus jahrein in tödtlichem Einerlei hingeht. Tausende von Bauern strömten deshalb zusammen, um sich das Schauspiel anzusehen. Der Mandarin erschien aber ebenfalls auf der Bildfläche, um seinen Willen durchzusetzen. Das Volk nahm nun sofort eine drohende Haltung an. Die wenigen Trabanten, die der Beamte bei sich hatte, konnten nicht verhindern, daß sein Tragsessel zertrümmert, seine Kleidung zerrissen und er selbst braun und blau geschlagen wurde. Es war ein Wunder, daß er mit dem Leben davonkam. Er mußte sich in einen Tempel flüchten, wo er krank darniederliegt. In einem europäischen Lande würde eine derartige Auflehnung gegen die Staatsgewalt bedenkliche Folgen haben; aber in China geschieht gewöhnlich nichts, weil man fürchtet, die Sache dadurch nur noch schlimmer zu machen.

Die Rache des Ehemanns.

Aus Sofia schreibt ein Korrespondent: „Das noch vor wenigen Jahren so patriarchalische Eheleben in bulgarischen Familien fängt an, sich in manchmal nicht gerade erfreulicher Weise zu „modernisiren". Man hört jetzt oft von peinlichen Ehekonflikten, wenn auch deren Lösung zuweilen von der in Westeuropa üblichen Art der Rache, Vergeltung und Trennung abweicht; bei solchen Anlässen pflegen in Bulgarien die alten, grausamen Sitten noch die Oberhand zu behalten. So wird jetzt aus der Donaustadt Lom-Palanka folgendes gemeldet: Der Rittmeister Dimitriew vom zweiten Kavallerieregiment brachte seinen Burschen in die Kaserne, ließ ihn von den Soldaten binden, auf die Erde werfen und mit einem Knüttel schlagen. Nach dem fünfzigsten Hiebe verlor der Bursche das Bewußtsein, der Rittmeister befahl aber die Fortsetzung der Exekution, bis der Unglückliche 192 Stockhiebe erhalten hatte und ihm das Fleisch vom Leibe in Fetzen flog. Der Geprügelte starb auf dem Transport in das Hospital. So rächte der Rittmeister die Untreue seiner — Gattin. Letztere hatte während des vorigen Sommers, als ihr Mann mit seinem Regimente an der türkischen Grenze stand, mit dem Burschen ein Liebesverhältniß angeknüpft. Vor einigen Tagen erfuhr der Offizier hiervon und nahm dann die geschilderte blutige Rache."

Ungebetene Gäste.

Dieser Tage ereignete sich vor dem Diplomatendiner im Elyseepalast zu Paris ein lustiger Zwischenfall. Der Gastgeber, Präsident Loubet, plauderte im Empfangssalon, wo sich die geladene Gesellschaft bereits versammelt hatte, mit einem Botschafter, als der Thürhüter in gewohnter feierlicher Weise die Ankunft eines Gastes ankündigte und Herrn Marineminister Pelletan und Frau meldete. Loubet eilt zur Thüre und begrüßt die Angekommenen: „Ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen, aber ich gebe heute ein Diplomaten-Diner und habe nicht das Vergnügen gehabt, Sie einzuladen." Pelletan erwidert: „Sie irren, Herr Präsident, hier ist die Einladungskarte." Loubet liest die Karte und gibt sie Pelletan zurück: „Sehr richtig, Herr Minister, aber diese Ihre Einladung ist für den 4. Februar ..." — Nun war es allerdings Herr Pelletan, der das verblüffte Gesicht machte, indessen bat ihn Loubet, da er schon da sei, nun auch mit zu diniren. Es verging allerdings noch eine halbe Stunde, ehe für Pelletan und Frau die ihnen zukommenden Plätze an der Tafel ausgesucht waren. Aber die Herren und Damen haben alle herzlich gelacht und die ungeladenen Gäste gern willkommen geheißen.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,
Haupt-Office 17 E. Monroe Str.
Telephone Central 4209.

Schlesinger & Mayer

Schluß-Räumung von Suits und Coats.

Unser Bestreben ist, den Rest unserer Winter Suits und Coats zu räumen, und zwar jetzt; nicht nächste Woche, nicht zu Anfang des Frühlings, sondern jetzt. Und es bedeutet eine gute Anlage für Euch — für diesen Winter sowohl wie auch für die Zukunft. Vierter Floor.

Räumung des ganzen Winter-Suit-Lagers.

Und wenn wir sagen das ganze, so meinen wir jeden Suit auf dem Floor, oder im Reservelager. Einige werden zum thatsächlichen Kostenpreise offerirt; einige sogar noch für weniger. Die wünschenswerthesten Facons; im gewöhnlichen Wege sind diese Stoffe unmöglich in Kleidungsstücken zu diesem Preis zu finden. Jetzt gedenken wir unser ganzes Suit Lager — die Winterwaaren — absolut zu Eurer Auswahl zu stellen. Ihr findet sie in drei Gruppen — **$10, $15** und **$25**.

$10 für $20 Suits. **$15** für $30 Suits. **$25** für $50 Suits.

Basement-Verkaufsraum — **$5** für $10 und $15 Coats für Damen, herabgesetzt für die Schluß-Räumung.

Räumung des ganzen Winter-Coat-Lagers.

Was wir von unserer Suit-Räumung gesagt haben, bezieht sich auch auf unseren Coat-Verkauf. Wir offeriren jetzt Coats zu Preisen, zu denen sie vor einem oder zwei Monaten nicht hätten hergestellt werden können. Hübsche, moderne Kleidungsstücke, schön geschneidert. Es ist unzweifelhaft die überraschendste Coat-Gelegenheit, die seit vielen Saisons vorgekommen ist. Es ist fraglich, ob solch feine Coats jemals zu diesen Preisen offerirt wurden — zu **$10, $15** und **$25**.

$10 für $20 Coats. **$15** für $30 Coats. **$25** für $50 Coats.

Basement Verkaufsraum — **$3.95** für Promenaden-Röcke, — strikt reine Wolle — schwarz, blau oder Oxford.

$1 für 45-zöll. farbige Lace Voiles.

Die neuesten und besten farbigen Kleiderstoffe zu einer großen Ersparniß. Gewebe und Farben nach der allerneuesten Mode. Zweiter Floor.

$1 für sehr nette Paris Spitzen Voiles — Echte hard twisted unzerdrückbare Voiles in d. neuen Spitzen-Effekten. Neue braune, blaue, Rays, lohfarb., Heliotropes, 45 Zoll breit.

$1 für 45-zöll. Seiden-Chiffon Coliennes; tadelloses Farben-Assortment in diesen schönen glatten Seide- und Wollenstoffen; bester $1.50 Werth, jetzt hier für $1.

Basenment-Verkaufsraum — **37½c** für reinwoll. Voiles, feines Mohair Garn, alle Farben. **50c** für 56zöll. reinwoll. dauerhafte Tweeds, $1 und $1½ Stoffe, zur Hälfte des Preises u. weniger.

10,000 Yards Stickereien, 50 Prozent ab.

Ein großer spezieller Einkauf der besten Stickereien. Alle neuesten Entwürfe und alle extra breit. Main Floor.

Unser großer Umsatz an Stickereien — der größte in der Stadt — und die Größe dieses speziellen Einkaufs ermöglichen diese Preise.

25c für Werthe bis 50c — 3,700 Yards von Korset Cover Stickereien und extra breiten Flouncings; bis zu 18 Zoll breit. Sämmtlich prachtvolle bestickte offene Arbeit u. Perlen-Effekte.

59c und **95c** für Werthe bis $1.75. Ein ungeheures Sortiment von feinen bestickten Skirtings in 27- und 45zöll. Breiten; prachtvoll bestickt in offener Arbeit und Teneriffe Effekten.

Basement-Verkaufsraum — **3c** und **5c** für 8c bis 15c Muster Strips; Einsätze usw.

10c für 25c Stickereien, leicht beschmutzt; Edgings, Einsätze, Flouncings usw.

68c für prächtige $1 Foulard Seide, speziell 68c.

Foulards sind jetzt mehr in der Mode als jemals für nette Shirt Waist Suits und Dreßsachen. Zweiter Floor.

68c für $1 Foulards. 6,000 Yards reiche Foulard-Seide—24-zöll., reinseiden. Ein spezieller Einkauf bei einem der größten Foulard-Händler sicherte sie uns. Die Muster sind absolut korrekt, einschl. eine große Auswahl von verschiedenen Tupfen und Mustern in zweifarbigen Schattirungen, navy und grün, navy und roth, navy und Maize, navy und Delft etc., ebenfalls mehrere tausend Yards nette Block Checks und kleine Shirt Waist Suit Muster, **68c**. **68c** für $1 Foulards.

Basement Verkaufsraum — **19c** für schwarze Taffetaseide, gem. aus reiner Spun Silk, stark u. passend für Unterlagen, Futter etc. Ganz spezieller Werth. **32½c** für 50c farbige Taffetaseide, großes Assortment von Farben, in einfachen und schillernden Effekten.

60,000 Yds. Spitzen, zur Hälfte und weniger

Eine große Spezial-Einkauf-Offerte; ebenfalls Räumung des regulären Lagers. Main Floor.

Dieses große Sortiment, 60,000 Yards hochfeiner Spitzen, enthält reiche importirte Novitäten, solche wie seidene Spitzen, Applique Galloons, neue Venise u. Irish Point Bands, Netz bestickte Spitzen, neue franz. Spitzen usw., in Wirklichkeit sind all die neuesten Novitäten in dieser Sammlung. Vier Preis-Spezialitäten.

Werthe aufwärts bis $1.25. **50c**
Werthe aufwärts bis $2.45. **95c**
1.45 für Werthe aufwärts bis $3.75.
2.45 für Werthe aufwärts bis $6.50.

95c, $1.45 und **$2.45** für Spitzen bis zu $4.75 werth — **95c** Venise und Irish Point Allovers in den Teneriffe, offengearbeiteten, Irish Point u. Venise Applique Effekten. Neue Entwürfe in Ecru, Cream, weißen und arabischen Schattirungen. **$2.45**

75c für $1 schwarze französische Voile.

Ein großer spezieller Einkauf dieses modernen Stoffes zum Verkauf. Zweiter Floor.

Voiles gehören zu den beliebtesten Stoffen der Saison. Sie passen so gut für Plaiting, Shirring und Tucking; sehr brauchbar.

Dies ist der echte schwarze franz. Voile. Ein Stoff, der nicht zerknittert werden kann, so passend für die gegenwärtigen Moden, was deren Beliebtheit erklärt. Unser Preis wird ihn noch beliebter machen. $1 schwarze französische Voile **75c**

85c für $1.50 schwarze Crystal Crepes.

Eine weitere große Sendung von jenen prachtvollen Seide und Wolle Stoffe, welche eine solch große Furore in unserer Abtheilung für schwarze Kleiderstoffe erregten, **85c**

Basement-Verkaufsraum — **69c** für neue 46zöll. Frühjahrs-Mohairs und wollene Etamine Canvas....44zöll. reinwoll. Melrose Cloth....45zöll. Lattice Twine Cloth....46zöll. türkische Mohair Brilliantines. Außerordentliche Bargains im Basement-Verkaufsraum — sämmtlich zu **69c**.

$2.80 für $3.50 Sorosis Schuhe.

Wenn Ihr bis jetzt Euch diesen größten aller Damenschuh-Verkäufe noch nicht zu Nutze gemacht habt, so beeilt Euch. Die Fabrik müßte Ueberzeit arbeiten, um der gegenwärtigen Nachfrage für längere Zeit zu genügen. Zweiter Floor.

Die fortwährenden Verkäufe haben selbstverständlich einige der Partien unvollständig gemacht. Aber wir haben immer noch gute Assortment — fast für jeden Fuß etwas Passendes — in den Vorfrühling- und Sommer lohfarbigen, feinen Kidskin und Patentleder Dreß- und Hausschuhen und in den Oxfords. Damen, die kleine Nummern und spezielle Weiten brauchen — Größen bis 4 und AA und A Weiten, in Größen bis 8 — finden hier noch immer eine Gelegenheit die jahrelang nicht mehr vorkommen wird.

Es ist in Wirklichkeit ein 50 Prozent Rabatt-Verkauf.

„Sorosis" Schuhe zu $3.50 sind so gut wie die besten $5 Schuhe von irgend einem anderen Fabrikat. Und dieses sind die regulären $3.50 „Sorosis" — ganz tadellos. Es ist das erste Mal, daß fehlerlose „Sorosis" Schuhe zu einem herabgesetzten Preise offerirt wurden — das ist der Grund, der diesen Verkauf zum größten Schuhverkauf des Jahres macht. **$2.80**

Korrekte Facon in schwarzen Kid, Calfskin und Patentleder, lohfarbigen, Russia Calf und schokoladefarbigen Kid Boots und Oxfords werden bei diesem speziellen Verkauf von Fabrik-Ausstellungswaaren gezeigt. In unserem regulären Lager würden sie zu $3.50 per Paar verkauft werden.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im Alter von 68 Jahren ist hier die Gräfin Hedwig v. Brühl, Ehrenstiftsdame des Klosters zum heiligen Grabe, gestorben, die lange Jahre als Palastdame mit dem Prädikat Excellenz dem Hofstaate der Kaiserin Friedrich angehört hat. Sie war am 17. Januar 1835 als Tochter des Generalleutnants Friedrich Grafen v. Brühl geboren und ist unvermählt geblieben. — Hofschauspieler Jul. Aug. Grube, der in letzter Zeit das Belle-alliance-Theater leitete, vor Kurzem aber schwer erkrankte, die Direktion niederlegte und in Concurs gerieth, ist an einem Herzschlag gestorben. — Den angeblichen Mörder der Prostituirten Luise Günther, die in der Hasenhaide in der Nacht zum 15. April 1898 einem Lustmörder zum Opfer gefallen ist, glaubt man in der Person des Vergolders Otto Hugo Drews von hier in Südamerika ermittelt zu haben. Der junge Mann, der kurze Zeit nach jenem Morde nach Amerika ausgewandert war, wurde am 26. Juli v. J. auf Veranlassung der kaiserlich deutschen Gesandtschaft für Chile in Iquique verhaftet und wird jetzt trotz seines Leugnens nach hier transportirt: — Lehrer emer. Ferdinand Koppen, Lehniner Straße 2, feierte mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Grünefeldt, das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder. — Von einer eingestürzten Mauer wurde der 44 Jahre alte Arbeiter Hermann Pfundheller aus der Schulzendorferstraße verschüttet und getödtet. — In der Damenkneipe „Ostende", Zimmerstraße 63, erschoß sich ein zwanzigjähriger Mann, der von der Polizei in Halle a. S. wegen Diebstahls und Unterschlagung gesucht wurde. Die Polizei stellte alsbald die Identität des Selbstmörders mit dem von Halle aus gesuchten Defraudanten Arendt fest. — Das 75jährige Geschäfts-Jubiläum des Seiden-Großhauses M. Borchardt Nachfolger, Leipzigerstraße 58, und das 25jährige des jetzigen Chefs, Ludwig Vogelsdorff, fand letztens statt.

Charlottenburg. Otto Walter, langjähriger Beamter der Firma G. W. Schimmelpfennig, feierte seine silberne Hochzeit.

Driesen. Beim Schlittschuhlaufen brach der 14jährige Schüler Thormann von hier auf der alten Netze ein und ertrank.

Friedrichsberg. Ein Opfer eines Lotteriegewinnes wurde die Frau des Schlossers Warnke von hier. Warnke gewann vor etwa einem Jahre eine für seine Verhältnisse recht erhebliche Summe in einer auswärtigen Lotterie und ging nach Amerika. Da Monate verflossen, ohne daß Warnke etwas von sich hören ließ, machte die verzweifelte Frau kürzlich ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende.

Löwenberg. Auf dem Gute Neu-Löwenberg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Das Potkurskysche Ehepaar hatte, um der Arbeit als Tagelöhner nachgehen zu können, seine drei kleinen Kinder eingeschlossen. Als die Eltern zur Frühstückspause nach ihrer Behausung kamen, schlug ihnen beim Oeffnen der Thür dichter Rauch entgegen. Durch das Feuer im Ofen war ein Stubenbrand entstanden. Zwei Kinder waren bereits erstickt; das dritte starb bald darauf in den Armen der Eltern.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Direktor Dr. phil. Albrecht beging sein 60jähriges Jubiläum als Doktor der Philosophie.

Chelchen. Dem Rittergutsbesitzer Seydel, dem langjährigen Hauptvorsteher des „Landwirthschaftlichen Centralvereins für Litauen und Masuren", ist aus Anlaß seines Ausscheidens aus dieser Stellung der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Guttstadt. Das Hotel „Deutsches Haus" ist bis auf das untere Stockwerk niedergebrannt. Das Feuer brach im Dachstuhl aus, die Ursache ist bis jetzt unbekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Labiau. Altsitzer Smikt ertrank im Gilgeflusse. Er war im Begriffe, in seinen Kahn zu steigen, als er auf dem gefrorenen Boden des Kahnes ausglitt und über Bord in's Wasser stürzte. Die Leiche konnte trotz vielen Suchens nicht geborgen werden.

Marggrabowa. Knecht Dormeyer lenkte auf dem Abbaugute Birkenort das Roßwerk der in der Brennerei befindlichen Maschine; als sich die Peitsche um die obere Stange des Roßwerks wickelte, kletterte er hinauf, um jene zu lösen. Dabei gerieth er in das Roßwerk selbst, wurde zermalmt und starb auf der Stelle. Der Verunglückte stand kurz vor seiner Hochzeit.

Ortelsburg. Fuhrmann Fiborra, welcher in der Mühle etwa 50 Centner Mehl geladen hatte, fiel zwischen Lipowitz und Radzienen so unglücklich vom Sattelpferde, daß ihm das Lastfuhrwerk über die Brust ging; er starb nach kurzer Zeit.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Das hundertjährige Geschäftsjubiläum feierte das Fuhrgeschäft vonM. Sczersputowski Wwe., welches von Anfang an im Besitz derselben Familie ist.

Elbing. Der 12jährige Sohn des Arbeiters Wosmann aus der Mattendorffstraße lief mit einem Schulkameraden Schlittschuh. Beide liefen in eine offene Stelle. Während sich Wosmanns Freund wieder auf die Eisdecke retten konnte, mußte Wosmann ertrinken. — Zwei Kinder des Arbeiters Peter Hennig aus Zeyersvorderkampe im Alter von 7 und 5 Jahren ertranken in einer Ausflußrinne der Nogat.

Gollub. Die Altsitzer Wilhelm Rudeschen Eheleute feierten hier ihre goldene Hochzeit.

Jastrow. Lehrer a. D. Flöcke feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Kaiser erhielt das Ehepaar die Ehejubiläums-Medaille, das Kultusministerium übersandte herzliche Glückwünsche.

Lissewo. Der in der ganzen Gegend gefürchtete Messerheld und Trunkenbold Pilkewitz aus Kornatowo hatte in einem hiesigen Gastlokale eine Messerschlägerei angefangen. Pilkewitz erhielt dabei von seinem Gegner einen solchen Hieb auf den Kopf, daß er starb.

Mechau. Die Wittwe Kulling wurde todt in ihrem Bett gefunden. Sie hatte vorher den Ofen spät geheizt, die Gluth in einen in der Stube stehenden Grapen geschüttet, das Dunstrohr des Ofens sorgfältig verschlossen, um die Wärme nicht entweichen zu lassen, und war infolgedessen erstickt.

Provinz Pommern.

Stettin. Die beiden Capitäne Poldt und Rastel, welche den Zusammenstoß der beiden Dampfer „Träger" und „Terra" am 19. Juli v. J. verschuldet hatten, bei welchem drei Personen den Tod fanden, wurden vom hiesigen Gerichte wegen fahrlässiger Tödtung zu je sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Altdamm. Im nahen Buchholz brannte das Wohnhaus und eine Scheune des Gastwirths Krüger nieder. Die Gebäude sind versichert. Ueber die Entstehung des Feuers konnte nichts ermittelt werden.

Finkenwalde. In dem Iver'schen Garten fand der Pächter beim Umgraben des Bodens in einer Tiefe von 1/4 Meter ein menschliches Skelett. Daneben lagen noch einige Ueberreste eines Messers und eines Beils. Die sofort gerichtlicherseits eingeleiteteUntersuchung wird das Nähere zu ermitteln haben.

Groß-Brüskow. Der unverheirathete 28jährige Schlosser und Schmied Otto Müller von hier wurde in seiner Schmiede erhängt gefunden. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Modbrow (Bütow). Bei einem hiesigen Tanzvergnügen kam es zu Thätlichkeiten. Zwei Personen schlugen mit einem Zaunpfahl und einer Latte auf den Arbeiter Kunkel los, so daß dieser u. A. eine klaffende Kopfwunde davontrug. Im weiteren Verlauf der Zänkereien ließ sich ein Gärtner aus dem Dorfe aus seiner Wohnung ein Jagdgewehr holen, lud es und feuerte auf eine Gruppe Arbeiter los. Hierbei wurde der Arbeiter Wittenberg in den Arm und ins Bein getroffen.

Polzin. Die auf dem hiesigen Abbau wohnhafte 18 Jahre alte Marie Kroening verunglückte dadurch, daß deren Kleider von der unbedeckten Welle, welche die Verbindung eines Roßwerks nach einem Dreschkasten herstellte, erfaßt wurden. Hierbei gerieth ein Fuß unter die Welle und der Kroening wurden die beiden Unterschenkelknochen gebrochen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung wurde Gerber J. K. Schmidt zu der hohen Strafe von zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Voriges Jahr verbrannte das Kind seines Hauswirths bei lebendigem Leib. Wahrscheinlich hatte das Kind mit Streichhölzern gespielt. Schmidt richtete ein Schreiben an die Staatsanwaltschaft, in dem er anzeigte, es liege ein furchtbarer Mord vor. Die Eltern haben das Kind mit Petroleum begossen und in Brand gesetzt. Infolgedessen wurde gegen die Eltern eine Untersuchung eingeleitet, die aber die absolute Haltlosigkeit der Anzeige ergab. Schmidt hatte sie aus Rache erstattet

Apenrade. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten der Bootsbauer Andersen und Frau. Trotz seiner 85 Jahre ist Andersen noch so rüstig, daß er seinem Berufe obliegen kann.

Bredstedt. Durch Absturz vom Signalmast zog sich Weichenwärter Schlegel hierselbst lebensgefährliche Verletzungen zu.

Elligstedt. Hier brannte das Gewese des Landmannes Peter Thomsen nieder, wobei ein Schwein und ein Kalb in den Flammen umkamen. Es gelang nur mit großer Mühe, die 90jährige Großmutter der Familie von dem Flammentode zu retten.

Kiel. Das hiesige Gerichtsgefängniß war kürzlich der Schauplatz eines blutigen Vorganges. Der wegen verschiedener Einbrüche zu mehrjährigem Zuchthaus verurtheilte Hausdiener Görke sollte zur Verbüßung der Strafe nach Rendsburg überführt werden, zu welchem Zweck er in üblicher Weise ärztlich untersucht wurde. Als der Aufseher Lodi ihn von der Untersuchung in die Zelle zurückführte, wurde er plötzlich von Görke angefallen und mit einer großen Scheere in den Kopf gestochen. Lodi brach zwar zugleich zusammen, doch konnte er noch um Hülfe rufen und die Schlüssel, welche Görke ihm entreißen wollte, festhalten. Von den auf die Hülferufe herbeieilenden Aufsehern wurde Görke überwältigt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die hundertjährige Jubelfeier der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur begann mit einem Festakt in der Aula der Leopoldina-Universität. Nach der Festrede des Präsidenten Dr. Förster über die Geschichte der Gesellschaft überbrachte der Kultusminister die Glückswünsche des Kaisers, der mittheilte, daß der Kaiser der Gesellschaft zum Bau eines eigenen Hauses 30,000 Mark aus dem Dispositionsfonds bewilligt habe. — Generalleutnant z. D. Eduard von Nitsche, seit vielen Jahren unser Mitbürger und eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist im Alter von fast 79 Jahren verschieden. — Im „Viktor-Schacht" der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke sind die Berghauer Brückner undGeißler durch hereinbrechendes Gestein verschüttet und getödtet worden. Beide Leichen konnten erst nach mühevoller Arbeit zutage gefördert werden.

Alt-Jabre. Der 6 Jahre alte Sohn des Grubenarbeiters Jonek goß während eines unbewachten Augenblicks Petroleum in den brennenden Ofen, die Flamme schlug zurück und der in den Händen des Kindes befindliche Behälter mit dem übrigen Petroleum explodirte, wobei der Knabe so schwer verbrannt wurde, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Groß-Biesnitz. In der Frenzel'schen Kunst- und Handelsgärtnerei entstand an der Heizungsanlage ein Schadenfeuer. Es breitete sich in den Treibhäusern aus und richtete im Palmenhause bedeutenden Schaden an.

Giersdorf. Die verwittwete Gräfin Aberhard zu Stolberg-Wernigerode ist hier im Alter von 81 Jahren gestorben.

Glogau. Ueberfahren wurde am ehemaligen Preußischen Thore der 10jährige Schulknabe Wilhelm Schneider aus Brostau von einem Jätschauer Bauergutsbesitzer. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen städtischen Krankenhause.

Haynau. An einer Pappel am Herzogteiche erhängte sich der Gelegenheitsarbeiter Schulz, Ring 5 im Hinterhause hierselbst wohnhaft. Er läßt eine zahlreiche Familie in drückendem Elend zurück.

Provinz Posen.

Posen. Zum Pastor der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde ist an Stelle des verstorbenen Superintendenten Kleinwächter Pastor Schneider aus Witten in Westphalen einstimmig gewählt worden. Pastor Schneider war früher lange Jahre in Glogau thätig. — Eine Blutthat ereignete sich im benachbarten Rataj. Der 22jährige Arbeiter der Litzschütz'schen Schneidemühle Soltysiak wurde von dem 21jährigen Mitarbeiter Cieslinski, mit dem er wegen eines Mädchens in Wortwechsel gerathen war, erstochen. Soltysiak starb im Krankenhaus, der Mörder wurde verhaftet.

Darnowo. Dem Großherzoglichen Gutsverwalter Reinisch wurde beim Dreschen mit der Dampfdreschmaschine infolge Ausgleitens auf der Maschine der linke Arm ausgerissen; bald darauf erlag er seinen Verletzungen.

Fraustadt. Hier wird im kommenden Sommer ein Bismarckdenkmal errichtet. Das Denkmalcomite hat die Eingesessenen des Kreises zur Lieferung von 400 Kubikmetern Feldsteinen aufgefordert.

Neuwerder. Eigenthümer Stelter von hier ertrank im Ratteier See. Er war nach Eintritt der Dunkelheit weggegangen, um Schnaps zu holen, und wählte dabei den kürzeren Weg über die Eisdecke des Sees. Etwa 30 Schritte vom Ufer ist er in eine offene Stelle gerathen und umgekommen.

Ostrowo. Der 35 Jahre alte Arbeiter Szumny in Groß-Trzygodzice stürzte infolge übermäßigen Alkoholgenusses so unglücklich von der Treppe, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog und bald darauf starb. Szumny hinterläßt außer der Wittwe mehrere unversorgte Kinder.

Provinz Sachsen.

Gardelegen. Auf der Feldmark von Dannefeld bei Köckte gerieth der Landwirth Bergmann beimDungfahren unter sein Fuhrwerk; er wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Heiligenstadt. Zur Feier des 100jährigen Bestehens der hiesigen evangelischen Gemeinde wurde in der reichgeschmückten St. Martinikirche ein Festgottesdienst abgehalten.

Pretzsch. Der im Seckwitzer Forst mit Holzfällen beschäftigteMaurer Karl Schubert von hier wurde von einem fallenden Baum so schwer im Genick getroffen, daß er todt zusammenbrach. Er hatte die Warnungsrufe seiner Mitarbeiter überhört.

Sangerhausen. In der Nähe der Fabrik wurde der Schäfer Friedrich Duderstadt jun. von einigen jungen Leuten überfallen und derartig gemißhandelt, daß derselbe einen Schädelbruch davontrug und nach dem Heimstadter Krankenhause gebracht werden mußte. In der Dunkelheit entkamen die Attentäter unerkannt.

Teistungen. Hier wurde ein gewisser Ringleff von mehreren jungen Burschen derart mit Messern bearbeitet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Zörbig. Dem von hier gebürtigen Dichter und Novellisten Viktor Blüthgen ist zu seinem 60. Geburtstage durch Bürgermeister Wops der Ehrenbürgerbrief unserer Stadt, gezeichnet vom Lehrer Nordt und ausgeführt in der Husterschen Druckerei hierselbst, feierlich überreicht worden.

Magdeburg. In einer Sudenburger Feilenhauerei ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Während des Betriebes platzte ein großerSchleifstein in vier Theile, die in die Luft geschleudert wurden. Ein Stück von 4 Ctr. fiel dem Feilenschleifer Karl Schneider auf die Brust, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug.

Erfurt. In der Malzdarre der Aktien-Brauerei in der Bahnhofstraße brach wahrscheinlich infolge Ueberhitzung Großfeuer aus. Nach angestrengter Thätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu lokalisiren. Rund 200 Centner Malz verbrannten und die entsprechenden Maschinen wurden unbrauchbar.

Provinz Hannover.

Hannover. Aus bedeutender Höhe herabgestürzt ist der Tischler Ernst Weber bei Ausführung von Arbeiten in der Gummikammfabrik. Weber erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde mittels Sanitätswagens in das Krankenhaus I überführt. — Wegen Verbrechens im Amte wurde der Gerichtsvollzieher Günther II am hiesigen Amtsgerichte, wohnhaft in Linden, verhaftet. Es handelt sich um die Veruntreuung von amtlichen Geldern in großem Umfange. Wie sich bei wiederholten Revisionen bis jetzt herausgestellt hat, hat er insgesammt vermuthlich 30,000 Mark amtliche Gelder unterschlagen. Um die Unterschlagungen zu verdecken, hat er die vorgeschriebenen Buchungen unterlassen.

Bennigsen. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich auf der Straße vom Steinkrug nach hier. Adolf Freimann aus Gestorf hatte von Bredenbeck ein Fuder Kalk geholt. Bei den Linden wurden die Pferde unruhig und begannen zu laufen. Freimann faßte in's Hintergeschirr, wobei das Pferd ausschlug und ihn oben am Beine traf, wobei die Schlagader desselben zerriß. Zwei des Weges kommende Wanderer schafften den Verletzten nach hier, wo ihn Dr. Thies in Behandlung nahm, aber leider zu spät, denn nach kurzer Zeit schon gab er seinen Geist auf.

Hildesheim. Generalconsul a. D. Ludwig Dyes ist hier im 72. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene, ein geborener Hildesheimer, war viele Jahre in Bremen Inhaber einer großen kaufmännischen Firma und österreichischer Generalconsul.

Wilhelmshaven. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich im Artilleriehof zugetragen. Arbeiter Spänker wurde bei eintretender Dämmerung von einem Benzinmotor erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf seinem Leiden erlag. Spänker war 31 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Provinz Westfalen.

Bochum. Die Buchdruckerei Wilh. Stumpf konnte auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Im Verlag derselben erscheint das amtliche Kreisblatt, der „Märkische Sprecher", dessen erste Nummer unter dem Titel „Wochenblatt für den Kreis Bochum" vom 10. Januar 1829 datirt.

Bielefeld. Der verheirathete Fuhrmann Gottlieb Gößling glitt, als er im Begriff war, auf seinen, eben sich in Bewegung setzenden, schwer beladenen Wagen zu steigen, aus, gerieth mit dem Kopf unter ein Rad und wurde sofort getödtet.

Dortmund. Auf dem Rangirbahnhofe in Huckarde wurde beim Rangiren der Rangirarbeiter Heitmann durch einen Güterwagen überfahren und getödtet.

Münster. In große Erregung wurden letztens die Anwohner des Alten-Steinweges versetzt. Dort erfolgte eine derartig heftige Detonation, daß Thüren und Fenster klirrten. In dem Geschäftslokale des Uhrmachers Pech hatte eine Gasexplosion stattgefunden. Der Schaden, der dadurch angerichtet wurde, ist bedeutend. Nicht allein, daß die im Schaufenster ausgestellten Uhren durch das Fenster auf die Straße geschleudert wurden, sondern auch ein großer Theil der im Innern befindlichen Waare wurde zertrümmert.

Rheinprovinz.

Köln. Letztens wurden es vierzig Jahre, daß die Haushälterin Elisabeth Bongartz bei den Eheleuten Jacob Munzel an Lyskirchen in Dienst trat. Nach deren Ableben verblieb sie in der Familie des Schwiegersohnes, Dr. Werner Alsdorff, wo sie noch mit seltener Treue und Anhänglichkeit ihres Amtes waltet. In Anerkennung der treuen Dienste hat es die Herrschaft sich angelegen sein lassen, der Jubilarin einen sorgenlosen Lebensabend zu sichern. Eine besondere Freude wurde derselben an ihrem Ehrentage zu theil durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes seitens der Kaiserin.

München-Gladbach. Der städtische Gesangverein Cäcilia feierte sein fünfzigjähriges Jubiläum durch ein zweitägiges Musikfest in der neuen Kaiser Friedrich-Halle.

Neuß. In der Rheinischen Papierfabrik wurde der Tagelöhner Derrez damit beschäftigt, ein Maschinentheil anzudrehen. Da Derrez zu stark drehte, ging der Hebel zurück und schlug dem Arbeiter gegen den Kopf an. Der Schlag war derart, daß Derrez einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in's Hospital geschafft, wo er starb.

Ratingen. Der unverheirathete 33 Jahre alte Kesselschmied August Dobe von hier wurde am katholischen Kirchhofe verwundet aufgefunden. Er blutete aus einer Wunde in der Magengegend und gab an, auf sich selbst am Junkernbusch geschossen zu haben. Der Verletzte wurde mittels Tragbahre in das Krankenhaus geschafft, woselbst er der Verwundung erlag.

Saarbrücken. Die Strafkammer hierselbst verurtheilte den 25jährigen Lehrer Gustav Zerndt aus Hirzweiler bei Ottweiler wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß. Der Lehrer hatte im Uebermuth darüber, daß er Reparaturen an seinem Schulhause, die er selbst eigenmächtig hat vornehmen lassen, selbst bezahlen sollte, schwere Schmähungen gegen den deutschen Kaiser und das deutsche Kaiserhaus ausgestoßen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein Musketier von der 2. Compagnie des hiesigen 167. Inf.-Regts. Namens Bauer aus Kiel erschoß sich auf dem Boden der Kaserne mit seinem Dienstgewehr. Das Motiv der That ist unbekannt.

Homburg. Wegen unmenschlicher Mißhandlung und schließlicher Tödtung ihres Pflegekindes stand die Wittwe Färber von Mittelberbach vor dem hiesigen Gericht. Das Urtheil lautete auf Zuchthausstrafe von zehn Jahren. Die Tödtung des Kindes war durch gewaltsames Eingießen von sehr starkem Kalmus-Spiritus erfolgt.

Frankfurt. Im Treppenhaus Offenbacher Landstraße 10 fand ein Bäckerbursche den dort wohnenden 71 Jahre alten Postschaffner a. D. Friedrich Dosius todt auf. Dosius hatte sich in später Stunde nach Hause begeben und war die Treppe hinuntergestürzt. — Dem bekannten Serumforscher, Direktor des Königlichen Instituts für Experimentelle Therapie, Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Paul Ehrlich, ist die große goldene Verdienstmedaille verliehen worden. —

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Zimmermann Wilhelm Flentje aus Lehndorf stürzte bei dem Abdecken eines Schutzdaches an einem Neubau auf der Frankfurterstraße aus der Höhe der zweiten Etage ab und erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhause gebracht.

Greiz. Die Vermählung der Prinzessin Marie Reuß ä. L., der zweiten Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich 22. und älteren Schwester der Großherzogin Karolina von Sachsen-Weimar, mit dem Leutnant im 6. österreichischen Dragonerregiment Baron v. Guagnoni wurde am 14. Januar nach evangelisch-lutherischem Ritus in der hiesigen Hofkirche durch denHofprediger Consistorialrath Gerhold vollzogen.

Stadthagen. Zwei Radfahrer aus Sachsenhagen fuhren im Dunkeln ohne Laterne von hier über Pollhagen nach Hause. Dabei wurde der auf dem Fußsteig gehende 50jährige Vorarbeiter Pape von dort angefahren und durch den erlittenen Fall am Hinterkopfe so schwer verletzt, daß er längere Zeit bewußtlos am Platze liegen blieb und bald darauf, nachdem er sich noch nach seiner Behausung geschleppt hatte, verstarb, ohne wieder das klare Bewußtsein erlangt zu haben. Der betreffende Radfahrer, ein Gastwirth aus Sachsenhagen, welcher sich von dem Thatorte schleunigst entfernt hatte, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, ist vom Landgendarmen dadurch ermittelt worden, daß dieser das Fahrrad ausfindig machte, zu dem ein an der Unfallstelle gefundenes Stück einer Fahrrad-Laterne gehörte.

Sachsen.

Dresden. Wirklicher Geheimer Rath von Charpentier verschied hier im Alter von achtzig Jahren, während der in dem sächsischen Staat 46 Jahre die ausgezeichnetsten Dienste geleistet hat mit Männern wie von Beust, von Nostitz, Wallwitz, Wohlschütter, Weinlig, Schmaltz und Böttcher.

Chemnitz. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde Viehhändler Musch von hier von einemPersonenzuge überfahren und getödtet. — Im Stadtpark sprang die 46jährige Bureaudienersfrau WilhelmineFlehmig in selbstmörderischer Absicht mit ihren zwei Kindern — zwei Mädchen im Alter von 5 und 11 Jahren — in den Chemnitzfluß. Den beiden Kindern gelang es, sich zu retten. Die unglückliche Mutter wurde später aufgefunden und als Leiche aus dem Wasser gezogen. Die bedauernswerthe Frau war hochgradig nervenleidend und kann nur in einem Anfalle geistiger Gestörtheit zu der unseligen That geschritten sein.

Ebersbach. Das einjährige Kind des Bergarbeiters Schulze stieß eine mit heißem Kaffee gefüllte Kanne um und verbrühte sich derart, daß es seinen Wunden erlegen ist.

Jöhstadt. In der Knochenstampferei von Lahl wurde der 68 Jahre alte Handarbeiter Riedel von dem Hebearm einer Welle an den Kopf getroffen und verstarb bald darauf an der erlittenen Verletzung. Der Verstorbene hatte 22 Jahre lang in derselben Fabrik gearbeitet.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Kanzlerdiener bei dem Staatsministerium, Hausverwalter Conrad Weitzel, wurde auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt und demselben aus diesem Anlaß das Silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Bürstadt. Vorarbeiter Wilhelm Gahr war mit einigen Arbeitern gerade beim Berggraben beschäftigt, als plötzlich die ganze obereBergpartie in's Rutschen kam und den in den 40er Jahren stehenden Gahr unter einem gewaltigenHaufen Stein- und Schuttmasse begrub. Obwohl sofort mit dem Wegräumen begonnen wurde, gelang es doch nicht mehr, den Mann lebend zutage zu fördern. Er wurde todt und gänzlich zerschmettert aufgefunden.

Groß-Gerau. Sattler Wagner von hier, der in der Aktienzuckerfabrik beschäftigt ist, wurde beim Riemenauflegen von der Maschine erfaßt und in Stücke zerrissen. Wagner hinterläßt Frau und drei Kinder. Kurze Zeit darauf wurde der einundzwanzig Jahre alte Arbeiter Seeboldt aus Erfelden von der Transmission erfaßt und in die Maschine geschleudert. Ein Arme ist zerrissen und ein Bein doppelt gebrochen; ferner hat der Unglückliche sehr schwere innere Verletzungen erlitten. Dies ist bereits der vierte schwere Unfall seit Bestehen der Fabrik.

Bayern.

München. Hofkapellmeister Erdmannsdörfer und seine Gattin, Frau Erdmannsdörfer-Fichtner, haben den Betrag von 130,000 Mark gestiftet, dessen Zinsen nach dem Tode der Stifter zu Gunsten pensionirter Hofmusiker zu verwenden sind. — Das altbekannte Kaffeehaus Probst in der Neuhauserstraße wurde für immer geschlossen. Die Stammgäste erhielten ein Bild mit der Ansicht des Kaffeelokales als Erinnerung an ihre mitunter 40jährige treue Frequenz des Lokales. — Der Doyen des diplomatischen Corps am hiesigen Hof, der württembergische Gesandte und bevollmächtigte Minister Excellenz Freiherr v. Soden, konnte auf eine 35jährige Thätigkeit als diplomatischer Vertreter unseres Nachbarstaates zurückblicken.

Aschaffenburg. Bremser Adam Pfeiffer von Mainz verunglückte beim Rangiren im hiesigen Bahnhof; es wurde ihm der linke Fuß zerquetscht. Pfeiffer wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo ihm der Fuß amputirt werden mußte.

Mannheim. Im Rausch verletzte der Arbeiter Karl Friedrich sein im Bette liegendes vier Jahre altes Söhnchen durch einen Axthieb auf dem Kopf, worauf er flüchtete und sich auf dem Geleise der preußisch-hessischen Eisenbahn überfahren ließ. Er war sofort todt. Der Zustand des Kindes, das nach dem Kinderhospital verbracht wurde, ist sehr bedenklich.

Württemberg.

Stuttgart. Der frühere Commandant von Stuttgart, Generalleutnant v. Neidhardt, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt und ihm das Großkreuz des Friedrichordens verliehen. — Letztens waren es 40 Jahre, seitdem Lehrer Emil Gunzelfinger zum ersten Mal den Dienst als Kantor in der hiesigen Synagoge versah. Aus diesem Anlaß beging die israelitische Gemeinde den Tag in der Synagoge in feierlicher Weise.

Rothenbach. Der ledige Taglöhner Anton Weitenauer von der nahen Oelmühle wurde auf dem Weg von Eggenroth zur Oelmühle erfroren aufgefunden.

Ulm. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 55 Jahre alten, verheiratheten Schlosser Krumm-Stuttgart, zuletzt in München wohnhaft, wegen Mordes, versuchten Mordes und schweren Diebstahls zum Tode und sechs Jahren Zuchthaus. Krumm hatte am 25. October Mittags in der Wirthschaft „Zur Sonne" hier durch einen Einbruch über 800 Mark entwendet und den ihn verfolgendenSonnenwirth Kohn durch einen Schuß in's Herz getödtet.

Baden.

Karlsruhe. Todt aufgefunden wurde der 60 Jahre alte israelitische Vorbeter Löb Kanm aus Riga auf der Ettlinger Brücke. Anscheinend ist er einem Zug der Albtalbahn zu nahe gekommen, von diesem erfaßt und eine Strecke weit geschleift worden, ohne daß der Vorfall vom Zugpersonal bemerkt worden ist. Der Verunglückte hat eine schwere Verletzung am Hinterkopf und einige Rippenbrüche erlitten.

Büchenbronn. Hier brannten Wohnhaus und Scheune des Schreiners Gottlieu Regelmann vollständig nieder.

Bühl. Der 55jährige J. Martin versuchte aus Eifersucht seine Frau durch einen Revolverschuß zu tödten und sich selbst durch einen Schuß in den Mund das Leben zu nehmen. Beide Ehegatten liegen schwer verletzt darnieder.

Großweier. Wohn- und Oekonomiegebäude des Mehlhändlers Hiegert brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen sind die Fahrnisse, sowie bedeutende Vorräthe an Heu wie auch Mehl vollständig verbrannt.

Rheinpfalz.

Speyer. In der Kunstschlosser-Werkstätte von Wilhelm Frank in der Wormserstraße ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Der 20 Jahre alte Gehilfe Friedrich Meyer, Sohn von Bahnwart Meyer bei der Waldstation, fiel, anscheinend beim Schmieren der Transmission, von der Leiter herab und zwar auf das Lokomobil, dessen Kolben ihm den Kopf zerdrückte. Der Unglückliche war sofort todt. Die Eltern des Verunglückten sind umso mehr zu bedauern, als sie auch im Vorjahre den Tod eines 17 Jahre alten Sohnes zu beklagen hatten.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Domkapitular Raeß feierte in seiner Wohnung in größter Stille sein goldenes Priester-Jubiläum. Selbst manche seiner nächsten Bekannten erfuhren nur zufällig von der Feier. Beigeordneter Zehl überbrachte ihm den verliehenen Rothen Adlerorden vierter Klasse. — Das langjährige Mitglied des Landesausschusses und unterelsässischen Bezirkstages, Altbürgermeister Roth aus Dambach, ist im Alter von 60 Jahren hier gestorben.

Blotzheim (Mülhausen i. E.). Dem Gutsbesitzer Nikolaus Grienenberger wurde der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Metz. Conservenfabrikant Moitrier von hier, bis jetzt Vertreter der hiesigen Stadt im Landesausschusse, fuhr mit seinem Wagen in einen Wagen der elektrischen Straßenbahn und mußte schwer verletzt nach seiner Wohnung gebracht werden. — Auf Schloß Bettingen bei Diedenhofen starb im Alter von 65 Jahren Frau Baronin Theodor v. Gargan, geb. Hortense Alice Espivent de la Ville Boisnet. Sie war eine große Wohlthäterin der Armen. Durch ihren Tod sind die angesehensten altlothringischen Familien in Trauer gesetzt.

Mecklenburg.

Goldberg. Pastor emer. Basewitz, früher in Brütz, konnte hier auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 50 Jahren in's Pfarramt eingeführt worden ist. Von vielen Freunden des Hausers wurden dem alten Pastor, der der älteste Bewohner unserer Stadt ist, verschiedene Aufmerksamkeiten erwiesen.

Sponholz. Treue Anhänglichkeit an seinen erschossenen Herrn hat der Jagdhund des Gutsjägers Lau bekundet. Der Jäger war plötzlich verschwunden; beim Nachsuchen fand man ihn erschossen liegen. Der Hund hatte getreulich Tage und Nächte bei der Leiche gewacht und war von der Leiche nicht wegzubringen, als sie zu Wagen fortgeschafft wurde. Das Gericht hatte sich zur Leichenschau begeben zwecks Feststellung der Todesursache. Es hat sich ergeben, daß ein von unten nach oben in die Brust des Verunglückten gegangener Schrotschuß den Tod herbeigeführt hat. In dem Rucksack hatte Lau einen geschossenen Fasanenhahn, und erklärt es sich somit, daß beide Schrotläufe des Drillings entladen waren.

Oldenburg.

Oldenburg. Das den Erben Schwarting zugehörigeWohnhaus No. 6 an der Ofener Chaussee ist ein Raub der Flammen geworden.

Apen. Den zwei am hiesigen Bahnhof angestellten Weichenwärtern Dierks und Töbelmann wurden kürzlich Auszeichnungen für 25- bezw. 20jährige vorwurfsfreie Dienstzeit zutheil. Herr Dierks erhielt die goldenen Schnüre nebst 4 Mark monatliche Gehaltszulage. Herr Töbelmann die silbernen Schnüre.

Bürstel. Es brannte der Stall des Landmanns Varrelman zu Dehltun nieder.

Freie Städte.

Hamburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 22jährigen Lumpenhändler Weiglin wegen Ermordung des Lotteriecollektors Levy zum Tode. — Der in der Schillerstraße wohnende Kaufmann Wolffsohn wollte vor einiger Zeit am Jungfernstieg aus einem Straßenbahnwagen steigen, kam aber bei dem zur fraglichen Zeit herrschenden Verkehr in's Gedränge und gerieth unter die Räder eines vorüberfahrenden Lastwagens, wobei ihm ein Rad über den einenArm ging. Im Krankenhause mußte später der verletzte Arm amputirt werden; und ist Wolffsohn jetzt gestorben. — An Bord des im Ellerholzhafen liegenden Hamburger Dampfers „Abessinia" stürzte der 24 Jahre alte Elektriker Förster in den 24 Fuß tiefen Kohlenbunker und wurde so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — Kriminalwachtmeister Otto Renke blickte auf eine 25jährige Thätigkeit bei der hiesigen Polizeibehörde zurück. — Von einer Lokomotive überfahren und sofort getödtet wurde der Vorbremser Georg Greßmann, wohnhaft Großmannstraße 71.

Lübeck. Ein erbloses Gut im Betrage von rund 21,000 Mark überwies der Lübeck'sche Staat seiner Beamtenunterstützungskasse. Das Kapital entstammt einem Nachlasse des französischen Sprachlehrers Charles Caleau, der im Jahre 1849 hier verstorben ist und den obigen Betrag als Legat für einen Empfänger aufgesetzt hatte, der trotz aller Bemühungen nicht aufzufinden gewesen ist. Die Summe ist nach langjähriger gerichtlicher Verwaltung für herrenlos erklärt worden.

Schweiz.

Bern. Der aus Neuveville stammende Pfarrer Victor Groß, der nach gesegneter Amtsthätigkeit in Ligerz, Gsteig und Hanau bei Frankfurt über 30 Jahre lang französischer hiesiger Pfarrer war, ist, 83 Jahre alt, verschieden.

Brüllisau. In der hiesigen Gemeinde am Fuße des Hohen Kastens ist Pfarrer Karl August Falk gestorben. In der Politik St. Gallens wurde sein Name vor dreißig Jahren viel genannt. Unter den katholischenGeistlichen jener sehr bewegten Periode war er der streitbarsten einer.

Stans. Auf dem Bürgenstock stürzte ein mit Holzen beschäftigter Arbeiter Namens Mathis, von Wolfenschießen, 24 Jahre alt und ledig, ab. Die Bergung der Leiche, die auf einem Felsenvorsprung der fast senkrecht abfallenden Hammetschwand zu liegen kam, war äußerst schwierig und bedeutete für denjenigen, der angeseilt in die Felsen hinabsteigen mußte, selbst eine Lebensgefahr.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Eichenstraße in Meidling bei den Kohlenrutschen der Südbahn stieß ein Dampftramwaggzug mit einem Lastwagen zusammen, wodurch der 41jährige Oberbauarbeiter der Lokalbahnen Michael Kocic, Breitenfurterstraße No. 28 wohnhaft, niedergestoßen wurde. Er erlitt eine schwere Quetschung der Lende mit inneren Verletzungen und Wunden im Gesicht. — Vor kurzer Zeit wurde der 65jährige Handelsagent David Hanzal, Margarethen, Spengergasse No. 21 wohnhaft, nächst der Pilgrimbrücke von einem Radfahrer niedergestoßen. Er erlitt eine Rißwunde am Kopf und ist nunmehr im Allgemeinen Krankenhaus infolge der Verletzung gestorben.—Durch Explosion eines Spiritusbrenners gerieth die Einrichtung und der Thürstock der Küche in der Wohnung der Frau Johanna Kohl, Brigittenau, Salzachstraße No. 31, in Brand. Bei den Löschversuchen erlitt Frau Kohl so schwere Brandwunden, daß sie in das Spital gebracht werden mußte.

Prag. Die im Hause No. 20 der Husgasse (Altstadt) bedienstete 21jährigeMagd Josefa Dvorak erlitt schwere Brandwunden, indem ihre Kleider, als sie bei der offenen Ofenthüre stand, Feuer fingen. Der Rettungswagen überführte sie in das allgemeine Krankenhaus. — Die 13 Jahre alte Schülerin in der fünften Klasse der tschechischen Volksschule in Zizkow, Anna Beranek, nahm, weil sie einen schlechten Schulausweis erhalten hatte, eine Phosphorlösung zu sich, die sie sich aus Zündhölzchen bereitet hatte. Man überführte sie in das AllgemeineKrankenhaus. — Der von seiner Frau getrennt lebende 68jährige Tagarbeiter Anton Danek verübte auf diese einen Mordversuch. Auf offener Straße gab Danek zwei Schüsse auf seine Ehefrau ab, welche derselben den rechten Arm zerschmetterten. Der Thäter wurde nach mißglücktem Fluchtversuch verhaftet, Frau Danek in's Spital überführt.

Pilsen. Vom hiesigen Schwurgerichte wurde der Direktor einer tschechischen Schule, Emanuel Storkau, wegen Schändung und Verleitung zur Unzucht zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Luxemburg.

Luxemburg. Joseph Limpach, Sekretär der Rechnungskammer, wurde auf sein Ansuchen ehrenvoll aus seinem Amte entlassen und ihm zugleich der Titel eines Ehrensekretärs der Rechnungskammer verliehen.

Die Mode.

Meistens sind es gerade die vielen feinen Einzelheiten, die der herrschenden Mode die charakteristische Physiognomie geben. Für unsere gegenwärtige Geschmacksrichtung bleiben die verlängerte Achsellinie, die weite, ungeschweifte, meist um die Hüften in Falten oder Kräuschen geordnete Rockform ebenso bezeichnend, wie der mit hoher oder breiter Manschette zusammengehaltene Aermel, der sich dem Oberarm fest anschließt und um den Ellenbogen in weichen Stoffalten ausfällt. Diesen neuen Formen der gegenwärtigen Tracht fügt sich auch die Garnitur an; sie betont die Linienführung noch mehr durch die auf halber Rockhöhe angebrachten Volant-, Blenden- und Kräuschenbesätze und hebt die epaulettenartig herabreichenden Passen und Kragen durch Taffet- und Spitzenrüschen, Passementeriegehänge und Fransenbesatz noch mehr hervor. Wie sehr man sich im Allgemeinen u. in Nebensächlichkeiten in der Frühjahrsmode von der Geschmacksrichtung um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts leiten läßt, das zeigt sich nicht nur in den erwähnten Formen und Garnituren, auch Gewebe aus Taffet, Garnituren aus Netz- und Chenillefransen, die jener Stilart entsprechen, werden wieder besonders bevorzugt.

1.
Promenadenkostüm mit Schoßbluse.

Neben den beliebten englischen Stoffen verwendet man vielfach Tuche, Cotelees und Panamas zum Material der Promenadenkostüme. Für die wärmere Jahreszeit verdienen Etamine-Nattee, ein leichteres Gewebe als Panama, und Eolienne mehr Beachtung. Für das einfache Vormittagskleid hat sich der fußfreie Rock fast allgemein eingebürgert, für das elegantere Promenadenkleid gibt man jedoch dem längeren, doch nicht schleppenden Rock den Vorzug. Der siebentheilige Rock, der aber in seiner neuesten Schnittart unten angeschnittene, sowie auf- oder eingesetzte Falten zeigt und dem häufig an den Nähten farbige Paspel in Schoßlänge eingenäht sind, ist zu diesen Zwecken besonders praktisch. Gepaspelte Pattengarnituren mit Knopfschmuck schmücken die, im Gegensatz zu reich garnirten Kleidern, noch häufig seitlich geschlossenen Röcke und die oft mit Latztheilen gearbeiteten Blusenjäckchen.

Hellfarbige Reversiblestoffe sind für Reisekleider kleidsam und jugendlich. An diesen Kostümen kommt das Bolerojäckchen, das oft kurze, leicht geschweifte, abstehende Westentheile zeigt, mehr denn je zur Geltung, da sich unter ihm die bauschige Form der von einem breiten Gürtel zusammengerafften Bluse vortheilhaft abhebt. Die aus sehr weichem, farbigem, sämischem Leder gearbeiteten breiten „Paquin-Gürtel“ gelten hier als letzte Neuheit; sie legen sich hinten faltig um die Taille und werden vorn mit den schmaleren angesetzten Lederstreifen

2.
Einfacher Besuchsanzug mit Faltenrock.

zusammengeschnallt.

An den Blusen- und Bolerojäckchen, den langen Schoßjacken und den eng anliegenden -Jäckchen, ebenso wie an den kurzen Sakkos fallen Kragen, Revers und Manschetten aus andersfarbigem Tuch auf, deren Umrandung und Streifenverzierung aus Tressen- und Soutachebesatz besteht. Diese Besätze sind oft in sehr leuchtenden Farben gehalten und mit Gold- und Silberlitze benäht. An den über der Schulter ausgearbeiteten oder mit einer Naht zusammengesetzten Passen und Kragentheilen sind vielfach Knöpfchen aus Metall-, Passementeriearbeit oder Soutache aufgenäht. Die gleiche Garnitur wiederholt sich auch an den gefalteten Vorder- und Rückentheilen der Jäckchen; die Knöpfe werden zu diesem Zweck mit Schnurschlingen verbunden, so daß sie die losen Falten zusammenhalten.

Ein Umlegekragen und Patten aus weißem Tuch, sowie Goldknöpfe in Halbkugelform bilden die Garnitur unseres ersten Kostüms aus dunkel-

3.
Frühjahrsanzug mit Schoßpaletot.

blauen Cheviot. Der siebentheilige Rock ist fest auf Futter gearbeitet und vorn seitlich geschlossen. Ihn schmücken an jeder Naht mit Ausnahme der hinteren die sich in der Länge abstufenden Patten. An den vorn mit Schneppe versehenen Gürtel schließt sich ein breiter, etwas serpentineartig geschnittener Schoß, der ebenso wie die vorn geschlossene Bluse mit blauer Seide unterfüttert ist. Den vorderen Blusentheilen sind oben etwa 10, unten 6 Cent. breite Stoffstreifen aufgesetzt. Ueber diese fällt der mit einem Cheviotstreifen umrandete, mit leichter Einlage versehene Umlegekragen. Ein schmaler Tuchstreifen begrenzt die bauschenden Aermel mit engen, angeschnittenen Manschetten.

Etwa 2 Zoll breite creme Guipürebordüre und 1 Zoll breiter, gleicher Einsatz garniren das zweite Kleid aus hellgrauem, feinem Tuch, das ein leicht gefalteter, etwas dunklerer Taffetgürtel vervollständigt. Der Oberrock liegt lose auf Futter, das mit einem 4 Zoll breiten Plissee begrenzt ist. Er ist mit Ausnahme der vier hinteren Falten gruppenweise an jedem Außenbruch und zu beiden Seiten desselben in je eine nach hinten gekehrte Falte geordnet.

Durch den langen Schoß ist die sehr kleidsame Machart des dritten Kostüms aus hell- und dunkelgrau carriertem Wollenstoff mit weißer Stepperei nur für größere schlanke

4.
Praktisches Kleid mit Faltenrock und Blusentaille.

Figuren geeignet. — Der fest auf Futter gearbeitete, hinten zu schließende Rock zeigt Pattenverzierungen, die einem untergesetzten Rocktheil aufgesteppt sind. An dem hinten gerundeten Schulterkragen, welcher den nur vorn ganz leicht bauschenden, mit Seidenfutter versehenen Blusenpaletot schmückt, wiederholt sich die gleiche Pattenform. Die Patten verschwinden vorn unter weißen Tuchaufschlägen. Diese sind zu beiden Seiten des Hakenschlusses angebracht und mit gleicher, schmaler Tresse garnirt, die, kleine Oesen bildend, über den Rand fällt. Oben wird der Paletot durch einen Stehumlegekragen aus dunkelgrünem Sammet begrenzt. Kleine Taschenpatten aus Sammet garniren den langen, angesetzten Schoß und gleiche Manschetten, denen sich Tuchtheile mit Tressenbesatz anfügen, fassen die weiten, bauschenden Aermel zusammen.

Das im letzten Bilde dargestellte havannafarbene, durch weiße Noppen belebte Zibelinekleid ist mit einem schlank und gefällig wirkenden, lose auf Futter ruhenden Rock gearbeitet, dessen Faltengruppen wie ersichtlich festgesteppt sind. Die seitlichen und hinteren Rocktheile fügen sich einer schmalen Vorderbahn und einem gleichmäßig breiten Schoßtheil an. Braune, weiß melirte Mohairtresse schmückt letzteren und auch in Pattenform zu beiden Seiten den Rock. Kleine Goldknöpfe halten scheinbar die Patten fest. — Ueber einen hohen, zur Farbe des Kleides passenden Sammetgürtel bauscht ringsum die mit kleinem Geisha - Ausschnitt versehene Blusentaille, welche durch einen mit weißem Seidenpaspel und Goldknöpfen verzierten Pattenkragen aus Sammet garnirt ist. Gleiche, geschweifte Manschetten legen sich über die oben in Säumchen genähten Bauschärmel; sie wie auch der Gürtel sind von Mohairtresse begrenzt. Den Ausschnitt füllt ein Seidenchemisett nebst Kragen und Chiffonkrawatte.

Ein Blick in die Mün e.

Ehe das blinkende Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfer - Geld die Münze verläßt, um seine Thätigkeit als Umsatzmittel anzutreten, hat es einen complicirten Werdeprozeß durchzumachen, den wir uns heute ein wenig näher betrachten wollen.

Die Herstellung der Münzen zerfällt in zwei Aufgaben: in die Herstellung der Legirung von festgestelltem Gehalt, und die Herstellung der Platten von festgestelltem Gewicht in vorgeschriebener Größe und Prägung. Aus dem Münzmetall, das in Gestalt von Barren, alten Münzen etc. in die Münzwerkstätten gelangt, stellt man durch Einschmelzen in Graphittiegeln unter gleichzeitigem Zusatz der fehlenden Metalle und Probiren die erforderlichen Legirungen her und schreitet dann zum Gießen, um Metallstangen (Zaine) von einer Dicke und Breite zu erhalten, welche dem 1-, 2- oder 3fachen Durchmesser der daraus zu fertigenden Münze nahe kommt. Die Gießform besteht aus einer eisernen, viereckigen Platte mit einem an drei Seiten herumlaufenden Rand, der so hoch wie der Zain dick ist. Das Ein-

Guß der Legirung in die Zainen.

gießen in die Formen geschieht meistens mit Schöpfwellen aus den Tiegeln, seltener durch direktes Entleeren der Tiegel, die dann an einem Krahn hängen.

Die aus der Schmelze erhaltenen Zaine sind stets dicker als die Münzplatten und deshalb durch Strecken der Länge nach mittels Walzen auf die genaue Dicke der Münzplatten zu bringen, zu welchem Zwecke sie der Reihe nach erst das Streck- oder Vorwalzwerk und darauf das Schlicht- oder Justirwalzwerk passiren. Das Strecken erfolgt meistens kalt; nur sehr dicke Platten werden anfangs glühend gestreckt. Da die Zaine durch das Walzen eine bedeutende Härte und Sprödigkeit annehmen, so glüht man sie in der Regel nach jedem zweimaligen Durchgang in besonderen Muffelöfen unter möglichstem Luftabschluß aus.

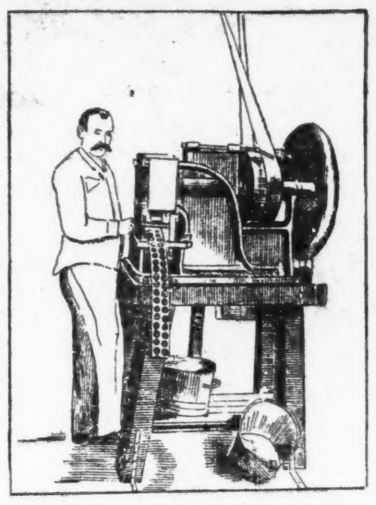
Nachdem die Zaine nochmals ausgeglüht sind, zerschneidet man sie auf Kreisscheeren in Streifen von etwa 4 Fuß Länge und entsprechender Breite, um aus diesen durch das Stückeln oder Ausstückeln die runden Münzplatten zu gewinnen. Hierzu dient in der

Prägwerk zur Herstellung von Münzen.

Regel ein gewöhnlicher Handdurchschnitt mit Schraube, auf der ein Arbeiter in einer Stunde, je nach der Größe, 1000 — 1500 Platten ausstückeln kann. In sehr großen Münzen benutzt man auch Durchschnitte, deren Drüker oder Stempel von der Transmission angetrieben werden und die Vorrichtungen zum selbstthätigen Vorschub der Zaine bekommen. Die ausgestückelten Streifen heißen Schroten und gelangen zur Schmelze zurück.

Obgleich beim Walzen der Zaine und Ausschneiden der Platten die größte Sorgfalt verwendet wird, so sind doch Platten von gleichem Gewicht nicht zu erhalten. Deswegen folgt auf das Ausstückeln das Justiren, wobei die Platten einzeln abgewogen und nach dem Gewichte getrennt werden, um die zu leichten in die Schmelze zurückgehen zu lassen, die normalen zum Prägen zu bringen und zu schwere so lange durch Schaben und Handschabern oder auf Schabemaschinen zu bearbeiten, bis sie das richtige Gewicht haben. Zum Abwägen gebraucht man die Justirwaage, welche die Münzen nach genau festgestellten Gewichtsunterschieden sichtet und einzeln in entsprechende Behälter abliefert.

Bei dem nun folgenden Rändeln erzeugt man an dem Rande der Münzen einen Grat und auf der Randfläche eine Verzierung oder Schrift, um das Gepräge der Münzen vor Abnutzung und die Münzen selbst gegen betrügerische Werthverringerung durch Beschneiden oder Befeilen zu schützen. Auf geringwerthigen Münzen bleibt die Randverzierung fort. Die Rändelwerke bestehen aus zwei gehärteten stählernen Rändeleisen oder Barken. Vor, oder gewöhnlich nach dem Rändeln werden die Münzen geglüht, um anhaftenden Schmutz, Oel etc. zu verbrennen und das Metall weich zu machen; dann werden sie gebeizt, um die Oberfläche metallrein zu bekommen.



Ausstanzen der Platten.

Da die Beize von den Gold- und Silbermünzen das oxydirte Kupfer auflöst, so besitzen diese Münzen neu ganz die Farbe des reinen Edelmetalls, nach Abnutzung der zarten Gold- und Silberhaut aber erhalten sie die Farbe der Legirung.

Das Prägen der Münzen erfolgt zwischen zwei gehärteten Prägstempeln aus Stahl durch einen auf den Oberstempel ausgeübten äußeren kräftigen Druck oder Stoß. Die Prägstempel, welche das Gepräge umgekehrt besitzen, werden durch Abpressen eines recht geschnittenen oder gravirten und gehärteten Stahlstempels, des sogenannten Urstempel, mittels eines starken Prägwerkes hergestellt. Auf diese Weise lassen sich eine größere Anzahl vollkommen gleicher Prägstempel anfertigen, die bis je 2—400,000 Prägungen aushalten, bis sie unbrauchbar werden.

Das Nachprüfen der Münzen auf der Wage.

Die Prägmaschine wird mittels Kniehebel betrieben. Bei derselben werden die in einen rohrartigen Behälter geschütteten Münzplatten selbstthätig einzeln mittels eines Zubringers zwischen die Stempel geschoben, darauf geprägt und dann fertig aus der Maschine ausgeworfen, und zwar mit einer Geschwindigkeit, je nach der Größe der Maschine, von 2400 — 4200 Stück in der Stunde. Damit unter dem großen Druck zwischen den Stempeln die Platten nicht seitlich ausweichen und dadurch unansehnlich werden, wird über dem Unterstempel ein sogenannter Prägring aus gehärtetem Stahl angebracht, der genau auf den Durchmesser der Münzen ausgedreht ist und die Platten während des Prägens umschließt. Das Innere dieses Ringes enthält mitunter Schrift oder Verzierung, um zugleich den Rand der Münze zu prägen. Das geprägte Geld ist nur noch auf Gewicht, Gehalt etc. zu prüfen, zu welchem Zweck es genügt, aus einer größeren Menge ein Stück herauszugreifen.

Das Rhein-Schloß auf der Weltausstellung.

Der Schöpfer des unterstehenden Entwurfes, der Architekt Carl Wisch in Köln, ist bei seiner Arbeit von dem Gedanken ausgegangen, für die Ausstellung in St. Louis ein Ausstellungsobjekt zu schaffen, das den Besuchern der Ausstellung, insbesondere den Deutsch-Amerikanern, den Rhein und seine prächtigen Gefilde von Schaffhausen bis Düsseldorf vor Augen führt und ihnen in ihrer neuen Heimath die Gedanken an den Rhein zurückruft. Unser Bild stellt eine Burg auf hohem Felsen dar, die an die Zeiten des streitbaren Ritterthums erinnert. Wer den Felsen, auf dem die Burg errichtet ist, erstiegen hat, gelangt durch ein Thor in den Wehrgang und von hier in eine Vorhalle, die nach den Verwaltungsräumen sowie nach einem hübsch aus-

gestatteteten Personenaufzug führt. Die Erklärung der Burg geschieht durch Landsknechte, Burghauptleute u. s. w., die verschiedene Sprachen beherrschen. Das Hauptgebäude enthält eine große Zahl Dioramen, die den Rhein von Schaffhausen bis Düsseldorf darstellen. Auch soll die alte Kaiserstadt Aachen vorgeführt werden. An das große Gebäude reihen sich Wehrgänge, Thürme, Höfe und Häuser. Räume zu Restaurationszwecken sind in den Häusern vorgesehen. Von einem Wehrgang aus gelangt man über eine Treppe in die Sektkeller, die in den Felsen hineingebaut sind. Die Sektkeller sollen künstlerisch ausgestattet werden. In der auf dem Bilde sichtbaren Kapelle wird Malern (zumeist Glasmalern) Goldschmieden, Kunstschlossern und Kunstschreinern Gelegenheit geboten werden, ihre Erzeugnisse auszustellen.

Im Coupe.

„Ich bin Ihnen wirklich böse, Herr Leutnant, daß Sie mich vorhin im Tunnel küßten!“

„Mille pardon, gnädigstes Fräulein! Wird nicht mehr vorkommen!“

„So?! Es kommt aber doch noch ein Tunnel. . .“

Mißverstandene Theilnahme.

„Wie ich hörte, ist Deine Tante gestorben! Ich spreche Dir meine aufrichtige Theilnahme aus!“

„Danke!. . . Ich hätt' mir auch nicht so wenig erwartet!“

Neugieriger Besuch.

Lieschen: Onkel, hast Du auch eine Nachtklingel an Deinem Hause?

Dr. Spaltig: Ich brauche ja keine als Rechtsanwalt!

Lieschen: Wenn nun aber mal Jemand recht schnell geschieden sein will?

Der Parvenü beim Klavierhändler.

„Ich vertrete die ersten Firmen und führe nur hochfeine Fabrikate! Darf ich Ihnen mein Lager zeigen?“

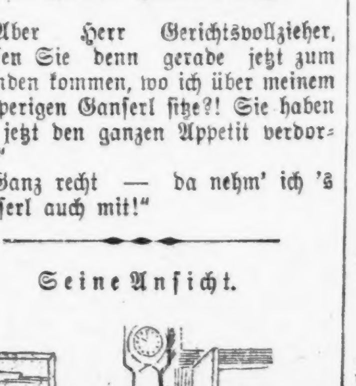
„Hab' keine Zeit — schicken S' mir drei oder vier zur Auswahl!“

Unvorsichtig.

„Aber Herr Gerichtsvollzieher, müssen Sie denn gerade jetzt zum Pfänden kommen, wo ich über meinem knusperigen Ganserl sitze?! Sie haben mir jetzt den ganzen Appetit verdorben!“

„Ganz recht — da nehm' ich 's Ganserl auch mit!“

Seine Ansicht.



Bauernwirth (bei dem ein junges Ehepaar eingekehrt ist): „Die ganzen Knödel haben s' aufgegessen. . . na, das ist auch nur eine Vernunftheirath gewesen!“

Die kurzsichtige Tante.

I.

„Poldi, bist Du da? . . Komm', gieb Deiner Tante einen schönen Kuß!. . .

II.

So, mein liebes gutes Kind, dafür kriegst Du jetzt

III.

einen feinen Schok'ladbonbon!“

— Geschäftstüchtig. A.: Ja, sehen Sie, der Meyer, der jetzt seine zwei Millionen besitzt, hat auch ganz klein angefangen. Ursprünglich hat er Mostrich fabrizirt. B.: Also ein senf made man!

— Arbeitstheilung. Tante: Was treibt Ihr denn, Kinderchen? Nichte Dora: Wir spielen Phonograph. Tante: Wie macht Ihr denn das? Nichte Dora: Ich singe und die Toni macht's Nebengeräusch.

— Ein Schwerenöther. „Herr Oekonomierath, ich hätt' e' gutes Geschäft für Sie!“ — „Nu', lassen Sie hören!“ — „Sie geben Ihrer Tochter e' Million Mitgift! Ich nehm' sie mit 'ner halben Million — ersparen Sie netto fünfzig Prozent!“

Sehr glaublich.

Er: „. . . Ich betrachte es als einen Akt der höchsten Rohheit, wenn Einer seine Frau prügelt!“

„Sie: „Dein Glück, Xaverl, daß Du der Meinung bist!“

Schwer zu befolgen.

Bürgermeister: „. . .Wenn a' Schnauferl was anricht', so rufst dreimal: Halt'!. . . Und bleibt's net steh'n — —!“

Polizeidiener: „Was, dreimal?!!. . .'s zweit' Mal siehst D's ja schon nimmer!“

Beim Wort genommen.

„Sie annonciren, daß Sie tausend Mark zahlen, wenn Ihr Bartwuchsmittel nicht hilft?!“

„Wünschen Sie eine Flasche?“

„Allerdings! Aber ich kann Ihnen gleich sagen, daß bei mir alles vergebens ist!. . . Können Sie mir nicht einen Vorschuß auf die tausend Mark geben?“

— Verlockend. Münchener Hausbesitzer (beim Anblick eines New Yorker Wolkenkratzers): „Herrschaft, da möcht i' steigern!“

— Gemüthlich. Chef (zum Kassirer): „Wie kann man nur so vergeßlich sein, Maier! Sie werden noch mal nach Amerika durchbrennen und vergessen, die Kasse mitzunehmen!“

— Unverfroren. Richter: „Wenn Ihr Gewissen auch so schwarz ist wie Ihr Bart, dann gratulire ich.“ — Angeklagter: „Aber, Herr Richter, nach dem Bart zu schließen, hätten Sie ja gar kein Gewissen!“

Maliziös.

„Wie beneide ich den Glücklichen, dem Sie zum Abschied so warm die Hand drücken!“

„Zum Abschied würde ich auch Ihnen mit Vergnügen die Hand drücken!“

— Ein glücklicher Gatte. „In der zwanzigjährigen Ehe mit meiner Frau habe ich nur einen Kummer gekannt.“ — „Und der war?“ — „Daß ich sie geheirathet habe!“

— Passende Verwendung. „Sagen Sie, existirt in dem alten Schlosse noch der Hungerthurm, den man seiner Zeit zeigte?“ — „Freilich, aus dem hat man jetzt ein Restaurant gemacht!“

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Vorzügliche Seide- u. Kleiderstoffe-Werthe

Die ungewöhnlichen Herabsetzungen, die wir fortwährend offeriren, die Schönheit der Fabrikate, die Eleganz der Muster und Qualitäten bilden die Grundzüge, die den Eckladen zu dem größten Seiden- und Kleiderstoffe-Zentrum im Retail in Amerika gemacht haben. Die ausgezeichneten Qualitäten und niedrigen Preise in den nachstehenden Offerten haben nicht ihres Gleichen.

Vor-Ausstellung der neuen Frühjahr Shirt Waist Seide

750 Stücke soeben erhalten von den neuesten und feinsten Mustern, werden am Montag zu ungefähr der Hälfte der Preise verkauft, die von anderen Läden verlangt werden — es sind Taffetas, Peau de Soies und Louisines in Hair Line Streifen, Tupfen, Karrirungen und kleinen Mustern, in einer vollen Auswahl von hellen und dunklen Schattirungen — 19 bis 27 Zoll breit — werth bis zu $2.00 — Auswahl, Montag, Yard . . **98c, 79c, 69c & 42½c**

75 Stücke 12zöll. franz. Louisine Plaids und Checks, sehr schwere Qualität, weiche Appretur, sehr gut passend für Damen Waists, voll werth $1.25 — morgen, Yard..... **69c**

150 Stücke 22zöll. ganzseid. Pongee — eine der wünschenswerthesten Seiden für Shirt Waist Suits — Andere verlangen 75c für dieselbe Qualität, die wir offeriren zu.. **39c**

Taffeta-Seiden, 19 Zoll breit, schwere Qualität, weiche und rauschende Appretur für Waists, Skirts und Futter, helle und dunkle Farben, einschließend weiß und schwarz, reguläre 75c Sorte — Montag nur, Yard..... **39c**

Weiße waschbare Seiden Cords, beste Qualität, werden überall zu 50c verkauft — zu, Yard........ **29c**

Schwarzes Peau de Reine, 20 Zoll breit, hübsche weiche Appretur, sehr wünschenswerth für Waists und Shirt Waist Suits, guter Werth zu $1.00 — speziell, Yard..... **69c**

Crepe de Chine, volle 24 Zoll breit, reich, weich und anschließend, Straßen- und Abend-Schattirungen, einschließend weiß und schwarz, werth aufwärts bis $1.50 die Yard, alle ungewöhnlich billig zu **89c, 79c, 69c** und........ **49c**

27zöll. Oil Boiled Taffeta und Peau de Soie Seide, ungewöhnlich schwere Qualität, gutes schwarz, elegante Appretur, für ganze Kleider, Waists, Skirtings und Futter — die $1.00 Qualität in jedem Laden Amerikas, hier beträgt der Preis nur, Yard..... **59c**

60c Voiles für 35c

240 Stücke reinwoll. Voiles, in lohfarbig, grau, Cadets, Reseda, Garnet, braun, Royal, Navy, Rose, cream usw. Dieser Stoff wird gewöhnlich für 60c verkauft — speziell nur für Montag, zu dem unwiderstehlich niedrigen Preis, die Yard zu.......... **35c**

300 Stücke schweres Frieze Skirting für Promenadenröcke und ungefütterte Skirts, gewöhnlich 35c werth — Montag, Yard........ **15c**

38zöll. Cream englische Mohairs, in Scrolls, Dots und netten kleinen Figuren — die 65c Qualität — so lange dieselben vorhalten, Yard........ **39c**

38zöll. ganzwoll. gemischte Tweeds und Scotch Suitings, in guter Auswahl von Farben — Andere verkaufen ähnliche Stoffe für 50c — Montag, Yard........ **29c**

54-zöll. reinwoll. Seide-Finished Broadcloth in allen neuen Frühjahrsschattirungen, wirklich $1.25 werth, Montag nur, Yd.. **89c**

44zöll. ganzwoll. feine sheer franz. und deutsche Voiles, alle hervorragenden Farben für Straßen- und Abend-Gebrauch, werth aufwärts bis $2.00 im gewöhnlichen Kauf, speziell, Montag, Yard, **69c, 79c, 89c, 98c** und........ **$1.19**

46zöll. seidene und wollene Crystal Crepes, der allerneueste Frühjahrs-Stoff, weich und glänzend, der passendste Artikel für sich elegant Kleidende — Helio, Castors, lohfarbig, grau, Cadets, Garnet, braun, Royals, Navys und Cream. Positiv $2 werth, morgen, Yard........ **$1.19**

Notions sind hier immer am billigsten

wie folgende Artikel beweisen. Diese Preise gelten tagtäglich bei uns.

Adamantine Pins, Papier...... ½c
Gute Haken und Oesen, Karte...... ½c
Weiße u. schwarze Litze, 4-Yard-Rollen, per Rolle........ ½c
M.&K. Stopfbaumwolle, Ballen.... 1c
Gute Fingerhüte, nur........ 1c
Mercerized Spulen-Seide — die Spule für........ 2c
Holdfast Fasteners, Dutzend........ 2c
Korset Steels, per Paar........ 2c

Gute Safety-Pins, Dutzend... 2c
Band-Maße, nur........ 2c
Milward's beste import. englische Nadeln, Papier........ 2c
Nadel-Point Stecknadeln, Papier.... 2c
Stecknadeln, Türkischkopf, Dtzd..... 3c
Stewart's Duplex Safety Pins, per Dtzd........ 4c
Corticelli 100-Yard Nähseide, per Spule........ 4c

Twilled Tape, 10-Ydstücke, Stück.... 4c
S. H. & M. bestes Velveteen-Einfaßband, Yard....... 4c
Gute Perlmutterknöpfe, 2 Dtzd..... 5c
Schuhbänder, per Dutzend...... 5c
Delco „Invisible Eyes", Packet..... 5c
Velvet Brush Einfaßband, Yard.... 6c
Belding's beste 100-Yard Nähseide, schwarz und alle Farben, per Spule........ 6c
Bay's wasserdichtes Einfaßband, Yd... 6c

Goff's Angora-Braid, Bolt..... 6c
De Long „Hump" Haken und Oesen, Karte........ 6c
Echte Featherbone Seide überzogene Kragen-Facons, Auswahl zu........ 7c
Kleinert's Featherweight Shields — per Paar...... 10c
Warren's Quillbone, Box...... 11c
S. H. & M. beste Mohairbraid, 5-Yd.-stücke, Stück.. 12½c
Omo Schweißblätter, Paar... 19c

Aus der Ferne.

Von Zacharias Nielsen.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von Paulina Klaiber.

„So, nun geht der Zug! Lebwohl, Schwester! Setz Dich in die Mitte der Bank, da zieht es am Wenigsten."

„Ja ,das werde ich thun," versprach sie und reichte ihm die Hand. „Grüß alle daheim! Und vielen Dank für die Tage, die ich bei Euch zugebracht habe."

„Und ich danke Dir auch."

„Wenn Ihr jetzt nur einen recht schönen Heiligen Abend feiern könnt."

„Ich sehne mich jedenfalls ungeheuer nach etwas zum Essen."

„Du hast auch heute noch gar nichts gegessen."

„Es war mir nicht möglich, ich weiß nicht . . . nun, grüß die Mutter und sag' ihr, daß es uns gut gehe."

Das jungeMädchen sah ihn ernst an. „Niels, es geht Euch nicht gut."

„Ach was! Sag Du nur, was ich Dir aufgetragen habe . . . Lebwohl, lebwohl!"

Der Zug fuhr davon, und der junge Lehrer schlug den Weg nach seinem Haus hinter dem Walde ein.

Mit düsterem Sinn wanderte er auf den einsamen Pfaden zwischen Tannen- und Haselgebüsch dahin, während das Tageslicht langsam entschwand, und der Wind mit wilden Stößen zwischen das kupferbraune Laub fuhr, das den Waldboden bedeckte . .

Er beobachtete, wie der Wind sich ab und zu gleichsam auf die Lauer legte: Nun mögen die Blätter denken, ich sei meiner Wege gegangen! — Da auf einmal jagte er mit einem wilden, ausgelassenen Hui! daher, so daß all die kleinen verkrüppelten Blätter vor Entsetzen auffuhren und dann wie viele Millionen kleiner brauner Thiere übereinander wegsetzten und in wildem Schrecken alle in derselben Richtung davonstürmten, bis der Wind plötzlich mitten in das Gewimmel hineinstürzte, eine sausende Wirbelsäule aufrichtete und die Blätter mit grinsendem Heulen zerfetzte.

Weit in der Ferne hörte der Schullehrer den Eisenbahnzug noch durch die Frostluft dröhnen.

„Sag der Mutter, daß es uns gut gehe."

Wie hatte er nur eigentlich dastehen und so grob lügen können — gerade jetzt, an der Schwelle der Weihnachtszeit! Die Mundwinkel zogen sich in einem bittern Lächeln herunter. „Ja, ja, es geht uns gut."

Seine Gedanken jagten auf einmal in einem so wilden Wirbel auf, daß ihm schwindlig wurde.

Er setzte sich auf einen umgestürzten Baumstamm und zog einen Brief aus der Brusttasche, den er soeben auf der Post erhalten hatte.

„Lieber Schwager! Ich möchte nur Dir und Sophie und den Kindern ein fröhliches Weihnachtsfest wünschen. Ich komme gerade von einer Reise zurück und bin den ganzen Tag von Erwartung und Sehnsucht erfüllt gewesen. Es ist gut, wenn man dazwischen hinein sich selbst und sein Heim aus der Entfernung sieht, alles in einem schöneren und wahreren Licht, als unter den einförmigen Werktagsverhältnissen. Und das ist das Segenbringende bei der großen Festzeit, daß sie in ganz besonderem Maße auffordert."

Er steckte den Brief in die Tasche, denn er wußte, daß nun eine kleinePredigt für ihn kommen würde, etwas von „Zufriedenheit mit den Verhältnissen" und „Friede auf Erden".

Dann stand er auf, schob den Hut zurück und wischte sich mit seinem Taschentuch die feuchtkalte Stirn ab. Ach, diese qualvollen Zeiten voll Kampf und Verdrießlichkeiten nach allen Seiten hin! „Friede auf Erden?" Ja, vielleicht in den Häusern der Reichen, wo man das Gespenst nicht kennt, das sich in so viele kleine Haushaltungen einschleicht und alle fröhlichen Aussichten mit seinen grauen Hornscheiben ausschließt, während es zugleich die Stube mit dem Qualm des Mangels und der Bitterkeit erfüllt. „Friede auf Erden!" Ja, das konnten die Engel leicht singen, die frohen, kleinen Schwärmer, die selbst von Luft und Sonnenschein leben und keine Verwendung für Kronen und rothe Kupfermünzen haben; aber wenn man nun einmal auf der Welt lebt, wo jeder einzelne Mundvoll Lebensluft mit Geld gekauft werden muß, und wenn man dann dazu verdammt ist, sozusagen das Loos der Buddha-Priester zu theilen, nämlich niemals Geld in die Hand nehmen zu dürfen — ja, dann ist es am Besten, von dem Frieden und der Freude auf Erden nur ganz leise zu reden. Wenn der liebe Schwager nur genau wüßte, wie in der Schule zu Agerup gekämpft wurde, damit das tägliche Brot für sieben Menschen ausreichte, wenn er wüßte, daß der Hausvater in dieser Schule ängstlich nach dem Bäcker- und Kaufmannsladen hinschielen mußte, so oft er durch die Straße ging, und daß die Hausmutter gestern bei der Schwester ihres Mannes geweint hatte, weil sie am Weihnachtsfest nicht in die Kirche gehen könne — denn ihr Mantel war ganz fuchsroth und überall geflickt — dann hätte er sich vielleicht ein wenig auf seinem Stuhl gewunden, ehe er sein „Vergnügte Weihnachten!" gewünscht hätte.

Wie hätte Seiner Hochwohlgeboren, die Stütze des Throns auch je an diesem armen Seeplatz landen sollen, wo er fast gezwungen sein würde, sich als Kleidung an Fellen genügen zu lassen und sich mit der Axt einen Weg durch den Wald zu bahnen. An solchen Orten, ja, da wird man Sozialist, da steigt der Trieb zumAufruhr gegen alle kommunalen, staatlichen und kirchlichen Vorgesetzten in einem auf, da wächst eine Bitterkeit empor, die die Seele elend und zerrissen macht, weil man sich aus Rücksicht für Weib und Kind zusammen nehmen und seine aufrührerischen Thaten darauf beschränken muß, hinter dem festgeschlossenenMund mit den Zähnen zu knirschen.

Und daß nun auch noch die Enttäuschung mit der Gehaltsaufbesserung gerade heute am heiligen Abend kommen mußte!

Der Gemeinderath hatte amVormittag eine kurze Sitzung gehalten, um die letzte Hand an dieSteuervertheilung zu legen, und als der Schulmeister dann nach der Sitzung denObmann gefragt hatte, den kleinen dicken Jens Jensen, ob ihm nun die Gehaltsaufbesserung, um die er eingekommen sei, gewährt werde, da hatte Jens mit den Achseln gezuckt und mit seiner fetten Stimme gegrunzt: „Es sind erbärmliche Zeiten, Petersen, wir haben leider das Geld nicht dazu." Da hatte es in ihm gekocht, vor Zorn gegen denGemeinderath, gegen alle Menschen, und da hatte er etwas gethan, das er unter gewöhnlichen Umständen nicht gethan haben würde; er hatte zwei arme Kinder von seiner Thür gejagt. Er hatte in der Schlafstube gestanden und zwei zerlumpte „Bettelmädchen" mit ihren langen Säcken zum Hof hereinkommen sehen, und in einem Anfall von Gereiztheit hatte er das Fenster aufgerissen und hinausgerufen: „Ihr bekommt nichts! Geht zum Gemeinderath; Marsch — fort!"

Er blieb an dem Thor, das zum Feldweg hinausführte, stehen und athmete tief auf. Aus der Stadt hinter dem Hügel klangen in demselben Augenblick die weichen Metalltöne der Weihnachtsglocken, die von dem Wind in ab- und zunehmendem Wellenschlag herübergetragen wurden. Ein neuesGefühl des Mißmuths stieg in ihm auf bei dem Gedanken an all' den Gesang, der nun aus den vielen geöffneten Kirchthumluken in's Land hinausströmte und an all' die hochgestimmte Freude, die in den Herzen darauf antwortete, in den Herzen, die „Fröhliche Weihnachten!" singen konnten.

Um die Wahrheit zu sagen, so hatte er bis zu diesem Augenblick nur äußerst wenig an die kommendeFestzeit gedacht. Ganz geschäftsmäßig hatte er wie gewöhnlich ein Weihnachtsbäumchen gekauft, für das Sophie und die Kinder allerlei Schmuck gemacht hatten, erstere mit Seufzer auf Seufzer, die letzteren mit einem weniger lebhaften Interesse als sonst. Sie würden wohl auch den gewohnten Rundtanz um den Baum antreten und in Tönen kindlich lügen von der Freude, die an diesem Tag der Gast auf Erden sei, sie würden froh überrascht sein über die Gaben zu zwei Pfennig das Stück und vor der dampfenden Reisgrütze hübsch die Hände falten, aber die eigentliche Weihnachtsfreude, die große, warme Stimmung, die alle Fibern des Herzens erbeben läßt, an der würde er selbst keinen Theil haben und Sophie auch nicht, das wußte er .

Er stützte die Arme auf das Gitter und beugte den Kopf darauf. Das Glockenläuten verstummte und erstarb mit ein paar undeutlichenNachklängen drüben im Walde — er aber blieb stehen.

— — Es knallten so viele Revolverschüsse in unserer Zeit. Ist das zum Verwundern? Was hat es denn für eine Bedeutung, dieses elende Leben, dieser schleppende einförmige Gang im Nebel herum? Was sollen wir hier? Warum blies Gott dem Erdenklumpen seinen Odem ein und schuf ein Gehirn in ihm, das in festlichen Stunden einen Himmel mit glänzenden Illusionen über sich erstehen läßt, das aber im nächsten Augenblick . . .

Er erwachte aus seinen Gedanken dadurch, daß der Wind eine Wolke aufwirbelte .. . Was war das? Himmel und Erde verschwanden in einem heftigen Schneegestöber.

Indem er das Gatter aufmachte, warf er zufälligerweise einen Blick zurück in den Wald hinein und entdeckte dabei eine weibliche Gestalt, die sich mühselig auf dem Weg vorwärts arbeitete, mit einem Packet unter dem Arm. Er blieb einen Augenblick stehen und sah ihr zu. Auf einmal sank sie zu Boden. Wie, war das nicht Dorte? Er ging zu ihr hin.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Herr Petersen! Ich kann nicht mehr."

„Wo sind Sie denn gewesen,Dorte?"

„Ich war mit etwas gesponnenem Garn bei meinem früheren Arbeitgeber auf dem Söruper Feld", antwortete sie, nach Luft schnappend. „Und als ich nun hier durch denWald kam, da dachte ich, daß ich mir zugleich auch ein paar Stecken zusammenlesen könne, aber bei diesem Unwetter komme ich gar nicht wieder heim."

„Sind Sie müde?"

Sie legte die Hand auf die Brust. „Es steht schlecht mit dem Athmen, und mit den Kräften geht es seit meiner letzten Krankheit im Frühjahr ganz erbärmlich."

„Das Bündel müssen Sie jedenfalls . . . Hallo!" Er mußte seinem Hut nachjagen, der in einen Dornbusch geschleudert wurde.

„Das Bündel müssen Sie jedenfalls liegen lassen," wiederholte er, als er zurückkam. „Und dann muß ich sehen, daß ich Sie ein wenig stütze. Dorte. KommenSie, wir wollen es versuchen."

Er ergriff ihren Arm und führte sie eine Strecke auf dem Feldwege weiter, merkte aber bald, daß er nicht vorwärts mit ihr kam.

Es war indessen dunkel geworden und das Unwetter nahm zu.

„Wir müssen es noch einmal versuchen."

In kleinen Absätzen, mit langen Ruhepausen dazwischen, legten sie eine gute Strecke auf dem offenen Feld zurück, aber hier verloren sie den Weg und verirrten sich.

„Ich kann nicht mehr," stöhnte die Alte und sank auf den Schnee nieder.

Was sollte er thun? Ohne sie weitergehen? Hilfe herbeischaffen? Ja woher . . . Wo war das Dorf? . . . . Rathlos sah er sich in dem lautlosen Raum um, wo der Schnee von allen Seiten her durcheinanderwirbelte.

„Ich will versuchen, ob ich nicht . . . ja, es nützt nichts, es handelt sich ums Leben."

Er nahm sie auf die Arme , und stapfte aufs Gerathewohl über ein geackertes Feld und erreichte einen Graben.

„Nein, es geht nicht."

Eine qualvolle Mattigkeit durchdrang seine Kniegelenke und höhlte sozusagen seinen Unterleib aus; jetzt erst fühlte er so recht die Ermattung nach seinem vierundzwanzigstündigen Fasten.

„Kommt, wir müssen uns in den Winkel setzen und das Wetter ein wenig abwarten."

Im Schutze einer alten Weide, die ihr Schirmdach von Gerten über den Graben neigte, saßen sie eine Weile und plauderten, während der Schnee sich an ihren Kleidern aufhäufte und sich in Ballen um ihre Füße legte. Er wurde immer wortkarger, saß da, starrte in dasSchneegestöber hinein und zitterte wie ein Fieberkranker. In wechselnden Bildern tauchte die Heimath vor ihm auf: der geschmückte Weihnachtsbaum, Sophie und die Kinder, die angstvoll wartend herumgingen und in das Unwetter hinausschauten . .

Dorte, die an diese Art Gänge gewöhnt war, saß ruhig zusammengekauert da und sprach leise vor sich hin. „Ich möchte wissen, wie es den Mädchen geht? Heute Morgen habe ich sie mit den Bettelsäcken hinausgejagt und sie seither nicht wiedergesehen."

Er mußte die Antwort herauspressen: „Es wird ihnen schon gut gehen." Reue und Selbstvorwürfe brannten in seinem Herzen. Wie hatte er es nur thun können? War er denn ein reiner Teufel geworden, der sich selbst und andern das Leben verbitterte? Und worin bestand eigentlich sein Kampf, wenn er es so recht genau betrachtete? Was hatten die arme brustschwache Wittwe und ihre armen Kinder an Mangel, Hunger und Kummer durchgemacht? Er sah ihre Stube vor sich: den feuchten Lehmboden, die grünen Schimmelflecken an den gegipstenWänden, das ärmliche Bett, wo sie so oft krank lag, die durchlöcherten Röcke der Kinder . . . und dann sein eigenesHeim, wo zwar auch ein paar kleine Geschöpfe in geflickten Kleidern herumliefen, wo es aber im Grunde genommen doch recht behaglich, recht warm war,und wo noch keinem eine gute warme Milchsuppe Morgens und Abends gemangelt hatte.

Eine liebe Frau war thätig da drinnen . . . Er meinte, sie noch nie recht kennen gelernt zu haben. Was war sie im Grunde doch für ein gutes Frauchen, so fleißig, so liebevoll! Neulich hatte er gelesen, daß die Kelten nach skytischer Art die Weiber mit in den Krieg nahmen, damit sie Hilfe leisteten, indem sie Wunden verbanden und die Kranken trösteten. Er hatte sie, seine Frau im Kriege bei sich gehabt. Und hatte sie nicht oft seine Wunden verbunden? Wenn sie für sich allein manchmal in einem Winkel seufzte, so war der Hauptgrund dazu nicht der, daß sie mit dem Wunden verbinden nie fertig wurde, sondern, daß immer neue Wunden dazu kamen.

Ach, diese liebe, warme Heimath, die er so oft mit dem Geiste der Bitterkeit entheiligt hatte! Diese treue, beharrliche Gattin, der er so oft unfreundliche Worte zum Dank für alle ihre Mühe gegeben hatte! Und die Kinder, diese kleinen frohen Tröster mit den freundlichen Augen . . . . die Kinder!

Er preßte die Knöchel auf dieSchläfe und beugte den Kopf auf die Kniee hinunter. Eine lähmende Mattigkeit überkam ihn; wieder und wieder fühlte er in seinem Innern jene qualvolle Leere, den nagenden Schmerz. Er bekam Angst, die Kräfte würden ihm versagen, wenn die Wartezeit nun noch lange dauerte.

Als ob Dorte seine Gedanken errathen hätte, zog sie ein Päckchen aus ihrem Bündel und wickelte es aus dem umhüllenden Papier.

„Herr Petersen, Sie müssen etwas zur Stärkung haben, sonst können Sie es nicht aushalten."

„Was ist das?"

„Etwas zum Essen."

Er hielt die Hand vor die Augen und saß eine Weile stumm da. Dann neigte er sich plötzlich zu ihr hin und brach in Thränen aus.

„Aber, Herr Petersen, was gibt es denn?"

„Ich weiß es nicht . . . es ist ein so sonderbarer Anfall. Ich danke, Dore, ich danke Ihnen, aber ich kann nicht."

„Doch, gewiß können Sie. Wir müssen sehen, daß wir uns gegenseitig so gut als möglich helfen. Nehmen Sie nur dies kleine Stück hier."

So hungrig er auch war, so mußte er sich doch zu dem ersten Bissen zwingen ,aber er fühlte, daß das Essen ihm gut thut, und als er es erst richtig geschmeckt hatte, erwachte eine fast thierische Gier in ihm.

Dorte murmelte und plapperte ununterbrochen: „Wer hätte gedacht, daß wir Beide hier draußen sitzen und das Weihnachts-Abendbrot miteinander essen würden."

„Nein, daran hätte ich auch zuletzt gedacht. Gott gebe, daß das Wetter sich doch bald ein wenig legt."

„Ich fürchte, es wird eher schlimmer als besser werden."

„Dann müssen wir auf gut Glück weiterstolpern, denn hier bleiben, das bedeutet sicheren Tod."

„Ja, ja, nun wollen wir einmal rasten, ich bin so müde."

Sie waren Beide vollständig weiß überschneit, denn das Wasser lief ihnen über das Gesicht hinab.

Er versank in eine tiefe Mattigkeit und war nahe daran, einzuschlafen, aber da kam das Bewußtsein aus seinem Hinterhalt dahergefegt und jagte die Gedanken auf; ein wilder Schrecken fuhr in das Gewimmel hinein und trieb alles in einem wahnsinnigen Wirrwarr durcheinander.

Lieber Gott, wenn er sein Heim und seine Frau und seine Kinder nie wieder sehen würde

Es flimmerte ihm mit zunehmenden rothen Funken vor den Augen, und ein ganzes Heer wilder Vorstellungen fuhr ihm durch den Kopf — bald war es eine Zeitung, worin etwas stand von „Zwei Erfrorenen . . .", bald eine Stube mit herabgelassenen Gardinen, Kränzen . . . Ein Grauen erfüllte ihn, wie er es noch nie gefühlt hatte, und dann erwachte er zu stärkerer Lebenskraft und betete um Rettung, indem er zugleich Gott große heilige Gelübde ablegte. Er würde den Lebenskampf als ein Mann auf sich nehmen, niemals wieder würde Gott eine Klage aus seinem Munde vernehmen, er würde sehr glücklich sein, wenn er nur leben dürfte, nur Erlaubniß bekäme, zu lieben, zu arbeiten, zu kämpfen . . .

Dorte hatte mit ihrem Geplauder aufgehört und saß nun mit vorgebeugtem Kopf, als ob sie schlief.

Er schüttelte sie. „Wir dürfen nicht schlafen, das darf durchaus nicht sein."

„Aber ich brauche es so nothwendig."

„Ja, aber es bringt den Tod."

„Ja was denn?"

Er begriff nicht, wie sie das sagen konnte; er verstand nicht, wie ein Mensch sich den Tod wünschen konnte.

„Da sind die beiden Mädchen", sagte sie, „sonst ist mir alles eins."

Die Kraftlosigkeit seines Blutes hatte einen singenden Laut in seinen Ohren hervorgerufen, einen langen, melodischen Ton, der ihn an den hinsterbenden Nachklang des Glockengeläutes erinnerte, und in demselben Augenblick überfluthete ihn die starke Weihnachtsstimmung mit der ganzen Verzweiflung der Sehnsucht.

Er sprang auf und schüttelte den Schnee ab. „Wir können und müssen vorwärts! Kommt, kommt!"

Als es neun Uhr war, trat der junge Lehrer mit Dorte und ihren zwei kleinen Mädchen in die Flur desSchulhauses. Drei Stunden lang hatte das Wetter ununterbrochen gerast. Nun aber hatte sich der Sturm endlich so weit gelegt, daß sie den Wald erkennen und den Weg nach dem Dorf finden konnten. Mit fast übermenschlichen Anstrengungen war es ihnen gelungen, die halbe Viertelstunde über das Feld zurückzulegen, und nun standen sie da in dem warmen Bratenduft und beschatteten die Augen mit der Hand vor dem hellen Lichtschein, der ihnen entgegenstrahlte.

„Gott sei gedankt!" rief er aus. „Es ist mir, als sei ich in's Himmelreich hineingeschlüpft." Er begann zu weinen und mußte sich an seine Gattin anlehnen, richtete sich aber wieder auf und sagte: „Nun wollen wir Weihnachten feiern wie noch nie ,und Dorte und die Kinder auch."

Er zog seine Frau in die Schlafstube hinein und drückte sie innig an seine Brust: „Sophie, ich habe heute Abend etwas gelernt, ich habe mich selbst und mein Heim zum erstenmal — aus der Ferne gesehen."

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. Mlan,frsendi,lj

Tapeten

Wir zeigen das größte Sortiment von Up-to-date Tapeten, Preise die niedrigsten für Küchen- und Bettzimmer-Tapeten — Rolle, **1½c**

Glimmer- und Gold-Tapeten, Rolle **4c**.

Hübsche Parlor-Tapeten, per Rolle **9c**.

Tapestiles u. Streifen, R. **10c**

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. — Telephon Exchange 3. — Postbestellungen ausgeführt.

Zuckerwaaren

Souvenirs für Washingtons Geburtstag mit jeder Schachtel Candy von 20c das Pfd. u. aufwärts — Facsimile von George Washington's kleinem Beil.

Speziell — After-dinner Cream Patties, alle Flavors— Montag, per Pfd. **20c**

Import. Glace Früchte u. Nüsse, zu **35c**.

Damen-Coats für $5

Wir zögern beinahe Euch zu sagen, für wie viel diese Kleidungsstücke verkauft werden sollten. Abere Thatsachen sind Thatsachen, und manche von ihnen sind in den ersten Retail-Geschäften zu $20 verkauft worden. Eine große Anzahl sind $15 Jackets, und eine kleinere Partie $10 Coats. Sie stammen aus verschiedenen Quellen. Eine große Partie kam Donnerstag zum Verkauf, und wir hatten alle Hände voll zu thun, die Kunden zu bedienen. Das Beste des Einkaufs verzögerte sich in der Zusendung.

Jetzt sind sie alle hier, und wir haben nie eine schönere Partie von Kleidern gezeigt.

Dies war eine sehr günstige Gelegenheit, und wir lassen Euch theilnehmen daran; Kersey Coats, Zibeline Coats, Covert Coats, Cheviot Coats — schwarze, blaue, braune, Castors, lohfarbige und Oxfords, Futter von Skinner Satin, besetzt mit gesteppten Sammet und Novelty Knöpfen, kragenlose Effekte, militärische oder Skirted Blouse Styles. Regulärer Retailpreis $10, $15 und $20; Auswahl zu **$5**. **$5**

$10 Pelz-Scarfs, **5.95**. Sable Isabella oder blaue Lynx Wolf einfache Scarfs, schöne große buschige Pelze, Natural Brush Schwänze, regul. $10, Montag zu **5.95**.

$4 Männer-Schuhe zu $2

Von all den prachtvollen Bargains, die wir auf einer unserer großen östlichen Geschäftsreisen gesichert haben, wird keiner mehr Enthusiasmus erregen bei verständigen Käufern, als diese Schuhe, welche wir morgen zu $2 per Paar offeriren.

Es sind 3.50 und $ 4Schuhe, und einige wurden sogar bis zu $5.00 verkauft.

Es war eine Partie von 3,000 Paar, welche eines der Schuh-Geschäfte wegen Bankerotts einer Firma an Hand behielt. Sie sind sorgfältig gemacht. Das Leder ist dasselbe, wie für die allerfeinsten Bench-made Schuhe gebraucht wird, und die Arbeit kann nicht übertroffen werden. Die Stoffe sind Patent Colt Skin, Patent Calf, Kid und Calfskin, Knöpf-, Schnür- u. Blucher-Styles, allerneueste Facons, Zehen u. Absätze, Dreß-Schuhe, für täglichen Gebrauch, für in und außer dem Hause, leichte und schwere Sohlen, im Ganzen über 3,000, Auswahl Montag zu **$2**.

Wir haben über 3000 von diesen Schuhen und nur einen Preis, $2.

75c Männer-Gummischuhe, reduz. z. **39c** — Damen- u. Kinder-Gummischuhe, **29c**.

Bett-Decken, 55c

Riesiger Einkauf v. dem größten Fabrikanten dieser Branche in Amerika, zu einer großen Preis-Herabsetzung — große Sorten, gutes Gewicht, Marseilles Muster, zu **55c**. **55c**

Gebleichte Betttücher, 72 bei 90, doppelt gesteppte Naht in der Mitte, nur **35c**.

Droguen-Verkauf

Pisco's Consumption Cure zu **15c**.
Abbey's Effervescent Salz, zu **15c**.
Haarlem Oel, zu **2c**; Orangeine, zu **12c**.
Perlenweiß Zahl-Paste, zu **10c**.
Quinaret's Laxative Cold Cure, **9c**.
Dr. Roß' Rheumatism Cure, **59c**.
Catlin's Catarrh Cream, zu **10c**.
Lemon Juice Complexion Seife, zu **5c**.

Groceries

22 Pfund H. & E. granulirter Zucker zum Verkauf für **$1**

Uneeda Biscuit, Dutz. Packete, **45c**; 4 Packete **15c**.
Schinken, Nr. 1 Calif. Pfd. **7½c**.
Pig Pork, fancy, p. Pfd., **8c**.
Heringe, Milchener, importirte, per Faß, **70c**.
Mackrelen, fancy Bloater, 8-Pfd. Eimer, **1.65**.
3 K Heringe, 8 Pfd. Eimer, **60c**.
Salmon, Columbia River, 8-Pfd. Eimer, **75c**.
Mehl, Eckhart's bestes Patent Jumbo, ½-Faß, **1.20**.
Salmon, Booth's Black Diamond, 1-Pfd. Büchse, **15c**.
Sardinen, imp. Oel, per Büchse, **10c**.
Aale, Hamburger, 1-Pfd. hohe B., **16c**.
Sardinen, Gold Label, per Büchse, **10c**.
Pflaumen, f'cy Santa Clara, Pfund, **5c**.
Peaches, gedörrte, fancy California, speziell per Pfund zu **10c**.
Aprikosen, f'cy gedörrte, Pfund, **14c**.
Aepfel, f'cy gedörrte, per Pfund, **8c**.
Feigen, fancy Layer, Montag, Pfund, **18c**.
Rosinen, f'cy samenlose, 1-Pfd. Pack. **10c**.
Gelatine, Star, per Packet, **8c**.
Thee, Old Fashion Japan, reg. 50c Pfd., speziell zu **42c**.
Thee, Lipton's od. Tetley' Ceylon, 3-Pfd. Büchse, Pfd. **49c**.
Thee-Siftings, f'cy, Pfd., **12c**.
Bohnen, stranglos, Büchse, **9c**.
Tomatoes, solide eingemacht, per Büchse, **9c**.
Peaches, fancy Calif., B., **20c**.
Suppen, Campbell's, 3 B., **25c**.
Butter-Bohnen, 5 Pfd. für **15c**.
Cero Fruto, 3 Packete, für **25c**.
Wheatall Breakfast Food, 3 Packete **25c**.
Pfannkuchen-Mehl, 3 Packete für **25c**.
Ralston's Breakfast Food, 2 Packete, **25c**.
Seife, German Mottled, 10 St. für **33c**.
Seife, Fair" 10 Stücke Montag für **39c**.
Seife, Chicago Family, 10 Stücke für **45c**.
Seife, Santa Claus, 10 Stücke für **35c**.
Seife, Mascot, 10 St. Montag für **25c**.
Gold Dust, per Packet, Montag, **16c**.
Banner Lye, 3 Büchsen, speziell für **25c**.
Stärke, gr. Stücken, Montag, p. Pfd., **4c**.
Tischsalz, fein, 10-Pfd. Sack, Montag, **5c**.
Egg Producer, Edwards, per Pfd., **15c**.

Ein Verkauf von Muster-Leinen

Eines New Yorker Importeurs Musterstücke von halbgebleichtem Tafel-Damast, 56 bis 72 Zoll breit, in Resten von 2, 2½, 3 und 4-Yard Streifen — ungefähr 2000 im Ganzen — das Stück wird jetzt verkauft zu **90c**

Ueberschuß-Partie von gebleichten reinleinenen Servietten unter den Import-Preisen, halb Dutz. Partien, Dutzend, ⅝-Größe, speziell Montag, **1.50**; sechs für **65c**. sechs für **65c**

Große Bargains in Handtüchern — hohlgesäumte Leinen Hucks, 19 bei 37; geknotete befranste Satin Damast Handtücher, 19 b. 40 od. 21 b. 41 gesäumte Hucks, 700 Dutz. zur Auswahl — **15c**. **15c**

Toweling Strips, Yard lang, 2,000 Stücke, nur ein Dutzend an einen Käufer, **5c**.

Großer Einkauf von Spitzen-Gardinen

5,000 Paar Spitzen-Gardinen Seconds, beschädigt, aber wo? Das ist das Räthsel. Der einzige wahrnehmbare Fehler ist manchmal ein fallengelassener Stich, oder ein so kleiner Fehler, daß niemand ihn bemerken würde, außer durch Zufall. Sie kommen in Längen von 3½ Yards, 50, 52 und 54 Zoll breit, 2 bis 6 Paar von einem Muster — Kopien der prächtigen Renaissance, Brussels, Swiß und Irish Point Spitzen — wären Bargains zu $1.25 bis $1.75. Bedenkt, Ihr erhaltet sie für **69c**. **69c**

2,000 Paar Ruffled Muslin-Gardinen, **29c**. Einige schlicht, einige gestreift, diese sind 29c per Paar, weil sie von von kurzen Fabrik-Stücken gemacht sind, genau von derselben Qualität, wie jene, welche gewöhnlich Retail zu 50c u. 75c verkauft werden; Auswahl für **29c**. **29c**

2,500 Gardinen-Enden **39c**. Diese verkaufen sich wunderbar gut, gehen schnell, daß sie kaum länger als einen Tag vorhalten — 2,000 ist eine große Partie; morgen schöne kurze Stücke in weiß oder Arabian, welche Retail 50c bis 1.50 bringen sollten, für **39c**. **39c**

Neunmal verheirathet.

Durch die Presse geht zur Zeit die Nachricht, daß in Genf eine Frau zum sechsten Male in den Stand der Ehe getreten sei. Das ist ja eine recht gute Leistung, den Rekord hat sie aber trotzdem noch nicht erreicht. Die Stadt Elberfeld zählte, so berichtet das Elberfelder städtische Amtsblatt, bis vor vier Jahren eine Lehrerswittwe zu ihrer Einwohnerin, die nicht weniger als neunmal verheirathet war. Als Tochter eines Postmeisters in Remscheid 1843 geboren, reichte sie zum ersten Male einem Remscheider Kaufmann die Hand zum Bunde; leider dauerte das Eheglück nicht allzulange. Aus dem deutsch-französischen Kriege, der ihren Gatten zur Fahne gerufen hatte, kehrte er nicht mehr zurück. Die junge Wittwe tröstete sich bald wieder und heirathete zum zweiten Male, diesmal einen Wirth. Auch diese Ehe war nur von kurzer Dauer. Der Mann starb nach ein paar Jahren, und die Wittwe ließ sich, kurz entschlossen, zum dritten Male in Hymens Fesseln schlagen: ein Schmied war der Glückliche. Aber auch diesen überlebte die Wittwe. Der vierte Ehegatte war ein Kunstgärtner, mit dem sie vereint durchs Leben gehen wollte. Es kam aber anders, er ließ sie ebenfalls nach einer kurzen Spanne Zeit einsam auf der Erde zurück. Durch diese Mißgeschicke keineswegs entmuthigt, versuchte sie ihr Glück mit einem Feilenschmied. Munter sprang sie zum fünften Male in die Ehe, nach einem kurzen Liebesglück ging jeder wieder seine eigenen Wege. Auch nach diesem Pech hat die ehelustige Dame sich nicht zur beschaulichen Ruhe bequemt. Sie versuchte es jetzt zum sechsten Male, mit einem Gendarm. Aber auch dieser wurde von ihrer Seite gerissen. In Ausübung seines Berufs wurde er bei einem Streit in Düsseldorf tödtlich verletzt. Nr. 7 und 8 waren Polizeisergeanten in Remscheid, die die Unverwüstliche sich zu Ehegatten erkor, und die, welch Mißgeschick, ihr wieder im Tode vorangingen. Der letzte und neunte Mann war ein Lehrer, ebenfalls aus Remscheid. Auch diesen überlebte sie. Im Januar 1900 endlich, im Alter von 57 Jahren, folgte sie, nach einem zuletzt sehr bewegten Leben, ihren neun Ehemännern in den Tod nach; sie starb in Elberfeld.